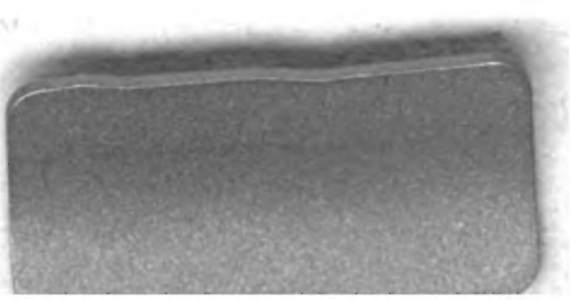
Digitized by Google

Austr. 1156 – 3,1



Digitized by Google

<36604467850012

<36604467850012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Hift Gram
Court

R

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Statistische Darstellung

des

Königreichs Ungern

und

der dazu gehörigen Länder.

Von

J. A. Demian,

K. K. Officier der Armee.

Erster Theil.

Wien, 1805.

In der Camesinaischen Buchhandlung.

Digitized by Google

Darſtellung

der

Oeſterreichiſchen Monarchie

nach den

neueſten ſtatiſtiſchen Beziehungen.

Von

J. A. Demian,

K. K. Officier der Armee.

Dritten Bandes

Erſte Abtheilung.

Wien, 1805.

In der Cameſinaiſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Ungern, dieses schöne Land, über welches die Natur ihre reichsten Gaben vertheilt hat, würde ich, wenn es auch nicht mein Vaterland wäre, schon darum mit vorzüglicher Liebe bearbeitet haben, weil es der allerwichtigste Bestandtheil der großen Staaten-Masse ist, über welche Oesterreichs erblicher Kaiser herrscht.

Freylich hat uns Professor Schwartner in Pest über die Staatsmerkwürdigkeiten des Königreichs Ungern ein vortreffliches Werk geliefert. Aber schon ist seit der Erscheinung dieser Statistik ein Jahrzehend verflossen; daher jetzt vieles Antiquität ist, was damals noch der neueste Zustand war. Und wie viele Aufklärungen, Erweiterungen und Berichtigungen hat nicht seitdem die

Digitized by Google

Staatskunde von Ungern erhalten? sind nicht Kroatien, Slavonien, und besonders die Militärgrenze noch immer eine terra incognita geblieben? Ich glaube also nicht, daß gegenwärtiges Werk einer weitläuftigen Vorrede und am wenigsten einer Apologie bedarf. Der Kenner wird hier über manche, bis jetzt noch dunkel gebliebene Gegenstände der Vaterlandskunde Licht und Aufschlüsse finden, und für einen unwissenden, hämischen und boshaften Rezensenten habe ich nicht geschrieben.

Uebrigens werde ich mich glücklich schätzen, wenn ich die doppelte Absicht erreicht habe, die ich bey der Ausarbeitung dieses Werks vor Augen hatte; erstens nämlich, dem künftigen Geschäftsmanne, der in seinem Wirkungskreise nutzen will, ein leitendes Handbuch über den gegenwärtigen innern Zustand des ungrischen Staats zu liefern; und zweytens, meinen Mitbürgern das Vaterland, durch ein getreues Gemälde desselben, werth und theuer zu machen.

Wien, im Juny 1805.

J. A. Demian.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Erster Theil.

Landeskunde der Königreiche Ungern, Slavonien und Kroatien.

Erste Abtheilung. Landeskunde von Ungern.

I. Geographische Lage.

1. Grenzen und Nachbarn.

1. Natürliche Grenzen.
2. Politische Grenzen.
3. Grenz-Nachbarn.

III. Grösse.

IV. Karten von Ungern.

V. Eintheilung des Königreichs.

1. Natürliche.
2. Politische.

VI. Physische Beschaffenheit.

1. Allgemeine Ansicht des Landes.
2. Besondere.

a. Gebirge.
b. Ebenen.
c. Flüsse.
d. Seen.
e. Moräste und Sümpfe.
f. Klima.
g. Fruchtbarkeit des Bodens.
h. Mineralische Quellen und Brunnen

VII. Einwohner.

1. Zahl der Einwohner.
2. Verhältniße der Bevölkerung.
3. Völkerschaftliche Verschiedenheit der Einwohner.

a. Eigentliche Ungern.
b. Slaven.

α. Slowacken.
β. Ruthenier oder Rußniacken.
γ. Kroaten.
δ. Wenden.
ε. Illyrier.

c. Deutsche.
d. Walachen.
e. Macedonier, oder Griechen.
f.. Armenier.
g. Zigeuner.
h. Juden.

4. Staatsbürgerliche Stände.

a. Der Adelstand.
b. Der Bürgerstand.
c. Der Bauernstand.

5. Wohnplätze.

a. Zahl derselben.
b. Bevölkerung der Städte, Märkte und Dörfer.

VIII. Produktion.

1. Produkte des Pflanzenreichs.

a. Getreidebau.
b. Reisbau.
c. Pflanzung der Hülsenfrüchte.
d. Kartoffelbau.
e. Gartenbau.
f. Fabrik- und Handelsgewächse.

α. Flachs.
β. Hanf.
γ. Hopfen.
δ. Mohn.
ε. Safran.
ζ. Saflor.
η. Krapp und Waid.
ϑ. Taback.

g. Weinbau.
h. Obstkultur.
i. Futterkräuter- und Gräserbau.
k. Holz und Forsten.

2. Produkte des Thierreichs.

a. Hornviehzucht.
b. Pferdezucht.
c. Schweinezucht.
d. Schaafzucht.
e. Kaninchenzucht.
f. Bienenzucht.
g. Seidenbau.

h. Federviehzucht.
i. Fischerey.
k. Wildpret.

3. Produkte des Mineralreichs.

a. Salzarten.

α. Kochsalz.
β. Salpeter.
γ. Soda.
δ. Alaun.
ε. Glaubersalz.
ζ. Bittersalz.

b. Erdarten.

α. Kalkerden.
β. Thon.
γ. Schieferstein.
δ. Edelsteine.

c. Bituminöse oder brennbare Mineralien.

α. Bergöhl.
β. Torf.
γ. Steinkohlen und Gewinnung derselben.
δ. Schwefel.

d. Metalle.

α. Im Allgemeinen.

β. Bergbau.

aa. auf Gold und Silber.
bb. auf Kupfer und Bley.
cc. auf Eisen.
dd. auf Spießglanz.
ee. auf Kobalt.
ff. auf Quecksilber.

IX. Fabrikation.

1. Städtische Gewerbe.
2. Manufakturen und Fabriken.

a. Im Allgemeinen.
b. Insbesondere von Manufakturen und Fabriken, welche:

α. Produkte bearbeiten aus dem Pflanzreiche.
β. Aus dem Thierreiche.
γ. Aus dem Mineralreiche.

X. Handel.

1. Innländischer.
2. Ausländischer.

a. Produktenhandel.
b. Manufakturen- oder Waarenhandel.

3. Transito Handel.
4. Aus- und Einfuhr.

XI. Hülfsanstalten.

1. Geld.
2. Maaße und Gewichte.
3. Schiffarth und Kanäle.
4. Heerstraßen und Frachtfuhrwesen.
5. Postwesen.

XII. Geistige Kultur.

A. Religions- und Kirchenwesen.

1. Katholische Kirche.

a. Römisch-katholische.
b. Griechisch-katholische.

2. Griechisch nicht unirte Kirche.
3. Evangelisch-lutherische Kirche.
4. Evangelisch-reformirte Kirche.
5. Wiedertäufer.
6. Juden.

B. Wissenschaften und Künste.

1. Allgemeine Bildungs- und Vorbereitungsanstalten.

a. Bey den Katholiken.

b. Bey den unirten Griechen.
c. Bey den Evangelisch-Lutherischen.
d. Bey den Reformirten.
e. Bey den nicht unirten Griechen.

II. Institute für die Ausbildung zu einem einzelnen Geschäfte.

a. Praktisch-ökonomische Lehranstalten.
b. Taubstummen-Institut.
c. königl. Bergakademie.

III. Höhere Anstalten zur Erweiterung der Wissenschaften und Künste.

IV. Hülfsmittel zur Beförderung der wissenschaftlichen Kultur.

a. Buchhandlungen.
b. Bibliotheken.

Zweyte Abtheilung. Landeskunde von Slavonien.

I. Lage und Grenzen.

II. Jetzige Eintheilung.

III. Größe.

IV. Natürliche Beschaffenheit.

A. Oberfläche.

1. In Hinsicht auf Gebirge und Flächen.
2. In Hinsicht auf Fruchtbarkeit.

B. Klima.

C. Gewässer.

1. Flüsse.
2. Stehende Gewässer.
3. Mineralische Quellen und Brunnen.

V. Naturprodukte.

a. Aus dem Mineralreiche.
b. Aus dem Pflanzenreiche.
c. Aus dem Thierreiche.

VI. Bevölkerungskunde.

1. Zahl der Einwohner.
2. Populationsverhältniße.

VII. Wohnplätze.

1. Zahl derselben.
2. Bauart.

VIII. Verschiedenheit der Einwohner.

1. In Hinsicht auf ihre ursprüngliche Abkunft.

a. Eigentliche Slavonier oder Slavinen.
b. Illyrier.
c. Deutsche.
d. Ungern.
e. Slowaken.
f. Zigeuner.
g. Juden.

2. In Hinsicht auf staatsbürgerliche Verhältnisse.

a. Edelleute.
b. Bürger.
c. Bauern.
d. Grenzsoldaten.

IX. Etwas zur Charakteristik der Einwohner.

1. Körperbau.
2. Kleidung.
3. Sitten und Gebräuche.
4. Gastfreyheit.
5. Speisen und Getränke.
6. Spiele.
7. Nationalkrankheiten.
8. Volksarzneykunde.

X. Nationalindustrie.

A. Landwirthschaft.

1. Benutzung der Produkte des Pflanzenreichs.

a. Flächeninhalt des kultivirten Bodens.
b. Getreidebau.
c. Gartenbau und Obstkultur.
d. Weinbau.
e. Kultur der Handelskräuter.
f. Futterkräuter- und Gräserbau.
g. Waldkultur.

2. Benutzung der Produkte des Thierreichs.

a. Pferdezucht.
b. Rindviehzucht.
c. Schaafzucht.
d. Schweinzucht.
e. Bienenzucht.
f. Seidenbau.

B. Gewerbsindustrie.

1. Allgemeine Ansicht derselben.
2. Handwerker und Fabriken.

XI. Handel.

1. Produktenhandel.
2. Manufaktur = oder Waarenhandel.
3. Transitohandel.
4. Einfuhr aus der Türkey.
5. Hülfsanstalten.

a. Geld.
b. Maaße und Gewichte.
c. Handelsplätze und Märkte.

d. Schiffahrt.
e. Strassen und Frachtfuhrwesen.
f. Postwesen.

XII. Religion.

A. Confessionen des Christenthums.

1. Katholische Kirche.

a. Hoher Klerus und Reichthum desselben.
b. Zahl der Pfarreyen und Seelsorger.
c. Lukna- und Stola-Regulativ.
d. Klöster.

2. Griechisch nicht-unirte Kirche.

a. Kirchenregiment.
b. Einkünfte des Metropoliten und der Bischöfe.
c. Zahl der Pfarren und Seelsorger.
d. Poppen-Bir, oder Lukno, und Stola.
e. Klöster.

3. Evangelisch-lutherische Kirche.
4. Reformirte Kirche.

B. Jüdische Religion.

XIII. Wissenschaften und Künste.

1. Katholische Schulanstalten.

   a. Im Provinziale.
   b. In der Militärgrenze.

2. Griechisch nicht-unirte Schulanstalten.
3. Protestantische Schulanstalten.
4. Jüdische Schulanstalten.

Landeskunde

des

Königreichs Ungern.

Digitized by Google

I.

Geographische Lage.

Das eigentliche Königreich Ungern, welchem seit 1779 auch das von Eugen im Jahre 1716 eroberte Temeschwarer-Banat wieder einverleibt ist, liegt in dem gemäßigten Erdstriche der nördlichen Halbkugel, und zwar nach den neuesten astronomischen Bestimmungen des für die Geographie seines Vaterlandes zu früh verstorbenen Ungrischen Astronomen Bogdanich und des Prof. Pasquich zwischen 44° 33′ 18″ und 49° 26′ 20″ nördliche Breite, und zwischen 33° 45′ 2″ und 42° 46′ der Länge, von der Insel Ferro an gerechnet. Es befindet sich also das Königreich Ungern unter eben dem Himmelsstriche, unter welchem Süd-Deutschland, das nördliche Frankreich, der südöstliche Theil des Russischen Reichs und die Tatarische Krym liegt.

Nach den nämlichen Beobachtungen des jüngst verstorbenen Bogdanichs beträgt die größte Brei-

te Ungarns von Norden nach Süden beynahe 77, und die größte Länge von Osten nach Westen 136 geographische Meilen, die Mitte aber dieses Landes soll sich bey Kunhegyes in Cumanien jenseits der Theiß befinden.

II.

Ungerns Grenzen und Nachbarn.

Die Grenzen Ungerns hat fast überall die Natur gezogen. Denn größten Theils sind es Gebirgsketten und Flüsse, welche dieses Königreich von den benachbarten Provinzen scheiden; und erst in den neueren Zeiten hat die Leitha aufgehört ganz der Grenzfluß zwischen Ungern und dem Niederösterreichischen Kreise Unter Wiener-Wald zu seyn.

Die nordwestlichen, nördlichen und östlichen Grenzen des Reichs bildet die lange Gebirgskette, welche von der Donau an in dem Preßburger und Neutraer Comitat aufsteiget, oberhalb Skalitz die Mährische Grenze berührt, nnd von da bis in den östlichen Winkel des Reichs, wo es an die Bukowina und Siebenbürgen grenzt, sich hinzieht. Auf diesem langen Zuge trennt dieses Grenzgebirge, die Carpaten genannt, Ungarn von Mähren, Schlesien, Galizien, der Bukowina und Siebenbürgen.

Im Ost-Süden machen ebenfalls Gebirge die Grenze aus, welche den übrigen Theil von Siebenbürgen und die Walachey von Ungern scheiden; und mehr gegen Süden ist es die Donau, welche vom Einfluß des Cserna-Flusses in die Donau bis an die

Slavonische Grenze hin Ungarn von Servien trennt. Den übrigen südlichen Theil des eigentlichen Ungerns oder des Mutterlandes scheidet von Slavonien und Kroatien die Donau und der Drau-Fluß.

Die westliche Grenze des Reichs, von dem Orte an, wo die Drau Ungern berührt, bis zum rechten Ufer der Donau, besteht größten Theils aus Bergen, welche Ungern von Steyermark und Oesterreich trennen; denn der Leitha-Fluß macht nur an einigen Orten die Grenze zwischen Ungern und dem niederösterreichischen Viertel U. W. W. aus. Dagegen wird der übrige westliche Theil des Reichs, von dem linken Ufer der Donau bey Theben oder Devéen nach Norden zu, durch die March oder dem Morava-Fluß ganz von dem Kreise U. M. B. des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns abgesondert.

Ungern, das Mutterland, ist also von Osten nach Norden, Westen und Süden im Bogen herum bis an den Punkt, wo die Donau das türkische Gebiet berührt, von Ländern umgeben, die alle dem erblichen Kaiser von Oesterreich unterthan sind; und nur in Südosten gränzt es mit dem Banat an das Reich der Osmanen, das aber gegenwärtig minder furchtbar und mächtig ist, als es unter den kriegerischen, immer thätigen Regenten seiner frühern Periode erschienen war.

Längs der Banatischen Grenze, welche im Ostsüden gegen die Walachey und Servien hervorragt, aber von jener türkischen Provinz durch mächtige Berge, und von dieser durch die Donau getrennt wird, besteht zur Abhaltung plötzlicher und räuberischer Einfälle eine in zwey Regimenter abgetheilte Grenz-Miliz, von derer ganz eigenen Verfassung die nähere Darstellung unten folgen wird.

III.

Ungerns Größe.

Nur durch genaue astronomisch-trigonometrische Vermessungen kann der Flächeninhalt eines Landes richtig bestimmt werden. Allein gleich wie man nur erst von Frankreich, England, Dänemark und von einem kleinen Theile Deutschlands *) dergleichen Vermessungen hat, und sonst noch nirgends völlig zur Stande gebracht worden sind **), so ist auch noch zur Zeit von Ungern keine trigonometrische Vermessung

*) Die bis jetzt in Deutschland trigonometrisch vermessenen Länder sind das Herzogthum Oldenburg von Mentz, Ostfriesland von Camp, der nördliche Theil Westphalens vom k. preuß. General-Major von Lecoq, und Schwaben von Bohnenberger.

**) Die musterhafte trigonometrische Vermessung des österreichischen Herzogthums Venedig vom k. k. General-Major und General-Quartiermeister, Anton Freyherr von Zach wird bald vollendet seyn. Auch von der Batavischen Republik ist eine neue astronomisch-trigonometrische Landesvermessung vom Obersten von Krayenhoff angefangen worden; so wie zur trigonometrischen Vermessung von

geschehen *), so wenig als noch von diesem Lande hinlängliche astronomisch bestimmte Punkte vorhanden sind. Daher bis jetzt die verschiedenen, so merklich von einander abweichenden Angaben, welche über den Flächeninhalt des Königreichs Ungarn bey einheimischen sowohl als bey fremden Geographen und Statistikern vorkommen, je nachdem man nämlich bey der Berechnung desselben diese oder jene Karte gebraucht hat, und dabey auf die Projections-Art der Karten, deren man sich bediente, die gehörige Rücksicht genommen worden ist oder nicht. Zum nöthigen Vergleich und Ueberblick dieser bis jetzt bestehenden Differenzen habe ich alle die verschiedenen Flächeninhalts-Angaben des eigentlichen Königreichs Ungern, ohne Slavonien und Kroatien, gesammelt und theile sie hier meinen Lesern mit.

Bayern schon im Jahre 1803 die nöthigen Anstalten getroffen worden sind.

*) Geometrische Vermessungen hat man von mehrern einzelnen Comitaten, Distrikten und Territorien des Königreichs Ungern. Auch von den Flüssen: Donau, Theiß, Sau, Drau, Maros, Waag, Raba, Sarvicz, Zagyva, u. s. w. ferner von dem Platten- Neusiedler- und Velentzer-See; von den Morästen Hansag, Sarwiz, Ecsod oder Lap, u. s. w. endlich von mehrern Post- Land- und Commerzial-Strassen.

	Quadrat-Meilen
Windisch, nach der Karte des verstorbenen Statthalterey-Ingenieurs Krieger	2790
Hermann, in seinem Abriße der physischen Beschaffenheit der österreichischen Staaten, und nach denselben Krome	3721
Bibliothek für Denker und Männer von Geschmack, im 3. Stück des III. Bandes	3721
Deutsches Museum, im Julius Stück des Jahrs 1786	2710
Büsching in seiner Erdbeschreibung, aber mit Einschluß von Slavonien und Croatien	4760
De Lucca, in dessen geographischen Handbuch von dem österr. Staate, IV. Band	4230
Jacobi, in seiner allgemeinen Uebersicht der Geographie, Statistik und Geschichte, 1. Theil	3721
Berzeviczy in dem Werke: Ungerns Industrie und Commerz, Weimar, 1802, (aber mit Einschluß von Slavonien und Croatien)	4500
Normann, in der von ihm unt-	

	Quadrat-Meilen
gearbeiteten Auflage von Büschings Vorbereitung zur Europäischen Länder- und Staatenkunde, (nach der bey Artaria zu Wien 1791 herausgekommenen Karte) auch mit Einschluß von Slavonien und Croatien	4033 $\frac{5}{8}$
Frey Herr von Lichtenstern nach seiner eigenen Berechnung seiner besonders hiezu mit Anwendung aller bisher vorhandenen geographischen Hülfsmitteln gezeichneten Karte	3831 $\frac{52}{100}$
Der k. k. Rittmeister von Lipszky nach seiner Karte und Flächeninhalts-Berechnung	4051

Welche von allen diesen Flächeninhalts-Angaben des Königreichs Ungern, besonders von den beyden letztern Berechnungen desselben der Wahrheit am nächsten komme, kann vor der Hand noch nicht entschieden werden, bis nicht die Regierung selbst eine formale trigonometrische Vermessung dieses Landes veranstaltet, und noch mehrere Punkte mittelst eines Spiegel-Sextanten, oder mittelst eines Vollkreises und guten Chronometers astronomisch bestimmen läßt.

IV.

Karten von Ungern.

Die älteste Karte von Ungern ist vermuthlich diejenige, welche Lazar gezeichnet, und Appian zu Ingolstadt im Jahr 1528 herausgegeben hat, und die Aufschrift führt: Hungariae typus quem primus descripsit Lazarus Secretarius Cardin. Strigon. editus Ingolstadii per Appianum, 1528. Die Karte von Ungern, welche Münster in seiner lateinischen Kosmographie im Jahre 1550 auf einem Octavblatte herausgegeben hat, und die sich auch in seinem deutschen Werke findet, welches im Jahre 1578 mit dem erstern bey Heinrich Petri zu Basel herauskam, ist sehr schlecht in Holz geschnitten und voller Unrichtigkeiten. Im Jahre 1579 erschienen zwey Karten, welche beyde in des Orteli Theatro orbis, das bey Christoph Plantinus zu Antwerpen gedruckt worden ist, angetroffen werden. Die eine davon hat einen gewissen Wolfgang Latius zum Verfasser, der sie aller Wahrscheinlichkeit nach von derjenigen kopirte, welche in Stein geätzt in der kais. Bibliothek zu Wien aufbewahrt wird, und unter der Regierung des ungrischen Königs Wladislay II. verfertiget worden. Sie hat viele Mängel. Das darin angebrachte ungrische Reichswappen hat

ein dreyfaches Kreuz, das mehr einem päbstlichen als patriarchischen ähnlich sieht. Die andere und sogenannte verbesserte Karte hat der kaiserl. Geschichtschreiber Sambucus herausgegeben, und dem Erzherzog Karl, einem Bruder des Kaisers Maximilian II. zugeeignet. Sie ist nicht viel besser als die Lazarische, und enthält alle ungrische Benennungen, die schon längst nicht mehr gebraucht werden. So heißt z. B. die Ebene hinter Pesth Rakmezö, und die bey Ketschkemeth Homogságh.

Des Lazarus und Sambucus Karten dienten den Neuern zur Grundlage. Le Bleau, de Vitte, Vischer, Homann, Seuter, Lotter, Müller und Hase haben sie verbessert und brauchbarer gemacht. Die merkwürdigste unter diesen ist die des Hauptmanns Müller, welche er auf Veranlassung der königl. ungrischen Kammer verfertiget, und im Jahre 1709 mit einer Zuschrift an den K. Joseph herausgegeben hat. Diese hat Homann auf 4 grossen Blättern wieder nachgestochen. Die Hasische Karte von Ungern kam im Jahre 1744 bey den Homannischen Erben heraus unter dem Titel: Hasii Tabula Hungariae ampliori significatu — ex recentissimis pariter et antiquissimis concinnata etc. Sie ist mit einem mühsamen Fleiße und einer großen kritischen Genauigkeit verfertiget, und stellt sowohl den neuen als den alten Zustand dieses Königreichs vor, hat aber in Absicht des letztern mehr Vollkom-

menheit als in Ansehung des erstern. Vom Jahre 1750 bis 1751 hat der um die Geschichte und Geographie seines Vaterlandes verdiente Rector des Evangelischen Gymnasiums zu Preßburg, J. T. Szaßky, einen kleinen Atlas von Ungren stechen lassen, welcher außer dem Titel 19 Kärtchen enthält, und die alte, mittlere und neue Geographie von Ungern ziemlich richtig darstellt. Bald darauf im Jahre 1753 hat Andr. Erich Fritsch aus seines Lehrers des berühmten Samuel Minkowiny geographisch-mathematischen Bemerkungen eine Karte in Folioformat stechen lassen, worauf die Abtheilungen des Königreichs in 4 Kreise und derselben Gespannschaften deutlich und richtig vorgestellt sind. Die Karte, welche Windisch bey seiner Geographie des Königreichs Ungern zum Grunde gelegt hat, ist von dem verstorbenen k. Statthalterey-Ingenieur Krieger, welcher sie aus eigenen Beobachtungen zusammengesetzt hat. Aber Pater Hell hat diese Karte in seinen astronomischen Ephemeriden auf das Jahr 1781 sehr scharf mitgenommen. Die große Kabinetskarte des Königreichs Ungern mit den einverleibten Ländern, welche unter dem k. k. Feldmarschall Lascy zu Stande gebracht wurde, ist vom Major Müller im Jahre 1769 gezeichnet, und auf 16 großen Blättern sehr schön in Kupfer gestochen worden.

Unter den neuesten Karten von Ungern verdient erstlich diejenige bemerkt zu werden, welche von Wus-

sin und Wenzely auf 4 Blättern entworfen worden ist, und sich in dem allgemeinen deutschen Atlas befindet, den zu Wien der verstorbene Schrämbel herausgegeben hat. Bald darauf ist auch bey Artaria zu Wien, im Jahre 1791, eine Karte von Ungern ebenfalls in 4 Blättern erschienen, nach welcher der gelehrte Abt, Dommherr und Professor der praktischen Geometrie an der Pesther Universität, Franz Rausch von Traubenberg den oben von Normann angegebenen Flächeninhalt Ungarns berechnet hat. Bey der Karte des Königreichs Ungern, die in den Jahren 1803 u. 1804 in 8 Blättern im Verlage des priv. Kunst- und Industrie-Comptoirs zu Wien herausgekommen ist, sollen zwar nach der Angabe der Herausgeber mehrere Handzeichnungen benützt worden seyn, aber ich kann diesem Vorgeben der Verfasser keinen Glauben beymessen, da ich fast überall auf sehr beträchtliche und grobe Fehler gekommen bin. Vorzüglicher ist schon die ungrische Karte des k. k. Rittmeisters von Lipszky, welche sich jetzt unter dem Grabstichel befindet, und welche in 12 Blättern bestehen wird. Jedes dieser Blätter, wovon bis jetzt nur erst eines herausgekommen ist, beträgt in der Länge 25,6, und die Höhe 16,8 Wiener Zoll. Das geographische Haupt-Netz dieser Karte, bey welcher die Liesganig'sche Gradmessung zum Grunde liegt, ist auf Vorschlag des berühmten Astronomen Zachs nach Murdochs Projection angenommen worden. In dieses Haupt-Netz der Karte ist dann das geo-

graphische Triangel-Netz nach den aus den zuverläßigsten astronomischen Beobachtungen hergeleiteten Datis, welche das Resultat einer astronomischen Expedition durch das Königreich Ungern sind, eingetragen worden. Das geometrische Triangel-Netz aber ist theils nach den trigonometrischen Vormessungen des P. Liesganig, theils nach den geometrischen Vermessungen einzelner Comitate, Territorien, Flüssen, u. s. w. von welchen der Verf. mehr als 600 Originalstücke benützt hat, berichtiget worden. Es ist also diese geographische Karte des k. k. Rittmeisters von Lipszky, bis jetzt die beste und brauchbarste Karte, die wir noch von Ungern besitzen.

Auch giebt es mehrere sehr brauchbare Special-Karten von einzelnen Comitaten des Königreichs Ungern. Dahin gehören erstlich die 9 Karten von eben so vielen Comitaten, welche von Mikovini gezeichnet in Mathias Bel's vortrefflicher Notitia Regni Hungariae sich finden, und die noch lange ihren ausgezeichneten Werth behalten werden. Von dem Pesther Comitat haben wir eine gute Karte, welche der Herr von Balla verfertiget hat; vom Eisenburger Comitat ist die des Jos. Kenedics, vom Baranyer des Georg Eisenhut, vom Schümegher des Joseph Nagy in 2 Blättern, vom Batscher des Anton Quitsch und vom Zipser Comitat die des Andrä Marko vorzüglich zu empfehlen. Die Comitats-Karten, welche der Herr v. Görög herausgiebt,

erscheinen unter folgenden Titel: Atlas Hungarius seu Regnorum Hungariæ, Croatiæ et Slavoniæ, Comitatum, Privilegiatorum, Districtuum et Confiniorum generales et particulares Mappæ geographicæ. Viennæ, 1802. In diesen Karten, welche die Größe eines halben Regalbogens haben, und wovon bis, jetzt 34 Comitate erschienen sind, befinden sich freylich nicht kleine Fehler und Mängel; inzwischen haben die meisten Blätter bey der zweyten Auflage mit Beziehung des Astronomen Triesneker viele Verbesserungen erhalten, besonders aber das Oedenburger Comitat. Die übrigen Blätter werden nach einem neuen Plan umgeändert, und so bearbeitet, daß ihre Zusammensetzung möglich seyn wird. Jedes Stück dieser Karten kostet 20 Kreutzer. Auch der als Verfasser des geographisch-historischen Producten-Lexikons über Ungern allgemein bekannte Johann Mathias Korabinsky hat einen Special-Atlas des Königreichs Ungern in 60 kleinen Karten im Taschenformate herausgegeben. Die meisten dieser Karten zeichnen sich durch vollständige Angabe der Oerter, so wie durch Situations- und orthographische Namen-Richtigkeit sehr aus. Wegen des kleinen Formates aber sind diese Karten, besonders bey den größeren und bevölkerten Comitaten, so angefüllt, daß die Uebersicht der Orte für das Auge äußerst ermüdend ist.

Karacs neueste Postkarte dürfte besonders den Reisenden sehr willkommen seyn. Sie führt den

Titel: Mappa poſtalis inclyti regni Hungariæ partiumque eidem adnexarum, diſtrictus poſtales discernens, reviſione et aprobatione excel. conſilü regü L. Hungarici authentica, aeri inciſa per Franciscum Karacs, Peſtini, 1802.

V.

Eintheilung des Königreichs Ungern.

Erstens pflegt man dieses Königreich in Ober- und Nieder-Ungern einzutheilen. Da aber diese Eintheilung weder hinlänglich bestimmt, noch der natürlichen Lage des Landes angemessen ist, so wird sie jetzt von den neuern Geographen Ungerns verworfen. In Hinsicht der Regierung wird Ungern in zwey Theile abgesondert. Der eine, welcher unter der Civil-Jurisdiction steht, begreift die 46 Comitate, und der andere, so unter der Militär-Jurisdiction steht, faßt die zwey banatischen Grenz-Regimenter und den Distrikt des Tschaikisten Bataillons in sich.

Die sämmtlichen Comitate Ungerns hat schon ein Landesgesetz vom Jahre 1723 nach den vier damals errichteten Distriktual-Tafeln unter die vier folgenden Kreise vertheilt:

1. Der Kreis diesseits der Donau enthält folgende Gespannschaften:
   1. Die Preßburger Gespannschaft, Comitatus Posonienſis.
   2. Die Neutraer Gespannschaft, Comitatus Nitrienſis.

3. Die Trentschiner Gespanschaft, Comitatus Trenchinienſis.
4. Die Thurotzer Gespannschaft, Comitatus Thurocienſis.
5. Die Arwer Gespannschaft, Comitatus Arvenſis.
6. Die Liptauer Gespannschaft, Comitatus Liptovienſis.
7. Die Sohler Gespannschaft, Comitatus Zolienſis.
8. Die Barscher Gespannschaft, Comitatus Barſienſis.
9. Die Honter Gespannschaft, Comitatus Hontenſis.
10. Die Neograder Gespannschaft, Comitatus Neogradienſis.
11. Die Graner Gespannschaft, Comitatus Strigonienſis.
12. Die Pesther Gespannschaft, Comitatus Peſtienſis, vel Peſt, Pilis et Zsolt unitor.
13. Die Baatscher Gespannschaft Comitatus Bacſienſis.

II. Der Kreis jenseits der Donau faßt in sich folgende Gespannschaften:

14. Die Wieselburger Gespannschaft, Comitatus Mosonienſis.
15. Die Oedenburger Gespannschaft, Comitatus Sopronienſis.

16. Die Eisenburger Gespannschaft, Comitatus Castriferrei.
17. Die Raaber Gespannschaft, Comitatus Jaurinienſis.
18. Die Komorner Gespannschaft, Comitatus Comaromienſis.
19. Die Szalader Gespannschaft, Comitatus Szaladienſis.
20. Die Schümegher Gespannschaft, Comitatus Sümegienſis.
21. Die Veszprimer Gespannschaft, Comitatus Veſprimienſis.
22. Die Stuhlweissenburger Gespannschaft, Comitatus Albenſis.
23. Die Baranyer Gespannschaft, Comitatus Baranyienſis.
24. Die Tolnaer Gespanschaft, Comitatus Tolnenſis.

III. Der Kreis diesseits der Theiß begreift folgende Gespannschaften:

25. Die Abaujwarer Gespannschaft, Comitatus Abaujvarienſis.
26. Die Beregher Gespannschaft, Comitatus Bereghienſis.
27. Die Borschoder Gespannschaft, Comitatus Borſodienſis.
28. Die Gömörer Gespannschaft, Comitatus Gömörienſis.

29. Die Heweſcher Geſpannſchaft, Comitatus Heveſienſis.

30. Die Scharoſcher Geſpannſchaft, Comitatus Saroſienſis.

31. Die Torner Geſpannſchaft, Comitatus Tornenſis.

32. Die Unghwarer Geſpannſchaft, Comitatus Unghvarienſis.

33. Die Zempliner Geſpannſchaft, Comitatus Zemplinienſis.

34. Die Zipſer Geſpannſchaft, Comitatus Scepuſienſis.

IV. Der Kreis jenſeits der Theiß umfaßt folgende Geſpannſchaften:

35. Die Arader Geſpannſchaft, Comitatus Aradienſis.

36. Die Bekeſcher Geſpannſchaft, Comitatus Bekeſienſis.

37. Die Biharer Geſpannſchaft, Comitatus Biharienſis.

38. Die Tſchanader Geſpannſchaft, Comitatus Csanadienſis.

39. Die Tſchongrader Geſpannſchaft, Comitatus Csongradienſis.

40. Die Marmaroſcher Geſpannſchaft, Comitatus Marmaruſſienſis.

41. Die Saboltſcher Geſpannſchaft, Comitatus Szaboltſenſis.

42. Die Ugotscher Gespannschaft, Comitatus Ugotsenſis.

43. Die Szathmarer Gespannschaft, Comitatus Szathmarienſis.

44. Die Temescher Gespannschaft, Comitatus Temeſienſis.

45. Die Toronthaler Gespannschaft, Comitatus Torontalenſis.

46. Die Kraschoer Gespannschaft, Comitatus Kraſſovienſis. Diese drey letztern Gespannschaften liegen in dem im Jahre 1779 dem Königreiche Ungarn inkorporirten Temeswarer Banate.

Außer diesen 46 Gespannschaften giebt es in Ungern noch besondere Distrikte, die unter dem Palatin stehen, und diese sind folgende:

1. Der Distrikt der Jazyger, Districtus Jazygum.

2. Der Distrikt von Groß-Kumanien, Districtus Cumaniæ majoris.

3. Der Distrikt von Klein-Kumanien, Districtus Cumaniæ minoris.

Unter der königl. Staathalterey stehen:

4. Der Distrikt der XVI. Zipser Städte.

5. Der Distrikt der privilegirten Haiduken Städte.

VI.

Physische Beschaffenheit des Königreichs Ungern.

Die Oberfläche des Königreichs Ungern ist theils mit ungeheuren Gebirgsmassen angefüllt, theils ist sie eben und flach. Am meisten häufen sich die Berge in dem nördlichen Theile des Reichs und dem von da nach Osten zu laufenden Theile, bis sie vom flachen Lande, das sich nach Siebenbürgen hinein erstreckt, abgerissen werden; andere werden aus Siebenbürgen und der Wallachey in das Banat gleichsam hervorgestossen, und machen durch ihre Mächtigkeit und Rauheit die Zugänge aus dem türkischen Gebiet äusserst gefahrvoll und beschwerlich; andere pflanzen sich von Westen aus Steyermark und Oestereich fort, indem sie einen grossen Theil des Oedenburger, Eisenburger und Szalader-Comitats bedecken. Wenn man also diese verschiedenen Gebirgsmassen und Gruppen von Bergen unmöglich unter einem Begriff zusammenfassen kann, so irren diejenigen gewiß, welche sich Ungern als ein Amphitheater, mit Bergen gleichsam als mit Bänken umgeben, vorstellen. Selbst Schwartner giebt in seiner Statistik des Königreichs Ungern eine falsche Ansicht, wenn er Seite 46 sagt: „Man braucht eben seine Phantasie nicht anzustrengen, um an Ungern das

Bild eines Amphitheaters wahrzunehmen, das um und um von Berg = Gallerien eingeschlossen ist, die gegen Norden bis nach der Zips und Liptau, wo sie am höchsten hervorragen, stuffenweise auf einander gereihet sind."

Der flache Theil des Königreichs Ungern, der durch seinen Umfang den gebirgigen Theil weit übertrifft, dehnt sich von der nördlichen Gebirgsmasse der Carpathen nach Osten, Süden und Westen dergestalt aus, daß er nicht nur an vielen Orten die Gränzen berührt, sondern auch über sie in die benachbarten Provinzen sich erstreckt. Eine nähere Beschreibung dieser großen Ebenen Ungarns wird in der Folge vorkommen.

1.

Gebirge.

Die große Kette von Bergen, welche bey Preßburg auf der linken Seite der Donau ihren Anfang nimmt, und nach Norden und Osten bis Siebenbürgen fortläuft, wird gewöhnlich mit dem allgemeinen Namen des Carpathischen Gebirges bezeichnet. Aber nicht diese ganze Masse von Bergen verdient den ausgezeichneten Namen der Karpathen, indem diese Berge schon in Hinsicht ihres geognostischen Charakters, durch Höhe, Form, Materie, Entstehung und Alter sehr von einander abweichen. Denn die westlich = nördlichen Berge, die aus Oesterreich kommen und ober=

halb Preßburg von der Donau durchschnitten werden, dann aber von dem linken Ufer dieses Flußes durch den Preßburger und Neutraer Comitat nach Norden zu, in das Trentschiner Comitat gehen, sind in diesem ganzen Striche weder so hoch, noch so von steilen Felsen strotzend, als jenes nördliche Gebürge, welches zwischen der Wag und dem Fluße Latorcza am weitesten verbreitet ist, und durch diese Verbreitung mehr als den dritten Theil der Breite des ganzen Königreichs Ungarn einnimmt. Dieses Gebirge, im eigentlichen, strengen Sinne das Karpathische genannt, erreicht an den Gränzen des Liptauer, Zipser und Gömörer Comitats seine größte Höhe, und hat besonders im Liptauer und Zipser Comitat die höchsten Spitzen, deren mehr als dreyßig gezählt und mit besondern Namen bezeichnet werden. Diese höchsten Punkte der Karpathen sind gleichsam durch eine Kette, die den Nahmen Tatra führt, mit einander verbunden, und erstrecken sich im Liptauer Comitat von Westen nach Osten, im Zipser Comitat aber nach Norden zu, welche Ausdehnung beynahe 8 Meilen beträgt. Aus dieser Kette ragt am meisten die Lomnitzer Spitze, welche bey Groß-Lomnitz, im Zipser Comitat liegt, hervor; sie erhebt sich 1350 Franz. Toisen über das schwarze Meer. Nächst dieser Spitze ist der Berg Kriváu im Liptauer Comitat der höchste, welcher 1303 Franz. Toisen über der Meeresfläche erhaben ist. Von beyden dieser hohen Bergspitzen erscheinen die übrigen, obgleich selbst sehr hohe Berge, nur als

Hügel. Uebrigens besteht der ganze Körper dieser Karpathen-Höhen aus puren nackten Granit oder Gneuß-Felsen, und ist ohne aller Vegetation.

Von dem westlichen Ende dieser Gebirgskette pflanzen sich andere hohe und große Berge fort, die durch den Arver und Thurotzer Comitat zerstreut sind, und im Trentschiner Comitat nach und nach abnehmen. Von dem östlichen Ende aber nehmen die Berge mehr und geschwinder ab, indem sie sich gegen Osten dem Thale nähern, durch welches der Poprad-Fluß nach Galizien geht, und von hier meist gegen Süden bis zum Fluß Latorcza laufen.

Die mittlern Berge dieser nördlichen Gebirgskette, welche eine große Ausdehnung und einen sehr verschiedenen geognostischen Charakter haben, laufen von der höchsten Karpathen-Masse, die zwischen den Zipser, Liptauer und Arwer Comitaten und Galizien lieget, nach allen Seiten des Landes hin, besonders aber nach Westen und nach Süden herunter, indem sie sich über den Thurotzer, Barscher, Sohler, Großhonter, Graner, Komorner, Neograder, Hewescher, Borschoder, Zempliner, Saroscher, Torner, Abaujvarer und Unghwarer Comitat erstrecken.

Schon sehr verschieden von dieser nördlichen Gebürgskette oder dem sogenannten Tatra, sind dagegen diejenigen Berge, welche sich vom Fluß Latorcza

nach Osten zu, durch den Beregher, Marmaroscher, Ugotscher und Szathmarer Comitat erstrecken; denn sie sind bey weiten nicht so steil, und zeigen keine so nackte und ungeheure Felsen als die vorerwähnten eigentlichen Karpathen, sondern gehen meistens von einer weiten Basis in eine convexe Spitze. Diese Berge, welche die nord-östlichen des Königreichs Ungarn sind, erreichen im Beregher Comitat, besonders gegen die Marmorosch hin die Alpenhöhe, obgleich die Berge an den Gränzen von Galizien und der Bukowina noch viel höher empor ragen, so daß die vorzüglichsten derselben dem Tatra an Höhe nicht viel nachgeben.

Von den nordöstlichen Bergen Ungerns werden die folgenden Berge, welche im Osten und Ostsüden des Landes liegen, von einer Fläche getrennt, die sich aus Ungern durch die Szathmarer Gespannschaft in das Großfürstenthum Siebenbürgen erstrecket. Eigentlich aber kommen diese östlichen und ostsüdlichen Berge des Königreichs Ungern aus Siebenbürgen, und erstrecken sich längs des Marosch-Flußes nach Westen fast bis Arad hin, während sie gegen Süden zu, durch das Banat an der Gränze von Siebenbürgen und der Wallachey fortlaufen, und an der Donau im Wallachisch-Illyrischen Regiment bey dem Kloster Beziasch endigen. Unter den ostsüdlichen Bergen, welche man eigentlich die Banater Berge nennen kann, haben nicht wenige steile Felsen, vorzüglich steil aber sind die Felsen,

bey denen die Nera aus dem schönen Almascher Thal hervorbricht, dann jene, welche die Donau zwischen dem Moldau-Fluß und dem Dorfe Ogradina bespühlt, und endlich dort, wo an den beyden Bädern des Herkules (bey Mehadia) der Strom Cserna vorbey fließt. Die höchsten Banater Berge sind: Szemenik, Montye le mare, (der hohe Berg) und Montye le mik, oder der kleine Berg.

Außer diesen großen Gebirgsmassen im Norden und Osten des Reichs, befindet sich eine andere Gruppe von Bergen im Westen, welche sich eigentlich in dem Eisenburger Comitat, nicht weit vom Raab-Fluß, nach und nach erheben, indem sie eine Kette bilden, die gegen Steyermark und Oesterreich nach der Leitha zu gekrümmt wird, und nahe an diesem Fluß, gegen Bruck an der Leitha, sich in Hügel endigt. Diese Kette wird fast nur durch ein Thal, in das sich der Fluß Repcze aus Oesterreich ergießt, unterbrochen, und dehnt einen nicht mittelmäßigen Zweig nach Oedenburg gegen Osten aus; sie ist nicht steil, und nur an wenigen Orten felsig, und in anderen Grenzstrichen niedriger, doch so, daß sie bey Szent-Elek im Eisenburger Comitat, und auf dem Rosalia-Berge oberhalb dem Schlosse Forchenstein von der Alpenhöhe nicht viel entfernt ist.

Unter den Bergketten, welche von den übrigen

Gebirgen des Königreichs Ungern abgesondert und entfernt sind, verdient besonders diejenige genannt zu werden, welche sich von der Donau, zuerst durch die Comorner, Graner und Pesther, dann aber durch die Stuhlweissenburger und Veßprimer Gespannschaft in einer Richtung zwischen Süden und Westen erstreckt, und in dem Szalader Comitat zu Hügeln vermindert wird. Die Vorberge dieses Gebirgs im Veßprimer und Szalader Comitat sind mit dem bekannten Bakonyer Wald bedeckt, der fast aus lauter Eichen besteht, und in der Länge zwölf, in der Breite aber vier bis fünf Meilen beträgt.

In der großen Gebirgsmasse, welche zwischen der Donau, Galizien und Siebenbürgen liegt, befinden sich viele Höhlen, von denen mehrere offen, und von den verschiedenartigsten Gestalten und Umfang sind. Daß nicht wenige derselben noch in Bergen verborgen sind, machen sehr wahrscheinlich die häufigen entgegen gekehrten konischen Niederlassungen auf denselben, unter welchen die Bergleute schon manchmal Höhlungen entdeckt haben. Es ist merkwürdig, daß diese Erniedrigungen und offenen Höhlen nur in Kalkbergen gefunden werden. Die meisten Höhlen finden sich in dem nördlichen Gebirge oder in den eigentlichen Karpathen. Die vorzüglichsten darunter sind die beyden Höhlen Mazarna und Dupna im Thuroczer Comitat, die bey Deménfalva im Liptauer Comitat, die Holgoczer im Zipser Comitat,

und die Agteleker im Gömörer Comitat. In diesen Höhlen giebt es verschiedene Gerippe und Knochen, die zum Theil schon mit einer steinartigen Rinde überzogen sind, nicht minder den schönsten und reinsten Tropfstein von verschiedener Gestalt und Größe. Die sogenannte Drachenhöhle nicht weit von Deménfalva einem Dorfe in der Liptauer Gespannschaft, so wie die Sziliaczer Höhle im Torner Comitat, sind besonders deßwegen merkwürdig, weil sie den ganzen Sommer hindurch Eis enthalten, das sich im Frühling bildet, und gegen den Winter schmilzt.

Auch in den östlichen und ostsüdlichen Bergen des Reichs finden sich einige Höhlen. An der Siebenbürger-Grenze im Biharer Comitat sind derer zwey, die eine Funacza beym Dorfe gleiches Namens, und die andere am Ende des engen Thals bey Lunkasprie, unter deren Oeffnung ein starker Bach hervorbricht.

Die in dem letzten Türkenkrieg merkwürdig gewordene Veteranische Höhle *) liegt ober dem

*) Den Namen hat diese Höhle von dem berühmten General Veterani, der im Jahr 1694 sich in derselben mit weniger Mannschaft gegen ganze Schaaren von Türken vertheidigte, ihre Schiffahrt auf der Donau hemmte, und ihnen überhaupt vielen Schaden und Abbruch that. In dem

Dorfe Ogradina und der sogenannten Tafel Trojans, wo die Donau ein enges Flußbette bekommt, in einem hohen Felsen auf dem linken Ufer der Donau. An dem nur von einer Seite zugänglichen steilen und schrofen Berge ist der Eingang in die Höhle durch eine kaum 4 Schuhe hohe und nur 2 Schuh breite Grube. Das innere der Höhle ist aber eben so weitläuftig als der Berg im Umfange selbst. Es haben darinnen mehr als 1000 Menschen Platz, für welche bequeme Lagerstätten, ein Backofen und Brunnen angebracht und gebauet ist; zum versperren wird eine starke eiserne Thüre gebraucht.

---

letzten Türkenkriege, bey dem Einfalle der Türken ins Banat, warf sich der Major von Stein mit einem Bataillon Infanterie in eben diese Höhle, und that ebenfalls den Türken, besonders aber den vorbey fahrenden Schiffen großen Schaden. Mit wahrem Heldenmuth und eiserner Standhaftigkeit hielten diese Truppen die großen Beschwerlichkeiten, da sie Tag und Nacht von den Türken beunruhigt wurden, Hunger und Elend über drey Wochen lang aus; endlich aber, da sich die Anzahl der Kranken mit jeder Stunde vermehrte, der Vorrath von Arzneyen sowohl als Lebensmitteln ausgieng, und die übrig gebliebene gesunde Mannschaft die großen Strapazen nicht länger ausdauern konnten, sah sich der brave Major genöthiget diese Höhle gegen freyen und ehrenvollen Abzug zu verlassen und den Türken einzuräumen.

Es sind allenthalben Schußscharten angebracht, und die Situation dieser Höhle ist so, daß man hauptsächlich der Donauschifffahrt höchst beschwerlich fallen und schädlich werden kann.

Die zweyte merkwürdige Höhle in dem Banatischen Gebirge befindet sich auf dem rechten Ufer des Flusses Cserna, oberhalb den warmen Bädern von Mehadia, auf dem sogenannten Räuberberge, den die Walachen in ihrer Sprache Piatra Kupcslegului, oder den Felsen der Räuber nennen. Um den Eingang dieser Höhle zu erreichen, muß man beynahe den vierten Theil des überaus steilen und fast ganz senkrechten Berges hinauf steigen, wo sich zuerst nur eine Spalte zeigt, durch die man mit Mühe kriechen muß; sodann kömmt man in eine Art von großem Saale, dessen groteskes Gewölbe aus starken Felsen zusammengefügt ist, und in einen spitzigen Winkel zusammen läuft. Der innere Raum dieser Höhle ist fast ein Viereck, und mag beyläufig 100 Schuhe betragen. Der Boden ist ungleich und mit Erde bedeckt, der, wenn man einen Stein dagegen fallen läßt, einen starken Widerhall macht, wodurch es mehr als wahrscheinlich wird, daß dieser Berg auch in der Tiefe, wenigstens unter dem Boden der Höhle, hohl oder gewölbet seyn muß. Rechts von dieser Höhle ist eine Nebenhöhle, die sich nach und nach in einen unterirrdischen Gang verliert. Von den Wänden

hängt ein schmutziger Tropfstein in kleinern Stücken herab.

2.

Ebenen.

Das Königreich Ungern hat bey seinen großen Gebirgsmassen auch unabsehbare Ebenen. Eigentlich wird der flache Theil des Landes durch die Reihe derjenigen Berge, welche sich von der Donau durch den Komorner, Graner, Pesther, Stuhlweissenburger, Vesprimer und Szalader Comitat in einer Richtung zwischen Süden und Westen erstrecken, in die westliche und östliche, oder in die obere und niedere Ebene abgesondert. Die obere oder westliche Ebene, welche kleiner als die östliche ist, und eine zirkelförmige Gestalt hat, erstreckt sich vom Neusiedler-See bis an die erwähnte Bergkette, beynahe 20 Meilen weit, und von dem Orte, wo sie die Waag im Neutraer Comitat berührt, dehnt sie sich nach der Drau noch viel mehr aus; hier berührt sie Kroatien, zwischen der Mur und der Raab aber erstreckt sie sich in die Steyermark hinaus. Daß die Lage dieser westlichen Ebene höher sey, als die der östlichen, beweisen die Flüsse, die alle aus jener in diese fließen. Eben dieser Lauf der Wässer lehrt auch, daß sie an der Donau am niedrigsten sey, weil in diese alle Bäche und Flüße, einige ausgenommen, von

denen einer und der andere in den Plattensee, und einige in die Mur fließen, ihre Gewässer ergießen. Am ebensten ist die Oberfläche dieses Landesstrichs auf der Insel Schütt, und am Neusiedler-See, ferner durch den größern Theil des Preßburger, Wieselburger, Raaber und Komorner Comitats, und dann im Oedenburger und Eisenburger Comitat in denjenigen Gegenden, wo diese an die Raaber Gespannschaft stossen. Der übrige Theil gegen die Berge zu ist mit Anhöhen und Hügeln besetzt.

Die niedere Ebene, deren große Ausdehnung mehr nach Osten geht, erstreckt sich vom Gebirge Matra bis zur Donau bey der k. Freystadt Neusatz im Batscher Comitat auf 40, von Waitzen bis Weißkirchen im Banat auf 50, und von den Bergen in der Ugotscher Gespannschaft bey Nagy-Szöllös bis zum Zusammenfluß der Mur und Drau auf mehr als 66 Meilen. Von jener Stelle, wo die Drau und Mur zusammenfließen, bis an das Banatische Gebirge unter Ujpalánka berührt diese Ebene, welche weit größer als die westliche ist, nicht blos die südlichen Grenzen des eigentlichen Königreichs Ungern, sondern übersteigt sie auch, indem sie über die Drau und Donau setzend nach Kroatien und Slavonien hineingeht; während sie im Szathmarer Comitat bey Nagy-Károly ihren Weg nach Siebenbürgen fortsetzt. Der niedrigste Boden dieser Ebene ist ebenfalls so wie jener der westlichen an der Donau, und der

niedrigste Ort dieser Ebene an der Donau befindet sich unter Neusatz, der niedrigste Ort von ganz Ungern aber ist unter Orsova zu suchen. Derjenige Theil dieser Ebene, der von dem linken Ufer der Theiß gegen die östlichen-Berge und den Marós-Fluß sich ausdehnt, hat die gleicheste Oberfläche, welches auch von demjenigen Theil gilt, welcher an dem rechten Ufer dieses Flußes einen Theil des Borschoder, Heweschcr und Csongrader Comitats mit dem dazwischen liegenden Jazyger-Lande umfaßt. Die Theile, welche den Bergen näher sind, wechseln mit Hügeln und kleinen Thälern ab.

3.

Flüsse.

Das Königreich Ungern hat eine große Bewässerung, indem nicht nur die meisten benachbarten Provinzen ihre Bäche und Flüsse nach Ungern leiten, sondern auch die vielen hohen Berge des Reichs nothwendig vieles Wasser sammeln, und durch Quellen einer großen Menge von Bächen und Flüssen den Ursprung geben. Alle Flüsse und Ströme Ungarns sind entweder einheimischen Ursprungs, oder sie kommen aus den benachbarten Ländern. Diejenigen, die aus den angränzenden Provinzen nach Ungarn kommen, begeben sich entweder gleich an der Grenze oder nicht weit davon aufs flache Land, und schreiten in einem we-

nig gebogenen Flußbette ruhig fort, wenn man die weiße Körös, dann die Marosch und Cserna ausnimmt, die von den Grenzen mit einem beschleunigtern Laufe fließen.

Zu den größern Flüssen, welche aus den benachbarten Ländern nach Ungern einfließen, gehören: die Donau, Marosch, Samosch, weiße Körösch und die beyden Grenzflüße March und Drau. Alle diese Flüsse sind schiffbar und können zum Transport der Produkte benutzt werden.

1) Die Donau, die in Schwaben beym Wirtenbergischen Kloster St. Georg entspringt, und nach der Wolga der größte Fluß von Europa ist. Nachdem sie die meisten Wässer von Schwaben, Tyrol, Salzburg, Bayern, Oesterreich und Mähren aufgenommen hat, betritt sie unterhalb Wolfsthal das Königreich Ungarn, und kommt gleich unter Preßburg in die niedere Ebene, die sie mit einer Richtung nach Osten und etwas nach Süden durchläuft. Auf diesem Laufe bildet sie eine große Insel, die Schütt genannt, bewässert die Wieselburger, Raaber, Komorner und Graner Gespannschaft, und fließt dann zwischen die beyden Städte Pesth und Ofen durch. Bey Waitzen, wo sie die größere Ebene erreicht, kehrt sie sich nach Süden, und befolgt diese Richtung bis zum Einfluß der Drau, wo sie wieder gegen Osten gekrümmt wird. Unter Neusatz

verläßt sie diese niedere Ebene, und unter Orsova, nachdem sie den Fluß Eserna aufgenommen hat, das ganze Reich, und geht in die Walachey, welche sie nebst noch andere türkische Provinzen durchströmt, und nach einen Lauf von etwa 720 deutschen Meilen ins schwarze Meer fällt. Durch ganz Ungern fließt die Donau sehr ruhig, nur zwischen den Bergen des Banats und Serviens, wo ihr Bett verengt wird, fließt sie schnell. Ihre Ueberschwemmungen, die wegen der großen Menge der sich in sie ergießenden Flüsse gegen das Ende des Februar und im März sich in den meisten Jahren ereignen, bedecken größten Theils die Inseln, die sie bildet, mit Wasser, und verbreiten dieses Wasser besonders auf der niedern Ebene bey Kolotscha, Baja und durch das Deutsch-Banatische Grenzregiment bis über Pancsova hin. — Von der Donaufahrt sagt ein Reisender: „Es ist ein großer Unterschied zwischen der Donaureise von Pesth nach Peterwardein, die ich auch einmal gemacht habe, und der von Regensburg nach Wien. Auf der letztern sieht man die anmuthigsten durch Menschenhände verschönerte Gegenden; man sieht zierliche Dörfer, Märkte, Städte und Landhäuser zu seiner Seite. Auf der erstern ist man nur gar zu oft dem unangenehmen Umstande ausgesetzt, daß man die Tage auf der Fahrt und die Nächte beym Stillstand in Wildnissen zubringen muß, die weder dem Auge jenes anmuthige Bild der Industrie, noch auch für die Bequemlichkeit die nöthige Befriedigung ge-

währen, die man oft auch gern mit theuern Gelde erkaufen wollte. — " So wichtig übrigens die Donau in Absicht der Schifffahrt und des Handels ist, eben so bedeutend ist sie in Hinsicht der Fischerey.

2) Die Drau, Drava, Dravus, entspringt in Tyrol im Pusterthale, läuft durch Kärnthen und Untersteyermark nach Ungern, und trennt dieses letztere von Kroatien und Slavonien. Sie ist ein reißender Strom, der fast nirgends genug feste und hohe Ufer hat; aber schon in Steyermark schiffbar wird. Bey Legrad im Szalader Comitat nimmt die Drau den Mur-Fluß auf, welcher aus den Salzburger Bergen durch Obersteyermark nach Ungern kommt, worauf dann beyde mit noch einigen andern Flüssen verstärkt unterhalb Essek in die Donau fallen.

3) Der Samosch-Fluß — Samusius, Szamós, kommt aus Siebenbürgen in die größere Ebene Ungerns, durchfließt die Szathmarer Gespannschaft, und nachdem er die Craszna aufgenommen hat, verliert er sich im Saboltscher Comitat, bey dem Dorfe Apati in die Theiß.

4) Der Marosch, Marós, Marusius, ist der größte unter den Siebenbürger Flüßen, welche nach Ungern kommen. Er fließt bey Lippa, Arad und Csanad vorbey, und vereiniget sich dann bey Segedin ebenfalls mit der Theiß. Auf diesem Fluß, welcher schon von

Carlsburg an schiffbar ist, wird ein Theil des Siebenbürger Steinsalzes nach Ungern zur Consumtion geführt.

5) Der weisse Körösch, der auch aus Siebenbürgen zwischen den östlichen Bergen in das Königreich Ungern fließt, durchläuft den Arader und Bekescher Comitat, und fällt bey dem Marktflecken Tschongrad in die Theiß. — Alle diese drey Flüsse, welche die meisten Gewässer Siebenbürgens nach Ungern bringen, und durch die größere Ebene in die Theiß fließen, sind schiffbar, verursachen aber nicht selten Ueberschwemmungen, und geben nicht wenigen Sümpfen den Ursprung.

6) Die Cserna kommt aus den benachbarten Gebirgen von Siebenbürgen und der Walachey, und eilt in dem äußersten Winkel des Banats mit einem Lauf von wenig Meilen in die Donau, mit welcher sie sich nicht weit von Orsova vereiniget.

7) Die March, der Grenzfluß zwischen Ungern und Oestreich, kommt aus Mähren und ergießt sich bey Devéen oder Theben in die Donau. Dieser Fluß ist schiffbar, indem er Lasten von 400 bis 500 Centner trägt. Warum er aber jetzt nur zum Holzhandel benutzt wird, weiß ich nicht, da doch schon im Jahre 1737, während des Türkenkriegs, und dann in den beyden preußischen Kriegen, Proviant und andere Kriegsbedürfnisse auf demselben geführt worden sind.

8) Die Raab, Arabo, Rába, kommt aus Niedersteyermark, wo sie in den Grenzgebirgen entspringt, nach Ungern in die Eisenburger Gespannschaft, und nebst der Rabcza, die aus einem Sumpf, in den sich der Neusiedler-See fortpflanzt, herausfließt, verbindet sie sich bey der Stadt Raab mit dem rechten Arm der Donau.

9) Die Leitha oder Laytha, welche in Oesterreich aus mehrern Wässern entsteht, an einigen Grenzpunkten den Oedenburger Comitat berührt, dann die Wieselburger Gespannschaft betritt, und in dieser unterhalb Ovar oder Ungrisch-Altenburg sich in den rechten Arm der Donau ergießt.

Die meisten Flüsse, die innländischen Ursprungs sind, entstehen auf den nördlichen und nordöstlichen Gebirgen des Reichs; einige fließen auch aus den östlichen und den Banater Bergen; die übrigen Berge aber ertheilen fast nur Bäche. Alle, so weit sie zwischen den Bergen fließen, haben einen schnellen Lauf, und werden endlich, wenn man den Poprad und Dunajetz ausnimmt, mit der Donau entweder unmittelbar oder mittelst der Theiß verbunden.

Die Wässer, die aus den nördlichen Bergen entspringen, gehen zwar anfangs nach der verschiedenen Lage der Berge und Thäler in verschiedener Richtung; aber wenn sie sich einmal in größere Flüsse und Ströme gesammelt haben, so gehen sie fast nach

entgegengesetzten Seiten. Zu diesen Flüssen, welche ihren Ursprung in den nördlichen Karpathen haben, gehören:

1) Der Waag-Fluß, Woh; er kommt aus einen See, der sich in den Karpaten, unter dem kleinen Krivan befindet, durchströmt den Thurotzer und Trentschiner Comitat größten Theils in einem engen und tiefen Thale zwischen furchtbaren Felsenbergen mit reißender Eile und Kraft, indem man bis dahin bey 100 Strudeln in demselben antrifft, die sich über Felsen stürzen, und von denen manche mehr als 20 Klafter lang sind, und über welche die Schiffe mit unglaublicher Geschwindigkeit gerissen werden; mit der Thurotz und Kissutz bereichert, betritt er bey Sillein die Ebene, durchschneidet fast den ganzen Neutrer Comitat, und vereiniget sich bey Gutta, unweit Komorn, mit dem linken Arm der Donau, der die Insel Schütt bildet. Bretter, Schindeln, Bauholz und Steinsalz sind die Produkte, welche auf diesem für Thurotz, Trentschin und Neutra wohlthätigen Fluß verführt werden. Strom aufwärts aber läßt sich die Waag zur Zeit noch gar nicht befahren.

2) Die Gran entspringt in der Gömörer Gespannschaft, durchströmt den Sohler, Barscher und Graner Comitat, und fließt nach einem Laufe von 24 Meilen oberhalb Gran, in die Donau; während sich die Eibel, die aus der Honter Gespannschaft kommt, unter-

halb Gran ebenfalls in die Donau ergießt. Die Gran, wird mit Flößen, theils auch mit Schiffen befahren.

3. Der Poprad oder die Popper hat seinen Ursprung aus einem Carpatischen See in der Zips, der von den Slowacken wegen der vielen Forellen, die sich daselbst aufhalten, der Fischsee genannt wird; durchfließt ein weites Thal des Zipser Comitats nach Osten gekehrt, nimmt die meisten Gewässer dieser Provinz, worunter das Weisse Wasser das vorzüglichste ist, auf, und geht nach einem Laufe von 8 Meilen durch den nördlichen Winkel des Scharoscher Comitats bey Kellerhals nach Galizien, wo er zwischen gräßlichen Bergen einige Meilen fortfließt und sich dann in einer schönen Ebene bey Neu-Sandez mit der Dunajetz vereiniget, der ebenfalls auf dem ungrischen Boden an der andern Seite der Karpathen seine Quelle hat, indem er von dem Bergschlosse Dunajetz, das ihm den Nahmen giebt, herunter stürzt. Mit der Dunawetz geht dann die Popper fort bis in die Weichsel, und fällt mit derselben bey Danzig in die Ostsee. Die Popper wird schon bey Knissen schiffbar, wo man sie mit Flössen zu befahren anfängt. Die übrigen Flüsse, welche in den nördlichen Karpathen entspringen, sind: die Göllnitz, der Hernad, die Torissa und der Sajo, worunter aber der Hernad der vorzüglichste ist, indem er die übrigen drey aufnimmt, und durch sie bereichert in die größere Ebene tritt, wo er sich in die Theiß ergießt.

Auf den nordöstlichen Bergen oder Karpathen des Königreichs Ungern, im Beregher und Marmaroscher Comitat, entspringen die Flüsse: Nagyag, Talabor, Mokra, Sopurka, Koszova, Visó und Iza, welche sich alle in die Theiß ergießen.

Auch die Theiß entsteht auf den nordöstlichen Karpathen des Reichs in der Marmaroscher Gespannschaft, und zwar aus einer doppelten Quelle, deren eine die schwarze, und die andere die weisse genannt wird. Dieser Fluß trägt in einer Entfernung von 1000 Schritten schon Schiffe, die mit 3,400 Zentner Steinsalz beladen sind, während er zwischen den Bergen des Marmaroscher Comitats einen sehr schnellen Lauf hat. Aber nachdem die Theiß durch die Ugotscher Berge in die größere Ebene gekommen ist, fließt sie ruhiger, und mit einer Richtung zwischen Süden und Westen gelangt sie an den Tokayer Berg. Von hier fließt sie nach Süden gekehrt sehr langsam bis zum äußersten Winkel der Batscher Gespannschaft, wo sie sich unterhalb Titul, vier Meilen von Belgrad, in die Donau ergießt. Da die Theiß weder hohe noch feste Ufer hat, und eine Menge Flüsse aufnimmt, so verursacht sie auf der ganzen Ebene, besonders unter Tokay, häufige und große Ueberschwemmungen. Uebrigens ist sie der fischreichste Fluß in Europa, und nach der Donau die lebhafteste Wasserstrasse des ungrischen Produk-

ten = Handels. Stromaufwärts aber läßt sich die Theiß nur bis Szegedin befahren.

Die zwey Flüsse, welche auf den östlichen Bergen des Biharer Comitats entspringen, sind der schnelle Körösch und der schwarze Körösch. Beyde fließen in die weisse Körös, die aus Siebenbürgen kommt, und fallen mit dieser vereinigt in die Theiß.

Auf den Banater = Bergen, oder den südöstlichen Carpathen des Königreichs Ungern entstehen die Nera, Temes, Bega, Beczava und Káros, die alle an verschiedenen Orten von der Donau verschlungen werden.

Die Nera entspringt auf dem Berge Szemenik, strömt aus dem Thale Almasch zwischen den hohen Bergfelsen bey Szaszka hervor, und fällt nach einem kurzen Laufe unterhalb Ujpalanka, im Wallachisch = Illyrischen Gränz = Regimente, in die Donau.

Die Temesch, Temessus, wovon das Temeschwarer = Banat den Nahmen hat, nimmt ihren Ursprung auch auf dem Berge Szemenik, wird aber wegen eines dazwischen liegenden Bergrückens einem anderen Thale zu folgen genöthiget; durchlauft die Banater Ebene bey Karanschebesch, Lugosch und Temeschwar vorbey, und ergießt sich unweit Pantschowa in die Donau, nachdem sie verschiedene Moräste und Sümpfe zurückgelassen hat.

Auch die Bega, und Karosch durchlaufen den Temeschwarer und Torontaler Comitat, aber auf einer kürzeren Strecke, und ergießen sich, zu einem Fluße vereinigt, in dem Bezirke des deutsch-Banatischen Gränzregiments, in die Donau. Der Temsch-Fluß kann nur bey hohen Wasser mit grossen Schiffen befahren werden.

4.

Seen.

Die häufigsten und größten stehenden Gewässer hat die untere oder östliche Ebene, da sie viel breiter und niedriger ist, und von mehrern Flüssen durchströmt wird, als die obere oder westliche Ebene. Zu den vorzüglichsten Seen kann man folgende rechnen.

a. Der Platten-See, Balaton, zwischen dem Szalader, Vesprimer und Schümegher Comitat, hat eine Länge von 10 Meilen, und an den meisten Orten eine Breite von 3,000, bey dem Dorfe Fock aber von 8,000 Klaftern; verbunden mit den nächsten Nebenmoräften nimmt er beyläufig den Bezirk von 24 Quadratmeilen ein. Das meiste Wasser erhält dieser See durch den Fluß Szala, läßt es aber unter dem Nahmen Sió wieder in die Donau fließen. Er hat ein leichtes und schmackhaftes Wasser, das sich ohne zu faulen fast ein paar Jahre aufbewahren läßt. Bey dem Dorfe Kajar, dann weiter hinab bey Fock, auch sonst am Ufer des Wassers wird der be-

rühmte Eisensand aus dem Balaton-See gesammelt. Besonders aber sammeln ihn die Einwohner des Dorfes Kajar bey ungestümmen Wetter, bey welchem die stürmischen Wellen den Boden des Sees aufwühlen, und den Eisensand an das Ufer absetzen. Die Kajarer pflegen dann den Eisensand durch Waschen von andern Theilen zu reinigen. Von dem gereinigten, den man gewöhnlich zum Streusande benutzt, verkaufen sie eine Halbe für 5 Kreuzer. Unter seinen Fischen sind die Schille die berühmtesten, sie sind oft 15 und mehr Pfund schwer. Inzwischen hat man seit einigen Jahren angefangen dem Plattensee immer mehr und mehr Land abzugewinnen.

b. Der Neusiedler-See, ungrisch Fertö genannt, liegt zwischen dem Oedenburger und Wieselburger Comitat. Seine westlichen Ufer bestehen aus Hügeln, die durch die Oedenburger Gespannschaft laufen, und mit Weingärten, Ackerfeldern, und Waldungen besetzt sind, aber sein östliches Ufer ist niedriger, und eben, daher es auch größtentheils morastig, und durchgehends mit Schilf bewachsen ist. Die Länge dieses Sees, die sich von Norden nach Süden ausdehnt, an dem untern Ende aber nach Osten gekrümmet wird, beträgt 5 Meilen, und wenn man die Krümmung mitrechnet, oder den Hansag, beynahe 7; die Breite aber 1 ½ bis 2 ½ Meilen. Sein Umfang, ohne den Hansag, beträgt ohngefähr 10 Meilen; da aber dieser See eine Menge Untiefen und südostwärts

viele Inseln und Sandbänke hat, so läßt er sich auch nicht befahren. In den Jahren 1777 bis 1780 ist von Sarad nach Baumhacken ein 10,405 Schritt langer Damm gebaut worden. Dieser Damm bildet die südöstlichen Gränzen des eigentlichen Sees, ohnerachtet sich derselbe gegen Ostsüden durch ein sumpfiges Land, welches in der Landessprache Hansag heißt, noch weiter zieht, und von dem ich unten mehr sagen werde.

c. Der Palltscher-See bey der k. Freystadt Theresianopel im Batscher Comitat hat 3 deutsche Meilen im Umfange, während seine Breite 500 Klafter, und seine Tiefe bis 6 Klafter beträgt. Er hat einen festen, reinen, und fast ganz mit dem besten alkalischen Salze bedeckten Boden. Den benachbarten Orthschaften dient er zu einem Bade, welches in Nervenkrankheiten sehr gute Wirkung thun soll.

d. Unter den Karpatischen Seen ist der sogenannte grüne See der merkwürdigste. Dieser liegt in einem Felsenkessel, der von Käsmark gegen Nordwesten 7 Stunden entfernt ist. Seinen Nahmen hat er von dem meergrünen Lichte, das er zurückstrahlt, *) und seinen Umkreis messen ohngefähr

*) Denn da der See von einer Seite mit grünen Krummholze fast bogenförmig umgeben ist, von der andern fast an den Fuß des entfernteren mait-

300 Schritte. Die Ufer desselben sind mit losgerissenen und in die Tiefe herabgeschleuderten kleinern und grössern, zum Theil über 100 Centner schweren Granitblöcken bedeckt, die theils frey liegen, theils aus kleinerm Schutte und Gerölle hervorragen. Sein Wasser ist außerordentlich rein und durchsichtig, so daß man durch dasselbe den mit Sand und Felsentrümmern überschütteten Boden des Sees erblickt; zugleich ist es immer sehr kalt und hat den reinsten Geschmack.

5.

Moräste und Sümpfe.

Die Ebenen des Königreichs Ungern sind mit vielen Morästen und Sümpfen bedeckt. In der westlichen Ebene sind es mehrere Strecken auf der Insel Schütt, die Gränzgegenden des Eisenburger, Raaber und Weszprimer Comitats bey Maczaltö, wo sie jedoch großen Theils schon ausgetrocknet sind, und

---

grauen Gebirges stößt, so muß der Grundton in der Farbe der Wasserfläche entweder völlig dunkelgrün, oder dunkelbraun, mit einem leisen Anfluge von grün tingirt, erscheinen, je nachdem man nämlich entweder an der einen, oder an der andern dieser beyden entgegengesetzten Seiten den Standpunkt wählt.

die niedern Gegenden bey Kanisa, welche mit ansehnlichen Sümpfen bedeckt sind. In der niedern Ebene ist erstlich der sumpfige Strich Sárrétje zu merken, der vom Weszprimer Comitat an durch den Stuhlweissenburger und Tolner gegen die Donau zu neben dem Bach Sárviz sich viele Meilen weit erstreckt; ferner die Sümpfe, welche die Drau und Donau im Schümeghер, Baranyer und Tolner Komitat bildet, und unter welchen besonders der Mohatscher Sumpf zu bemerken ist. Zwischen der Donau und der Theiß sind und außer den Morästen an der Donau im Borschoder, Heweschер und Csongrader Comitat, und an beyden Flüssen im Pesther und Batscher Comitat, noch einige entferntere, als bey Kuntszent, Miklos und Szabad-Szallas. In der Gegend jenseits der Theiß kommen nicht nur an der Theiß im Tschongrader, Tschanader und Szathmarer Komitat, wo besonders der Etseder Moraſt zu bemerken ist, häufige und weit ausgebreitete Sümpfe vor, sondern auch bey den Körösch Flüssen im Ugotscher, Szabolтscher, Biharer und Bekescher Komitat.

In der Banater Ebene, in welcher von der Torontaler Gespannschaft mehr als der dritte Theil, auch der Temeschwarer Comitat und der Distrikt des Deutschbanatischen Gränz-Regiments großen Theils sumpfig ist, entstehen diese Sümpfe besonders durch die Wässer, welche die Flüsse Maros, Donau, Karos, Bega und Temes ausgießen.

Außerdem hat Ungern auch solche Sümpfe, die mit Wurzeln noch lebender Pflanzen bedekt sind, und die man hier Láp nennt. Dahin gehört vorzüglich:

1. der Hanság, ein grosser Sumpf, der vom südöstlichen Ufer des Neusiedler Sees durch den Oedenburger und Wieselburger Comitat bis in den Raaber auf 5 Meilen sich erstreckt, und beynahe 3 Meilen breit ist. Er ist überall bedeckt, theils mit Rasen, auf dem viel Heu wächst, theils mit Bäumen, außer in der Mitte, die unbedecktes Wasser zeigt. Nur die Anwohner dieses Hansags können denselben passiren; denn wer das Lokale nicht kennt, ist alle Augenblick in der Gefahr, hie oder da zu versinken.

2. der Etscheder Sumpf im Szathmarer Comitat, der sich von Nagy-Majteny an gegen die Theiß mit einer Länge von sechs Meilen, und einer Breite von 1½ Meile ausdehnet.

6.

Klima.

Das Klima ist in Ungern eben so verschieden, als es die physische Beschaffenheit dieses Landes ist. Anders ist die Temperatur der Luft in der Ebene, anders in dem Gebirge. Der Schnee, der in dem südlichen flachen Theil des Landes selten vierzehn Tage

liegen bleibt, schmilzt auf den nördlichen Gebirgen, wo er gemeiniglich im September fällt, kaum vor der Mitte des Junius, und in den Thälern der Liptauer, Zipser und Marmaroscher Karpathen liegt ewiger Schnee. Das Korn wird in dem südlichen Theile des Reichs gegen den 20sten Juni reif, zu welcher Zeit es im Zipser Comitat und in den andern nördlichen Gespannschaften kaum verblüht ist. Aber wie verschieden ist nicht das Klima selbst in der einzigen Zipser Gespannschaft? Wenn in den obern Gegenden der Karpathen schon beynahe alle Vegetation aufhört, und in den rauhen Thälern fast zu jeder Zeit Schnee fällt, so daß hier eigentlich nie Sommer wird, so wandelt man einige Meilen südlicher schon durch fruchtbare Kornfelder, und kann unter einem blühenden Apfelbaum die vom Eise und Schnee starrenden Felsenwände des Tatra bewundern. Mannigfaltig ist also Ungern an Luft und Witterung, und hat mehr als ein herrschendes Klima. Das mildeste Klima genießt der mittlere Theil des Landes dieß- und jenseits der Donau; aber brennend heiß ist die Sandebene zwischen Pest und Szolnok, oder die sogenannte Ketskemeter Heide; auch der untere Strich des Landes an der Theiß und Donau hat eine sehr warme Luft, besonders da, wo sich Sandfelder befinden. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß auf der niedern Ebene die Nächte in den Sommermonathen viel kälter sind als anderswo.

Auch die Niederschläge der Luft, als Regen, Hagel, Schnee, fallen nicht überall in gleicher Menge. Ueber die flachen und offenen Gegenden treiben häufige Winde die Dünste schnell vor sich hin, so daß besonders in der untern Ebene des Reichs wenig Regen fällt, daher das flache Land, wenn der Südwind nicht einen Landregen mitbringt, oft an Dürre leidet. Aber desto häufiger fallen Regen, Schnee und Hagel in den obern und bergigten Gegenden nieder, da die Gebürge nach den Gesetzen der Attraktion die Wolken stark an sich ziehen.

Daß übrigens auch die Lebensluft nach den verschiedenen Orten verschieden seyn müsse, läßt sich schon aus dem bisher gesagten schließen. Die mit bloßen Sand bedeckten weitläuftigen Striche, die großen Ebenen, die großen Striche von Wäldern, die große Menge von Seen und Sümpfen, die faulbare Dünste aushauchen, u. s. w. müssen auch die verschiedensten Veränderungen in der reinen Lebensluft hervor bringen, die Menschen und Thiere zum Athmen brauchen. Am schlechtesten ist daher die Luft in dem flachen untern Theile Ungerns, wo die vielen stehenden Wässer, Sümpfe und Moräste die Luft dicker und feuchter machen, ob sie gleich durch die häufigen Winde immer wieder gereiniget wird; dagegen ist sie in den schönen Thälern des gebirgigten Theils von Ungern am gesündesten, wo die Menschen meistens ein hohes Alter erreichen.

7.

Fruchtbarkeit des Bodens.

Gewiß giebt es in unserm Weltheile kein Land, welches das Königreich Ungern an Fruchtbarkeit des Bodens überträfe. Das fetteste, und fruchtbarste Erdreich befindet sich vorzüglich in dem untern, ostsüdlichen Theile des Reichs, wo es ohne Dünger und fast ohne alle Bearbeitung alle Arten des schönsten Getreides im Ueberfluße hervorbringt. Vorzüglich haben hier die großen Ebenen, die sich am Körösch, der Theiß, Temesch, Donau und Marosch verbreiten, eine sehr fruchtbare Gartenerde. Nicht minder fruchtbar ist der Boden in der obern westlichen Ebene bey den Flüssen Raab und Repcze, in dem Distrikte, der Rabaköz heißt; in dem niedern Theile des Neusiedler-Sees durch die Wieselburger Gespannschaft, und auf der Insel Schütt in der Donau. Auch sind die meisten Striche, die mit Anhöhen und Hügeln besäet sind, sehr fruchtbar, so wie nicht nur die meisten Vorgebürge und die meisten mittlern Berge der nördlichen Gebürgsmasse, sondern auch die nord-östlichen Alpen größtentheils mit einem fruchtbaren Boden bedeckt sind.

Demohngeachtet aber kann man doch nicht läugnen, daß es in Ungern auch mehrere wüste Strecken giebt die mit unfruchtbarem Flugsand bedeckt sind. In der

obern westlichen Ebene des Reichs trifft man den Flugsand zwar nur sparsam an, wenn man jenen Strich ausnimmt, der von der Donau zwischen Raab und Komorn gegen Ofen und bis in die Szalader Gespannschaft sich ausbreitet; allein in der östlichen niedern Ebene sind sandige Strecken nicht nur häufiger, sondern auch größer, so daß sie sich manchmal mehrere Meilen weit ausdehnen. Die größte Sandebene in diesem Theile Ungerns findet sich zwischen der Donau und den rechten Ufer der Theiß, wo die Ketskemeter Heide, welche durch den Pesther Comitat, durch Klein-Kumanien, und durch die Batscher Gespannschaft bis an die sogenannte Teletsker Anhöhe sich hin erstreckt, eben so verschrien ist, als in Deutschland die Lüneburger Heide. Jenseits der Theiß sind die größten Sand-Strecken im Biharer Comitat, worunter die Debrecziner Heide am merkwürdigsten ist, welche auf 15 Meilen bis in den Szathmarer Comitat hineinreicht, und durch diesen nach Siebenbürgen geht. Nicht wenig Sand trifft man auch im Tolner, Stuhlweissenburger, Schümegher und Baranyer Comitat an, besonders aber im Schümegher, wo der Boden an nicht wenigen Orten aus Flugsand besteht. Eben so wenig fehlt der Flugsand auf der Banater Ebene; denn der Boden, der zwischen dem Hotscher Sumpfe, und der Donau durch den Distrikt des Deutschbanatischen Grenzregiments geht, ist ganz sandig, und an einigen Orten, z. B. bey Delliblat, wo der

sogenannte Ager Romanorum ist, zeigt er bloßen Flugsand.

Stiefmütterlich und undankbar, obgleich von einer andern Beschaffenheit, ist auch der Boden in dem gebirgigten Theile des ganzen ungrischen Nordens, besonders in Arwer, Liptauer, und größten Theils auch im Thurotzer, Zipser und Trentschiner Comitat, wo man auf den kahlen Bergen nichts als Hafer und Heidenkorn sieht. Aber selbst diese Getreidearten kommen hier nur dürftig fort, da die Luft rauh, und der Winter lang ist. Daher der Bewohner dieses ungrischen Sibiriens die stiefmütterliche Sorgfalt der Natur durch Viehzucht, Gewerbe, Handelsgeist und Spekulationen ersetzen muß, wenn er nicht erhungern will.

8.

Mineralische Quellen und Brunnen.

Das Königreich Ungern hat einen so großen Vorrath von Gesundbrunnen und Bädern aller Art, daß schon Cranz in seinem Werke über die Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie deren 230 angegeben hat. Was nun erstlich die große Menge von Sauerbrunnen in Ungern betrifft, so haben die Bartfelder und Füreder bis jetzt die größte Zelebrität erhalten. Der Bartfelder Säuerling,

welcher nicht weit von der k. Freystadt Bartfeld im Saroscher Comitat sich befindet, und von sehr vielen Brunnengästen, auch von Ausländern, stark besucht wird, steht mit dem von Pyrmont in Verwandtschaft, und hat mit diesen Mineralquellen einen gleichen Medicinalgebrauch. Das Wasser schmeckt säuerlich, ohne herbe zu seyn, und erweckt den Kitzel eines geistigen Getränkes. Seine Bestandtheile sind Eisen und Magnesia; daher es vorzüglich zur leisen Reinigung und Stärkung der Gedärme empfohlen wird. Doch soll es diese Wirkung als laues Bad in einem vorzüglichern Grade gewähren, als bloß getrunken. Manche mischen es mit Milch, um den Reiz zu mildern, den es auf den Brustwerkzeugen hervorbringen könnte. Seinen Ruf soll dieser Gesundbrunnen größten Theils den Pohlen verdanken, die in großer Menge und in Gefolge vieler Krankheiten hieher kommen. Am häufigsten erscheinen hier die Gäste in den heißen Monaten Julius und August, die hier eine angenehme Temperatur haben. Aber in Beziehung auf den Tisch und die Wohnung ist an diesem Gesundbrunnen nicht am besten noch gesorgt. In Flaschen gefüllt wird dieser Bartfelder Säuerling nach Pesth, und von da in alle Gegenden Ungerns, auch nach den deutschen Provinzen und nach Pohlen geschickt. Aber noch mehr würde sich der Abfatz dieses Säuerlings verbreiten, wenn in dieser Gegend Krüge von Steingut gemacht würden, da viele von den schlechten und dünnen gläsernen Flaschen, in welchen er nach Poh-

fen verführt wird, wegen der im Wasser enthaltenen Luftsäure zerspringen. Den Füreder Sauerbrunnen, welcher bey dem Dorfe Füred im Szalader Comitat liegt, hat Herr Professor Winterl in Pesth nach chemischen Grundsätzen untersucht. Dieses ungrische Pyrmont, wo sich auch zugleich ein warmes Bad befindet, kommt wegen den Bequemlichkeiten, welche hier die Gäste antreffen, mit jedem Sommer mehr im Ruf. Uebrigens ist die Menge der Säuerbrunnen in Ungern so groß, daß sie sich nicht einmahl alle angeben lassen. Die meisten findet man in dem nordöstlichen Theile des Karpathischen Gebirgs, wo sie überall an niedrigern Orten, als die meisten andern Wässer, am Fuße der Berge hervorquellen. Blos allein im Zipser Comitat zählt man mehr als 9 bekannte Sauerbrunnen, worunter der bey Groß-Schlagendorf am berühmtesten ist. Nach dem Zipser Comitat haben der Saroscher, Abaujvarer, Heveschcr, Neograder und Honter Comitat die meisten Sauerbrunnen. Auch die Oedenburger und Eisenburger Comitate haben vortreffliche Gesundbrunnen, worunter der zu Tatzmannsdorf auf der gräflich Theodor Bathyanischen Herrschaft Bernstein der vorzüglichste ist. Dieser Sauerbrunnen kommt dem Selterwasser sehr nahe, und ist seiner wohlthätigen Wirkung und guten Geschmackes wegen sehr berühmt. Das Wasser desselben ist Krystallenklar, hat einen durchdringenden Mineralgeist, und berauscht sehr leicht. In der Urquelle kocht und braust es beständig, zer-

sprengt auch die Flaschen sehr oft, und schlägt die Schrauben und Stöpfel, wenn sie nicht fest hinein gemacht sind, sehr leicht heraus. Mit Wein vermischt, ist das Wasser besonders gut. Auch befindet sich bey diesem Brunnen ein gut eingerichtetes Bad, und für die Gäste sind hier Wohnungen, ein Traiteurhaus, und ein Kaffehaus errichtet worden. Eben so verdient unter den Sauerbrunnen des Neograder Comitats besonders der Garaber genannt zu werden, welcher auch benutzt wird, indem er in 5 bis 6 Seitel haltenden Krügen in die nahe gelegenen Oerter sowohl, als in den eine Meile davon entfernten Markt Loschon gebracht wird. Es werden aus dieser Quelle täglich einige Eimer geschöpft.

Auch an warmen Mineralwässern oder Bädern, die oft zugleich schwefelich und kalkig sind, hat das Königreich Ungern einen großen Ueberfluß. Die berühmtesten darunter sind die Pöstyemer, Trentschiner, Leibnitzer, Stubner, Glashüttner, Eisenbacher bey Schemnitz, Großwardeiner, Ofner und Mehadier Mineralquellen. Der erste Badort, Pöstheny, oder Pistian liegt am rechten Ufer der Waag im Neutraer Comitat, drey Stunden von Freystadtl, und sechse von Tyrnau. Die am Rande des Flußes befindlichen warmen Bäder haben keine ordentlichen Quellen, sondern man gräbt blos am Ufer des Flußes Gruben, woraus sogleich das warme Wasser quillt, das einen schwe-

felartigen Geruch und einen brandigen Geschmack hat. Daher sind hier zwey Badhäuser, das Schlammbad und das Wannenbad. Das Schlammbad, welches sich dichte am Ufer auf einem Boden von sehr feinen seifenartigen Thon befindet, aus welchem das oft sehr heiße Wasser aufsprudelt, ist ein hölzernes Gebäude mit drey Abtheilungen, wovon die erste für die Honoratioren, die zweyte für geringere Personen, und die dritte für die Juden bestimmt ist. An der Seite dieses Schlammbades befindet sich ein Brunnen, über welchem auf einem Gerüste ein Mann steht, der das Wasser in die Röhren schöpft, welche es zum Wannenbad leiten. Dort wird es zum Theil in großen Bodungen abgekühlt, aus welchen es in Scheffeln in die Wannen getragen werden muß, wobey es aber selten gelingt, daß sich jeder Badende die angenehmste Temperatur verschaffen kann. Die Heilkraft dieses Bades ist schon sehr lange bekannt, die auffallendsten Wirkungen davon sieht man besonders in Lähmungen, Quetschungen, Zusammenziehungen der Nerven; bey Wunden, Rheumatismen, Ausschlägen, Verhärtungen und Krämpfen. Aber Schade, daß die Einrichtungen des Bades bis jetzt noch sehr unvollkommen sind. Vor einigen Jahren ist zwar hier von dem Grundherrn dieses Bades, dem Grafen Joseph Erdödi, ein schönes, geräumiges Gasthaus erbauet worden, aber dasselbe kann kaum den fünften Theil der immer mehr zuströmenden Badgäste fassen; daher sich der

Ueberrest in die Bauernwohnungen vertheilen muß, die zwar reinlich, aber meistens feucht und ungedielt sind. Nebst dem Wirthshause und einem Traiteur, bey dem man um billige Preise speisen kann, befindet sich hier auch ein Bade-Arzt.

Die schon lange berühmten Trentschiner-Bäder befinden sich in dem Dorfe Teplitze, nahe bey der k. Freystadt Trentschin. Sie werden stark besucht, sind sämmtlich heiß, und das Wasser aus dem sogenannten Brünnel ist das heißeste. Zur Bedienung der Bad- und Kur-Gäste sind die besten Anstalten vorhanden.

Das Leibitzer Schwefelbad in der Zips ist eines der wohlthätigsten Bäder im ganzen Königreiche. Das Wasser dieses Schwefelbrunnens, welcher mehrere Quadrat-Klafter im Umfange hat, wird durch Rinnen in zwey Kessel geleitet, aus welchen es durch Rußnaken, den Bewohnern dieses Dorfes, welche der Reihe nach wöchentlich die Heitzung der Kessel und die Bedienung der Gäste zu besorgen haben, in die Badstuben getragen wird. Vor einigen Jahren zahlte man für ein Bad 2 bis 3 kr. davon die eine Hälfte der jedesmalige Pächter des Bades und der Schenke, die andere Hälfte aber der Bauer für sein Holz, womit er die Kessel heizt, und für seine Bemühung erhält.

Die Stubner warmen Bäder, welche auch die Thurotzer genannt werden, befinden sich zwischen den Dörfern Stubnya und Hay, im Thurotzer Comitate. Die k. Bergstadt Kremnitz, dessen Eigenthum dieses Bad, nebst mehrern umher liegenden Dörfern ist, hält hier einen eigenen Wirthschaftsinspektor. Es giebt daselbst mehrere Badehäuser, in denen das Wasser aus dem Boden emporquillt, welches bald mehr, bald weniger heiß und sehr klar ist. Uebrigens liegt dieses Bad sehr angenehm, an einem kleinen Bache, der gleich unterwärts eine Mühle treibt, und in einer sehr fruchtbaren Ebene. In vier nicht weit von einander liegenden Häusern können eine ziemliche Menge Badegäste unterkommen. Ehemals war hier auch eine Anstalt für Kranke, die aber eingegangen ist, so, daß davon nur noch ein Gebäude übrig ist, das noch itzt das Spital genannt wird.

Das Glashüttner oder sogenannte Gliederbad befindet sich bey Skleno, einem Pfarrdorfe im Barscher Comitat. Die Quellen sind heiß und sehr heilsam, und hauptsächlich in Gliederkrankheiten von großer Heilkraft. In der Mitte des Hügels ist eine von der Natur mit Tuffstein gewölbte Höhle, in welcher sich vieles heiße Wasser sammelt, das durch die Wände und Decken dringt und in der Mitte in einem Behältniß sich sammelt. Man nennt diese Höhle das Schwitzloch, und die Hitze, jedoch

ohne Rauch und Dampf, ist so stark darinnen, daß auch der robusteste Mann kaum eine Viertelstunde dabey aushalten kann. Dieses Schwitzloch dienet besonders den Wassersüchtigen sehr gut, wenn sie es in der gehörigen Entfernung brauchen. Nahe bey dieser Höhle befindet sich auf einem Hügel ein Kirchhof, auf welchem das Erdreich so heiß ist, das es die daselbst begrabenen Todtenkörper in einigen Monathen gänzlich verzehrt und zu Asche macht.

Das Großwardeiner oder bischöfliche warme Bad befindet sich etwa eine Meile von der bischöflichen Stadt Großwardein entfernt, wo es an dem Fuße des großen Gebirges, das sich nach Siebenbürgen erstreckt, entspringt. Die Wärme der dortigen zwey mineralischen Quellen steigt nach dem Reaumürischen Thermometer bis zum 19ten Grad; sie ist im Sommer und Winter gleich, und dem menschlichen Körper so angemessen, daß man viele Stunden darin aushalten kann. Dieses warme mineralische Bad ist im großen Rufe, und thut besonders in Haut- und Gliederkrankheiten sehr gute Wirkung.

Die Ofner Bäder sind schon lange berühmt. Das Wasser ist heiß und enthält Schwefel Glaubersalz, Eisen, u. s. w. Die Wärme des Wassers ist + 46 Grad nach Reaumur.

Die Mehadier oder die warmen Bäder des Herkules, sind eine Meile von Mehadia

entfernt, in einem langen engen Thale an den Grenzen der Walachey, im Bezirke des Walachisch-Illyrischen Grenzregiments. Die Quellen dieser Bäder, deren eigentlich 10 sind, entspringen in einem Umkreise von mehr als 700 Klaftern. Die Heilkraft dieser Bäder ist verschiedenartig, indem nicht alle Quellen einen gleichen Grad der Wärme haben; das sogenannte Räuberbad ist das heisseste. Unter den Römern waren diese Bäder in großer Aufnahme, jetzt befinden sie sich in einem traurigen Zustande.

Außer diesen warmen Bädern und Sauerbrunnen giebt es in Ungern auch viele kalkige Wässer. Fast in allen Höhlen, die in den Kalkbergen häufig angetroffen werden, setzen die Wässer, die von den Wänden herabtröpfeln, oft so häufig Kalkmaterie ab, daß sie bald zu Milch verdickt zu werden scheinen, bald ganz versteinet werden; daher entstehen so verschiedene Kalkkrusten, Kalksinter, und Tropfstein oder Stalactiten.

Muratische oder salzsaure Wässer, die Küchensalz enthalten, sind bey Sovar im Saroscher Comitat, und an mehrern Orten des Marmaroscher Comitats, theils in Salzgruben, theils in Quellen. Auch an andern Orten fehlen sie nicht.

Aber am häufigsten sind die alkalischen Wässer; denn die ganze ebene Strecke, vom linken Ufer

der Donau an bis zu den Bergen ist mit Soda enthaltenden Sümpfen besäet. Auch kommen mehrere Vitriolwässer vor, besonders in den Bergwerken. Das mit Eisenvitriol geschwängerte Wasser, welches bey Rónya im Neograder Comitat hervorquillt, wird als Bad gebraucht und hilft vielen Uebeln ab. Vorzüglich aber gehören hieher die sogenannten Cement-Wasser zu Schmölnitz im Zipser, zu Saska im Banat und zu Herrengrund bey Neusohl im Sohler Comitat, die mit schwefelsaurem Kupfer geschwängert sind. Das Kupfer derselben schlägt sich daher an hineingeworfenen Eisen nieder. Doch von den Produkten der drey letztern mineralischen Wässern wird oben ein mehrers vorkommen.

VIII.

Ungerns Einwohner.

1.

Zahl der Einwohner.

Wenn das Vermögen oder die innern Kräfte eines Staats auf der Zahl der Menschen beruhet, die im Gebiete desselben leben, so ist wohl nichts wichtiger für den Regenten, und für den von ihm aufgestellten Staatswirthe, als die genaue Kenntniß dieser Menschenzahl — die Zu- und Abnahme des besten Kapitals einer Regenten-Krone. Joseph der Zweyte war so sehr von der evidenten Wahrheit dieses Satzes überzeugt, daß er, um auch in Ungern seine gerechten und wohlthätigen Absichten zu erreichen, seinen großen Verbesserungsplan mit der Aufzählung der Menschen begann. Der große Kaiser wollte sein neues Staatsgebäude auf die Kenntniß des Bodens, und der Bevölkerung stützen; er wollte die Zahl des arbeitenden Volks, aber auch die Zahl der steuerfreyen Kostgänger des Staats wissen, er wollte die dem Militärdienste sowohl, als den Sitten des Volks äußerst nachtheiligen sogenannten Werbungen abschaffen. Aber hätte Joseph der Zweyte an

die Conscription nicht schon im Jahre 1784 seine mächtige Hand gelegt, und die ungrische Volksmasse zählen, oder wie man es bey uns zu nennen pflegt, conscribiren lassen, so würde auch diese Hauptsäule zu einer weisen Staatswirthschaft in Ungern nach dem Tode dieses großen Regenten unvollendet dagestanden haben.

Wenn nun bis dahin selbst unsere besten vaterländischen Geographen, ein Windisch, Severini, Benzur, u. s. w. die Volksmenge Ungerns auf 3,200,000 Seelen schätzten, so fand sich dagegen nach der Conscription, welche durch drey Jahre wiederholt wurde, daß in Ungern, Slavonien, und Kroatien, ohne der Militärgrenze, schon im Jahr 1785 mehr als sieben Millionen Menschen vorhanden waren. Das Resultat dieser Conscription, welche übrigens nach eben der Methode unternommen worden ist, nach welcher sie bis jetzt in den deutschen und galizischen Erbländern Oestreichs bewerkstelliget wurde, findet man in des Domherrn Horvath seiner Statistica regni Hungariæ, welche in Ungern durch eine k. Verordnung zum Lehrbuch für die akademischen Vorlesungen vorgeschrieben ist. Es sind nämlich gezählt worden, ohne der Militär-Grenze:

im Jahr	1785	7,008,574 Seelen.
——	1786	7,044,462 ——
——	1787	7,116,789 ——

Da aber von dieser Bevölkerungs-Summe auf die Provinzial-Distrikte von Slavonien und Kroatien, 657,943 Menschen kamen, so verblieb demnach für das eigentliche Königreich Ungern im Jahr 1787 ein Menschenkapital von sechs Millionen und 458,646 Seelen, ohne der Banatischen Militärgrenze, welche nach Lichtenstern im Jahre 1799, von 129,216 Menschen bewohnt wurde.

Im Jahr 1787 fieng schon der Türkenkrieg an. Dieses hinderte die fernere Seelenbeschreibung Ungerns in den folgenden Jahren. Und da in der Folge auch die ungrischen Stände um die Aufhebung der Militär-Conscription einkamen, und sich erboten, einen Plan zu verfassen, wie diese Seelenbeschreibung ohne Zuziehung des Militärs vorgenommen werden könnte, so ist dieser Antrag der Stände vom Kaiser Leopold II. bestätiget worden. Inzwischen ist diese ständische Ausarbeitung, auf welche Art und Weise nämlich das ungrische Volk zu registriren sey, erst auf dem Reichstage vom Jahr 1802 erfolgt, und vom König genehmiget worden, worüber es in den Articulis diætalibus vom Jahr 1802, heißt: „Popularem Ignobilium conscriptionem juxta Formulam diætaliter stabilitam SS. et OO. Sua Majestate Sacratissima annuente, peragendam decernunt.“ Und mit dieser Conscription der Unadelichen, das heißt, der Bürger und Bauern, ist dann auch im Jäner 1804 in den

Comitaten und königlichen Freystädten der Anfang gemacht worden.

Der ganze Bevölkerungsstand des Königreichs Ungern, so wie er gegenwärtig ist, wird sich also auch künftig nicht arithmetisch genau bestimmen lassen, indem alle privilegirten und eximirten Stände, von der Conscription gesetzmäßig ausgenommen worden sind. Daher wir uns noch immer mit dem Resultate der letzten Josephinischen Conscription, vom Jahr 1787, begnügen müssen; denn alle neuern Angaben von der Volksmenge Ungerns beruhen entweder auf ganz falschen, oder doch auf äußerst schwankenden Gründen. So ist z. B. die neueste Angabe des Freyherrn von Lichtenstern nach einem ganz falschen Satz berechnet, wenn er in seiner statistischen Uebersicht *) sagt: „Die Anzahl aller Einwohner des Königreichs Ungerns an und für sich, das ist mit Ausschluß derjenigen in den Provinzialdistrikten von Slavonien und Croatien, belief sich im Jahre 1787, als die Bevölkerung Ungerns zum letztenmale konscribirt wurde, auf 6,458,909 Menschen, und in der Voraussetzung, daß nur dieselbe jährliche Zunahme der Bevölkerung bis heut zu Ta-

*) Siehe seine statistische Tabelle, welche sich im österreichischen Atlase befindet, der in dem Kunst- und Industrie-Comtoir zu Wien herauskommt.

ge statt gehabt hat, die sich in den Jahren 1785 bis 1786 gezeigt, so hätte Ungern für sich gegenwärtig zum wenigsten 7,149,165 Einwohner. Darunter ist jedoch das Militärland im sogenannten Banat nicht begriffen, welches im Jahr 1799 von 129,216 Menschen bewohnt war; auch lebten noch überdieß in demjenigen Theil von Ungern, welcher den Tschaikisten an der äußersten südlichen Spitze des Bacser Comitats zum Wohnsitze angewiesen ist, 14,939 Einwohner.

Aber Herr Baron Lichtenstern scheint nicht überdacht zu haben, daß die Differenz zwischen der Menschenzahl, welche die erste Konscription, vom Jahr 1785 gab, und derjenigen, welche bey der dritten Zählung, im Jahr 1787 heraus kam, unmöglich in den natürlichen Gesetzen der Fortpflanzung des Menschengeschlechts ihren Grund haben konnte, indem sonst im Jahr 1786 um 36,000, und in dem darauf folgenden Jahr 1787 gar um 72,000 Seelen mehr gebohren als gestorben wären, welches aber wider alle bisherigen Erfahrungen ist. Vielmehr scheint dieses Plus von 108,215 Seelen, theils durch die eigentliche Rektifikation der Konscriptionstabellen selbst, theils aber durch die vielen deutschen Colonisten, welche am häufigsten im Jahr 1786 bis 1787 nach Ungern eingewandert sind, entstanden zu seyn. Selbst in Böhmen, wo die fortschreitende Vermehrung der Einwohner unter allen Ländern des österreichischen

Kaisers am größten ist, hat die Bevölkerung nach einem 13 jährigen Durchschnitte, nämlich vom Jahr 1780 bis 1793, jährlich nur um 26,000 Seelen zugenommen; während sich die Volksmenge von Mähren jährlich um 16,000, von Niederösterreich um 7,000 Seelen, von den Innerösterreichischen Provinzen aber, fast gar nicht vermehrt hat.

Ueberhaupt fehlt es uns noch immer an einem richtigen Maßstabe, nach welchem sich in Ungern, seit der letzten Josephinischen Volkszählung die Zu- oder Abnahme des Menschenkapitals bestimmen ließ. Denn auch die Geburts- und Sterbelisten, aus denen die Zahl der in einem Volke Lebenden zwar nicht genau bestimmt, aber doch mit höchster Wahrscheinlichkeit geschätzt werden kann, mangeln noch ganz von diesem Königreiche, da die Geburts- und Sterbelisten, welche in Schwartners Statistik von einigen Städten und Märkten Ungerns vorkommen, im Ganzen zu keinem allgemeinen Resultate führen können.

In Siebenbürgen beträgt die wahre innere Volksvermehrung nach einem 10 jährigen Durchschnitt vom Jahr 1792 bis 1802, jährlich 10,000 Seelen. Wenn man nun nach diesem Maßstabe auch die fortschreitende Vermehrung der Volksmasse in Ungern berechnen wollte, so hätte sich dieselbe seit dem Ende des Türkenkriegs bis zum Jahr 1803 um 130,000

Menschen vergrössert. Da jedoch nur allein im Jahr 1796, 50,000 Rekruten gestellt worden sind, die die Stände des Königreichs Ungern ihrem König auf dem Reichstage versprochen hatten, so wird man wohl der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man zu der konscribirten Bevölkerungs-Summe vom Jahr 1787, wo der Bevölkerungsstand dieses Landes wohl am größten gewesen seyn mag, noch die Einwohner der Banatischen Militär-Grenze und des Tschaikisten Distrikts dazu rechnet, und für das eigentliche Königreich Ungern eine Volksmenge von 6 Millionen und 620,637 Seelen annimmt, indem man im Jahre 1802 in der Banatischen Militärgrenze 144,938, und in dem Tschaikisten Bataillons Distrikte, welcher im Batscher Comitat ist, 17,953 Einwohner gezählt hat. Alle übrige Angaben der Bevölkerung Ungerns sind theils schwankend und ungewiß, theils gar nur aus der Luft gegriffen.

2.

Populations-Verhältniße.

Aus den jährlichen Geburts- und Sterbe-Registern kann man nicht nur allein die Zu- und Abnahme eines Orts oder Landes, sondern, wenn sie speziell die Jahreszeiten, das Alter, die verschiedenen Klassen der Einwohner, die Krankheiten und andere Umstände angeben, auch die Quelle und Hauptursa-

che derselben erfahren. Ferner wird der Staatswirth, wenn er diese Listen auch für kleinere Gegenden hat, daraus beurtheilen können, in welcher derselben es mit dem Nahrungsstande der Einwohner besser oder schlechter stehe, insonderheit, wenn er die Zahl der in ihr geschlossenen Ehen weiß. Aber alle diese wichtigen und überaus nützlichen Data, welche einer mannigfaltigen Anwendung auf die Staatswirthschaft und Politik eines Landes fähig sind, muß bis jetzt der ungrische Staatsmann leider noch entbehren.

Was die Bevölkerung Ungerns betrifft, oder, das Verhältniß der Zahl der Einwohner zu dem Flächeninhalt des Landes, so hat dieses Königreich 1630 Menschen auf der Quadratmeile, wenn man nämlich nach der Lipszky'schen Karte den Flächeninhalt desselben zu 4051 Quadratmeilen annimmt. Das eigentliche Königreich Ungern, ohne Slavonien und Kroatien, steht also in Absicht der Bevölkerung noch weit hinter Venedig, Böhmen, Mähren, Niederösterreich und Ostgalizien zurück, welche österreichische Länder von 5,253 bis 2,231 Menschen auf der Quadratmeile haben; dagegen aber übertrifft die ungrische Population den Bevölkerungsstand von Kärnthen, Tyrol und Westgalizien, indem diese Provinzen nur 1270 bis 1456 Seelen auf einer Quadratmeile zählen.

Aber selbst zwischen den Comitaten und einzelnen

Gegenden des Königreichs Ungern findet eine auffallende Verschiedenheit in Hinsicht des Verhältnißes der Volksmenge zum Flächeninhalt statt. Am stärksten sind wohl diejenigen Comitate bevölkert, welche in dem westlichen und nördlichen Theil des Reichs liegen; aber fast menschenleer sind die meisten Gespannschaften in der niedern Ebene Ungerns, welche noch mit vielen und großen Sümpfen, mit Sand-Heiden, und mit den weitläuftigsten Viehweiden angefüllt sind; ob es gleich auch nicht zu läugnen ist, daß dort, wo vor 60 bis 80 Jahren fast bloße Wüsteney, und nur eine fortlaufende Viehtrifft von mehrern Meilen war, auf welcher nur hie und da ein nomadischer Viehhirt mit seiner Heerde gefunden wurde, wie solches vorzüglich mit dem Bacser, Baranyer, Tolnaer, Bekescher, Torontaler und Temeschwarer Comitat der Fall war, jetzt Marktflecken von 500 bis 1000 Häusern blühen, und im Ganzen genommen wenigstens doch der erste Grad der Cultur schon herrscht.

3.

Völkerschaftliche Verschiedenheit der Einwohner.

Wenn man die Einwohner des Königreichs Ungern, in Absicht auf die Verschiedenheit ihrer ursprünglichen Abkunft, also in völkerschaftlicher Hinsicht, betrachtet, so gibt es kein Land in Europa, wenn man

etwa Siebenbürgen ausnimmt, wo so vielerley Nationen einheimisch sind, als in Ungern. Schön und richtig sagt daher Schwartner in seiner Statistik, Seite 37: „Ungern, zum Theil so weit die Geschichte reicht, der Stamm-Sitz des größten zahlreichsten Volks der Slaven, war seit dem vierten Jahrhundert der Gasthof der die Römische Welt stürmenden Barbaren, der Zufluchtsort verdrängter Nomaden, die Passage schwärmerischer Kreuzzüge, der bequeme Feuerheerd des Zigeuners, als Grenzreich der europäischen Christenheit der Schauplatz Europäischer Tapferkeit und Asiatisch-türkischer Wildheit, von jeher aber das Dorado des Deutschen überhaupt, insonderheit des arbeitsamen Sachsen und des fruchtbaren Schwaben.“ — Die Hauptnationen, welche Ungern bewohnen, sind die eigentlichen Ungern, die Slaven, Deutsche, und Walachen.

1) Die eigentlichen Ungern, welche im Jahr 888 unter ihrem Feldherrn Arpad über die Marmaroscher Alpen nach der Theiß und Donau gekommen sind. Sie haben mit den Jazygern, welche unter König Ladislaus, dem Heiligen, in Ungern aufgenommen wurden, gleichen Ursprung, und mit den Cumanern, welche unter Stephan II. und Bela IV. nach Ungern eingewandert sind, nun auch dieselbe Sprache. Die Cumaner hatten ehedem große Privilegien, die aber im Jahr 1638 aufgehoben wurden. Die Zahl der Jazyger beläuft sich auf

42,557 Seelen, und die der Einwohner von Klein-Kumanien auf 38,326 Seelen. Die eigentlichen Ungern bewohnen von der Marmarosch herunter fast die ganze niedere Ebene und den westsüdlichen Theil des von ihnen benannten Königreichs, indem sie sich auf den fettesten und nahrhaftesten Landes-Strecken niedergelassen haben. Aber die Anzahl dieses Volks, so wie sein Verhältniß gegen die Slaven und Deutsche, kann nicht bestimmt werden, weil bey den Josephinischen Volkszählungen auf die Verschiedenheiten der völkerschaftlichen Abkunft, also auf die Sprache keine Rücksicht genommen worden ist. Zwar sagt Baron Lichtenstern, daß sich die Zahl dieses ganzen Volksstammes in Ungern und Siebenbürgen auf 3,340,000 Seelen belaufe, aber auch diese Angabe, ist bloß aus der Luft gegriffen, so wie es seine meisten übrigen statistischen Zahlen und Angaben sind. Nach der Bevölkerungs-Tabelle vom Jahr 1787 sollen sich in Ungern 3668 von eigentlichen Ungern bewohnte Marktflecken und Dörfer befinden, da unter den königlichen Freystädten, außer Debretzin, und Szathmar, keine von lauter Ungern bewohnt wird; allein auch diese Angabe kann schon darum kaum richtig seyn, weil in sehr vielen Marktflecken und Dörfern Ungerns die Einwohner so gemischt sind, daß sich zuweilen schwer angeben läßt, ob dieses oder jenes Ort zu den slowackischen, oder ungrischen, oder deutschen Ortschaften zu rechnen sey. So viel ist übrigens gewiß, daß zwar die Zahl der Ungern weit größer

als die der Deutschen und Walachen ist, daß dagegen aber die ungrische Nation von den Einwohnern slavischer Abkunft an Menge gar sehr übertroffen werde.

2) Die Slaven. Zu diesem Volksstamme der Einwohner Ungerns gehören die Slowacken, Ruthenier oder Rußniacken, Kroaten Wenden und Rahzen oder Servier. Rohrer in seinem Versuche über die Slawischen Bewohner der östreichischen Monarchie, schätzt die Menschenzahl des ganzen slawischen Volksstammes in Ungern auf 3 Millionen und 500,000 Seelen. Daß aber auch diese Schätzung nur ungefähr und ohne Grund sey, wird der unterrichtete Leser von selbst einsehen. Die sogenannten Slowacken, die ehrenvollen Reste des einst so mächtigen mährischen Reichs, sind unter den Einwohnern Ungerns von slawischer Abstammung am zahlreichsten.

Sie bewohnen meist die nordwestlichen und nördlichen Comitate des Königreichs, besonders den Preßburger, Neutrer, Trentschiner, Thurotzer, Arver, Liptauer, Sohler, Barscher, Honter, Gömörer, Neograder und Graner Comitat. Die Zahl der von ihnen bewohnten Marktflecken und Dörfer wird von Herrn Novotny, in seiner Sciagraphia Hungariæ auf 3768 angegeben, woraus sich auf die große Menge dieses Volkszweigs schließen läßt. Schwar-

ner sagt in seiner Statistik, daß die Slowacken unter allen Bewohnern Ungerns die größte Fortpflanzungskraft besitzen; und daß, wo sie unter Ungern und Deutschen einmal Wurzel fassen, der Unger und Deutsche zu gedeihen aufhört, ja in einiger Zeit von wenigen Generationen ganz abstirbt. Dieß beweisen besonders der Gömörer, Zipser, Scharoscher, Borschoder und Abaujwarer Comitat, wo die Anzahl der Slowacken alle Jahr sichtlich zunimmt. Wenn z. B. der ganze gebirgige Theil der Gömörer Gespannschaft noch im vierzehnten Jahrhundert durchgängig von deutschen Bergleuten bewohnt wurde, so ist jetzt die Bergstadt Topschau noch der einzige Ort in dieser Gegend, dessen Einwohner ganz deutsch geblieben sind, da alle übrigen Ortschaften schon mit Slowacken bewohnt werden. Und dergleichen Beyspiele, daß ganze Gegenden, Märkte und Dörfer, besonders seit 200 Jahren von Deutschen und Ungern an die Slowacken übergegangen sind, giebt es fast unzählige. — Die Rußen oder Rußniacken, welche in Ungern den zweyten slawischen Volkszweig bilden, wohnen meistens im Gebirge des Marmaroscher, Beregher, Scharoscher, Ugotscher, Unghwarer, Zempliner, Zipser, Abaujwarer, Borschoder, Szabolczer, Zathmarer, Gömörer und Tornaer Comitats. Schon durch diese ihre Wohnstädte verrathen sie, daß ihr Vaterland Rothrußen sey, welches jetzt ein Theil von Ostgalizien ist. Nach den schon oft berührten Bevölkerungstabellen von 1787 bewohnen diese Ruthe-

nier in Ungern 702 Ortschaften und ihre Volksmenge beträgt über eine halbe Million. — Der dritte slawische Volkszweig in Ungern sind die Kroaten. Sie wohnen besonders um den Neusiedler-See im Wieselburger und Oedenburger Comitat, ferner in den gebirgigen Theil der Eisenburger, und dann an der Drau in der Szalader und Schümegher Gespannschaft. Aber die Kroaten in der Wieselburger, Oedenburger und Eisenburger Gespannschaft sprechen außer ihrer Muttersprache auch fast alle deutsch. Einige Wenden haben sich aus der benachbarten Untersteyermark auch in dem gebirgigen Theile des Eisenburger Comitats angesiedelt. — Die Rahzen, Raitzen, eigentlich aber Rascier sind Servische Colonisten, die seit den Zeiten des Kaisers und Ungrischen Königs Sigismund nach und nach größten Theils aus dem südlichen Servien, das ist, aus Rascien gekommen sind, und sich unter die Herrschaft der Ungrischen Könige begeben haben. Sie sind zwar meistens in der Militärgrenze zu Hause, doch haben sich viele auch in Ungern niedergelassen, und wohnen jetzt größten Theils im Batscher, Torontaler, Temescher, Kraschover, Baranyer, Unghwarer, Arader, Biharer, Stuhlweissenburger, Pesther und Raaber Comitat. Schon die beyden Ferdinande haben diesen Servischen Ansiedlern bedeutende Privilegien ertheilt; noch mehr aber thaten für diese Völker Leopold I., und Leopold II., besonders der letztere, seit dessen Regierung gewöhnlich ein Serviſcher

nicht unirter Bischof zugleich Hofrath und Referent bey der königlichen Ungrischen Hof-Kanzelley zu Wien ist.

3) Deutsche. Sie sind durch ganz Ungern zerstreut, und nur in der Zipser, Scharoscher, Oedenburger, Wieselburger und Eisenburger Gespannschaft wohnen sie auf größern Strecken beysammen. Ihre Zahl in der Zips und in den Bergstädten wird auf 60,000 Seelen gesetzt, während die Bevölkerungs-Tabelle vom Jahr 1787 für ganz Ungern 921 Märkte und Dörfer angiebt, in denen der Deutsche Volkszweig der herrschende und zahlreichste ist. Aber auch die königlichen Freystädte in Ungern werden größten Theils von Deutschen bewohnt. Der Ursprung der Zipser Deutschen, welche später als die Siebenbürger Sachsen nach Ungern kamen, ist ungewiß; die verschiedenen Hypothesen darüber gehören in die Geschichte. Wie lange mögen nicht schon die Deutschen in dem Oedenburger, Wieselburger und Eisenburger Comitat seßhaft seyn? Verschieden von diesen sind die neuern Deutschen Colonisten, welche in Ungern vom Jahr 1765 bis 1787 aufgenommen worden sind, und größten Theils aus Schwaben bestehen. Ueberhaupt soll das Coloniengeschäft in diesem Königreiche über sechs Millionen Gulden gekostet haben. Die meisten deutschen Colonisten sind unter der Regierung Josephs II. nach Ungern eingewandert, so zwar, daß blos im Jahr 1786 bis 1787 in diesem

lande 33 Colonien = Dörfer angelegt worden sind. Die übrigen durch ganz Ungern zerstreuten Deutschen bestehen größtentheils aus Oesterreichern, Baiern und Franken.

4. Die Walachen, welche man mit gutem Grunde für Abkömmlinge der alten römischen Colonien hält, bewohnen einen großen Theil des Banats an der Gränze der Walachey, und sind auch in der Arader, Biharer, Sathmarer, Unghwarer und Marmaroscher Gespannschaft sehr zahlreich. Nach den Bevölkerungs = Tabellen von 1787 bewohnen die Walachen in Ungern 1024 Ortschaften, woraus man schon den Schluß ziehen kann, daß sie in diesem Königreiche, nach den Slawen und Ungern, den zahlreichsten Volksstamm bilden. Auch vermehren sich hier die Walachen so stark, daß sie durch ihr schnelles Wachsthum den übrigen Einwohnern jener Gegenden eben so gefährlich werden, als sie es in Siebenbürgen für die dortigen Ungern sind.

Außer diesen Hauptnationen gibt es in Ungern noch einige andere Völker, welche aber nirgends in einer so großen Anzahl vorhanden sind, als jene. Dahin gehören die Macedonier, Armenier, Juden und Zigeuner. Die Mecedonier oder Neu-Griechen leben sporadisch durch ganz Ungern, und machen für sich nirgends eine einzige unvermischte

Dorf-Gemeine aus, da sie sich ihres Handels wegen weit und breit in Ungern zerstreut haben. Auch die Armenier, welche in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts nach Siebenbürgen, und von da nach Ungern kamen, bilden nirgends noch eine eigene Gemeinde, sondern leben als Landpächter auf den weitläuftigen Pußten einzeln und zerstreut. Die Zahl der Juden soll sich in Ungern auf 80,000 Seelen belaufen; ihr fast einziges Gewerbe ist der Handel, besonders das Hausiren auf den Dörfern. Am zahlreichsten wohnen sie in Preßburg, Pösing, Pest, Kitsee, Karlsburg, Kanischa, u. s. w. dagegen ist es ihnen in den Münz- und Bergstädten nicht erlaubt zu wohnen.

Die Zigeuner, deren Ankunft in Ungern unbekannt ist, sind nach dem Resultate der historischen Untersuchungen, welche Biester und Grellmann über dieses Volk angestellt haben, Hindostanischen Ursprungs. Joseph II. hat an ihrer bürgerlichen Verbesserung zu arbeiten angefangen, aber weder durch Befehle und Polizey-Anstalten, noch durch die Furcht vor den Galgen hat die Umformung dieser verwilderten Menschen zu Stande gebracht werden können. Besonders wollte man sie zu Ackersleuten bilden, und ließ in dieser Absicht die Kinder der Zigeuner unter die Bauern auf dem Lande vertheilen, um sie frühzeitig an ein stätes Leben, und an den Pflug zu gewöhnen; aber vergebens, der herangewachsene Zi-

geuner kehrte wieder unter das Zelt seiner Väter zurück. Die Geige, der Schmiedehammer und das Stehlen sind noch immer ihre Nahrungszweige, ob sie gleich hie und da auch als Abdecker und Henkersknechte erscheinen. Besonders ist es die Geige, auf die sie den größten Werth setzen; und wirklich spielt auch kein Virtuose die ungrischen National-Tänze und Gesänge fast mit der Geschicklichkeit, mit welcher sie der Zigeuner ohne Hülfe der Kunst und doch richtig anspielt. Auf dem Lande sind sie bey jeder Hochzeit, und bey jedem Saufgelage die gewöhnlichen Spielleute; auch der gesittete Adel findet an ihrer musikalischen Fertigkeit bey gesellschaftlichen Mahlzeiten, und wo die Umstände National-Tänze und National-Lieder erheischen, Wohlgefallen. Uebrigens ist es bemerkenswerth, daß der Zigeuner mehr den Unger als den Slawen liebgewinnt, am allerwenigsten aber mag er den Deutschen.

4.

Staatsbürgerliche Stände.

Bestimmter lassen sich die Einwohner nach ihren staatsbürgerlichen Verhältnissen, nach ihren Geschäften und ihrem Range gegen einander unter allgemeine Klassen bringen. Hier sind die Grenzen ganz genau gezeichnet und die Verhältnisse vom Staate sanktionirt.

Die Einwohner gehören in dieser Rücksicht entweder zu den erblichen oder zu den persönlichen Ständen. Die erblichen bestehen aus dem Adelstand, dem Bürgerstand, und dem Bauernstand; die persönlichen aus dem geistlichen, Militär- und Civilstand. Ich werde hier blos von den erblichen Ständen sprechen, da ich in Absicht der persönlichen die eigentlichen hieher gehörigen Bemerkungen in den Abschnitten über das Religionswesen, Militär, u. s. w. anführen werde.

a.

Der Adelstand.

Der Adel ist in dem Königreiche Ungern theils slavischer, theils ungrischer Abkunft. Die Geschlechtsnamen zeigen diesen Unterschied ziemlich deutlich an. Die Eintheilung dieses Standes in Grafen, Baronen, adeliche Güterbesitzer (nobiles donatarii) und Brief-Adel (nobiles Armalistæ) ist vom Staate legitimirt. Auch die Geistlichkeit gehört in Ungern nach dem Gesetze zum Adelstand. Ueberhaupt hat dieses Königreich unter allen Ländern des Kaisers von Oesterreich den zahlreichsten Adel. Die Summe der weltlichen Edelleute betrug im Jahr 1785, nach den bekannt gewordenen Josephinischen Conscriptions-Tabellen, 162,947 Seelen vom männlichen Geschlechte. Nimmt man für das weibliche Geschlecht eben diese

Summe an, so mag der eigentliche ungrische Adelstand aus 325,894 Seelen bestehen, worin aber auch der kroatische und slavonische Adel mit einbegriffen ist. Es ist also in ganz Ungern jeder 21 ½ Mensch ein Edelmann.

b.

Der Bürgerstand.

Das Wort Bürger bezeichnet zwar im weitesten Sinne alle Bewohner der Städte, in so ferne sie den Bewohnern des platten Landes entgegen stehen; und in dieser Bedeutung müssen alle städtischen Bewohner, folglich auch die Einwohner der bischöflichen und der XVI. Zipser-Städte dazu gerechnet werden. Allein nach den positiven Landesgesetzen werden in Ungern nur die Einwohner der königlichen Freystädte zum eigentlichen Bürgerstand gezählt, wovon unten in dem Abschnitte: von der Staatsverfassung, ein mehreres folgen wird. Blos in den 48 königlichen Städten, die von Kroatien und Slavonien mit eingerechnet, sollen nach Schwartner im Jahr 1796, 366,000 Einwohner gelebt haben. Doch die wahre Zahl aller Individuen des Bürgerstandes läßt sich noch bis jetzt nicht ausmitteln, und mit einem quid pro quo möchte es meinen Lesern wohl schwerlich gedient seyn.

Zwischen dem Adel und dem Bauer in der Mitte stehen die Jazyger und die Groß- und Klein-Kumaner. Die Zahl der ersteren beträgt 42,557 und die der Klein-Kumaner 38,326 Seelen. Von ihren Rechten und Privilegien werde ich unten sprechen.

c.

Der Bauernstand.

Unter dem Bauernstande begreift man überhaupt alle Bewohner des platten Landes, welche nicht zum Adel, zum Lehr- oder Militärstand gehören. Im engeren Sinne aber blos diejenigen, welche sich unmittelbar mit dem Ackerbau, Weinbau und mit der Viehzucht beschäftigen, und als solche zu den Landessteuern kontribuiren. Die unter Joseph II. verfaßte Konscriptions-Tabelle zählt für ganz Ungern 509,823 Bauern, und 788,993 Häusler, Gärtler, u. s. w. zusammen also 1,298816 Bauern in dem weitläuftigsten Sinne genommen. Schwartner in seiner Statistik schätzt die Zahl der Bauern, welche sich mit dem Ackerbau im engsten Verstande abgeben, auf 451,052, unter welche 217,018 ganze Ansäßigkeiten, lauter Eigenthum des Königs, des Clerus, und des Adels, vertheilt seyn sollen. Was darüber ist, nährt sich meist von Weinbau, von der Viehzucht und von Tagelohn.

Aber aus allen diesen Angaben läßt sich das eigentliche Verhältniß derer, die durch bürgerliche Gewerbe sich nähren, zu denen, welche allein der Landbau nährt, unmöglich wahr und sicher bestimmen, da in der unter Josephs II. Regierung verfaßten Konscriptions-Tabelle zu den 788993 Häuslern, Gärtlern u. s. w. nicht blos Landleute, sondern auch mehrere Bewohner der Städte gerechnet wurden, und in der Zahl der Bürger auch die Professionisten des platten Landes mit einbegriffen sind, welche doch größtentheils vom Feld- oder Weinbau leben. Außerdem kann man annehmen, daß selbst von den Bürgern der königlichen Freystädte kaum die Hälfte von städtischen Gewerben leben, sondern daß sich die meisten von ihren Aeckern und Weingärten ernähren. Wie außerordentlich wichtig es aber für einen Staat ist, die Menschenzahl in den verschiedenen, insonderheit in den fleißigen Volksklassen kennen zu lernen, darüber ist unter Staatsmännern nur eine Stimme.

5.

Wohnplätze.

Der k. k. Rittmeister Lipszky, hat in seiner geographischen Uebersicht vom Jahr 1802 für das eigentliche Königreich Ungern, mit Ausnahme von Slavonien und Kroatien, 42 königliche Freystädte, 8 bischöfliche Städte, 16 Zipser Städte, 588 Märk-

te, 9048 Dörfer, uud 2304 Prädien angegeben. Da sich aber hierin gegenwärtig einiges geändert hat, so will ich folgende Uebersicht hersetzen.

Verzeichniß

der Städte, Märkte, Dörfer und Prädien im Königreich Ungern.

I. Im Kreise diesseits der Donau.	königl. Freystädte.	bischöfl. Städte.	Zipser Städte.	Märkte.	Dörfer.	Prädien.
1. Preßburger Comit.	5	—	—	24	295	41
2. Neutraer,	— 1	1	—	38	415	46
3. Trentschiner,	— 1	—	—	19	393	9
4. Thurotzer,	— —	—	—	6	96	9
5. Arwer,	— —	—	—	5	95	1
6. Liptauer,	— —	—	—	10	121	2
7. Sohler,	— 5	—	—	8	147	3
8. Barscher,	— 2	—	—	11	201	21
9. Honter,	— 3	—	—	9	171	30
10 Neograder,	— —	—	—	10	245	142
11. Graner,	— 1	—	—	5	44	8
12. Pesther,	— 2	2	—	20	165	153
13. Baatscher,	— 3	—	—	9	96	52
Der Distrikt der Jazyger	— —	—	—	3	8	6
— Dist. v. klein Kuman.	— —	—	—	3	5	34

	königl. Freystädte.	bischöfl. Städte.	Zipser Städte.	Märkte.	Dörfer.	Prädien.
II. Im Kreise jenseits der Donau.						
14. Wieselburg. Com.	—	—	—	13	37	7
15. Oedenburger,	—	3	—	38	196	6
16. Eisenburger*)	—	1	—	43	607	51
17. Raaber,	—	1	—	2	80	35
18. Komorner,	—	1	—	5	85	69
19. Szalader,	—	—	—	25	584	101
20. Schümeger,	—	—	—	22	292	256
21. Veszprimer,	—	—	1	9	106	177
22. Stuhlweissenb.	—	1	—	12	65	115
23. Baranjer,	—	—	1	7	336	71
24. Tolnenser,	—	—	—	17	89	85
III. Im Kreise diesseits der Theiß.						
25. Abaujvarer Comit.	1	—	—	11	230	41
26. Bereghер,	—	—	—	6	261	7
27. Borschoder,	—	—	1	11	167	68
28. Gömörer,	—	—	—	13	257	74
29. Hewescher,	—	—	—	16	132	108
30. Saroscher,	—	3	—	11	359	13

*) In diesem Comitat sind im Jahre 1804 die Dörfer St. Peter und Csakany zu Märkte erhoben worden.

	königl. Freystädte.	bischöfl. Städte.	Zipser Städte.	Märkte.	Dörfer.	Prädien.
III. Im Kreise diesseits der Theiß.						
31 Zipser Comitate.	2	—	—	12	177	6
— die XVI. Zipser Städte	—	—	16	—	—	—
32. Torner,	—	—	—	1	41	10
33. Unghwarer,	—	—	—	4	201	14
34. Zempliner,	—	—	—	24	426	34
IV. Im Kreise jenseits der Theiß.						
35. Arader Comitate.	—	—	—	18	171	24
36. Bekescher,	—	—	—	4	15	71
37. Biharer,	—	1	1	—	19	458 155
38. Tschanader,	—	—	1	—	1	7 31
39. Tschongrader,	—	1	—	—	3	6 52
40. Kraschower,	—	—	—	—	8	221 —
41. Marmaroscher,	—	—	—	—	5	141 1
42. Saboltscher,	—	—	—	—	14	131 35
43. Sathmarer,	—	3	—	—	19	244 16
— Die priv. Haiduk. St.	—	—	—	—	—	6 4
44. Temescher,	—	1	—	—	6	178 3
45. Toronthaler,	—	—	—	—	7	115 48
46. Ugotscher,	—	—	—	—	3	63 3
Der Distrikt von Großkumanien.	—	—	—	—	1	5 17
Summe	42	8	16	590	9046	2365

Hiezu kommt noch der Militär-Distrikt der zwey banatischen Grenzregimenter und des Tschaikisten Bataillons im Batscher Comitat, welcher zusammen 2 Militär-Communitäten, 174 Dörfer, und 23 Prädien in sich faßt. Davon hat nähmlich:

1. das Deutsch-Banatische Regiment.	1 M. C.	48 Dörf.	23 Prädien.
2. — Wallachisch-Illyrische Regiment.	1 M. C.	112 ——	—— ——
3. — Tschaikisten-Bataillon		14 ——	—— ——
Zusammen	2 M. C.	174 Dorfer	23 Prädien.

Das eigentliche Königreich Ungern also mit seiner Militär-Grenze zählt gegenwärtig: 42 königl. Freystädte, 26 andere Städte, 590 Märkte, 9,220 Dörfer, und 2,388 Prädien.

Die Städte Ungerns werden von 30,000 bis 1,100 Einwohnern bewohnt. Die volkreichsten unter den Städten dieses Königreichs sind Pest und Debretzin; diese ward im Jahr 1792 von 29,153 Seelen und jene wird jetzt von 31,000 Seelen bewohnt. Die ärmste aber an Menschen ist die königl. Freystadt Rust am Neusiedler-See, sie hatte im Jahre 1794 nicht mehr als 1105 Einwohner.

Dagegen giebt es unter den 5714 Marktflecken Ungerns mehrere, welche an Volksmenge wohl die meisten königl. Freystädte übertreffen, wie z. B. Miſchkolz, Nagy Körös, Jaſzbereny, Ketſchkemet, Szarwaſch, Schmölnitz, Bekeſch u. ſ. w. So hat z. B. der letztere Marktflecken im Jahr 1803 bey 11,000 Einwohner, Jaſzbereny 12,000, Szarwaſch 9000, Nagy Körös 12,000 und Ketskemet gar 24,000 Seelen gezählt.

Die Dörfer ſind in Ungern ſehr ungleich bevölkert. In den ebenen untern Gegenden wird man Dörfer finden, die von 6,000, 10,000, auch 12,000 Menſchen bewohnt werden; aber in den gebirgigen Comitaten dürften wohl nur wenige über 700 Einwohner zählen. Die kleinſten und menſchenärmſten ſind die Dorfſchaften der Rußniaken, welche faſt alle in den Karpathen liegen.

IX.

Produktion.

Die Gewinnung der Naturprodukte ist die sicherste Quelle der Subsistenz, und des Auskommens eines Volks, sie ist die Grundlage alles Wohlstands, aller Bevölkerung und Macht. Nur Landbau und Viehzucht sichern den Unterhalt einer Nation, ohne diese beyde ist ihre physische Existenz unsicher, sie hat keine Selbstständigkeit. Der produzirenden Menschenklasse verdankt der Staat seine Erhaltung, seinen Reichthum und seine militärische Stärke; diese ist es, welche sich mit der Erzielung der ersten und unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse beschäftigt, welche der fabrizirenden Klasse alle Schätze der Natur zur weitern Veredlung liefert, welche dem Staat seine tauglichsten, tapfersten und getreuesten Vertheidiger giebt. Wie glücklich ist daher nicht Ungern, daß unter allen Beschäftigungen, die auf den Nahrungsstand seiner Einwohner den nächsten Bezug haben, der Feldbau und die Viehzucht der Allgemeinheit wegen oben anstehen, obgleich die Gewinnung der metallischen Produkte ein nicht minder beträchtlicher Nahrungszweig für die Bewohner dieses Königreichs ist.

1.

Produkte des Pflanzenreichs.

Reich und mannigfaltig sind die Gaben der Flora in Ungern, daher die Landwirthschaft, als eine der festesten Stütze des Ungrischen Nationalreichthums, in sofern sie sich mit der Gewinnung der Produkte des Pflanzenreichs beschäftigt, am ersten zu betrachten kommt.

Ungern, von der Natur begünstigt, bringt die verschiedensten Produkte in großer Menge und Güte hervor, indem hier alle Pflanzen gedeihen, die sowohl dem mehr südlichen als auch dem nördlichen Klima eigen sind. Es hat besonders einen großen Ueberfluß an Allem, was zu den Bedürfnissen des Lebens gehört, und ist in dieser Hinsicht von dem Auslande ganz unabhängig. Aber je üppiger die Natur in Ausspendung ihrer Gaben ist, desto weniger ist der bloß physische Mensch geeignet Oekonomie auszuüben. Dieß beweis't auch Ungern, wo die Fruchtbarkeit des Bodens eine Veranlaßung zur Faulheit ist, weil der Acker ohne große Mühe so viel giebt, als zum Lebensunterhalt nothwendig ist. Daher in diesem Lande die Kultur des Bodens noch so wenig in Aufnahme ist, und der Landmann den reichen Segen der Natur durch keine Arbeit zu vervielfältigen oder zu veredeln sucht. Ich werde jetzt zuerst den gegenwärtigen Zustand der

ungrischen Landwirthschaft darzustellen suchen, und dann die Ursachen angeben, warum bis jetzt dieselbe z. B. gegen die Englische und Deutsche Landwirthschaft noch so weit zurück ist.

Ungern, mit der banatischen Militärgrenze hat 5,897,218 Joch Pflugland. Der Getreidebau gehört also zu den ausgebreitesten Zweigen der ungrischen Landwirthschaft. Er ist in diesem Lande so allgemein und groß, daß die Produkte desselben selbst in mittelmäßigen Jahren nicht allein zur innern Consumption hinreichen, sondern auch eine große Menge davon an das Ausland überlassen werden kann. In bessern Jahren soll dieses Königreich 1 Million und 300,000 Metzen Getreide zur Ausfuhr übrig haben. Und doch baut der Landmann hier sein Feld nur mit einer leichten Mühe. Kaum daß er das fette Erdreich umackert, und den Samen darauf streut, so wird ihm ohne weitere Arbeit schon eine reiche Erndte zu Theil. Die fruchtbarsten Aecker findet man im Banate, und in mehrern Comitaten an der Theiß und Donau, wo der Boden keines Düngers bedarf, und immer Kraft genug behält, den schönsten Weitzen zu erzeugen. In diesen Gegenden wird nur einmal sehr flach geackert, und ohne die Egge und die Walze zu gebrauchen, wird blos mit einem Bund Reissig über die angebauten Felder gestreift und so der Saamen zum Theil mit Erde bedeckt. Aber hier ist die Fruchtbarkeit auch außerordentlich und der Boden wuchert mit allen Gewächsen; denn kaum ist die Saat abge-

schnitten, so ist das ganze Feld wieder grün, und in kurzer Zeit, schon in einer Woche kann man es nicht unterscheiden, ob man auf diesem Felde geerndtet hat.

Ueberall besteht in diesen untern Gegenden des Landes noch die Brache, welche auch bis jetzt unmöglich abgeschafft werden kann, da hier die meisten Oerter mehr Gründe haben, als sie bebauen können. Auch würde diese Abschaffung unnütz seyn, indem dadurch nur noch mehr Land für Aecker und Wiesen verlohren gieng und unbebaut verwildern müßte. Ueberdieß betrachtet man die Brachfelder als die herrlichsten Weiden für das Vieh, die durch nichts ersetzt werden könnten.

Das Getreide bleibt nach der Erndte oft so lange in Garben stehen, daß es schon ganz grün und ausgewachsen ist, wenn man es nach einer späten Zehendbeschreibung von dem Acker wegführt. Aber auch dann bleibt es noch in großen Haufen unter dem freyen Himmel liegen, bis es nach und nach auf einer, gleich neben dem Haufen gemachten Tenne, nicht gedroschen, sondern von Pferden und Ochsen ausgetreten wird. Zwar haben das Nachtheilige dieses Verfahrens, wodurch jedes vierte Korn verlohren geht, schon viele Oekonomen eingesehen, allein es stehen der Verbesserung in diesem Theile der Oekonomie noch sehr viele Hindernisse entgegen. Besonders

hat man in diesen fruchtbaren Gegenden Ungerns noch zu wenig Menschenhände, als daß man die große Menge des hier erzeugten Getreides ausdreschen könnte.

Ferner wird das Getreide in den untern Gegenden Ungerns nicht in Scheuern, wo diese bis jetzt noch eine große Seltenheit sind, und fast nur im Baranyer Comitat angetroffen werden, sondern in Gruben aufbewahrt, die in die Erde gegraben und oben zugedeckt sind. Man sucht hiezu einen etwas erhabenen und thonigten Platz aus, wo ein Loch in Form einer Bouteille ausgegraben wird. Einige Tage unterhält man dann ein Feuer von Stroh darinnen, um die Wände zu härten. Nachdem es ausgelüftet und gereiniget worden, schüttet man das Getreide hinein, und verstopft die eine Hälfte des Halses mit Stroh, die andere aber bis zur Oeffnung mit Erde. Die größten von diesen Korngruben sind von der Oberfläche an gerechnet, sechs Klafter tief und drey Klafter breit; der runde Grund enthält eine bis 1 ½ Klafter. Diese Gruben können 100 bis 200 Preßburger Metzen Getreide fassen.

In denjenigen Gegenden aber, wo das Wasser im ganzen Terrain sehr hoch steht, auch der Boden aus einem leichten und sandigten Erdreich besteht, wie dieß z. B. der Fall in einem Theile des Bekescher Comitats ist, da können dergleichen tiefe und flaschenförmige Gruben nicht angelegt werden, sondern man muß

sich mit Getreide-Gräbern begnügen, die gewöhnlich eine Klafter tief, und 1 ½ Klafter breit sind, worinn sich aber das Getreide nicht über ein Jahr halten läßt, weil es leicht warm wird und verdirbt. Dagegen haben sie aber wieder das Gute, daß darinnen das Getreide keinen Erdgeruch annimmt, wie in den erstern eigentlichen Korngruben, wo es sehr oft dumpfig wird, besonders wenn es beym Hineinschütten nicht vollkommen trocken ist, und die Gruben weder mit Feuer ausgebrannt, noch gut bedeckt werden. Denn in diesem Falle erhält der Landmann entweder ein ungesundes Brod, oder er muß die verdorbene Frucht als Dünger seinem Acker zurückgeben. Und dann wie viele Körner werden in diesen Gruben nicht von den Mäusen vertragen.

Ueberhaupt stehen einer bessern Ackerkultur in den großen untern Ebenen Ungerns noch viele Hindernisse entgegen, und worunter die zu weite Entfernung des Ackerfeldes von den großen, aus 4 bis 10,000 Seelen bestehenden Dörfern, wohl das wichtigste ist. Daher der Landwirth genöthiget ist, mitten auf seinen Feldern und Wiesen sogenannte Sallaschen oder Mayerhöfe zu errichten, wo die Knechte das ganze Jahr, die Hauswirthe aber gewöhnlich den Sommer durch zubringen, um allen Feldarbeiten in der Nähe zu seyn. Daß aber eine solche Pußtawirthschaft nur schlecht bestellt werden könne, wird jeder erfahrne Oekonom von selbst einsehen.

Aber dieses landwirthschaftliche Gemälde, das ich jetzt entworfen habe, paßt bey weiten nicht auf ganz Ungern, sondern nur auf den fruchtbaren, untern und mittlern Theil dieses Königreichs, besonders aber auf den Borschoder, Bekescher, Biharer, Tschongrader, Temescher, Torontaler, Tschanader und Baatscher Comitat. In den andern Gegenden Ungerns, vorzüglich in den obern Gespannschaften, so wie in denjenigen, welche an der Grenze von Oesterreich und Steyermark liegen, müssen die Felder schon mehr bearbeitet, und gedüngt werden, während die nördlichen Comitate in der Nachbarschaft der Carpathen, besonders die Liptauer, Arwer, Thurotzer, Zipser, Marmaroscher und Trentschiner Gespannschaft nur wenig gutes Ackerland haben, und daher bey weiten nicht so viel erzeugen, als sie zu ihrer Nahrung brauchen, obschon der industriöse slowakische und deutsche Bewohner dieser Comitate jedes Stückchen tragbaren Erdreichs zu benutzen sucht. Die Felder werden hier meistens nur mit Hafer besäet, weil ihm die Kälte nicht so leicht schaden kann. Das Haferbrod ist daher auch die gewöhnliche Nahrung der hiesigen Einwohner, besonders in der Arwa, Liptau, in der sogenannten Magura der Zipser, und in der Verchowina der Marmaroscher Gespannschaft. Die Winterfrucht muß schon in der Mitte des Septembers angebaut werden, wenn Gerste und Hafer zum Theil noch auf dem Felde steht. Kaum kommen also Waitzen und

Korn auf die Tenne, als der Saame schon wieder in die Erde gestreut werden muß.

Ueberhaupt, so wie die Unfruchtbarkeit des Bodens fast in den meisten europäischen Ländern ein natürlicher Reitz zum möglichsten Fleiße ist, so wird auch in Ungern die größte landwirthschaftliche Industrie in dem nördlichen und westlichen Theile dieses Reichs gefunden, wo der Acker schon mehr mit Fleiß und Raffinement bestellt wird, als in den untern, flachen Gegenden Ungerns. Das Getreide wird hier nicht mehr mit Pferden oder Ochsen, sondern durch Menschenhände ausgedroschen; nirgends werden mehr die Korngruben angetroffen, sondern in den meisten Orten sind schon ordentliche Scheune vorhanden; ja man fängt hie und da schon an die Brachfelder mit Futterkräutern zu bebauen, und die Stallfütterung einzuführen. Demungeachtet aber ist der Ackerbau auch in diesen Gegenden noch sehr weit von seiner Vollkommenheit entfernt, und bedarf noch überall einer großen Verbesserung.

Wenn nun im Ganzen genommen, die Vermehrung des Getreides in Ungern weit weniger von der Bearbeitung und bestmöglichsten Benutzung des Bodens, als vielmehr von der natürlichen Beschaffenheit desselben abhängt, so ist es sehr erklärbar, warum der untere und mittlere Theil dieses Reichs einen großen Ueberfluß an Getreide hat, während der obere gebirgigte Theil desselben nicht einmahl so viel erzeugt,

als zur hinlänglichen Versorgung seiner Einwohner nöthig ist. Ganz treffend sagt daher Schwartner in seiner Statistik: Eine gerade Linie von Westen nach Osten, von Preßburg bis an die äußerste Grenze des Marmaroscher Comitats gezogen, theilt das Land in das nördliche und in das südliche Ungern ab. Jenes hat nicht Brod genug für seine Bewohner, dieses hingegen ist das Kornmagazin nicht nur für den Norden Ungerns, sondern besonders in Fehljahren, auch für einen großen Theil von Deutschland und für Italien. Im nördlichen Ungern, an den pohlnischen Grenzen, ist das Haferbrod die gewöhnliche Kost des mit dem lieben Vieh unter einem Obdach nistenden Rußniakischen Landvolks: in dem südlichen Theile ist Mangel und Noth, wenn der ungrische Bauer zu seinem täglichen Brod nicht Waitzen genug zur Mühle bringen kann, und gewiß nagt jener schon am Kukurutzkolben, und mischt Spreu unter sein Hafermehl, wenn dieser Gerstenbrod zu essen gezwungen ist. —

In Ungern werden alle Getreide-Arten gebaut. Dahin gehört vorzüglich der Waitzen, wovon in keinem Lande so viel erzeugt wird, als in Ungern. Er wird zwar überall in diesem Königreich gebaut, wo die Lage nicht gar zu gebirgig und zu kalt ist; in größter Menge aber wird derselbe besonders im Borschoder, Tschongrader, Bekescher, Tschanader, Batscher, Tolner, Temescher, Torontaler und Biharer Comitat erzeugt, obgleich die Produktion des

Waitzens auch in der Szathmarer, Heweſcher, Raaber, Graner, Arader, Comorner, Peſter, Barſcher, Honter, Baranjer, Schümegher, Wieſelburger, Eiſenburger, und Oedenburger Geſpannſchaft noch ſehr anſehnlich iſt. In den untern Gegenden wird der beſte Waitzen im Banat und in der Baatſcher Geſpannſchaft erzeugt, daher er auch am häufigſten in das öſtreichiſche Litorale verführt wird. Die allgemeinſte und faſt einzige Waitzen-Art, die in Ungern gebaut wird, iſt das Triticum hibernum; der Spelt wird nur höchſt ſelten, und das ſegensreiche Triticum Golonicum noch nirgends angebaut.

Nach einer Tabelle, welche ſich in Grellmanns ſtatiſtiſchen Aufklärungen, die öſtreichiſche Monarchie betreffend, findet, ſoll das jährliche Quantum des in Ungern erzeugten Waitzens bey vier Millionen Preßburger Metzen betragen. Aber es iſt hierbey zu merken, daß erſtlich in dieſer Tabelle ſchon 6 Comitate fehlen, nämlich der Saroſcher, Unghwarer, Borſchoder, Toronthaler, Temeſcher und Kraſchower, deren Erzeugniß an Waitzen alſo in jene Summe nicht mit eingerechnet iſt; und dann zweytens, daß bey dem Ertrage der Saatfelder nur die 4 Körnergattungen: Waitzen, Roggen, Gerſte, und Hafer aufgeführt ſind, ohne irgend einiger Nebenfrüchte, beſonders des Kukuruzes, der doch in den untern Gegenden ſo häufig gebaut wird, und des Haidekorns zu gedenken. So wenig alſo ſelbſt aus dieſer Tabelle, die wahre

Größe der jährlichen Waitzen-Produktion in Ungern ersichtlich ist, eben so wenig kann man den Angaben und arithmetisch-statistischen Hypothesen eines Schwartners oder Lichtensterns einigen Glauben beymessen.

Roggen wird am häufigsten in dem gebirgigen Theil Ungerns gebaut, weit weniger in dem mittlern Theil, und auf der fruchtbaren untern Ebene fast gar nicht. Nach der oben erwähnten Tabelle wird der Ertrag dieser Getreide-Art in Ungern, ohne den genannten 6 Gespannschaften, auf 3 Millionen, und 137,822 Preßburger Metzen berechnet.

Eben so wird auch die Gerste am vorzüglichsten in den kältern obern Gegenden Ungerns gebaut, wo man sie theils als Grütze, theils als Brod genießt, aber auch zum Bierbrauen stark benutzt. In den fruchtbaren untern Comitaten wird der Bau der Gerste verhältnißmäßig schon weniger betrieben, indem man diese Getreide-Art hier nur selten zum Brod backen verwendet, sondern entweder das Vieh damit mästet, oder sie an die gebirgigen getreidearmen Comitate verkauft.

Die jährliche Erträgniß der Gerste, ohne dem Temeswarer Banate, und den drey ungrischen Gespannschaften Borschod, Saroſch und Unghwar, wird auf 2 Millionen und 916,612 Metzen angegeben.

Die beste Gerste wird in der Zips gebaut, indem ihre Körner größer und vollkommener sind, als von derjenigen Gerste, welche tiefer im Lande wächst. Daher die andern Comitate, besonders die Abaujwarer und Torner, die Zipser Gerste zum Anbaue kaufen.

Hafer wird in allen Theilen dieses Landes, sowohl in den Gebirgen, als auch in den fruchtbaren Ebenen, außerordentlich stark gebaut, indem nicht nur die Consumtion im Lande selbst sehr groß ist, sondern auch sehr viel ins Ausland verführt wird. In einigen gebirgigten Gegenden Ungerns ist auch der Hafer neben der Gerste oft das einzige Nahrungsmittel der Menschen, wie z. B. in der Arver Gespannschaft und in einem großen Theile des Zipser, Liptauer und Marmaroscher Comitats.

Man baut im ganzen Lande gewöhnlich nur den gemeinen Hafer; der sogenannte ungrische oder türkische Hafer aber wird nur um die Bergstädte herum gebaut, besonders in dem Thale, welches die Gran durchfließt. Inzwischen da diese Art des Hafers um ein Drittheil einträglicher ist, als der gemeine Hafer, indem eine jede Respe desselben 180 bis 200 Körner liefert, während eine Respe von gemeinem Hafer nur 49 bis 50 Körner enthält: so wäre es zu wünschen, daß sein Anbau in Ungern mehr verbreitet und allgemeiner würde. Die jährliche Pro-

kation des Hafers wird in Ungern auf 4 Millionen Metzen angeschlagen.

Haidekorn oder Buchweitzen wird vorzüglich im Wieselburger, Turotscher, Trentschiner, Liptauer, Sohler, Saroscher und Weszprimer Comitat gebaut, wo man es in Menge findet. Dagegen wird der Bau des Hirses nur in wärmern Gegenden, besonders aber im Bannate, sehr stark betrieben.

Der Mays oder türkische Weitzen, welcher in Amerika einheimisch ist, und sich von da sehr geschwinde in Asien, Afrika und Europa verbreitet hat, wird in Ungern in der größten Quantität gebaut. Am stärksten wird der Bau desselben im Bannat und in den untern Comitaten getrieben, aber auch in den übrigen gemäßigten und wärmern Theilen des Reichs ist er häufig anzutreffen, und wird selbst in jenen Gegenden noch gebaut, wo der Wein nicht mehr wächst. Im allgemeinen ist der Mays in Ungern das vorzüglichste Schweinfutter, und dienet zugleich zur Mästung der Gänse, denn die Thiere, die mit demselben gefuttert werden, bekommen ein zarteres Fleisch und ein festeres Fett. Die Blätter dienen zur Fütterung des Hornviehes im Winter, und die von Körnern entledigten Kolben und die holzartigen Stengel zur Feuerung. Aber auch zur Nahrung des Menschen dient diese Pflanze in Ungern, indem verschiedene Speisen aus derselben bereitet werden.

Besonders ist der Kukuruz das vorzüglichste Nahrungsmittel der ungrischen Walachen und Rußniaken, welche den aus Kukuruzmehl in heißer Asche gebackenen Kuchen, Male genannt, statt des gewöhnlichen Brodes genießen.

Ueberhaupt ist der Mays eine der nützlichsten Fruchtgattung für Ungern, da er unter dem hiesigen Himmelsstrich nicht nur selten mißräth, sondern auch in Jahren, wo ein Mißwachs der Winterfrucht eintritt, der äußersten Noth abhelfen kann.

Der Reiß, welcher in vielen südlichen Gegenden der Erde das gemeinste Nahrungsmittel der Einwohner ist, wird auch in Ungern gebaut, besonders in dem sumpfigen Theile des Temeswarer Banats, wo gegenwärtig bey 6 Reiß-Plantagen sind, nämlich: zu Gattaija, Detta, Denta, Omor, *Csebza*, und *Uj-Pets*. Die Aussaat des Reißes geschieht hier gewöhnlich in der Mitte des Aprils, und die Reife desselben soll nach Strube *) in die Mitte des

*) Siehe: J. C. Strube Wanderschaft und Schicksale. Gotha, 1791. Da in diesem Buche, Kapitel 30, eine ausführliche Beschreibung des Reißbaues im Banat enthalten ist, und man sonst nirgends eine vollständige Nachricht von den Reiß-Plantagen im Banate findet, so glaub-

Decembers fallen, nach Schwartners Statistik aber soll die Erndte-Zeit im September seyn. Er wird dann gemäht, durch die Pferde aus dem Stroh getreten, und endlich in die Stampfe gebracht, auf welcher er gestoßen wird. Schwartner hat schon vor zehn Jahren die jährliche Erndte des Reißes auf 10,000 Metzen

---

te ich jene Nachrichten hier aufnehmen zu müssen. „Im Temeswarer Banat" — sagt Herr Strube — „wird der Reiß folgendermassen gebaut. Zwischen Gattaija und dem Dorfe Szkuglya ist das Wasser vermittelst eines 12 Schuh breiten Hauptkanals aus der Bersava bis an die Reißfelder geleitet, aus demselben werden zwey Nebenkanäle bewässert, welche den ganzen Reißbau umgeben, aus diesen gehen wieder kleinere, welche zwischen den Reißfeldern hinlaufen, damit es auch den entlegensten Reißkammern nicht an Wasser fehlt. Das Wasser tritt dann in alle Kammern, und fällt dann wieder in den Hauptkanal, welcher auch zugleich die Pila, oder Stampfmühle in Bewegung setzt. Die Aussaat des Reißes geschieht im Banat gewöhnlich in der Mitte des Aprils. Sobald die Kammern geackert, und die Dämme wieder aufgeworfen sind, werden sie voll Wasser gelassen, wozu 4 bis 6 Tage Zeit erfordert wird. Unterdessen thut man den Saamen in Säcke, und legt diese zweymahl 48 Stunden ins Wasser, damit der Saame bald keimet, schwer wird, und beym Säen sogleich untersinkt. Sind nun

geschätzt; jetzt muß die Produktion weit größer seyn. Den größten Reißbau treibt ein Italiener, Namens Freni, in der Gegend von Uj-Betse, welcher mit seinem Produkte einen großen Theil Ungerns und der benachbarten Türkey versieht. Schon im XVII. Jahrhundert sollen die Türken unweit Gran auf den In-

---

die Kammern mit Wasser angelaufen, so gehen diejenigen, welche säen, hinein, und werfen den Saamen so aus, wie es beym andern Getreide geschiehet, worauf dann einige andere mit Strohfaschinen herumschleifen, damit die ausgestreuten Körner mit Erde bedeckt werden; doch ist dieses nicht durchaus nöthig. In Monathsfrist wird der Reiß gewöhnlich 3 bis 4 Zoll hoch, er ist aber um diese Zeit in Ansehung des Windes der größten Gefahr unterworfen, indem dieser bey heftiger Bewegung des Wassers leicht den noch nicht fest gewurzelten Saamen loswäscht, welcher dann auf dem Wasser schwimmet und verdirbt. Bey solchen Umständen wird das Wasser abgelassen, und der Reiß 14 Tage trocken gelassen, bis die Pflanze fest gewurzelt, und vom Wind nichts mehr zu befürchten ist. Man schlägt dann wieder Wasser über den Reiß, und unterhält es bis in den Monath Julius. Nun muß der Reiß gejätet werden. Das Wasser wird wieder abgeschlagen. Eine Vorsicht ist es, daß dieses geschieht, ehe der Knoten an der Pflanze zu hoch ist, weil solche sonst beym Niedertreten während des Jätens zerknicken, und

sein der Donau Reiß gebaut haben. Da also das ungrische Klima dem Reißbau günstig ist, und in diesem Lande so viele unbebaute Moorgründe vorhanden sind, so wäre es zu wünschen, daß der Reißbau in Ungern mehr verbreitet würde, und zwar um so mehr, da er eine große Quelle des Wohlstandes für

---

sich nicht wieder erheben würde. Sobald das Jäten geschehen, wird der Reiß bis kurz vor der Erndte wieder unter Wasser gesetzt. Ehe der Reis in die Blüthe tritt, ist ihm kalte Witterung sehr schädlich, weil dadurch das Austreten der Aehre verhindert wird, welche dann gemeiniglich dunkelgrün wird und verdirbt. Je nachdem der Reiß schnell oder langsam wächst, wird der Stand des Wassers vermindert; will er sich überwachsen, so wird er tief unter Wasser gesetzt. Vortheilhaft soll es beym Reißbaue seyn, wenn das Wasser in den Kammern keine Abzüge hat, damit es in Fäulniß gehet; da aber die Ausdünstung desselben zu sehr auf die Gesundheit der Menschen wirkt, so wird es, wo große Reißfelder sind, nicht geduldet. Haben die Blätterspitzen des Reißes eine gelbe Farbe, so ist es von guten Vorbedeutungen, sind solche im Gegentheil dunkelgrün, so will er verderben. Die Reife des Reißes fällt in die Mitte des Decembers; man nimmt ihm das Wasser, und mähet ihn dann ab. Der Reiß wird durch Pferde aus dem Stroh getreten. Die Stampfmühlen, auf welchen der Reiß gestossen wird,

dieses Reich werden könnte, weil der Reiß, wie bekannt, in ganz Europa ein wichtiger Artikel des Handels ist, und nicht nur ganz Ungern, sondern auch Oesterreich sehr leicht mit diesem Produkte versehen könnte.

---

gleichen unsern Oehlmühlen, nur mit dem Unterschied, daß nur eine Stampfe ins Loch stößt, und daß die Löcher nicht in Holz, sondern in Marmor gehauen sind. Die Stampfen sind unten mit stählernen Zacken versehen, davon der mittelste gerade, die übrigen aber schräge um denselben stehen. Beym Stampfen muß darauf gesehen werden, daß die Stampfer nicht zu hoch oder zu tief fallen, um die Körner im ersten Fall nicht zu zerschlagen, und im andern, daß sich auch die Hülse gehörig ablösen kann. Der Reiß soll sehr wuchern, daß man nicht selten Pflanzen aus einem Korn mit 30 bis 35 Stengeln, und jeden mit einer vollkommenen Aehre findet; eine gute Erndte entschädiget daher den Besitzer eines Reißfeldes für zwey und drey Mißjahre. Im Banat rechnet man 1750 Joch, oder 2,800,000 Klafter Reißfelder, welche bey einer mittelmäßigen Erndte 123,400 Viertel Reiß geben sollen." — Diese Beschreibung des Reißbaues im Banat scheint um so richtiger zu seyn, da Strube selbst im Banate war, und also als Augenzeuge spricht: wenigstens haben wir keine andere, eben so ausführliche, als diese.

Als eine besondere Getreide-Art, die vorzüglich in dem gebirgigten Theile des Arvaer Comitats, wo das Korn nicht wachsen will, oder schlecht gedeihet, sorgfältig gebauet wird, ist die sogenannte Jkritza. Diese Frucht wurde aus Mähren in das Arvaer Comitat gebracht, und gleicht dem inländischen Roggen. Der Nutzen dieses Produkts ist groß, denn erstlich ist die Jkritza im Verhältniß mit dem Roggen noch einmal so ergiebig, als dieses, weil ein Viertel Metzen Jkritza eben so viel Ausbeute giebt, als ein halber Metzen Roggen. Auch giebt die Jkritza mehr Mehl als das Korn, das dabey so gut ist, als das Roggen-Mehl, zu dem man Weitzen gemengt hat. Zweytens ist das Jkritzastroh oder Gras zum Futter sehr nützlich, besonders wenn es mit dem Gerstenstroh vermischt wird. Die Pferde und die Schaafe fressen es besonders gerne. Es wäre zu wünschen, daß der Bau dieser Getreide-Art auch durch die übrigen nördlichen Comitate Ungerns verbreitet würde.

Von Hülsenfrüchten baut das Land Erbsen, Bohnen und Linsen in genugsamer Menge. Am meisten findet man die Aecker damit in den nördlichen und westlichen Comitaten des Reichs bepflanzt. Die besten Erbsen sollen um Leutschau und Leibnitz im Zipser Comitat wachsen, so wie die Zipser Erbsen überhaupt berühmt sind, weil sie wegen Kälte des Klimas von den sogenannten Wippeln frey bleiben.

Die Bohnen werden am häufigsten von den Nicht-Unirten gebaut, welche Frucht diesen Anhängern der orientalischen Kirche ihre strenge Fasten nothwendig machet.

Den Kartoffelbau haben die deutschen Colonisten in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts nach Ungern gebracht, so daß man dieses wohlthätige Surrogat des Brodes, und zugleich unschätzbare Sicherheitsmittel gegen Hungersnoth jetzt, nach 30 Jahren des ersten Anbaues, fast überall schon antrifft. Besonders werden die Kartoffeln von den deutschen und slavischen Einwohnern des Reichs sehr häufig gezogen, welche nicht mehr bloß ihre Küchengärten, sondern schon ganze Aecker damit bebauen. Als ein Knollengewächse, das jetzt in Ungern gebaut wird, verdient auch die Erdmandel, als Surrogat des Kaffee's, genannt zu werden. Sie wird besonders in Pesth häufig gebaut; man fängt aber auch an andern Orten schon damit an, Versuche zu machen.

Von Wurzelgewächsen werden in Ungern am häufigsten die weißen Rüben gezogen, von denen man mehrere Abarten hat. Besonders wird im Thurotzer Comitat eine Art kleiner weißer Rüben gebaut, die sehr süß und wohlschmeckend sind. Sie sind unter dem Nahmen der Thurotzer-Rüben bekannt, und werden auf einem lüftigen Boden getrocknet,

und auch auswärts versendet. Jetzt hat man auch die Runkelrübe zu bauen angefangen, besonders bey Eperies, wo sie zur Zuckerbereitung verwendet wird.

Unter die vorzüglich gebauten Gartenpflanzen gehört das Weißkraut, oder der weiße Kopfkohl, welches schon darum allenthalben in Menge gepflanzt wird; weil das Sauerkraut, mit Speck oder Schweinfleisch gekocht, zu den Lieblingsspeisen der Ungern gehört. Die meisten Krautfelder sieht man im Oedenburger und Eisenburger Comitat; das größte und schönste Weißkraut aber, welches auch auswärts, besonders in Schlesien berühmt ist, soll im Neutrer Comitat gefunden werden, wo es in dem dortigen schwarzen und sandigten Boden vortrefflich gedeiht. Uebrigens verdient hier bemerkt zu werden, daß sich die Bauern, besonders in den ungrischen Dörfern, ihre Kohl- und Krautpflanzen auf ihren Düngerhäufen zu ziehen pflegen, indem sie nämlich einen so großen Theil auf der Höhe ihres Düngerhaufens, als sie nöthig zu haben glauben, mit einem kurzen Zaun aus Ruthen umfassen, auf diese Stelle sodann etwas gute Erde streuen, und in dieselbe ihren Saamen säen.

Zu den vorzüglichsten Früchten, welche die günstige Natur in Ungern gedeihen läßt, gehören auch die Melonen. Nach Italien wird man in Europa

schwerlich ein Land finden, welches die Melonen so vortrefflich, mannigfaltig und häufig hervorbringt, als Ungern. Man baut hier sowohl Zucker- als Wassermelonen. Die besten und vorzüglichsten Gattungen von Zucker-Melonen sind in Ungern diejenigen, welche in den Gärten gezogen werden; schon schlechter sind die Ackermelonen, die der Landmann, freylich mit wenig Kunst, auf seinen Feldern baut. Denn er läßt sie gewöhnlich überreif werden, und dann ist ihre Süßigkeit von weniger Annehmlichkeit, und ihr Fleisch mehlartig. Die Abarten dieser Melonen, sind sehr verschieden, zu den lieblichsten Gattungen gehören wohl die Kantalupen und die sogenannten Tumleck. Man findet in Ungern Garten-Melonen die 8, 10 bis 12 Pfund schwer sind; aber meistens sind diese großen Früchte wässerigt, und die mittelmäßigen, in der Größe von 2, 4 und 6 Pfund, sind gewöhnlich die besten.

Auch die Wassermelonen sind in Ungern, im Ganzen genommen, vortrefflich. Sie gedeihen hier fast in jedem Jahr in einer außerordentlichen Menge, obgleich ihre Kultur und Pflege im Großen nur dem Landmanne überlassen ist, welcher ganze Aecker damit bepflanzet, weil sich die städtischen Gärtner mehr mit der Wartung der Zuckermelonen beschäftigen. Merkwürdig ist besonders die Größe dieser Wassermelonen, denn man findet sie z. B. in der Gegend von Debretzin, 30 bis 40 Pfund schwer.

Ferner werden in Ungern auch viele Kürbisse gezogen, besonders in den Kukurutzfeldern. Man hat von ihnen sehr verschiedene Arten, und der Landmann ißt sie entweder gesäuert oder gebraten. Doch wird der größte Theil dieser Frucht als Viehfutter verwendet.

Die Gurken baut man fast überall im Lande, da sie von einheimischen Pfeffer, Paprika genannt, durchbeizt, der gewöhnlichste Salat der mittlern und untern Stände sind.

Eben so sind Zwiebel und Knoblauch noch immer eine Lieblingsspeise des Ungern und Slawen, und werden daher häufig gezogen. Die besten Zwiebel sollen bey Csaba im Bekescher, und bey Veseny im Heweſcher Comitate gezogen werden.

Dagegen wird in Ungern die Kultur der sogenannten grünen Waare, nur noch wenig betrieben; daher besonders für die feinern Gemüßearten noch viel Geld nach Oesterreich geht.

Fabrik- und Handelsgewächse.

Zu den Handelskräutern rechnet man Pflanzen und Saamen, die entweder als ein rohes Hauptmaterial oder als ein Hülfsprodukt in den Gewerken,

Fabriken und Manufakturen, oder sonst zu andern Absichten gebraucht werden, daher in Menge in den Handel kommen, und ein wichtiger Gegenstand der Landeskultur und Staatswirthschaft sind. Unter die nutzbarsten Pflanzen dieser Art gehören besonders Hanf und Flachs.

Der Flachsbau ist in Ungern überhaupt genommen, von keiner großen Bedeutung noch. Daher österreichischer Flachs nach Oedenburg, und schlesischer nach Pesth und Preßburg kommt. Am häufigsten wird der Flachs im Arwer, dann in dem Zipser, Gömörer, Saroscher, Marmaroscher, Liptauer, Thurotzer und Trentschiner Comitat gebaut. Einen vorzüglichen Fleiß auf den Leinbau verwenden in der Zips besonders Käsmark, und die benachbarten sechzehn Städte und Dörfer, wo schon von Alters her eine große Abtheilung von Aeckern, welche dem Orte am nächsten liegen, unter den Nahmen von Leinäckern, ohne Brache, unmittelbar nach dem Düngen, mit Lein, dann mit Winterfrucht, und so mit Sommerfrucht besäet werden. Der beste Flachs soll in der Marmaroscher Gespannschaft, bey dem Markte Visk erzeugt werden. In der Wieselburger und Eisenburger Gespannschaft wird der Flachsbau von den deutschen und kroatischen Einwohnern betrieben, besonders auf der Herrschaft Bernstein. Aus dem Leinsaamen pressen die Thurotzer, Arwer und Eisenburger Bauern das Leinöl, und tragen es weit und breit

herum. Uebrigens aber ist der ungrische Flachs noch kein Artikel des Handels geworden.

Der Hanf wird vorzüglich in den südlichern Comitaten des Reichs gebaut, doch bey weitem nicht hinlänglich genug, um die Bedürfnisse des ganzen Landes zu befriedigen. Der meiste Hanf wird hier im Baatscher und Biharer Comitat erzeugt, aber wegen seiner Kürze und dunklen Farbe wird nichts davon nach dem ungrischen Littorale verführt, sondern in Fiume größten Theils nur italienischer Hanf verarbeitet. Und doch könnte der Himmelsstrich und das Erdreich, besonders des Baatscher Comitats, eine eben so gute Gattung Hanf hervorbringen, als man in Italien erzeugt, wenn er besser behandelt, und, so wie in Bologna mit Taubenmist gedüngt, auch zur Aufweichung desselben zwar ein stillstehendes, aber kein kothiges Wasser genommen würde. In den obern Gegenden Ungerns wird der Hanfbau noch am stärksten in dem untern Theile des Gömörer, und im Werebeler Thale des Barscher Comitats betrieben.

Mit der Kultur des Hopfens hat man sich bis jetzt in Ungern, ob er gleich in ziemlicher Menge hier wild wächst, nur noch äußerst wenig beschäftiget. Blos in der Zipser und Sohler Gespannschaft findet man einige Hopfengärten; und diese sind größten Theils nur herrschaftlich. Auch im Arwer und Arader Comitat hat man etwas Hopfenbau. Und

doch, wo die Natur den Hopfen wild hervorbringt, da sollten Güterbesitzer diesen Wink der Natur nicht übersehen, und ihn durch Kunst und Fleiß zu benutzen trachten, besonders zu einer Zeit, wo der Hopfen 200 Gulden und darüber kostet.

Der Mohn, mit welchem die Slowacken und Deutschen in den Gebirgsgegenden mehrere Mehlspeisen zu bereiten pflegen, weil sie ihn sehr lieben, wird daher auch am häufigsten nur von diesen gebaut. Aber zu Oel wird er noch nirgends benutzt.

Dagegen wird der Safran nur noch an wenigen Orten gebaut, ob er gleich wegen seines starken Gebrauchs in der Färberey und Kochkunst mehr Rücksicht verdiente. Blos in der Neutraer Gespannschaft bey dem Markte Groß-Topoltschan, in der Baranyer bey Fünfkirchen und im Biharer Comitat wird sein Anbau betrieben. Einen vorzüglichen Safranbau hat vorher auch die Stadt Zeben im Saroscher Comitat gehabt, der aber jetzt, ich weiß nicht aus welchem Grunde, eingegangen ist.

Der Saflor wird hie und da von dem ungrischen Landmann blos deßwegen angebaut, weil er seine halbwelke Blüthe statt Safran benutzt. Im Großen wird der Anbau des Saflors nur noch erst im Graner und Tolnaer Comitat betrieben; besonders soll derjenige, welcher um Tolnau erzeugt wird,

von einer vorzüglichen Güte seyn. Er wird größten Theils nach Wien verführt.

Zu den Farbekräutern, welche man seit einiger Zeit in Ungern zu bauen angefangen hat, gehöret auf der Krapp und der Waid. Beyde Pflanzen wachsen in diesem Lande wild, und schon dieser Umstand müßte zu einer ausgebreiteten Kultur derselben um so mehr anlocken, da Krapp und Waid ein sehr wichtiger Handelsartikel in Europa ist. Schon Maria Theresia hatte jedem Unternehmer einer Waidplantage 50 Joch Aecker versprochen, welche von allen Abgaben durch 10 Jahre frey seyn sollten. Diese Begünstigung hat zwar die Folge gehabt, daß im Stuhlweissenburger, Baatscher, Neutrer und Preßburger Comitat, auch bey Kesmark ein Anfang mit der Kultur desselben gemacht wurde, aber ins Große ist man damit noch nicht gekommen, außer daß bey Pered, einem Dorfe im Preßburger Comitat, jährlich aus dem erzeugten Waidkraut bey 300 Zentner Farbestoff bereitet werden. Krapp oder Färberröthe wird jetzt im Baranyer, Baatscher, Komorner und Saroscher Comitat gebaut; in der letztern Gespannschaft wurde bey Eperies im Jahr 1803 das erste Joch damit bepflanzt. Im Banate wird zwar die Färberröthe von den Nicht-Unirten in den Hausgärten gepflanzt, aber nur so viel als die Weiber zu ihren Färbereyen brauchen.

Kreuzbeere finden sich in den Wäldern und Gärten Ungerns häufig; was davon zum Handel bereitet wird, geht größten Theils nach Wien, und von da in die Schweitz. Der Zentner kostet jetzt 14 bis 23 Gulden.

Auch mit der Baumwolle hat man in Ungern Versuche gemacht, und zwar in der Gegend von Pesth, Fünfkirchen und Pantschowa. Vielleicht kann dieselbe noch einmal ein merkwürdiges Naturprodukt von Ungern werden.

Der Tabaksbau ist ein wichtiger und ausgebreiteter Zweig der ungrischen Landwirthschaft; und da diese Pflanze fast in jeder Gegend Ungerns gut fort kömmt, so wird sie auch in sehr großer Quantität gebaut, besonders in den östlichen und südlichen Gegenden des Landes. Aber selbst in den gebirgigten Theilen des Reichs, z. B. im Honter und Gömörer Comitat wird noch der Anbau des Tabaks betrieben.

Die Arten der Tabakspflanze, die man in Ungern gewöhnlich baut, sind: der kleine oder türkische Tabak, der gemeine Tabak, hin und wieder der Soldatentabak, und nur an sehr wenigen Orten wird man die Nicotiana Petum, so wie die Nicotiana fructicosa nur in Gärten antreffen. Zu den besten Sorten soll der Tolner, Kaspaloghet

und Szegediner Tabak gehören, obgleich der Fünfkirchner, Futtaker *), Arader, Rakomazer, Debröer **), Debretziner, Fü-

*) Der Futtaker-Tabak im Baatscher Comitat hat viele Aehnlichkeit mit dem Fünfkirchner, ausgenommen, daß die Stengel nicht so dick sind; er wird jedoch in eben dem Preise, wie der Fünfkirchner gegen das Meer verkauft.

**) Das Debröer Tabaksblatt wird in der Gegend von Erlau, hauptsächlich in Al- und Fel-Debrö, dann auch in Vérpelet, Vécs, Totfalu, Kápolna, Kompolt, Szalok, Dement, Kerecsin, Nagytalya und Maklár von Deutschen und Ungern, schöner aber von erstern gebaut. Die hervorstechenden Eigenschaften der hier erzeugten Tabaksblätter bestehen in einer schönen wachsgelben Farbe, in einer beliebten Größe, einem besondern Wohlgeruch, der sie eben zu dem bekannten gelben Schnupftabak so geschickt macht, wie auch darin, daß sie von den Pflanzern bis auf das eigentliche zarte Blatt von allen Ranken oder Holzstengeln befreyet und gebüschelt werden. Sie sind sehr dünn, und nach Beschaffenheit des Grundes fett und auch mager, und behaupten einen entschiedenen Vorzug für die Pfeiffe. Das Quantum des auf diesen Dörfern erzeugten Tabaks beträgt in mittelmäßigen Jahren nicht über 9,000 Zentner, in guten Jahren aber auch bis 12,000 Zentner. Im Jahr 1800 kostete er an Ort und Stelle 6 bis 8 fl.

zes-Gyarmather, Hidascher und der zu Janoshasza im Eisenburger Comitat auch von einer guten Qualität ist.

Die Vortheile, die Ungern aus dem Tabaksbaue zieht, sind im allgemeinen sehr groß, indem er der Gegenstand eines sehr ausgebreiteten und einträglichen Gewerbes ist. Selbst der Getreidebau wird durch denselben nicht gehindert, weil man den Tabak auf die Brachfelder baut, und diese nach dem Anbau des Tabaks keine schlechtere Frucht tragen. In jenen Gegenden, wo neben dem Tobaksbau zugleich auch Weinbau ist, verliert der letztere auch nichts, denn gewöhnlich sind die dringendsten Weinbergsarbeiten vorbey, wenn man den Tabak pflanzt, welches gewöhnlich um Johanni geschieht.

Wie groß die jährliche Erzeugung des Tabaks in Ungern sey, läßt sich aus Mangel an hinlänglichen Daten nicht bestimmen. Nach Schwartner sollen unter Josephs II. Regierung in Ungern, Slavonien und Croatien 300,000 Zentner von diesem Produkte erzeugt worden seyn, wovon damals

---

im Jahr 1801 6 bis 7½ fl. im Jahr 1802 9 bis 13, und im Jahr 1803, 7 bis 12 Gulden. Die höchsten Preise behauptet ohne Ausnahme immer das Dorf Al-Debrö, wo unstreitig auch das schönste Blatt gezogen wird.

die Tabaks-Regie zu Wien an die 90,000 Zentner abnahm *). Gegenwärtig werden in Ungern von der Tabaksgefällen-Direktion zu Wien jährlich 150,000 Zentner Tabak eingekauft. Die größte Ausfuhr des ungrischen Tabaks hat während dem nordamerikanischen Kriege statt gehabt, indem im Jahre 1779 bloß über Triest 100,759 Pfund Schnupftabak und 3,273,136 Pfund Blättertabak ausgeführt worden sind, weil damals der ungrische Tabak statt des Virginischen stark gesucht wurde.

Weinbau.

Nach dem Getreidebau und der Viehzucht ist der Weinbau der ausgebreiteste Nahrungszweig in Ungern. Von den 46 Comitaten dieses Königreichs sind nur 7, welche keinen Weinbau haben; und diese sind: die Thurotzer, Arver, Liptauer, Sohler, Zipser, Saroscher und Marmaroscher Gespannschaft, deren Lage in den rauhen Karpathen für das Gedeihen des Weinstocks zu kalt ist. In den übrigen Comitaten, außer dem Temeswarer Banate, sollen die Weingärten einen

*) In den 1790ger Jahren soll die k. k. Tabaks-Regie jährlich 175,000 Zentner ungrischen Tabak aufgekauft haben. Siehe de Luca geographisches Handbuch von dem östreichischen Staate, den 4ten Band.

Flächenraum von 911,176 Joch einnehmen. Davon hat:

der Szalader Comitat	— —	146,486 Joch.
— Oedenburger	— —	82,890 —
— Pester	— —	97,853 —
— Neutrer	— —	45,521 —
— Tolnenser	— —	44,543 —
— Schümegher	— —	43,197 —
— Preßburger	— —	38,521 —
— Honter	— —	37,458 —
— Baranyer	— —	32,183 —
— Eisenburger	— —	34,797 —
— Graner	— —	29,785 —
— Komorner	— —	25,250 —
— Borschoder	— —	20,893 —
— Biharer	— —	20,967 —
— Wieselburger	— —	18,179 —
— Heweseher	— —	16,791 —
— Arader	— —	16,711 —
— Jazyg. und Cumanien	—	16,769 —
— Neograder	— —	15,517 —
— Veszprimer	— —	15,917 —
— Raaber	— —	15,677 —
— Barscher	— —	14,159 —
— Batscher	— —	13,142 —
— Stuhlweissenburger	—	13,996 —
Latus.		857,212 Joch

Latus.			857,212	Joch.
der Zempliner Comitat	—	—	12,135	—
— Abaujwarer	—	—	5,514	—
— Szathmarer	—	—	4,191	—
— Tschongrader	—	—	4,943	—
— Bekescher	—	—	9,091	—
— Bereghet	—	—	4,933	—
— Trentschiner	—	—	3,260	—
— Hajd. Städte	—	—	2,848	—
— Torner	—	—	1,710	—
— Ugotscher	—	—	1,318	—
— Saboltscher	—	—	1,658	—
— Tschanader	—	—	1,756	—
— Unghwarer	—	—	845	—
— Gömörer	—	—	580	—
Summe			911,176	Joch.

Im Banate ist das größte Weingebirg das Werschetzer, welches im Durchschnitte jährlich an die 80,000 Eimer Wein tragen soll. Weniger beträchtlich sind zwar die Weingärten um Lugosch; allein das dortige Gewächs soll den Werschetzer Wein an Güte und Gesundheitskraft übertreffen. Die banatische Militär-Grenze hat 9,785 Joch Weingärten, auf welchen 62,052 Eimer Wein im Jahre 1801 gefechset worden sind.

Der rothe Wein, welcher hier um Weißkirchen wächst, (es wurden daselbst im Jahr 1801 auf 498 Joch, 7,968 Eimer producirt) gehört zu der besten Gattung dieses Produkts im Banate.

Ueberhaupt hat Ungern so vielerley Sorten Weine, daß ihre Verschiedenheit nach Farbe, Geruch, Geschmack, Stärke, Haltbarkeit und Gesundheitskraft eben so groß als ihre Menge ist. Die edelsten Gattungen liefern die Weingebirge um Tokay, Oedenburg, Rust, St. Georgen, Ofen, Erlau, Menesch, Schomlau, Neustädtl und Sexard. Besonders ist der Tokayer unter den ungrischen Weinen die edelste Sorte, und soll selbst unter allen Europäischen Weinen den Vorzug haben. Wenigstens steht er zu London im Preise am höchsten, wie dieses folgender Preis-Currant beweiset, den ich in einer englischen Zeitung, sie war vom 12. Decbr. 1804, gefunden habe. Es kostete nämlich damals in London:

Ein Chupins

Malwosier-Wein	—	—	3	Liv.	2	Schill.	
Kapwein	—	—	3	—	16	—	
Frontignac	—	—	2	—	6	—	
Tokayer	—	—	10	—	16	—	

Ein Chupins macht ungefähr 3 Seitel Wiener Maaß; folglich kostet in London eine Bouteille von 3 Seitel Tokayer-Wein bey 132 Gulden W. W.

Aber mit Unrecht hat man bis jetzt bloß den Marktflecken Tokay für seinen Geburtsort gehalten, dessen Wein nicht einmal so gut ist, als der, welcher in der Nachbarschaft zu Tarzal erzeugt wird; sondern der in ganz Europa so hochberühmte Tokayer-Wein wächst auf dem ganzen Vorgebirge der Karpathen in Zempliner Comitat, welches in der ungrischen Sprache Hégy-allya genannt wird, und sich in der Länge auf 4 Meilen weit erstreckt. Die Ortschaften, welche hier die besten Weingewächse haben, sind: Tarczal, Tokay, Zombor, Kereßtur, Mada, Tallya, Benye, Megyaßzo, Toltschwa, Ord, Rotka, Kisfalud, Szegi, Liszka, Zsadany, Petrako, Patak, Vamos-Ujfalu, Sator-Ujhely, Olaszy und Kis-Toronya.

Die allerköstlichste Gattung der hier wachsenden Weine ist die Essenz, welche von den Trockenbeeren, ohne daß sie gepreßt werden, von selbst absinkt. Diesem folgt der sogenannte Ausbruch, der von den leicht gepreßten trocknen Trauben entsteht, dann der Maschlach, und endlich der ordinäre Wein.

Die süßesten und besten Weine des Hegyallyer-Gebirgs sind die Tarzaler von dem Weingebirge Mezésmale, dann die Tokayer und Madaer; die substantiösesten die Tallyaer; die stärksten die Zomborer; die gewürzhaftesten die Szegier und Zsadanyer; die dauerhaftesten die Toltschwarer und Be-

nyer, die auf dem Meere keine Veränderung leiden. Man schätzt das jährliche Produkt des ganzen Zempliner Weingebirgs auf 240,000 Eimer, während im Jahre 1801 nur allein die Hegyallya 36,742 Faß gefüllt hat, das Faß zu 3 Eimer.

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatten die Russen viele tausend Reben von Tokay nach Astrachan geholt; aber der Erfolg dieser Verpflanzung ist so unbedeutend geblieben, daß der in dieser russischen Provinz erzeugte Wein dem Tokayer nichts weniger als gleich kommt.

In allen Ortschaften des ganzen Tokayer Gebirges wird man wenig Weine antreffen, die älter als ein Jahr sind, ausgenommen was hier und da jemand zu seinem Gebrauch aufbehält. Die vermögenden Weinbauer sowohl als die Grundherrschaften verkaufen gleich in der Weinlese alles schnell, und daher so wohlfeil als es seyn mag; aber sicher nicht aus Noth, sondern weil ihnen Industrie, Einsicht und Spekulation noch abgeht. Die Gefässe sind hier selbst aus Mangel an Bindern noch äusserst schlecht, die Pflege unbekümmert, und die Keller warm. Die gehörige Behandlung, so wie seinen besseren Werth bekömmt der Tokayer erst, wenn er aus seiner Heimath weggeführt wird, in Mischkoltz, Kaschau, Kesmark, Eperies und Bartfeld, wo es viele

Weinhändler giebt. Denn der Tokayer Weinbauer bleibt immer nur bloß die erste Hand, und hat den wahren Gewinn nicht. Er berechnet bloß seine jährlichen Baukosten, oft nicht einmal die Zinsen vom Grundkapital, und noch weniger seine Mühe dabey. Was ungefähr das Faß Wein ihm zu stehen kommt, über das schlägt er ein paar Gulden, und begnügt sich damit. Er sieht nicht auf die Qualität des Weines, nur auf die Quantität. Daher ist oft der schlechteste Wein theurer bey ihm, wenn es dessen wenig giebt, und der beste sehr wohlfeil, wenn ein reiches Jahr ist. So hat er das schlechte 1795ger Gewächs um 20 fl. und das vortreffliche von 1798 um 10 fl. verkauft.

Am meisten wird der Tokayer Wein über Virawa, Bartfeld und Kesmark nach Pohlen ausgeführt. Aus Pohlen bezieht ihn Rußland, die ganze Ostsee, und ein Theil der preussischen Staaten. Der Verschleiß über Pest, Preßburg, Wien, in einige große Städte des Reichs, und an manchen deutschen Fürstenhof ist zwar nicht so groß als er seyn könnte, er ist aber auch nicht unbedeutend, da auf diesem Weg besonders die östreichischen Fabrikate und Modewaaren bezahlt werden. Weit wichtiger ist jedoch für den Tokayer Weinhandel das Preussische Schlesien; denn in allen schlesischen Städten und Städtchen wird mit Wein gehandelt, wobey sie sich an der galizischen und böhmischen Grenze vielfältig der

Vortheile des Schleichhandels bedienen, weil der preussische Zoll unerhört groß ist. Der eigentliche Stappelplatz des Tokayers aber in Schlesien ist Breslau, woher ihn Berlin, ganz Sachsen, Hamburg, und von da auch England beziehet. Doch findet mit den Tokayer Weinen gegenwärtig fast gar kein Commissionshandel mehr statt, sondern es fahren die Ungern entweder selbst nach Pohlen und Schlesien, oder es kommen Pohlen und Schlesier ins Land, und holen ihre Weine selbst, welches jetzt der gewöhnlichere Fall ist, wobey aber der Unger um so sicherer fährt, da ihm alles gleich komptent bezahlt wird.

Nach dem Tokayer gehören die Oedenburger und Ruster Weine zu den edelsten Sorten in Ungern. Sie wachsen auf der südlichen Seite des Vorgebirges, welches sich um das westliche Ufer des Neusiedlersees hinzieht, und nur eine allmählig steigende Anhöhe bildet, so daß die Sonnenstrahlen gerade senkrecht auf die Weingärten herabfallen. Wenn aber die Ruster Weine vor den Oedenburgern viele Vorzüge haben, so kommt das daher, weil jene sorgfältiger gebaut, und mit viel mehr Fleiß und Verstand gelesen werden. Die Sorten werden schon im Lesen abgesondert, daher ist es nicht ungewöhnlich, daß ein Weingarten zwey- bis dreymal gelesen wird. Vorher haben auch die Oedenburger den Weinbau mit einem größern und ausgezeichnetern Fleiße betrieben, seitdem aber einige der reichsten Weingärtenbesitzer ihre

Besitzungen an die Hauer verkaufen, dieser aber bey seiner Armuth sich schwerlich die Mühe nehmen wird, die Weintrauben beym Lesen gehörig zu sortiren, wie solches die wohlhabenden Bürger thaten, so wird das mit der Zeit dem Ruhme der Oedenburger Weine, besonders den sogenannten Ausbruch, sehr nachtheilig seyn.

Man berechnet, daß in mittelmäßigen Jahren Oedenburg 32,000 Eimer, Rust 9000, und die acht Oedenburger Stadtdörfer 5000 Eimer erzeugen. Außer der innern Consumtion, die sich aber meistens auf die leichtern Tischweine beschränkt*), geht der größte Theil dieser Weine nach Wien und Schlesien.

Der Menescher rothe Wein, welcher im Arader Comitat erzeugt wird, hat ungemein viel Feuer und Süßigkeit. Der Ausbruch davon wird jetzt nach dem Tokayer am meisten geschätzt und gesucht. Er hat seinen Nahmen von dem Dorfe Menes im Arader Comitat, ist aber das Produkt einer ganzen Gebirgs-

*) Zu den leichtern Tischweinen des Oedenburger Comitats, welche allen übrigen vorgezogen werden, rechnet man den Dondelskirchner, Eschepreger, Hidegschiger, Boßier, Nyeker und Kreuzer-

kette, an welcher von Süden gegen Norden, vorzüglich die Ortschaften Gladova, alt- und neu-Paulis, Menes, Gyorok, Kuvin, Kovaszints, und einige andere Ortschaften liegen. Die besten, geistreichsten und gewürzhaftesten Weine wachsen in den hohen, steinigen und sparsam tragenden Weingärten von Gladova, dann in Menes, Gyorok und Paulis.

Ferner gehört unter die berühmtesten Weine des Landes der Erlauer, welcher von den Einwohnern der Stadt Erlau rings um die Stadt herum, und hie und da auch auf dem Gebiete der nahen Dorfschaften in erstaunender Menge gebaut wird. Seine Eigenschaften sind, daß er angenehm von Geschmack, gesund in seinen Bestandtheilen, geistig, lieblich von Farbe und geschickt zum Verführen ist. Es giebt rothen und weissen Erlauer Wein, wovon jedoch letzterer dem erstern an Güte nicht gleich kommt; auch wird er nicht in der Menge gebaut, indem das Verhältniß der Quantität des Weissen zum rothen Weine wie 1: 50 ist. Der rothe Erlauer-Wein macht einen wichtigen Zweig des dortigen Verkehrs aus, da er in alle Gegenden des Landes sowohl, als auch in die angränzenden Provinzen, wie nach Oesterreich, Baiern, Sachsen, Schlesien, u. s. w. versendet wird. Seine Farbe ist im Durchschnitte etwas leichter als die Farbe des Ofners, dem er jedoch, seitdem er in Handel gekommen ist, seiner Güte wegen billig im Preise vorgeht. In guten Jahren macht man in Erlau auch

Ausbruch, der an geiler Süsse zwar dem Meneschser Ausbruche (aus dem Arader Comitat) nachsteht, aber an Geistigkeit und Annehmlichkeit des Geschmacks diesem wieder vorgeht. Der vorzüglichste Erlauer Ausbruch ist vom Jahr 1788, 1792, und besonders 1797. Der im Jahr 1802 zubereitete Ausbruch hat viel Geist und Gewürz, aber keine Süsse. Das Quantum des in Erlau gefechseten Weines hat sich seit dem Jahr 1800 nach den grundherrlichen Zehendlisten jährlich auf 200,000 Eimer belaufen. Die Weinlese geschieht hier schon 8 bis 14 Tage nach Michaeli.

Seines großen Absatzes wegen verdient auch der rothe Ofner-Wein genannt zu werden, dessen Menge eben so groß, als sein Ruf ist. Denn nicht nur der Wein, welcher jährlich auf dem Gebiete der Hauptstadt wächst, sondern das sämmtliche Produkt auch der benachbarten Hügel und Weingärten, besonders von St. Andre, wird unter dem Namen des Ofner-Weins durch alle Erbländische Länder sowohl als ins Ausland verführt. Das Weingebirg der Stadt Ofen allein beträgt 5,891,900 Quadratklafter, und der darauf gefechsnete Wein nach einem Durchschnitte von mehrern Jahren über 250,000 Eimer jährlich.

Vorzüglicher aber als der Ofner-Wein, ist dasjenige Produkt, welches im Tolner Comitat bey dem Markte Sexard wächst. Der dasige rothe Wein

ist viel fetter und stärker als jener, und hat trotz seiner schwarzen Farbe auch einen viel angenehmern Geschmack. Er wird am meisten nach Wien verführt, wo er seines Feuers wegen sehr beliebt ist.

Weniger bekannt dürfte es aber seyn, daß zu Wien, Ofen, Pest und selbst an mehrern Orten des Auslands der ungrische Neustädtler-Wein *) gewöhnlich für Burgunder getrunken wird. Denn nach einem auf 10 Jahre geschlossenen Contrakt werden jährlich 4,000 Eimer Burgunder-Wein in die österreichischen Staaten gebracht, und dagegen eben so viele Eimer des Neustädtler Weins ausgeführt. Daß aber unser ungrischer Wein größten Theils als Burgundisches Produkt wieder nach Oestreich zurück komme, muß man um so mehr glauben, da der Neustädtler-Wein, wenn er 7 bis 8 Jahre alt geworden ist, selbst dem besten Burgunder gleich kommt, und in diesem Alter schon zu Neustadtl mit 40 bis 60 Gulden pr. Eimer bezahlt wird.

Außer diesen angeführten Gattungen ungrischer Weine giebt es auch noch viele andere Sorten, welche ihrer besondern Güte wegen über die ungrische Grenze gehen. Dahin gehört vorzüglich der Schomlauer,

*) Neustadtl, wo dieser vortreffliche Wein wächst, ist ein Markt im Neutraer Comitat.

Resmiler und der Ratschdorfer. Auch wird jetzt viel Villaner- und Bibersburger Wein *) nach Wien verführt.

Ueberhaupt giebt es in Ungern so vielerley Weingewächse, daß wir sie nicht einmahl alle den Namen nach kennen, und worunter doch sehr viele von einer vorzüglichen Güte sind. So ist z. B. der Wein, welcher bey dem Markte Serednye im Unghwarer Comitat wächst, ein so vortreffliches Produkt, daß er besonders in den benachbarten Polen sehr geschätzt, und dahin auch größten Theils verführt wird. Schade, daß sich das jährliche Produkt nur auf 2458 Eimer belauft. Auch der Schiraker Wein aus der Honter Gespannschaft ist vortrefflich; er soll im Geschmacke besonders mit dem Champagner sehr viel ähnliches haben.

Die jährliche Produktion des Weins in Ungern, ohne dem Banate, kann füglich auf 18 Millionen und 230,000 Eimer berechnet werden, wenn man nämlich nur nach einer äusserst geringen Schätzung annimmt, daß jedes der 911,176 Joch im Durch-

*) Der Villaner ist ein rother Wein aus der Baranyer Gespannschaft, und der Bibersburger ein weisser Wein aus dem Preßburger Comitat.

schnitte 20 Eimer Wein trägt, da man doch in Oesterreich bis 100 Eimer Ertrag von einem Joch rechnet. Aber schon diese mäßige Berechnung wird manchen Staatswirth auf den Gedanken bringen, daß der Weinbau in Ungern wohl zu groß seyn möge, besonders für die inländische Consumtion, da der Absatz im Auslande sich nur auf die edlern Sorten beschränkt, und die jetzige Ausfuhr der schlechtern Gattungen nur ephemerisch seyn kann. So viel ist wenigstens gewiß, daß der Weinbau keine so sichere Grundlage des Staatswohls ist, als der Ackerbau; denn der Weinbauer ist selten ein guter Hauswirth, während selbst seine Subsistenz weit unsicherer als die des Ackerbauers ist.

Was übrigens die Kultur des Weinstocks anlangt, so ist dieselbe in Ungern nicht aller Orten gleich. In dem größten Theile des Reichs wird der Weinstock auf Pfählen gezogen, dagegen im Banate, beym See Balaton, und anderwärts die Reben ihrer eigenen Stärke überlassen sind, und nur oben in einen Kranz gebunden werden. Eben so verschieden handelt man auch bey der Weinlese. In Pest und Ofen fängt sie gewöhnlich um die Mitte Septembers an; an andern Orten, wie in Erlau, in der Mitte Oktobers, und in Oedenburg so wie im Tokaier-Gebirg erst zu Anfang Novembers. Wo nicht vorzüglich rother Wein gebaut wird, da mischt man alle Arten Trauben unter einander, und

erhält also, wenn blaue Trauben da sind, einen sogenannten Schiller- oder röthlichen Wein, der meiste jedoch ist weiß. Gewöhnlich wird bey der Lese alles auf einmahl abgelesen, und die Trauben fast nirgends sortirt. Denn nur an wenigen Orten werden die halbgedörrten Trauben oder Trockenbeere besonders gesammelt, und Ausbruch aus denselben bereitet. Höchst seltene Fälle sind es, wo einige Weingartenbesitzer die Trauben nach ihren Arten sortiren lassen, und da geschieht es höchstens mit den Muskatellertrauben, und eben so unerhört ist es, daß man zwey oder dreymahl leset, wie in Rust und in den Gegenden von Tokay. Freylich hat man an vielen Orten sehr schlechte, warme Keller; aber auch dort, wo man gute Keller hat, verstehen nur wenige noch die Kunst, die Weine lange gut zu erhalten. Doch paßt dieses Gemälde bey weiten nicht auf alle Winzer des Landes; denn in mehrern Gegenden wird der Weinstock nicht nur mit Mühe und Sorgfalt, sondern auch mit vieler Kenntniß und Geschicklichkeit gepflegt, besonders werden die Tokayer, Oedenburger, Rusier, St. Georger, Erlauer, Menescher und einige andere Weingebirge mit der größten Industrie bearbeitet.

Obstkultur.

In der Baumzucht und Obstkultur zeichnen sich besonders die gebirgigen Theile Ungerns aus, aber

in den großen Ebenen dieses Reichs wird sie noch ganz vernachläßiget.*) Die schönsten Obstgärten findet man an den Gränzen von Steyermark und Oesterreich, besonders in der Oedenburger Gespannschaft, wo das beste Obst im ganzen Lande erzeugt wird. Kastanien, Mandeln, Aprikosen, Pfirschen, Aepfel und Birnen findet man hier von vorzüglicher Güte, Aber auch in dem Preßburger, Neutrer, Trentschiner, Graner, Gömörer, Borschoder, Komorner, Raaber und Neograder Comitat, so wie überhaupt in den Vorgebirgen der Karpaten, findet man viele Obstgärten. Dagegen hat das Banat, besonders an der Marosch und an der Theiß, fast gar kein Obst, daß es aber unter diesem italienischen Himmel vortrefflich gedeihen würde, dieß zeigen hier mehrere Obstanlagen und Gärten, welche mit allen italienischen Früchten und ausländischen Gewächsen, als

*) Doch kann man hoffen, daß der große Garten des um die Landeskultur so hoch verdienten Theschedicks in Szarvas ein aufmunterndes Beyspiel für die umliegende Gegend um so mehr seyn wird, da aus demselben auch Setzlinge und Pelzer verkauft werden. Auch auf der großen Ebene bey Mezöhegyes haben einige k. k. Officiere schöne Gärten angelegt, und betreiben daselbst auch die Obstkultur sehr thätig.

Ananas, Citronen, Pomeranzen, Oliven, u. s. w. prangen.

Ueberhaupt ist das ungrische Clima zum Anbau aller Obstsorten und anderer vorzüglicher Gewächse, die sonst in einem andern Lande Europens gedeihen, gut und denselben angemessen. Selbst solche Gewächse, die sonst unter die Orangerie gezählt werden, überwintern in diesem Lande unter freyem Himmel, als Lorbeer, Ernester, Feigen, u. s. w. Die Pfirsichen und Aprikosen gelangen hier zu einer Vollkommenheit, wie vielleicht nirgends, und die Zwetschken und anderes Obst haben einen eigenen Wohlgeschmack in Ungern. So sollen die Borstorfer Aepfel, welche in der Gegend von Skaliz im Neutraer Comitat wachsen, an Güte und Größe selbst die von Borstorf in Sachsen übertreffen.

Nicht das Klima also, nicht die Unfruchtbarkeit der Erde ist Schuld an dem noch armseligen Zustande der Obstbaumzucht in Ungern, sondern die Unwissenheit, Sorglosigkeit und Trägheit des ungrischen Bauers, der nichts verbessert, und alles so läßt, wie es von seinem Urgroßvater gearbeitet worden ist, da doch gutes Obst da wachsen könnte, wo jetzt nur schlechtes wächst. Würden in Ungern die fruchttragenden Bäume durchaus veredelt und vervielfältiget

werden, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert, so könnte dieses, wenn nämlich das überflüssige Obst gehörig getrocknet und aufbewahrt würde, ein Mittel seyn, nicht nur einer allgemeinen Theurung vorzubeugen, sondern selbst den Nationalwohlstand zu vergrößern.

Zu den Obstsorten, welche in Ungern noch am meisten gepflegt werden, und im ganzen Lande im Ueberfluß gedeihen, gehören besonders die Pflaumen. Im Banate, so wie auch in der Unghwarer und andern gebirgigten Gespannschaften verbraucht man sie zu dem beliebten geistigen Getränke, Slivovitza genannt, in andern Gegenden Ungerns aber werden sie gedörrt, und so aufbewahrt. In einer außerordentlichen Menge findet man die Pflaumen besonders im Trentschiner, Neutrer, Thurotzer, Sohler, Barscher und Honter Comitate, wo man ganze Wälder von Zwetschkenbäumen antrifft; die beyden erstern Gespannschaften führen sie theils frisch, theils gedörrt auch auswärts, vorzüglich ins österreichische und preußische Schlesien. Dagegen trifft man in mehrern andern Comitaten, besonders in den westlichen, einen Ueberfluß von Kastanien an. Im Schümegher, Szalader, Eisenburger, Oedenburger, Preßburger, u. s. w. giebt es ganze Kastanien-Wälder. Da man sie aber nicht mit großem Fleiße pflegt, so sind die Früchte nicht mit den Italiäni-

schen zu vergleichen, ob sie gleich sonst sehr süße sind. Auch Mandeln und Feigen reifen in den wärmern Gegenden Ungerns überall.

Als ein Gegenstand der Industrie verdient hier besonders das Oedenburger gezierte Obst bemerkt zu werden. Dasselbe wird aus den allerbesten Obstsorten zuerst auf eine ganz eigene Art gedörrt, dann wird es in Schachteln eingemacht, und oben mit Figuren aus Obst und Zucker auf das zierlichste belegt, nach den Pfunden verkauft, und weit und breit verschickt.

Auch wird in Oberungern aus den Schleen ein gesunder Schleenwein bereitet, und zwar folgendermassen: Wenn die Schleen recht zeitig sind, wird eine Butten voll gehäuft angemessen, sammt den Körnern zerstossen, und so in ein 3 Eimerfaß geschüttet. Dieser Schleenwein wird besonders in der Zips und andern Orten bereitet, und statt des Traubensaftes getrunken.

Futterkräuter- und Gräserbau.

Der Bau der Futterkräuter, d. i. der Pflanzen, die vorzüglich zu einer guten Nahrung für die Hausthiere dienen, schränkt sich in Ungern nur

noch auf einige Versuche ein. Von den Pflanzen mit Schmetterlingsblumen baut man den Klee nur noch sehr wenig, und fast nur einzig im Zipser Comitat, wo jetzt besonders in der Umgegend von Käsmark, in dem schönen Proprader Thal, ein großer Theil der Brachfelder mit Klee bebaut wird; auch bey Eperies, so wie bey Bucsan, in der Murau, und auf der Graf Batthyanischen Herrschaft Bernstein im Eisenburger Comitat hat man neulich angefangen, mehrere hundert Joch mit Klee zu bebauen. Dagegen findet man die Luzerne schon an mehrern Orten, besonders häufig aber in Szarwasch, wo der Direktor des k. ökonomischen Institutes, Samuel Theschedick, zuerst in Ungern vortrefflichen Kleesaamen erzeugt hat, so zwar, daß nunmehr durch seine eigene Erzeugung, und durch die Erzeugung der von ihm belehrten Szarwascher Bauern *) fast ganz Ungern mit Kleesaamen versehen werden kann.

Von Futtergräsern baut man in vielen Gegenden Ungerns den sogenannten Mohar oder deutsches Hirsegras, Panicum germanicum Linné, welches vorzüglich für jene Gegenden ein unschätzbares Futtergewächs ist, wo schlechte, magere und sandige Wiesen sind. Da es vom Ende Aprils bis halben

*) Es sind jetzt in Szarwasch 90 Bauern, die sich mit der Erzeugung des Kleesaamens beschäftigen.

Juny auf eine Ackerung angesäet, zwischen halben August und 20. September aber gemähet wird, so gewähret jene Anbauszeit den wesentlichen Vortheil, daß bey Anschein einer geringern Heufechsung dem auf den nächsten Winter bevorstehenden Futterabgang durch Anbau des Mohar vorgebeugt werden kann. Er wächst 4 bis 5 Schuh hoch, und man erhält bey gutem Grunde und günstiger Witterung von einem Joch von 1600 Quadrat-Klaftern 60 bis 70 Zentner Futter, welches allen Pferden, Zug- und Mastvieh sehr angenehm und nahrhaft ist.

Was den Wiesenbau in Ungern betrifft, so wird er noch ganz und gar vernachläßiget. Es waren freylich Zeiten, wo die vielen unübersehbaren Fluren dieses Landes (Prädien, Puszten) mit den besten Grassorten und Futterkräutern so sehr wucherten, daß sich der Reisende von der nahen Gegenwart einer gelagerten Hornvieh-Heerde nicht anders, als durch die aus dem Grase hervorragenden Hörner überzeugen konnte. Allein diese Zeiten sind dahin, und die Weideplätze gegenwärtig von einer solchen Beschaffenheit, daß sie das Vieh gemeiniglich, besonders in dürren Jahren, nur mit magerer Weide kümmerlich nähren, und nicht selten den Grund zu den hinraffendsten Seuchen legen. Denn da die besten Grassorten durch das beständig darauf weidende Vieh, sobald solche aus der Erde hervorkommen, immer abgefressen werden, so können sie sich nie bestocken,

und nie in Saamen gehen. Die alte Wurzel bleibt endlich aus; hingegen vermehren sich die schlechtesten und schädlichsten Grasarten desto mehr. Ueberdieß ist der Boden mehrentheils verraset und verfilzt. Alte, zähe Wurzeln haben ihn so durchflochten, daß die jungen Haarwurzeln nicht recht um sich greifen und Nahrung einziehen können, und der dichte filzartige Ueberzug verschließt den Boden vor den wohlthätigen Einflüssen der Sonne und Luft. An eine Verbesserung der Wiesen mit zweckmäßigen Grasarten wird gar noch nicht gedacht. Und doch sind die Wiesen gleichsam die Pflegemütter des Getreideackers, ohne sie ist in diesem weder Kraft noch Leben.

Uebrigens ist der Flächenraum, welcher in Ungern mit Wiesen und Weiden bedeckt ist, überaus groß. Nach einer Angabe in Grellmanns statistischen Aufklärungen sollen die Wiesen in Ungern, ohne dem Banate, 1,486,098 Joch enthalten, auf welchen jährlich im Durchschnitte 17,047,935 Zentner Heu gefechsnet wird, wie dieß folgende dort enthaltene Uebersicht zeiget.

	Wiesen.	Erzeugt an Heu.
	Joch.	Zentner.
Der Preßburger Comitat hat	46,702	505,410
— Neutrer — —	39,840	636,645
— Trentschiner — —	7,071	406,335
— Wieselburger — —	23,405	234,885

	Wiesen. Joch.	Erzeugt an Heu. Zentner.
Der Raaber Comitat hat	8,062	83,370
— Komorner — —	22,514	454,935
— Arver — —	14,677	371,085
— Liptauer — —	7,982	181,440
— Thurotzer — —	2,621	78,435
— Barscher — —	19,026	57,900
— Sohler — —	11,732	209,430
— Honter — —	33,492	124,755
— Oedenburger — —	24,316	766,935
— Eisenburger — —	43,228	552,960
— Szalader — —	63,540	738,675
— Veszprimer — —	22,465	239,745
— Schümegher — —	65,890	582,690
— Baranyer — —	72,024	921,705
— Tolnenser — —	41,868	528,930
— Batscher — —	129,559	1,133,055
— Pester — —	86,701	1,139,520
— Neograder — —	30,696	442,110
— Heweschcr — —	40,345	391,530
Jazygien und Cuman. —	47,207	496,755
Der Graner Comitat —	9,709	86,025
— Stuhlweissenburger —	27,935	162,405
— Tschongrader — —	54,848	225,030
— Tschanader — —	13,861	153,900
— Arader — —	47,927	873,160
— Bekescher — —	22,909	290,205

	Wiesen Joch.	Erzeugt an Heu. Zentner.
Der Marmaroscher Comitat hat	43,811	— 77,820
— Szathmarer — —	40,265	— 335,233
Die Hajd. Städte — —	8,327	— 99,060
Der Saboltscher — —	22,027	— 281,415
— Biharer — —	80,093	— 910,770
— Ugotscher — —	8,327	— 64,995
— Beregher — —	18,378	— 109,995
— Abaujwarer — —	18,037	— 163,425
— Zeupliner — —	47,101	— 309,705
— Scharoscher — —	24,613	— 341,070
— Zipser — —	20,374	— 327,780
— Gömörer — —	20,189	— 345,660
— Torner — —	6,040	— 59,950
— Borschoder — —	26,715	— 304,425
— Unghwarer — —	16,554	— 284,670
Summe	1,486,098	17,047,935

Holz.

Ungern ist im Ganzen ein holzreiches Land, denn ein großer Theil seines Areals, (nach Lichtenstern sollen es 8,942,740 Joche seyn) ist mit Holz bewachsen. In den nördlichen obern Theilen des Landes findet man unermeßliche Tannen- und Fichtenwälder, in welchen auch der Lerchenbaum, die rothe Föh-

te, der Zirbelnußkiefer und das Krummholz angetroffen wird. Diese letztere Art von Nadelholz wächst aber nur auf den höchsten karpatischen Gebirgen, und der Stamm desselben ist höchstens 2 bis 3 Fuß über seinen Boden rund umher in mehrere Hauptäste, oft mehrere Klafter weit horizontal verbreitet. Aus den horizontalen Aesten wachsen andere vertikal hervor, die dann wieder beynahe horizontale Zweige haben, so, daß ein einziges solches Krummholz, wenn es frey stünde, ein kleines Gesträuch vorstellen würde. Der Stamm davon ist selten dicker als ein Mannsarm, und so sind dann die verschiedenen Aeste verhältnißmäßig dünner. Es giebt ein vorzügliches Harz, aus welchem das bekannte Krummholzöhl bereitet wird. Außerdem verschafft es ein dichtes und harziges, vortreffliches Brennholz.

In den untern Theilen des Landes, besonders jenseits der Donau, hat man fast lauter Eichenwälder, wovon der größte der Bakonyer-Wald ist, welcher sich durch den Veszprimer und Szalader Comitat in einer Länge von zwölf Meilen hinziehet. Aber auch im Tolnaer, Baranyer, und Schümegher Comitat ist das Eichenholz in solchem Ueberflusse vorhanden, daß besonders die Schümegher Gespannschaft fast ganz mit Eichenwäldern bedeckt ist.

In den östlichen Gegenden findet man die beträchtlichsten Eichenwälder, besonders im Abaujwarer, Gra-

ner, Gömörer, Zempliner, Heweſcher und Borſchoder Comitat. Alle dieſe Wälder liefern eine große Menge Knoppern und Galläpfeln; von den erſteren ſind in einem Zeitraume von 10 Jahren (vom Jahre 1777 bis 1786) für 516,679 Gulden ausgeführt worden. Auch macht man aus dem Eichenſchwamme hin und wieder, z. B. zu Optis im Gömörer Comitate, gute Mützen.

Außer dem Brenn- und Bauholz hat Ungern auch verſchiedenes Holz zu Künſtlerarbeiten. Das merkwürdigſte darunter iſt das ſogenannte Theißholz, (Rothbeibe, Tarus baccata) welches beſonders um Neuſohl wächſt; ferner die Flader-Eſche, eine Abart von der gemeinen Eſche, und dann das türkiſche Haſelnußholz, Corylus Coturna. Auch muß der Linbaum hieher gerechnet werden, welcher ſich in der Zips findet, und aus deſſen Holz Tiſche, Käſten und Schränke verfertiget werden. Dieſes Holz hat den Vorzug, daß es ſich recht ſchön bearbeiten läßt, einen angenehmen Geruch giebt, und von keinem Wurm angegriffen wird, daher die Kleider vor den Motten ſicher hält.

Selbſt die weiße Linde, Tilia alba, von welcher bisher niemand geglaubt hatte, daß ſie in Europa anzutreffen ſey, und ſie für einen nur Amerika eigenen Baum hielt, wird in Ungern gefunden.

Aber holzarm ist dagegen fast die ganze große untere Ebene, indem man von Pest bis Debretzin, und von der andern Seite bis an die banatischen Bergwerke im Kraschower Comitat, und bis Peterwardein hinunter keine Waldungen antrifft. Daher man hier mit Stroh oder Rohr heitzen, und bey getrocknetem Kuhmist kochen muß.

Dieses letztere Holzsurrogat, an welches die untere Gegend Ungerns schon seit undenklichen Zeiten gewöhnt ist, besteht aus einer Art Ziegeln, welche aus Kuhmist mit Stroh geknetet, dann getrocknet und aufgeklaftert werden. Diese Ziegeln, bey dessen Glut man auch Brandwein brennt, geben, wie der Torf, keine Flamme, sondern nur eine stets glimmende Glut. Der Geruch des Kuhmistes ist zwar unangenehm, allein die Leute sind daran schon gewöhnt. Inzwischen wäre es freylich besser, wenn man in diesen Ebenen, um dem großen Holzmangel wenigstens zum Theil abzuhelfen, hie und da, wo es die Lage erlaubt, künstliche Wälder anlegte, und in dieser Hinsicht dem Aufrufe so vieler Vaterlandsfreunde mehr Gehör gäbe, z. B. eines Theschedicks, welcher auf die holzarmen Flächen Ungerns besonders die geradstämmige oder ungrische Pappel, die Espe, und den Akazienbaum zu pflanzen rathet.

Aber selbst in den sonst holzreichen Gegenden Ungerns wird die Abnahme des Holzes immer sichtbarer

und fürchterlicher, und ist an einigen Orten, besonders für die Gewerbsindustrie schon sehr drückend geworden. Die Ursache dieses Holzmangels liegt größten Theils in der schlechten Waldkultur, welche in Ungern fast noch überall angetroffen wird, obgleich die Regierung zur Verbesserung derselben schon mehrere Mittel angab, und jetzt auf der Kammeralschaft Hradek, im Liptauer Comitat, auch eine Forstschule besteht, von welcher ich unten sprechen werde.

2.

Produkte des Thierreichs.

Ich werde mich hier in Hinsicht auf das Thierreich größten Theils nur auf diejenigen Thierarten beschränken, die in näherer oder entfernterer Verbindung mit der Landwirthschaft und der Industrie überhaupt stehen, hauptsächlich also von den nutzbaren Hausthieren reden.

Die Viehzucht ist eine Hauptquelle des ungrischen Nationalreichthums; aber eine Viehzucht, wie sie die Natur schafft, ohne Industrie und Kunst getrieben. Sie hat ihr Daseyn den ungeheuren Hutweiden oder Pusten zu verdanken, auf welchen die größten Heerden von Ochsen, Pferden und Schafen ihre Nahrung finden besonders auf den Sandebe-

nen zwischen Pest und Szegedin. Aber fast nirgends denkt man noch an eine zweckmäßige Verbesserung der Viehzucht, überall wird nur noch die sogenannte Pusztawirthschaft betrieben; denn die wenigen Ausnahmen einiger Güterbesitzer können hier, wenn vom Ganzen die Rede ist, in keinen Anschlag gebracht werden.

Hornviehzucht.

Die größten Heerden von Hornvieh findet man im Batscher, Tschongrader, Tschanader, Bekescher, Szathmarer, Biharer, Arader, Heweschер, Pester, Szalader, Schümegher, Torontaler und Temescher Comitat, wo das Vieh auf den sogenannten Pußten, welche Armenier und Griechen größten Theils in Pacht haben, den Winter und Sommer zubringt, ohne in Ställe zu kommen; wo die Kühe kälbern, und neue Zucht nachwächst, ohne Stallungen kennen zu lernen. Ueberhaupt wird das Vieh auf diesen Pusten ganz dem Zufall überlassen, und gewöhnlich sind es nur zwey Ochsen-Hirten, hier Gulyas genannt, die gegen 1200, 1300 bis 1500 Stück Vieh zu besorgen haben. Den Sommer über ist hier das Vieh beständig den heissesten Sonnenstrahlen ausgesetzt, und rückt der späte Herbst oder Winter heran, so findet es bey plötzlich eintretender Nässe und Kälte zugleich, bey Schneegestöber oder Nacht-

winter nicht den mindesten Schutz. Daher sind die Beyspiele häufig, daß in einem einzigen Tag, oder in einer einzigen Nacht ganze Heerden zu Grunde gegangen sind. So sind in der einzigen Nacht, vom letzten März auf den ersten April im Jahr 1775, bey eingefallenem, mit Schnee und Regen vermischtem Sturmwinde nur in 3 Comitaten 72,000 Stück Horn- und anderes Vieh umgekommen. Ein gleicher Unglücksfall ereignete sich im Jahre 1804 den 7. und 8. April, wo das eingetretene sehr kalte Regenwetter, und die damit verbundenen wüthenden Sturmwinde bey 30,000 Stück Ochsen, Pferde und Schafe in den untern Gegenden zu Grunde gerichtet haben. Erst jetzt fängt hie und da die Hornviehzucht in den untern Theißer Distrikte bessere Fortschritte zu machen an, besonders auf den Graf Karolyschen Gütern.

In dem obern, gebirgigten Theile Ungerns hat die stärkste Rindviehzucht die Marmaroscher Gespannschaft, aus welcher alle Jahre einige tausend Stück Ochsen in andere Gegenden verkauft werden. Auch in der Zipser Gespannschaft ist die Rindviehzucht von großem Belange, wo besonders pohlnische Ochsen gemästet, und dann verkauft werden. Die Baron Palotsay'sche Ochsen-Mastung zeichnet sich in diesen Gegenden am vorzüglichsten aus.

Der ungrische Ochs in den unteren Gegenden ist gewöhnlich groß, schön gebaut, hat kürzere und glättere

Haare als der Moldauische, lange und weit auseinander stehende Hörner, und ist grösten Theils weiß, oder weißgrau. Ueberhaupt hat Ungern nebst der Grafschaft Kent in England das hochstämmigste Hornvieh in Europa. Ausserdem aber ist der ungrische Ochs besonders auch wegen seiner Schwere, und wegen dem Wohlgeschmacke seines Fleisches allgemein bekannt. Im vorletzten Jahrzehend des XVIII. Jahrhunderts hat man in Ungern 797,540 Stück Zug- und Mastochsen, 89,805 Stiere, und 1,508,177 Kühe gezählt.

Ungern schickt seine Ochsen in außerordentlicher Menge in alle Provinzen der österreichischen Monarchie. Die stärksten Ochsenmärkte sind in Raab, Wartberg, Oedenburg, Pest und Debretzin. Man rechnet, daß jährlich über 130,000 Stück aus dem Lande gehen. Nach den Kommerzial-Tabellen von 1777 — 1786, soll Ungern in diesem Zeitraume von 10 Jahren durch den Verkauf der Ochsen 30 Millionen Gulden baares Geld vom Auslande gewonnen haben. Was mag dieses Land wohl jetzt gewinnen, da man noch im vorletzten Zehend des XVIII. Jahrhunderts ein paar der grösten, schönsten und fettesten Ochsen um 50 bis 60 Gulden kaufen konnte, während im Jahr 1804 ein paar ausgewachsene, nur mittelmäßig gefütterte Ochsen 200 bis 250 Gulden gekostet haben.

Aber die vormals in Ungern so schöne und weit-

berühmte Hornviehzucht scheint jetzt in Abnahme gekommen zu seyn. So viel ist wenigstens gewiß, daß sich die Anzahl des Hornviehes in diesem Lande seit einigen Jahren vermindert habe, welches aber auch sehr natürlich ist, da Ungern durch beynahe 12jährige Kriegszeiten mehrere und große Armeen mit seinem Hornviehe unausgesetzt versehen hat; auch Wien, das neuacquirirte Venetianische Gebieth, das ausgesaugte Kärnthen, Krain, Tyrol, das österreichische und ungrische Littorale u. s. w. schon durch so viele Jahre mit Fleisch versorgen mußte. Und doch war diese Zeit über die Natur mehr stiefmütterlich als sonst gewesen. Fehljahre an der sonst reichlichen Heumähung folgten fast unausgesetzt, und selbst das Stroh, das die Heumast dann ersetzen sollte, mangelte wegen mehrmaligen Mißjahren.

Man kann also nicht behaupten, daß eigentlich die Hornviehzucht selbst in Ungern abgenommen habe, welche, wie man glaubt, durch die vermehrte Volksmenge und weil schon mehrere Hutwaiden in Ackerfelder verwandelt und mit Dörfer angebaut wurden, bewirkt worden sey. Sondern nur ein Mangel an Hornvieh ist durch den verhältnißmäßig übergroßen Austrieb desselben entstanden, da die Natur allein unmöglich einen solchen schnellen und außerordentlichen Abgang so gleich wieder ersetzen konnte, die ungrischen Landwirthe aber sich um die Verbesserung und Veredlung der Viehzucht noch gar nicht bekümmern, sondern dieselbe auch jetzt

noch so betreiben, wie sie vor 100 und 200 Jahren von ihren von der Natur weit mehr begünstigten Vorfahren betrieben worden ist. Aber freylich muß man auch gestehen, daß die immer mehr verbreitete Schaafzucht das Hornvieh zu verdrängen anfange; denn dort, wo man bis jetzt nur Ochsen in unübersehbaren Heerden weiden sah, da sieht man gegenwärtig, wie z. B. im Batscher und Schümegher Comitat, nur Schaafe in zahlloser Menge umherirren. Viele wollen sich zwar mit der Hoffnung trösten, daß einige mit reicher Heu- und Fruchterndte gesegnete Jahre, wenn sie unmittelbar auf einander folgen, auch das Hornvieh in Ungern wieder vermehren werden; aber wie, wenn anstatt fruchtbaren Jahren zwey bis fünf dürre und unfruchtbare Jahre eintreten sollten, wie solches der Fall in den Jahren 1781, 1782, 1783, 1784 und 1785 war? Ich glaube also nicht, daß wir eher eine Wohlfeilheit des Fleisches zu erwarten haben, als bis der ungrische Landwirth an eine bessere Cultur seiner Wiesen und Weiden und an eine zweckmäßigere Viehzucht zu denken anfängt. Denn daß im Februar 1805 auf dem Viehmarkte zu Oedenburg ein Ochs, der vorher 110 und mehr Gulden gekostet hat, um 60 Gulden verkauft wurde, ist doch wohl nur eine Folge des starken Eintriebs der Moldauer- und Bosnischen-Ochsen. Denn blos nach Wien sind aus der Moldau im Jahr 1804 bey 30,000 St. Ochsen getrieben worden.

Büffeln oder Büffelochsen findet man in Ungern an mehrern Orten. In Italien wird der Büffel als Hausthier gezogen. Schade, daß man ihn in Ungern nicht zu vermehren sucht, da er als ein starkes Thier in der Haushaltung ungemein nützlich ist, und eben so viel, als zwey starke Pferde ziehen kann. Ausser dem wird seine sehr harte und feste Haut vorzüglich zu starken Lederwerk für die Reuterey, und sein Haar zum Ausstopfen der Sättel und anderer Dinge gebraucht; auch werden aus seinem dichten und festen Horn mancherley sehr schöne Arbeiten gedreht.

Die landwirthschaftliche Benutzung der Kühe ist in Ungern noch äußerst gering, denn da ihre Pflege größten Theils schlecht und unzweckmäßig ist, auch ihre Nahrung auf den dürren Hutweiden nur kümmerlich suchen müssen, so geben diese Thiere meistens wenig Milch. Und eben daher wird auch an die Bereitung der Milchprodukte fast noch gar nicht gedacht, besonders aber in den Ebenen des Landes, wo nur sehr wenig Käse und fast gar kein Schmalz gemacht wird. Um so mehr wird aber Käse und Schmalz in den gebirgigen Theilen des Reichs bereitet, und damit auch ein bedeutender Handel getrieben.

Pferdezucht.

Die ungrischen Pferde sind selten über 15

Fäuste hoch und haben nicht viel Kraft um Lasten zu ziehen; aber trotz ihrer Kleinheit übertreffen sie doch an Dauerhaftigkeit, Behendigkeit und Schnelligkeit fast alle andern Pferdearten in Europa. Die größte Menge von Pferden hat man in den untern Gegenden von Ungern, besonders im Borschoder, Batscher, Torontaler und Temescher Comitat, desto weniger aber in den rauhen und gebirgigten Theilen dieses Landes. Denn im Jahre 1788, hat man in der Unghwarer, Szathmarer, Beregher, Ugotscher, und Marmaroscher Gespannschaft, nicht mehr als 15,667 Stück Bauern-Pferde gezählt. Zwar haben die obern Comitate eine schönere und größere Race als die untern, aber im Ganzen genommen sind die Pferde im Lande noch zu wenig veredelt, obgleich schon Maria Theresia mehrere Maßregeln zur Verbesserung der Pferdezucht ergriffen hatte, welche Joseph II. kräftig fortsetzte, da er durch kostbare Anschaffung ausländischer Beschäler, welche an die Comitate zur Bespringung der Bauern-Stutten vertheilt wurden, durch die Anlegung der Roßarzneyschule zu Pest, und durch große Aufmunterung des ungrischen Landmanns dieselbe zu befördern und zu verbessern suchte. Auch ward es der Commercial-Deputation nach dem Art. 67. des Landtages vom Jahr 1791 aufgetragen, einen Plan auszuarbeiten, wodurch die Pferdezucht in Ungern veredelt werden könnte. Allein, alle diese Maßregeln scheinen nur langsam einen erwünschten Erfolg zu haben.

Uebrigens hat Ungern sehr viele halbwilde Gestüte, die in den vielen noch unbebauten Gegenden dieses Landes angelegt sind. Das vorzüglichste darunter ist unstreitig das königliche Hauptgestütt zu Mezöhégyes im Tschanader Comitat, wozu das Filial-Gestüte zu Babolna im Komorner Comitat gehört, welche beyde von Joseph II. im Jahr 1785 angelegt worden sind. Der Zweck dieses königl. Gestütes ist theils eine bessere Pferdezucht zu befördern und zu gründen, theils aber die leichte Cavallerie mit Remonten zu versehen. In jener Hinsicht ist es den Bauern nicht nur erlaubt ihre Stutten dort bespringen zu lassen, sondern sie werden dazu sogar auch aufgemuntert; und überdieß werden aus diesem königl. Gestütte jährlich 60 Mutterhengste an die Comitate abgegeben, um eine edlere Pferde-Race zu verbreiten. Die Zahl der Pferde im Mezöhegyeser Gestüte betrug im Jahr 1795 an die 10,000 Stücke, unter welchen 1000 Mutterstutten und 60 Mutterhengste waren. In Friedenszeiten mußte das Gestüte vorher jährlich 1000 Remonte oder Dienstpferde liefern; zur Zeit eines Kriegs ist aber dieses Contingent größer, denn nur vom Anfange des französischen Kriegs bis zum May 1795 wurden bis 30,000 abgeliefert. Allein die wenigsten von diesen Remonten wurden in Mezöhegyes selbst erzogen, sondern die meisten von dem Gestüt-Comando in der Walachey und Moldau aufgekauft. Diesem Gestüte steht ein Major mit 12 andern Officieren vor; das untere Personale besteht

aus 50 Unterofficieren, 200 gemeinen Soldaten, die Knechte und Taglöhner dazu gerechnet, überhaupt aus 500 Köpfen.

Nach dem königl. Mezöhegyeser Gestüte giebt es auch mehrere Privatgestüte in Ungern, welche theils von Güterbesitzern, theils von Armeniern unterhalten werden. Von jenen sind die berühmtesten: 1) das auf der Familienherrschaft Holitsch befindliche, welches Franz I. errichtet hat; 2) das Fürst Esterhazische zu Uzor; 3) das Graf Palfische zu Detrekö; 4) das Joseph Erdödyische zu Galgocz; 5) das zu Keszthelj am Plattensee des Grafen Georg Festetitsch; 6) das Graf Karolyische; 7) das Graf Schönbornische; 8) das Baron Orczyische; 9) das Baron Podmaniczkische; 10) das Baron Hunyadische; 11) das Taynayische; 12) das Beleznayische, und andere mehrere. Auch im Banate haben mehrere Grundherren Gestüte, und an manchen Orten, z. B. in Groß-Kikinda, hat mancher Bauer über 100 Pferde. Außerdem haben die Armenier auf den Kameral-Pußten große Gestüte, die Kontraktmäßig dazu angehalten werden. Alle diese Gestüte sind theils wild, theils handfrom. Doch sind die erstern bey weiten am zahlreichsten, für welche auch die Commission entschieden hat, die vor zwey Jahren unter dem Vorsitze des Reichs-Palatin von Ungern von mehrern thätigen Großen, die eigene Gestüte haben, gehalten wurde, um über die Frage zu entscheiden, welche Gestüte besser seyen, die wilden

oder die handfrommen. Im Jahr 1787 soll Ungern über 451,000 Stück Pferde gehabt haben.

Die vorzüglichste Ursache, daß in Ungern die Pferde so klein und größten Theils kraftlos sind, liegt wohl darinn, weil die Bauern ihre Pferde zu jung einspannen; denn dadurch werden sie zu zeitlich entkräftet, und was sie mit 2 starken Pferden richten könnten, das leisten sie kaum mit 4 oder 6, ja die Walachen spannen gewöhnlich auch 6 bis 12 Pferde vor einen nur mittelmäßigen Wagen. Auch bekommen diese Pferde selten oder gar nie Hafer, sondern werden nur gewöhnlich auf die Weide getrieben; und selbst auf langen Reisen bekommen sie kein Hartfutter, sondern werden auf dem Felde ausgespannt, wo sie zugleich ruhen und ihre Nahrung suchen müssen.

Eseln zieht man hin und wieder in den gebirgigten Gegenden des Landes. Besonders hat man sie bey den großen Schaaf-Heerden, indem gewöhnlich bey einer jeden einer ist; aber im Ganzen braucht man sie nur wenig zum Lasttragen. Mauleseln sieht man höchst selten oder nie.

Schweinezucht.

Da der Speck, besonders wenn er nur an der Luft geselcht ist, so wie das Schweinefleisch überhaupt eine Lieblingsspeise des Ungern ist, und daher ein

allgemeines Bedürfniß des Landes wurde, so wird die Schweinezucht in diesem Königreiche, besonders in den südlichen Gegenden, sehr stark betrieben. Denn in jedem Dorfe, und fast in jeder Wirthschaft werden hier Schweine gezogen, und man hält es durchgängig für eine Probe schlecht bestellter Wirthschaft, wenn um Weinachten herum, wo der junge Wein schon anfängt trinkbar zu werden, kein Mastschwein zum Abschlachten da ist. Aber bey allen dem ist die einheimische Schweinezucht nichts weniger als hinreichend, um bey der großen innern Consumtion, mit diesen Thieren zugleich auch den ausgebreiteten Handel in die benachbarten Provinzen zu betreiben, zu welchen daher die Schweine größten Theils in der Türkey angekauft werden. Nach den Commerzialtabellen hat Ungern in den Jahren 1777 — 1786 ein Jahr in das andere gerechnet, jährlich für 531,973 fl. Schweine gekauft, und für 895,357 fl. aus dem Lande getrieben. Die größten Heerden von Schweinen sieht man im Bakonyer-Wald, so wie in den großen Waldungen des Schümegher, Borschoder, Unghwarer und Bereghер Comitats; die größten Schweins-Märkte aber werden zu Oedenburg, Kanischa, Debretzin, und Pest gehalten. In diesen beyden letztern Städten wird auch zugleich ein großer Handel mit Speck getrieben.

Die Schweine werden in Ungern gewöhnlich mit Kukurutz oder mit Gerste gemästet, aber nur selten mit Kartoffeln oder Kleien; im Sommer werden sie

auch oft mit dem Ueberflusse von Früchten und mit den Schalen der Melonen gefüttert. In den Eichenwaldungen, wo man die Schweine in großen Heerden findet, sind blos die Eicheln ihr Futter. Daher auch das Fleisch der ungrischen Schweine, wegen der guten Eichelmast, sehr geschätzt wird. Die Schweine, die man in Ungern in den Haushaltungen zieht, sind von einer viel höhern Art als die türkischen, dabey viel länger, gewöhnlich weiß und mit langen Borsten und geraden Haaren versehen. Dagegen sind die Schweine, welche aus den türkischen Provinzen kommen, meist von schwarzer und rother, seltener von weißer Farbe, haben kürzere Borsten und gewöhnlich krause Haare.

Schaafzucht.

Ungern hat die größten Heerden von Schaafvieh, sowohl in den ebenen als in den gebirgigen Theilen des Reichs; besonders hat sich die Schaafzucht seit den letzten sechs Jahren außerordentlich stark ausgebreitet. Und ob sich gleich die Stuhlweissenburger, Schümegher, Weszprimer, Tolner, Bekescher, Pester, Marmaroscher, Neograder, Sohler, Liptauer, Komorner, Raaber und Neutraer Comitate am allermeisten mit der Schaafzucht beschäftigen, so wird sie doch in keinem Comitate ganz vernachlässiget. Aber freylich ladet hier auch die Natur dazu ein; denn blos in der Marmaroscher Gespannschaft sind mehr

als 30 Alpen, von welchen manche 12 bis 15,000 Schaafen den Sommer hindurch Weide geben, während man allein um Ketskemet auf den dortigen großen Pußten bis 200,000 Stück Schaafe weiden sieht.

Die ungrischen Schaafe sind schön, besonders ist das sogenannte Zackelvieh merkwürdig, welches außer Ungern und dem Berge Ida, nebst einigen Inseln des Archipelagus nirgends gefunden oder gezogen wird. Dieses Zackelvieh ist eine eigene Art von Widdern mit langen gewundenen Hörnern und langer zottigter Wolle, die wie Zacken herunterhängt, und mehr Haaren als Wolle gleicht. Die Wolle dieser Schaafe taugt aber nicht zu feinerer Waare; in Ungern verfertiget man davon die sogenannten Kotzen oder wollenen Decken, und die Kepenek oder weissen Bauermäntel, in Böhmen und Mähren aber verbraucht man sie zu den Tuchleisten.

Schon seit dem Jahre 1773, in welchem zu Mertopail an der Karolinerstrasse in Kroatien die erste Pflanzschule errichtet wurde, bemühte sich die Regierung auch die ungrischen Schaafracen durch spanische Widder zu veredeln, um dadurch die Wolle der einheimischen Schaafe zu verfeinern. Allein die Sache erregte in Ungern kein großes Interesse, die Großen des Reichs bekümmerten sich nur wenig darum, und die Veredlung blieb lange fast nur einzig auf die Holitscher Heerde beschränkt, bis endlich der in unsern

Tagen aufs höchste gestiegene Preis der Wolle, mehrere Güterbesitzer anspornte, ihre Schaafheerden nicht nur zu vergrößern, sondern auch zu veredeln. Und so giebt es jetzt in Ungern, wie in Spanien, Große des Reichs, die Heerden von vielen Tausenden der edlern Gattung Schaafe halten, welche ihnen jährlich großen Gewinn abwerfen. Manche gewinnen ein Jahr ins andere bis 1500 Zentner Seiden-Schaafwolle; und da jetzt der Preis zu 180 Gulden und drüber ist, so kann ein solcher auf einen jährlichen Ertrag von 274,000 Gulden blos für Schaafwolle rechnen. Die vorzüglichsten veredelten Schaafheerden findet man jetzt zu Lepschin, und auf andern Gütern des Hofraths Holzmeister; ferner zu Ozora im Tolner Comitat; zu Hornstein im Oedenburger Comitat; zu Acsa im Pester Comitat; zu Enyeng im Veszprimer Comitat; auf der Herrschaft Saar im Heweschcr Comitat, auf welcher 10 bis 15,000 Stück gehalten werden; zu Sövenyhaz im Raaber Comitat, wo sich gegenwärtig die Zahl des veredelten Schaafviehes auf 2,300 Stück belauft; bey Komorn in den Graf Carl Esterhazischen Schäfereyen, wo sich bey 3,400 Schaafe befinden; im Batscher Comitat in den Schäfereyen des verstorbenen Hofraths Redel und des Freyherrn von Ortzy; auf der Herrschaft Jablonitz im Trentschiner Comitat; ferner auf den Gütern der Grafen Apponyi und Saurau, des Baron Schilson, des Herrn von Esernel, und mehrerer Anderer.

Aber weit weniger ausgebreitet ist die veredelte Schaafzucht in den nördlichen Theilen Ungerns. Im Preßburger, Neutraer und Trentschiner Comitat werden zwar häufig veredelte Schaafe gezogen; besonders zeichnen sich die Heerden des Grafen Aspermont im Trentschiner, und die des Grafen Hunyady im Preßburger Comitate aus. Aber in den übrigen Comitaten, im Barscher, Honter, Sohler, Liptauer und Gömörer, sind nur noch einzelne Versuche mit edlerer Viehgattung angestellt worden; daher die in diesen gebirgigen Theilen erzeugte Wolle im Handel wenig Werth hat, und blos von den einheimischen groben Tuchmanufakturen verbraucht wird.

Die veredelten sowohl als die andern Schaafheerden bleiben in Ungern, so wie in Spanien, meistens Winter und Sommer im Freyen. Der Schaafhirt oder Juhász *) wohnt unter seinen Schaafen,

*) Diese Juhász sind von Jugend auf fast beständige Begleiter des Viehes, und kommen des Sommers nur selten unter die Menschen. Der Anzug eines solchen Schaafhirtens besteht aus einem bloßen Hemde und langen weiten Hosen von grober Leinwand, die aber von dem Fett, welches sie absichtlich hineinbringen, eine dunkle schmutzige Farbe und ein etwas steifes Ansehn bekommt. Durch diese Einfettung suchen sie theils die Dauer ihrer Kleider zu vermehren, theils sich gegen die Stiche der in jenen Gegenden häufigen Mücken zu

und theilt mit ihnen das Ungemach der abwechselnden Witterung. Zu seinen Gefährten hat er einen oder mehr Jungen. Ein Esel, welcher von einem dieser Jungen geführt wird, bringt ihm Fleisch, Brod, Hirsebrey, Mehl, Speck und Brandwein zu. Der Juhaß gräbt sich da, wo die Heerde stationirt, in die Erde ein, und deckt seine Wohnung mit Baum-

---

schützen, theils aber auch die Läuse und dergleichen Ungeziefer abzuwehren. Die Füsse wikeln sie in Leinwandfetzen ein, über welche sie an der Fußsohle ein Stück Leder mit Riemen festbinden. Außer dem runden mit Bändern geschmückten Hute und seinem weißen grobwollnen Mantel (Kepenek) sind sie noch mit einer ledernen, an einem breiten Riemen über die Schulter hängenden Tasche versehen. Dieser Riemen ist gewöhnlich mit zwey bis drey Reihen metallener glänzender Knöpfe geziert, für welche die Schäfer so eingenommen sind, daß sie oft Reisende ihrer schönen Knöpfe wegen anfallen und mißhandeln. Die Axt vertritt bey ihnen die Stelle eines Stocks, und im Nothfalle ist sie ihre furchtbare Waffe. Mit dieser Axt wissen sie so geschickt umzugehen, daß sie auf 20 bis 30 Schritte das in einen Baum gesteckte Ziel selten verfehlen. Ihr Kopfhaar wird noch fleißiger als ihr Hemde und Hosen mit Speck geschmiert und auf beyden Seiten unter den Ohren mit Knoten zusammen geknüpft. Siehe: Bredetzky Beyträge zur Topogr. Ungerns.

zweigen, Rohr, Stroh, oder was er immer findet. Seine Hunde, aufs wenigste 16, oft auch mehr an der Zahl, bewachen seine Heerde Tag und Nacht. Im Juny kommen die Schaafhändler, um die verkäuflichen Schaafe einzukaufen. Wenn sie wegen des Preises für die bedungene Anzahl Handels eins geworden, akkordiren sie auf drey Termine zur Abholung des Viehes, so, daß der Verkäufer die zurückbleibenden Schaafe bis Bartholomä, wo der letzte Abholungs-Termin einfällt, auf der Weide lassen muß. Sie stechen da beym ersten und zweyten Termin immer die besten und fettesten aus, und beschenken den Juhasz gut, damit er ihren zurückbleibenden Schaafen einen guten Grasplatz einräume. — Die Schaafe werden in Ungern an einigen Orten nur einmal, an andern Orten aber zweymal geschoren; manche werden vorher geschwemmt, bey andern, besonders im Banat, unterbleibt dieß, und man wäscht nur die geschorene Wolle.

Im Liptauer, Honter, Barscher, Sohler und Gömörer Comitat wird die Schaafzucht größten Theils der Käse wegen betrieben, welche von der Milch dieser Thiere bereitet werden. Meistens werden hier die Schaafe zweymal des Tags gemolken, wozu sie jedesmal von der Weide nach Hause getrieben werden. In dem Waldstriche aber, der den südlichen Theil des Liptauer, die östliche Gränze des Sohler, und die nördliche des Gömörer Comitats einnimmt, blei-

ben die Schaafe vom ersten Frühjahr bis in den Herbst auf den Gebirgen unter freyem Himmel, Nachts in Hurden eingeschlossen, die man Szállás nennt; und ihre Milch wird entweder gleich dort durch die Hirten zu Käse verwendet, oder Bürger, die sich mit der Bereitung des Käses vorzüglich abgeben, kaufen selbe dorten, und bereiten den Käse zu Hause. Die Lämmer werden, sobald sie tauglich sind, die Mütter aber erst im Spätherbste, nachdem sie das ganze Jahr hindurch auf Käse benutzt worden sind, an den Schlächter verkauft, und das nächste Jahr schafft man sich wieder andere an. Dieses Abwechseln derselben ist in diesen Gegenden am meisten üblich, jedoch in den ebenen Theilen des Honter, Sohler, Barscher und Gömörer Comitats werden sie auch zur beständigen Zucht gehalten. Einzelne Bauern thun dieses wohl auch in den gebirgigten Gegenden der Bergstädte, wobey den Thieren indeß selbst das bloße Stroh zur Winternahrung so sparsam zugewogen wird, daß sie ihr Leben nur mit Noth fristen. Der Mangel an Wiesen und Winterfutter, dem doch hie und da durch Anbau des Klees und der Esparsette vielleicht abzuhelfen wäre, ist allerdings die Ursache dieses schlechten Unterhalts, und läßt auch das Wechseln des Viehes dem beständigen Unterhalte desselben vorziehen, so theuer auch der Ankaufspreis manchmal seyn mag. Eben dieser Futtermangel macht, daß die Zucht des viel genügsamern ungrischen

Schaafes in den meisten hiesigen Gegenden der Zucht des spanischen Viehes vorgezogen werden muß.

In dem weit größern Theile dieser gebirgigen Comitate aber wird die Milch der Schaafe, derentwegen sie vorzüglich gehalten werden, nun eben nicht besonders benutzet. Man macht daraus Butter und den magern Käse (Topfen); der vermöglichere Gutsbesitzer macht es abgesondert, der ärmere vermischt die Milch der Schaafe mit jener der Kühe, wenn er welche hat. Weit vorzüglicher und zu einem höhern Ertrage benutzt man diese Thiere in der Gegend, die einen Theil der Sohler, Honter, Gömörer und Liptauer Gespannschaft einnimmt, und wovon Bries ungefähr den Mittelpunkt ausmacht, daher der in dieser Gegend bereitete vorzügliche Käse, welcher stark verführt wird, der Brieser- oder Brinsen-Käse genannt wird. Diese Stadt Bries ist eine schon verfallene Bergstadt, und liegt an der nördlichsten Gegend des Sohler Comitats. Die Einwohner derselben treiben stark die Viehzucht, mästen vorzüglich die Ochsen, die sie selbst bis Wien treiben; am meisten sind sie aber bekannt durch die Betreibung des Schaafkäses. Zu der Bereitung dieses Käses wird unabgerahmte Milch genommen, und nachdem selbe bey gelinder Wärme mittelst Laab geronnen, und das Geronnene abgesondert ist, wird der Topfen fleißig durchgeknetet, damit keine undurchgearbeiteten Knötchen

zurückbleiben. Von der Genauigkeit dieses Durchknetens hängt die Güte und Feinheit, und auch die Dauerhaftigkeit des Käses viel ab. Nachdem der Käse wohl durchgearbeitet und sehr mäßig gesalzen worden ist, wird er meist, ohne irgend ein Condiment, in hölzerne Gefäße von weichem Holze fest eingeknetet, auf einen kühlen Ort gestellt, wo er in 6 bis 8 Wochen schon genießbar ist. Ursprünglich war die Bereitung dieses Käses bloß den Brieser Bürgern eigen, jetzt wird er aber schon in der ganzen oben erwähnten Gegend bereitet. Der beste Käse ist der im Herbste verfertigte, minder gut ist der vom Frühjahr, am wenigsten taugt der Sommerkäse, wo die Weide der Schaafe ausgedorrt und kümmerlich ist.

Auch verdient hier noch diejenige Art, die Schaafe zu benutzen, angeführt zu werden, welche in den untern Gegenden des Reichs, wie z. B. im Batscher Comitat, gebräuchlich ist. Es kommen nämlich die Zingaren aus Servien in diese Gegenden, kaufen fette Schaafe, schneiden einige Eingeweide, Fell und alle Extremitäten weg, welches sie verkaufen, und sieden das übrige Schaaf zu lauter Talg; weil Schaaftalg zu Kerzen sehr gut taugt, und der Zentner zu 26 bis 30 Gulden verkauft wird. Zwölf fette Schaafe geben gewöhnlich einen Zentner.

Zur Abhaltung der Seuchen, welche oft die na-

türlichen Schaafblattern veranlassen, und jährlich eine nahmhafte Zahl dieser Thiere zu Grunde richten, hat man seit einigen Jahren angefangen, die Inoculation der Schaafpocken einzuführen, womit besonders zu Holitsch, Mezö-Komarom, Enyengh und im Comorner Comitat in den Schäfereyen des Grafen Eszterházi ein glücklicher Anfang gemacht wurde.

Die Zucht der Ziegen ist zwar kein eigener Zweig der landwirthschaftlichen Industrie in Ungern, weil selbst die Regierung einst absichtlich ihre Vermehrung verbot, da sie den jungen Wäldern sehr großen Schaden zufügen. Aber dennoch findet man sie an sehr vielen Orten bey andern Heerden, und sie wären in hinlänglicher Menge da, um Felle genug für eine größere Korduan-Fabrikatur in Ungern liefern zu können.

Kaninchenzucht.

Bis jetzt findet man eine Zucht der Seidenhaasen, so nennt man hier die veredelten Kaninchen, nur erst zu Tolnau, welche von Graf Peter Festetits betrieben wird. Diese Thiere, welche hier in niedrigen Zimmern beysammen wohnen, und deren Zahl mehrere Hunderte beträgt, werden nach Verschiedenheit des Alters ein- oder mehrmahl im Jahre gezupft. Man weiß, daß wir der schönen langen

seidenartigen Wolle dieser Thiere die feinen, seidenwollenen Handschuhe, Westen und Hüte zu verdanken haben. — Die herrschenden Farben bey dieser Zucht sind weiß, schwarz und aschgrau.

Bienenzucht.

Bienen hat Ungern im Ueberfluße, daher man sich auch stark auf die Zucht derselben verlegt. Am häufigsten wird die Bienenzucht im Banate, und in der Arader, Bekescher, Tschongrader, Baranyer und Torontaler Gespannschaft betrieben; aber auch im Gömörer, Honter und Neograder Comitat, so wie in den Gespannschaften jenseits der Donau ist die Bienenzucht noch sehr erheblich, und selbst in den kältern Gegenden des Landes, z. B. im Sohler, Thurotzer, Zipser und Trentschiner Comitat wird dieser Zweig der landwirthschaftlichen Industrie kultivirt. Aber freylich ist der Unterschied in der Bienenzucht in den südlichen und nördlichen Theilen des Reichs sehr groß; denn während in den untern und mittlern Gegenden die jungen Schwärme oft schon im Anfange Mays ausfliegen, und reichlich Nahrung finden, muß der Bienenvater in der Thurotz erst den August erwarten, bis sich ihm ein gewünschter neuer Schwarm zeiget. Aber dagegen wird wieder das beste Honig im Gebirge gewonnen, besonders in der Zips,

daher dieses auch mehr gesucht und besser bezahlt wird, als jenes aus dem flachen Lande.

Künstliche Bienenzucht wird man in Ungern wenig antreffen, fast überall besteht nur die natürliche. An den meisten Orten hat man von Stroh, seltener von Reisig geflochtene Körbe, und an wenigen ausgehöhlte Baumstämme als Stöcke. Im Banate sind die Strohkörbe nur klein, man weiß hier von der künstlichen Magazinzucht noch gar nichts, und doch liefert keine Gegend von Ungern mehr Honig, als das Banat. Ohne in die so hoch gepriesene Magazinzucht eingeweiht zu seyn, giebt auch der simpleste ungrische Bauer in honigreichen Jahren seinen Bienen einen Untersatz, damit die Bienen mehr Raum bekommen, ihren Bau fortzusetzen; allein in einem Mißjahre wäre er durchaus nicht zu bereden, seinen Bienen einen Untersatz zu geben, weil ihm die Erfahrung gelehrt hat, daß die Bienen bey ungünstiger Witterung und anhaltendem Mangel an Nahrung schlechterdings den gegebenen Zusatz nicht voll bauen können.

Wie groß die Zahl der in Ungern vorhandenen Bienenstöcke und Körbe sey, kann bis jetzt noch nicht bestimmt werden, da man dieselben in diesem Lande noch nicht gezählt hat. Aber sie muß sehr beträchtlich seyn, besonders in den untern Gegenden Ungerns, denn der Markt Bekesch allein hat Bienenwirthe, deren einer bloß Mutterstöcke bis 200 besitzet, ohne

den vielen Schwarmstöcken, die hier die Bauern kaum selber wissen.

Uebrigens hat die Regierung schon seit mehrern Jahren die Aufmerksamkeit des ungrischen Landmanns auf diesen Zweig der Industrie hinzuleiten gesucht, und darüber mehrere Verordnungen und Belehrungen erlassen. Auch giebt es einige Privatanstalten, wodurch man die Verbesserung der Bienenzucht zu erzielen sucht. So wird z. B. im Markte Rechnitz im Eisenburger Comitat ein unentgeldlicher Unterricht der praktischen Bienenzucht gegeben, wodurch die in andern Ländern so sehr emporsteigende praktische Bienenlehre auch hier in Ausübung gesetzt wird, und wozu das dort vorhandene große Rechnitzer, so wie das Poschendorfer Bienenhaus die zweckmäßigste Gelegenheit geben.

Seidenbau.

Mit der Kultur des Seidenbaues und mit der Maulbeerbaumzucht wurde der Anfang schon in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gemacht, und zwar im Banate, wo der General Graf Merci d'Argenteau diesen bedeutenden Zweig der Oekonomie gegründet hat. Aber in den ungrischen Comitaten fing man die Seidenkultur erst im Jahr 1763 ernst-

lich zu betreiben an. Daher noch jetzt die stärkste Seiden-Erzeugung im Banate und in dem angränzenden Arader Comitat ist, wo im Jahr 1794 an Galetten 14,647 Pfunde, und von diesen an reiner Seide 1041 Pfunde gewonnen wurden; während im Jahr 1803 nur allein die Banatische Militär-Gränze 8,459 Pfund Galetten erzeugt hat, nämlich:

Der Deutsch-Banatische Regiments-Bezirk	3,365 Pfund.
— Walachisch-Illyrische Regiments-Bezirk	2,270 —
Die freye Militär-Communität Pancsova	499 —
— freye Militär-Communität Weißkirchen	2,325 —
Im Ganzen also ..	8,459 Pf. Galetten.

Unter den eigentlichen ungrischen Comitaten wird außer dem Arader Comitat der stärkste Seidenbau in der Bekescher, Biharer, und Tschanader Gespannschaft gefunden; dann in der Baranyer auf der Herrschaft Siklos, und in der Szalader in der Murau. Im Biharer Comitat sind im Jahr 1798 an brauchbaren Maulbeerbäumen 74,535 Stück gezählt worden; an Seide aber ist in dem Spinnhause zu Großwardein abgesponnen worden:

Im Jahr	1792	155	Pfund.
— —	1793	105	—
— —	1794	228	—
— —	1795	270	—
— —	1796	320	—
— —	1797	404	—
— —	1798	510	—

Man sieht also hieraus, daß in diesem Comitat die Seidenerzeugung mit jedem Jahre um ein Merkliches zugenommen habe. Dagegen hat es in den übrigen ungrischen Comitaten bis jetzt mit dem Seidenbau noch nicht fort wollen, obgleich in vielen Gegenden Maulbeer-Plantagen angelegt, Inspektoren ernannt, Wurmsaamen ausgetheilt, gedruckte Anleitungen zur Zucht der Seidenwürmer verbreitet, und mehr andere zweckmässige Einrichtungen getroffen worden sind. Inzwischen scheint es doch, als wenn gegenwärtig die Ermunterungen und Aufforderungen mehrerer Patrioten, so wie die Befehle der Regierung mehr Eingang fänden, indem einige Comitate an der Einführung des Seidenbaues wieder zu arbeiten beginnen, wie dieß jetzt z. B. in der Heweſcher Gespannschaft der Fall ist, wo im Jahre 1803 die Seidenerzeugung in 29 Pfund Galetten bestanden hat, während die Zahl der Maulbeerbäume bereits 16,202 Stück betrug. Es waren hier nämlich vorhanden:

In der Stadt Erlau.	2,056	Maulbeerbäume.
Im Gyöngyönser Prozeß. . .	2,483	——
— Theißer Prozeß.	5,886	——
— Tarner —	5,118	——
— Matrer —	659	——
Summa. . . .	16,202	Maulbeerbäume.

Das Tschaikisten Bataillon, dessen Militär-Distrikt auch noch in Ungern, und zwar im Baatscher Comitat liegt, hat im Jahr 1803 an Galetten 40 Pfund erzeugt.

Das Steigen und Fallen der Seidenkultur in Ungern wird man schon aus den Fortschritten abnehmen können, welche dieser Zweig der landwirthschaftlichen Industrie in der Banatischen Militär-Gränze gemacht hat. Hier sind nämlich an Seide gewonnen worden:

Im Jahr 1782	3,995	Pfund.
— — 1783	4,654	—
— — 1784	6,501	—
— — 1785	6,952	—
— — 1786	5,467	—

Vom Jahr 1787 bis 1791 hat der Türkenkrieg die Seidenzucht gehindert.

Im Jahr	1792	1,361	Pfund.
— —	1793	1,058	—
— —	1794	4,474	—
— —	1795	9,898	—
— —	1796	9,465	—
— —	1797	9,517	—
— —	1798	5,399	—
— —	1799	5,455	—
— —	1800	7,630	—
— —	1802	8,454	—
— —	1804	6,870½	—

Uebrigens kann das ganze Totale der jährlichen Seidenerzeugung im eigentlichen Königreich Ungern um so weniger angegeben werden, da viele Erzeuger ihre Galetten zur Einlösung auch nach Slavonien tragen. Für das Pfund guter Galetten werden bey allen Seiden-Inspektoraten 30, und für das Pfund schlechter Galetten 20 Kreuzer bezahlt. Die Abhaspelung der Galetten geschieht in eigends dazu errichteten Spinnhäusern, nämlich zu Großwardein, Arad, Temeschwar, Werschetz, *Pancsova* u. s. w. Sowohl die Einlösung, als die Abspinnung der Galetten wird auf Kosten der königl. ungrischen Hofkammer betrieben.

Federviehzucht.

In Ungern werden alle Arten von Hühner,

Indiane, Enten, Gänse und Tauben in erstaunlicher Menge gezogen, so, daß die Zucht des Geflügels ein großer Zweig der ungrischen Landwirthschaft ist. Von Gänseheerden sind im Frühlinge alle Weiden belebt, und bey jedem Dorfe sieht man große Schaaren von verschiedenem Geflügel. Aber fast überall schränkt sich die landwirthschaftliche Federviehzucht nur auf den häuslichen Bedarf ein. Denn die wenigen Gegenden, welche in der Nachbarschaft von großen Städten, besonders von Pesth und Ofen, einen Absatz des zahmen Geflügels, der Eyer, Federn, u. s. w. finden, sind im Ganzen genommen von keiner Bedeutung, und selbst die Ausfuhr an Hühnern und Eyern nach Wien und einigen andern Gegenden Oesterreichs, welche im Jahr 1801 bey 130,000 Gulden betragen hat, betrifft nur die benachbarten Comitate, besonders die Oedenburger und Eisenburger Gespannschaft, welche die stärkste Hühnerzucht haben.

Fische.

Die Fischerey ist in Ungern bey der Menge von Flüssen und stehenden Gewässern, die größten Theils sehr reich an Fischen sind, von großem Belange. Im Jahr 1803 sind aus Ungern für 98,230 Gulden Fische an die benachbarten österreichischen Provinzen ausgeführt worden. Nebst den gemeineren Arten

findet man in den ungrischen Seen und Flüssen besonders Hausen, Hechten, Schaiden, Karpfen, Schille, Barsche, und in den Gebirgswässern auch Lachse, Aalen und Forellen. Der vorzüglichste unter den ungrischen Fischen ist der Hausen, wovon einer oft 250 und mehr Pfund wiegt. Lachse sind in der Popper und im Waagfluß, Karpfen in der Donau, Theiß, Schajo und Bodrog, Hechten in den Seen und größern Flüssen, manchmal bis 40 Pfund schwer, die schönsten und besten aber in dem Sumpfe Ludos im Baatscher Comitat. Die schönsten und schmackhaftesten Krebsen in der Leitha und March, u. s. w. Der stärkste Hausenfang befindet sich zu Tolna, Földwar, Komorn und Hedtwar.

Die meisten Fische liefern die Theiß, Donau, Waag, Popper und March, dann der Neusiedler- und Plattensee. Im Plattensee sind besonders die Schille merkwürdig, welche bis 15 Pfund wiegen, und im Winter, wenn eine starke Kälte einfällt, in rohrenen Decken eingemacht, bis nach Wien verführt werden.

Aber nirgends findet man noch künstliche Fischbehälter, und nur höchst selten einen Teich, in dem man Fische zieht und nähret, so wie überhaupt die Kunst zur Vermehrung und Veredlung der Fischerey in Ungern noch sehr wenig, ja fast gar nichts gethan hat.

Wildpret

hat Ungern im Ueberfluße, aber eigends angelegte Wildbahnen und Gehege wird man hier nur sehr wenige finden. Der Hirsch, sowohl der gemeine, als der Dammhirsch, ist überall in beträchtlicher Anzahl vorhanden; und Wildschweine trifft man besonders in den großen Eichen- und Buchenwäldern sehr häufig an. Der Haase ist auch hier, wie überall das gemeinste Wild, und besonders in den fruchtbaren Gegenden sehr zahlreich. An Federwildpret hat das Land ebenfalls einen Ueberfluß. Man findet auf den vielen Seen und Gewässern wilde Enten und Gänse, Schnepfen, u. d. gl. in dem Gebirge Hasel- und Rebhühner, Auerhähne, und Birkhähne In einer fast unglaublichen Menge findet man das Federwildpret besonders am Plattensee, wo sich auch viele Schwäne aufhalten. Auch Fasanerien giebt es in Ungern mehrere, und zum Theil sehr große.

3.

Mineralische Produkte.

Da ich von der Beschaffenheit der Oberfläche Ungerns im Allgemeinen schon oben gesprochen habe, so werde ich jetzt die verschiedenen Gebirge desselben zuerst in geognostischer Hinsicht, das ist, in Beziehung auf die Fossilien, aus welchen der ganze Körper eines Gebirges zusammengesetzt ist, betrachten, und dann die verschiedenen Mineralien aufzählen, welche in diesen Gebirgen vorkommen, in sofern sie nämlich zur weitern Bearbeitung roh gefördert werden, oder unbenutzt zu Tage liegen.

Der Körper der nördlichen Karpathen, oder des Tatra besteht aus Granit. Ueber diesem ältesten Steingeschlechte liegt an beyden Enden des Tatra entweder unmittelbar, oder über dazwischen liegendem grauen Sandstein der Kalkstein, beyde von Spuren organischer Körper entblößt. Derselbe macht auch größten Theils den Bestandtheil des Königsberges, und der an ihn stossenden Felsen des Tatra aus; er herrscht daher durch den südlichen Theil des Zipser Comitats, dann durch die Gömörer, Sohler, Liptauer, und gegen Westen durch die Arver, Thurotzer und Trentschiner Gespannschaft. Auch fehlt er nicht in dem nördlichen Theile des Zipser Comitats, indem er den Bestandtheil des Berges Fleischbank, des eisernen

Thors, der Berge bey Altendorf, und einiger andern ausmacht. Allein bey Altendorf hört er auf, und macht dem grauen Sandstein Platz, der von der äussersten westlichen Grenze des Tatra über Podvilk, und gegen Süden in denselben Arver Comitat auf drey Meilen sich ausbreitet, und den sehr hohen Berg Babagura bildet; von da an, vom östlichen Ende breitet er sich viel weiter aus neben den Grenzen Ungerns, durch den Zipser, Scharoscher, Zempliner und Unghwarer Comitat. Außerdem ist noch ein viertes Steingeschlecht, das in dem Zipser Theile des Tatra unter den Sandstein liegt, nämlich der Thonschiefer, der auch sehr alten Ursprungs ist; wahrscheinlich von den höchsten nördlichen Bergen fortgepflanzt, kommt er bey Rosenau im Gömörer Comitat vor, und von da verbreitet er sich durch den südlichen Theil des Zipser Comitats, und durch den nördlichen Theil der Abaujwarer Gespannschaft.

In den mittlern Bergen dieses nördlichen Karpathen-Zuges, so wie in den Vorgebirgen herrscht der Kalkstein und Porphyr. Andere Steinarten, die in diesen vielfachen Gebirgs-Aggregaten vorkommen, sind Glimmergneiß, Thonschiefer, Trapp, Basalt und Breccia. Auch fehlt nicht die vulcanische Tuswacke, der Bimsstein, und verschiedene Opal-Arten, welche hier vorzüglich bemerkt zu werden verdienen, und wovon ich unten mehr sagen werde.

Der Körper der nördlich-östlichen Karpathen besteht meistentheils aus Schiefersteinen, zwischen welchen Glimmergneiß, der oft mit Quarzstreifen oder Schichten unterschieden ist, hervorragt. Aber diejenigen Berge, die von den Marmaroscher Thälern, und den Siebenbürger Grenzen an bis zum Ausfluß der Theiß durch den Szathmarer und Ugotscher Comitat sich ausbreiten, enthalten Porphyr, obgleich hie und da auch der Sandstein vorkommt.

In den östlichen Bergen, und im Ganzen genommen auch im Banater Gebirge herrscht der Kalkstein, welches auch von denjenigen Bergen gilt, welche durch die Mitte des Reichs hinlaufen. Die übrigen Steinarten, so hier vorkommen, sind Thonschiefer, Sandstein, Porphyr, Bresche, und mehrere andere. Was endlich die westlichen Berge an der Grenze von Oesterreich und Steyermark betrifft, so bestehen dieselben meistens aus Glimmergneiß, Kalkstein, Sandstein, und hie und da auch aus Granit.

An Mineralien ist gewiß kein Land in Europa von der Natur so gesegnet, als Ungern. Den grossen Reichthum an mineralischen Produkten wird man schon aus folgenden Angaben ersehen können.

a.

Salzarten.

Von den Neutralsalzen, welche in Ungern vorkommen, verdient hier zuerst das Kochsalz bemerkt zu werden. Dasselbe befindet sich an zwey Orten in ungeheueren Massen unter der Erde, im Scharoscher und im Marmaroscher Comitat. In der Scharoscher Gespannschaft kommt das Küchensalz bey dem Dorfe Sovar *) vor, welches man im XVI Jahrhundert als Steinsalz zu bauen anfieng. Gegen das Ende des XVII. Jahrhunderts aber brachen in einem neu abgeteuften Schacht, noch während der Abteufung Wässer von einem beträchtlichen Salzgehalt ein. Man sättigte sie vollends mit dem sogenannten Kührsalz, und versott diese Sole auf großen Pfannen. Nebstbey wurde aber immer noch der Grubenbau auf Steinsalz betrieben, bis endlich im Februar 1752 die ganze Grube durch häufig eingebrochene Wässer ersäufte, und der Salzsud ausschließlich eingeführt ward. Das merkwürdigste bey diesem Zufalle ist, daß diese Wässer von dem ersten Augenblick ihres Einbruchs eine vollkommen saturirte Sole waren, und daß sie sich

*) Sóvar, Soobanya, Salzburg, ist ein königliches Kammeralgut, welches eine halbe Stunde von Eperies entfernt liegt.

bis auf den heutigen Tag in gleicher Güte und Menge erhielten; die Sole giebt 27 von Hundert.

Gegenwärtig besteht in Sovar nur ein Solen-Schacht von 81 Klaftern Teufe, in welchem die Wassersäule gegen 50 Klafter hoch steht. Die Solenhebung geschieht in einem gewöhnlichen, durch Pferde in Bewegung gesetzten Göppel durch zwey gegen einander spielende sogenannte Pilgen, welches nichts anders sind, als ganz rohe zusammengenähte Ochsenhäute. Im Jahr 1800 ist hier ein neues Siedhaus nach Art der Tyroler Pfannenhäuser, und im Jahr 1803 ein zweytes gebaut werden, in welchen beyden jährlich ungefähr 150,000 Zentner Kochsalz erzeugt werden, das größtentheils in Oberungern, besonders in der Zips, konsumnirt wird.

Nach Fichtel sind im Jahr 1787 zu Sovar 128,000, und im Jahr 1788 bis 110,000 Zentner erzeugt worden. Im Jahr 1793 ist hier der Zentner Kochsalz auf 14 bis 15 kr. zu stehen kommen, und wurde für 3 fl. 8 kr. verkauft, welches ungefähr 346,000 reinen Gewinn gab. Jetzt aber muß derselbe noch größer seyn, da seitdem der Salz-Preis erhöhet worden ist, wiewohl sich auch die auf den Sud zu machenden Auslagen seit 10 Jahren vermehrt haben.

Aber die Sovarer Salzsohlen sind nicht die ein-

ligen in Ungern; auch im Arver, Liptauer, Szalader und andern Comitaten findet man Salzquellen, die jedoch, theils weil sie nicht den nöthigen Grad der Sättigung haben, theils aber und vorzüglich, weil der Holzmangel in allen Theilen des Reichs fühlbarer zu werden anfängt, unbenutzt bleiben, indem durch Sudwerke dieser Art bey dem vorräthigen Ueberflusse an Steinsalz unnöthiger Weise die Consumtion des Holzes vermehrt würde.

Die zweyte Gegend, wo in Ungern Küchensalz gefunden wird, ist die Marmaroscher Gespannschaft, in welcher sich der Salzstock viele Meilen weit bis nach Siebenbürgen hin ausbreitet, und in eine noch unbestimmte Tiefe reicht. Der Hauptort, wo sich die meisten Salzgruben befinden, ist Rhonaseck, ein Pfarrdorf, das 3 Stunden von Sigeth entfernt ist, und blos von Beamten, Bergleuten und einigen Handwerkern bewohnt wird. Im Jahre 1801 sind hier 410,000 Zentner Steinsalz erzeugt, und in die ungrischen Salzlegstädte verführt worden.

Die andern Orte, wo in der Marmarosch auf Salz gebaut wird, sind: Kereghegy, Bustyahaza Nagy-Bocska, Szlatina und Sugatagh, wo überall eine Grube im Bau steht, welche zusammen jährlich bey 800,000 Zentner Stein-Salz liefern, das Minutien und Rothsalz aber mit einbegriffen. In allen diesen Orten wird das Salz in viererley Gattungen

gewonnen. Erstlich in länglicht paralellopipedischen Formalsteinen, welche 75 bis 90 Pfund wiegen, und eigentlich die Gestalt sind, in der das Salz erzeugt werden muß. Die Steine, welche unter 75 bis 50 Pfund wiegen, werden Weßmalsteine genannt, und mit den Formalsteinen, denen sie an der Gestalt ähnlich sind, versendet. Der Unterschied dieser zwey Gattungen aber ist nur in der Benennung, weil dem Häuer für einen Formalstein $1\frac{1}{2}$ kr. für einen Weßmalstein aber nur $\frac{3}{4}$ kr. bezahlt wird. Die dritte Gattung ist das Stückfalz, welches entweder aus den zerbrochenen Formalsteinen entsteht, oder in der Grube, wenn die Salzader nicht gleich läuft, in unregelmäßiger Gestalt bricht, jedoch so genußbar, wie die obigen 2 Gattungen ist, und folglich an die benachbarten Aemter, wohin es zu Land verführt werden kann, zum Verschleiße abgegeben wird. Die vierte Gattung endlich ist das Minutienfalz, welches in den Gruben bey Aushauung der Formalsteine von selbst entsteht, und in Fässer, deren jedes 5 Zentner enthält, gepackt, zum Landesconsummo gleichfalls versendet wird. Und für diese zwey letztern Gattungen bekömmt der Häuer keinen Lohn.

Von den Gruben wird das Salz zu den an der Theiß gelegenen Marmaroscher Transportämtern Tis. za-Ujlak, Bustyahaza, Szigeth und Bacsko auf der Achse geführt, wo es sodann theils auf

Schiffe, meistentheils aber auf Flöße geladen, und nach Tarkany, Tokay und Solnok abgeschickt wird.

Inzwischen, da diese Salz-Erzeugung in der Marmarosch nicht hinreichend ist, ganz Ungern mit dieser unentbehrlichen Würze der Speisen zu versehen, indem schon vor 10 Jahren jährlich 1 Million und 200,000 Zentner Salz im Lande verbraucht worden sind, jetzt aber der Bedarf auf 1½ Million gestiegen ist, so wird der Abgang aus Siebenbürgen ersetzt.

Die Gewinnung des Küchensalzes gehört auch in Ungern zu den Kronrechten; kein Privatmann darf entdeckte Steinsalzgruben oder Salzquellen benutzen. Die Salzpreise werden jedoch nur mit Bewilligung der ungrischen Reichsstände, so wie es auf dem letzten Reichstage, im Jahr 1802, zu Preßburg geschah, vom Könige erhöht. *)

*) In dem 3ten Artikel des Reichstagsschlusses vom Jahr 1802. heißt es nämlich: Erga benignam Suæ Majestatis Sacratissimæ Propositionem ad Mentem Articuli 20. 1792 Status et OO. ultro acceserunt, ut ad tegendas presentes Status necessitates pretium salis, salvo altissimo jure regali post singulum Centenarium in uno floreno et sex crucigeris augeatur.

Natürlicher Salpeter findet sich in Ungern in nicht geringer Menge, besonders bey Nyiregyház, Semeny, Debrezin, Nagy Kallo und in andern Orten des Saboltscher, Biharer und Szathmarer Comitats, wo er auf den ausgetrockneten Morästen anschießt, und von den Einwohnern in großer Menge gesammelt wird; in Ofen setzt er sich in den Weinkellern an. Sonst wird noch in diesem Lande eine Menge Salpeter auf die gewöhnliche künstliche Art gewonnen, wovon weiter unten die Rede seyn wird.

Das natürliche Glaubersalz findet man besonders auf den Haiden um Debretzin im Biharer Comitat mit Natron beysammen; auch in den Sümpfen, die zwischen dem rechten Ufer der Donau und den mittelländischen Bergen zerstreut sind, wo es als eine feste und zwey bis drey Zoll dicke Masse vorkommt. Zwischen den Ofner Weinbergen ist es im Wasser mit etwas Bittersalz vereinigt; bey Sár-Kereszstur, Aba, und auf dem Gute Szent-Ivan bey Stuhlweissenburg steckt es mit etwas Soda in Sümpfen. Aber in dem Borkuter Erbstolln zu Felsöbanya findet man das Glaubersalz in Krystallen auf einem thonartigen Sandsteine. Wenn diese Krystalle von dem Steine weggekehrt werden, so sollen dieselben in einem Vierteljahre wieder eben so häufig auf diesem Sandsteine ausblühen, wie vorher. Seitdem man dieses Mittelsalz zu benutzen angefangen hat, ist der

Preis desselben in den Apotheken von 16 auf 1 kr. herabgefallen.

Das natürliche Laugensalz, Natron oder die sogenannte Soda, ist in Ungern in unerschöpflicher Menge vorhanden, besonders aber im Biharer Comitat, wo dasselbe auf den Heiden zwischen Debretzin und Großwardein mehr oder minder häufig auswittert, und bey Kis-Pirts, Hoszuszu-Pallyi, Deretske, Bagos, Monostor-Pallyi, Vertes, Konyar, u. s. w. gesammelt wird. Auch im Saboltscher Comitat giebt es viele Teiche und Seen, die das Natron aufgelöst enthalten, und dasselbe hin und wieder auf die Heiden absetzen, wo es in Gestalt eines weissen Pulvers auswittert, und von den dortigen Einwohnern mit Besen in ganze Haufen zusammengekehrt und verkauft wird. Dergleichen Seen sind hier zu Bertzel, Fejérto, Halaszy, Sz. Mihaly, Sinye und Sima. In Debretzin wird diese Soda schon lange zur Bereitung einer sehr schönen und guten Seife verwendet, die unter dem Namen der Debretziner Seife bekannt ist; aber als Waare ist sie erst seit kurzem in Handel gekommen. Man kann in Ungern dieses Natron in erstaunlicher Quantität erhalten; denn nur allein der Biharer Comitat könnte jährlich 10,000 Zentner der reinsten Soda liefern.

Unter den Mittelsalzen, welche man in Ungern findet, zeichnet sich besonders der Alaun aus, wel-

cher am häufigsten bey Parad, Beregszaz und Nagy-Bégány vorhanden ist. Das mächtigste Alaungebirg ist das bey Parad, einem Dorfe im Heweſcher Comitat; aber auch der Alaunstein bey Beregszaz und Nagy-Bégány im Beregher Comitat, aus welchem 30, 40 bis 50 pr. Cent. eben so guter, wo nicht besserer Alaun gewonnen wird, als es der zu Tolfa im Romanischen ist, ist dort so häufig, daß er einen Vorrath auf Jahrhunderte verspricht. Die in diesen Orten bestehenden Alaunsiedereyen werde ich unten beschreiben. Auch in dem Oedenburger Steinkohlen-Bergwerke findet man den Alaun in Menge, der aber zur Zeit noch nicht benützt wird.

Natürliches-Bittersalz findet man gediegen bey Gran in mehreren Felsenklüften des dortigen Thomasberges. Vorzüglich verdient eine Höhlung dieses Berges, welche gegen Sonnenuntergang liegt, bemerkt zu werden. Das Bittersalz findet man hier theils verwittert, theils in Krystallen und unregelmäßigen Klumpen, die die Wände inkrustiren. Auch enthält das bey dieser Stadt befindliche Bitterwasser in einer ungrischen Maaß 718 Gran reines Bittersalz. Ferner findet man dieses Mittelsalz nicht weit von Ofen, dann bey Parad zwischen den beyden Alaunsiedereyen, und endlich bey Mehadia im Banate.

Natürlicher Vitriol erscheint in den Gruben zu Kremnitz, Schemnitz, Schmölnitz,

und im Herrengrunde unweit Neusohl, wo er mit andern Erz = und Steinarten gemengt vorkommt.

b.

Erdarten.

Die Kalkerden oder Steine brechen in Ungern in großer Menge, da so viele Gebirge aus Kalk bestehen. Marmorarten von den mannigfaltigsten Farben hat man im Lande fast überall; im Komorner Comitat bey Tata, im Vesprimer bey Szács, im Baranyer bey Fünfkirchen und Siklosch, im Abaujwarer bey Jaschau, wo besonders ein schwarzer Marmor bricht; im Gömörer bey Pelschötz und Jelschau; im Zipser bey Landock, Marzdorf und Iglo; im Liptauer bey Rosenberg, im Graner bey Suttö; u. s. w. Sehr schöne Marmorsteine von allen Sorten und Farben trifft man besonders in der Biharer Gespannschaft an. Ein Beweiß davon sind die prächtigen Altäre in der Domkirche zu Großwardein, die vom Biharer Marmor verfertiget worden sind. Bey Bele yes ist schwarzer, bey Robogany schwarzgestreifter. Die Berge um Voskoh enthalten rothen, blauen, grauen mit verschiedenen Farben geziert. Allein was nützen solche Schätze dem Lande, wenn es sie nicht benutzen will. Auch Gyps, Alabaster, Kreide, u. s. w. wird in Ungern häufig gefunden.

Thon zu gemeiner Töpferwaare, zu Englischem Steingut, zu Schmelztiegeln, Tobakspfeifen, u. s. w. wird in Ungern an mehrern Orten gefunden, besonders aber im Biharer und Gömörer Comitat, wo sich ganze Ortschaften von Töpferarbeit nähren. Auch hat das Reich Pozellainerde, vorzüglich bey Dotis in Komorer, Gatsch im Neograder, Sitna im Honter, Pongyelok im Klein-Honter, und bey Rabogany-Lazur im Biharer Comitat; ferner Walkererde, Siegelerde, Trippel, Serpentin, die größten Massen von letztern im Eisenburger Comitat; Fraueneis in den Schächten der Marmarosch; Asbest, am häufigsten bey Topschau; Bimsstein an mehrern Orten Ungerns, vorzüglich aber bey Mogyaród nicht weit von Pest, wo er auch gebrochen wird; Meerschaum in den Karpaten, besonders auf der Graf Csakyschen Herrschaft, u. s. w.,

Den Feuerstein, welcher zu Csermohaza, Kornitzel, Dubritsek und zu Zsaka im Biharer Comitat gefunden wird, hat man geschliffen und auf Flinten gebraucht, aber er wird bald abgestossen.

Zu den merkwürdigsten Mineralien Ungerns gehört auch der Schieferstein, besonders der zu Visnyo im Borschoder Comitat, welchen man bereits zur Deckung mehrerer Gebäude verwendet hat. Die hier erzeugten Platten sind von 8 bis 18 Zoll hoch,

wovon der Zentner zu Visnyo selbst 1 fl. 15 kr. kostet. Auch in Zsértz und Felsö-Tarkány hat man Schiefer; doch scheint er nicht so gut zu seyn, als der Visnyoer. Aus dem schwarzen Schiefer zu Landek in der Zips werden Tischblätter und Schreibtafeln gemacht.

Von Edelsteinen findet man Smaragde und Rubine in den Thälern des Königsbergs, dann in den Michalowa-Fluße, drey Meilen von Rhonitz; Chrysolithen, Topase und Hyacinthen vorzüglich auf dem Königsberge zwischen der Zipser und Gömörer Gespannschaft, dann bey Tokay und Mischkolz; Granaten allenthalben, besonders aber bey Mittelwalde unweit Brieß, bey Dobschau, an dem Berge Matra und im Banate bey Dognaczka. Der schörlartige Granat wurde bis jetzt nur allein in Ungern, unweit Rosenau bey Murany gefunden, nach der Hand aber auch im Salzburgischen entdeckt.

Die ungrischen Bergkrystalle werden vorzüglich zu Schemnitz aus dem Catharina, Christina, Theresia, Stephani- und andern Gruben gefördert, in welchen sie in den mannigfaltigsten Abänderungen und Gruppen vorkommen. Vorzüglich liefert der Pachnerstolln in Schemnitz sehr schöne glasweisse Bergkrystallen. Die kleinen, hellweissen Bergkrystallen, welche in der Marmarosch in der Gegend des Dorfes

Veretzke und Klinetz, und bey Munkatsch gefunden werden, pflegt man die ungrischen Diamanten zu nennen.

Amethyste, die weissen, grauen und röthlichen kommen häufig in den ungrischen Gruben vor. Einen graulichweissen, der sich dem milchweissen nähert, hat man in den Sigismundischacht zu Schemnitz gefunden. Die schönen violblauen Amethyste aber, welche man zu Galanteriearbeiten verwendet, sind seit einiger Zeit seltner geworden. Ehmals fand man solche häufig zu Schemnitz in dem Windschacht, in der Hodritsch, und in den Bremer- und Pachnerstolln.

Vorzüglich aber zeichnen sich unter den sogenannten Halbedelgesteinen die edlen Opale aus, welche auf dem zur Pekliner Kammeralherrschaft gehörigen Dorfe Cservenicza im Abaujwarer Comitat gegraben werden. Es sind das die reichsten Opalgruben im Lande, welche seit einiger Zeit vom König verpachtet werden *), ungeachtet der edle Opal auch auf den zum

*) Ehemals wurden sie von jedem, dem es gefiel, ausgegraben, welches aber seit 16 Jahren von der Kammer untersagt ist. Sie geben die reichste Ausbeute, dergleichen nirgends in Europa zu treffen ist.

Salzkammergute Sovár gehörigen Bergen Haivisz Simonka, Dubova und Jedlovetz bricht. Der bunte Opal wird vorzüglich zu Ringsteinen geschliffen; mit den kleinen Stücken werden Uhrketten und Ringe garnisirt, auch wird ganzer Halsgeschmuck daraus verfertiget.

Chalcedone kommen unter mannigfaltigen Abänderungen in den Schemnitzer- und Kremnitzer-Gruben vor; auch bey Erdö-Horvatsy im Abaujwarer Comitat. Auch der Jaspis bricht in den Gruben zu Schemnitz und Kremnitz; man findet ihn ferner in der Poper, den schönsten aber zu Töltsva im Zenpliner Comitat. Achate, vorzüglich schön und rein, kommen bey dem Dorfe Rokuß in der Zipser Gespannschaft vor.

c.

Bituminöse oder brennbare Mineralien.

Bergöhl, auch Steinöhl genannt, hat Ungern an mehrern Orten; besonders kommt es vollkommen flüssig, fett und bräunlichschwarz aus einem Felsen zwischen Czigany-Falva und Kaballas-Patak im Biharer Comitat, welches die vorbey fahrenden Wallachen statt der Wagenschmier zu gebrauchen pflegen. In den verlassenen Parader Bergwerken tröpfelt es von den Wänden herab, und bey Pe-

klenicza im Saroscher Comitat quillt es mit Wasser hervor. Auch wird solches auf der Csakathurner Insel, und auf der Insel Muraköz gefunden.

Torf findet man am häufigsten in den Ebenen des Reichs, und oft in einer sehr großen Tiefe. Und gerade in diesen Gegenden sollte man auch mit der Torfbenutzung den Anfang machen, weil hier oft auf eine weite Entfernung gar kein Holz wächst. Bis jetzt hat man aber nur erst im Stuhlweissenburger und Veszprimer Comitat hie und da angefangen den Torf zu benutzen. Schon weiter ist man damit in der Zips gekommen, wo man sehr ergiebige Torfgründe, besonders im Poprader Thal hat.

Von Steinkohlen finden sich ganze Schichten im Barscher Comitat bey Fenyö-Kosztolan, und in der Entfernung einer Stunde vom Dorfe Kis-Tapolschan, auch zwischen Schemnitz und Kremnitz; im Thurotzer Comitat bey Also- und Felsö-Rutika; im Arver zu Csinhova; im Sohler bey der Stadt Brieß; im Neograder bey Kis-Terenye und bey Somos-Kö; im Borschoder bey Dios-Györ, zwischen den Weinbergen; im Zipser zwischen Poratsch und Iglo; im Marmaroscher bey Visk; im Gömörer in den Gebirgen bey Sajo-Nemethi; *) im Sa-

*) Mit den dortigen Steinkohlen hat man auch

roſcher bey Sovar; im Biharer bey Derna und Verzár; im Kraſchoer bey Saska, Steyerdorf und Doman; im Szalader bey Peklenicza und Szerdahely am Ufer der Mur; im Eiſenburger bey Mariasdorf; im Oedenburger bey Wandorf und Ritzing; im Komorner bey Zsemlye; *) im Graner bey Dömös; im Weszprimer zwiſchen Balatonfö-Kajar und Siofok am Ufer des Platten-Sees; im Tollner bey Varallya und Nagy-Manjok; im Baranyer bey Nadasd, Vaſsás, und Fünfkirchen; im Ugotſcher bey dem Dorfe Kis-Gercze, u. ſ. w.

Aber dieſen großen Reichthum an Steinkohlen hat man bis jetzt noch wenig zu benutzen angefangen, ob dieſes gleich bey dem großen Holzmangel, der viele Gegenden Ungerns drückt, und wegen des ſtarken Bergbaues ſehr wünſchenswerth iſt. Nur im Oedenburger Comitat wird erſt ein ordentlicher Bau auf Steinkohlen geführt, wo das älteſte Bergwerk zwiſchen Wandorf und Agendorf auf dem ſogenannten Brennberg iſt. Die Steinkohlen wurden zwar

---

ſchon Verſuche in den Eiſenwerken zu Bethler gemacht, und mit denen von Visk in der Marmaroſch wird Pottaſche gebrennt.

*) Dieſe werden jetzt zu Dotis zum Kalkbrennen benutzt, wo Franz Eſterhazy zwey Cantriniſche Oefen hat.

hier schon in dem Jahre 1760 von einem Nagelschmied entdeckt, der ein Schwabe war; aber einen ordentlichen Bau ins Große fieng man erst um das Jahr 1792 an, der jetzt planmäßig fortgetrieben wird, nachdem im Jahr 1793 die k. k. Kanalbaugesellschaft einen Contract mit der Stadt Oedenburg schloß, und den Bau der Steinkohlengruben auf immerwährende Zeiten in Pacht genommen hat. Nach diesem Contract zahlt die Gesellschaft für jeden Zentner Steinkohlen, der gewonnen und verkauft wird, 1 Kreuzer in die Stadtkammer-Kasse. Die Ausbeute dieses Steinkohlenwerks bestund:

Im Jahr 1798 in ..	41,854	Zentner Steinkohlen.
— — 1799 — ..	67,826	— —
— — 1800 — ..	138,114	— —
— — 1801 aber wurde der Verschleiß eingeschränkt auf ..	87,260	— —

In vier Jahren sind also 335,054 Zentner Steinkohlen aus diesem Werke gefördert worden. Die Steinkohlenlage besteht hier aus der bekannten Pechkohle, die sich dem englischen Gazat sehr nähert. Die Kohlen werden auf der Achse bis Wienerisch-Neustadt geführt, wo sie dann auf den Kanal kommen.

Eine gute halbe Stunde von Brennberg befindet sich das Ritzinger neue Steinkohlenbergwerk, wel-

ches der Fürst Esterhazy anlegen ließ. Die hier erzeugten Steinkohlen gehören zur Braun- oder Holzkohle, und sind nicht zur Hälfte so gut, als die Oedenburger. Sie geben wenig Feuer und viel Schlacken, daher sich die Feuerarbeiter derselben nicht gerne bedienen. Die Ausbeute ist noch gering, da aber dieses Flötz mehr in die Tiefe streicht, so kann dieses Steinkohlenwerk noch bedeutender, als das Oedenburger werden.

Natürlichen Schwefel findet man in Ungern an mehrern Orten, vorzüglich aber im Eisenburger Comitat auf der Graf Batthyanischen Herrschaft Bernstein, wo ein ordentlicher Bau darauf geführt wird. Auch im Oedenburger Comitat findet sich der Schwefelkies gangweise bey den Steinkohlen in Menge.

d.

Metalle.

Ungern ist reich an metallischen Produkten, daher der Bergbau ein wichtiger Nahrungszweig der Einwohner ist. Außer Platina und Zinn findet man in diesem Lande alle Metalle, die vor den zwey letzten Jahrzehenden bekannt worden sind, und zwar in so großer Menge und Verschiedenheit von Erzen, daß Ungern in dieser Hinsicht allen übrigen Europäi-

schen Reichen vorangeht. Von edlen Metallen werden aus dem Schooße der Erde Gold und Silber, von unedlen aber Kupfer, Bley, Eisen, Spießglas, Queckſilber und Kobalt herausgebracht. Von den neu entdeckten Metallen wird das Braunſtein-Metall ſowohl bey Felsö-Banya, als auch in mehrern andern Eisengruben gefunden; und das Titan-Metall kommt im Gömörer Comitat bey Röcze vor. Selbſt die Ehre der frühern Entdeckung des Telluriums gehört einem Unger, dem Doctor Kietaibel zu Peſth, welcher es zuerſt in einem Mineral von Börsöny oder Deutſch-Pilſen im Honter Comitat entdeckt hat, und wodurch dann erſt Prof. Klaproth in Berlin zur weitern Unterſuchung des Metalls bewogen wurde.

Bergbau.

I.

Auf Gold- und Silber-Erze.

Durch Reichthum an Silber und Gold übertrifft Ungern alle übrige Europäiſche Reiche. Das Gold iſt hier zum Theil mit dem Silber in den Erzen innigſt gemiſcht und verbunden, zum Theil aber findet es ſich allein, und rein von Silber in den Erzen ein-

gestreut. Die reichsten goldhältigen Silbergruben sind zu Schemnitz im Honter, zu Kremnitz im Barscher, und zu Nagy-Banya im Szathmarer Comitat. Außerdem wird auch auf Gold und Silber gegraben: zu Botza und Majurka *) im Liptauer Comitat, zu Königsberg im Barscher, zu Deutsch-Pilsen, Dilln und Puganz im Honter, zu Felsö-Banya und Lapos-Banya im Szathmarer, und zu Borso im Marmaroscher Comitat.

Den allerreichsten Bergbau nicht nur in Ungern, sondern auch in ganz Europa hat unstreitig die Umgegend von Schemnitz. Das vom Jahre 1740 bis 1773 allein in dem Reviere dieser Bergstadt gewonnene Silber und Gold beträgt den Werth von 70 Millionen Gulden, während nach Delius Angabe in eben diesem Zeitraume zusammen in Schemnitz und Kremnitz gegen 100 Millionen Gulden an Gold und Silber ausgegraben, und zu Kremnitz vermünzt worden sind. Die reichste Ausbeute aber mag der Bergbau zu Schemnitz und Kremnitz wohl im Jahr 1780 gegeben haben, da in diesem Jahre 2429 Mark Gold, und 92,267 Mark Silber in die Münze geliefert, und daraus 3 Millionen und

*) Zu Majurka wird auf goldhaltiges Spießglaserz, und zu Bocza auf reiche Golderze gebaut.

43,000 Gulden an Geld geschlagen worden sind. Allein da die Gefälle nicht alle Jahr gleich waren, so soll nach einer Berechnung von Born und Ferber, bloß in Niederungern, das ist, in der Umgegend von Schemnitz, Kremnitz und Neusohl, jährlich im Durchschnitte 58 bis 59,000 Mark Silber, und 1,200 bis 1,300 Mark Gold erzeugt worden seyn. Zu Neusohl wird das Silber aus den Kupfererzen herausgebracht, welche im Zentner 12 Loth Silber enthalten. In der Umgegend von Schemnitz, wo gegenwärtig bis 70,000 Mark Silber und 400 Mark Gold erzeugt werden, sind jetzt die reichsten Gruben: Siegelsberg, Christianschacht, Oberpieber-Stollen, Stephanischacht, Finsterort und Altantoni-Stollen. Am Siegelsberg und in der Christianschacht sind nach einem neunjährigen Durchschnitte, (vom Jahr 1793 bis 1801) jährlich $74\frac{8}{9}$ Mark Gold, und $5,874\frac{7}{9}$ Mark Silber gewonnen worden. Nämlich:

Zu Siegelsberg . .	$54\frac{8}{9}$ Mrk. Gold.	$2,255\frac{7}{9}$ M. Silb.
— Christianschacht	20 — —	3,619 — —
Zusammen.	$74\frac{8}{9}$ Mrk. Gold.	$5,874\frac{7}{9}$ M. Silb.

Die Bergwerke bey Kremnitz gehören theils dem König, theils der Stadt und Privatgewerken. Der größte Theil der hiesigen vormals sehr reichen Bergwerke ist aber bereits von den Alten untergraben

worden, und sind nicht mehr so ergiebig, wie vormals. Eine der reichsten Gruben ist gegenwärtig der Katharina-Stollen, in der man schöne Rothgülden-Erze findet.

In Ober-Ungern wurden theils aus den Silbererzen zu Nagy-Banya, Felsö-Banya und Lapos-Banya im Szathmarer, und zu Ober- und Unter-Metzenseifen im Abaujwarer Comitat, theils aus den silberhältigen Kupfererzen zu Retz-Banya im Biharer, und zu Schmölnitz im Zipser Comitat, nach Ferber jährlich 12,000 bis 15,000 Mark Silber, und 300 bis 400 Mark Gold erzeugt. Die Silberbergwerke bey Nagy-Banya waren vorher so reich, daß die Arbeiter, ehe sie aus der Grube fuhren, den Goldstaub von ihren Kleidern abschütteln mußten; aber auch itzt geben sie noch eine beträchtliche Ausbeute. Die Kupfererze, welche zu Schmölnitz und in den übrigen Bergwerken des südlichen Theils der Zipser Gespannschaft gegraben werden, halten 12 bis 14 Loth Silber im Zentner, die von Retz-Banya aber im Biharer Comitat geben beynahe 2 Mark Silber im Zentner. Zu Schmölnitz liefern die dortigen 150 bis 170 Gewerkschaften gegenwärtig jährlich 4 bis 5000 Mark Silber, und zu Rezbanya sind im Jahre 1801 an Silber 932 Mark 9 Loth, und an Gold 5 Mark und 5 Loth erzeugt worden.

Im Banate werden nach einem neunjährigen

Durchschnitte, (vom Jahr 1793 bis 1801) aus den silberhaltigen Kupfer- und Bleyerzen jährlich bey 11,041 Mark Silber und 20½ Mark Gold gewonnen, indem die banatischen Schwarzkupfer über eine Mark Silber im Zentner halten. Von jener Summe erzeugt jährlich:

	An Silber.	An Gold.
Drawitza.	8,468 Mark.	19 Mark.
Saszka	815 —	— —
Dognaszka. . . .	1,508 —	— —
Moldava	250 —	1½ —
Zusammen. .	11,041 M. Silber.	20½ M. Gold.

Außerdem kommt in Ungern das Gold auch im Sande der Flüsse vor, namentlich in der Donau, Theiß, Samós, Körös, Marós, Temesch, Nera, Drau und Mur. Man hat Beyspiele, daß z. E. am Ufer der Körös Goldstücke in der Größe einer Nuß gefunden worden sind; und noch itzt wird im Banate jährlich für 900 bis 1000 Dukaten Gold aus den Flüssen gewaschen.

Aus allen diesen detaillirten Angaben erhellet also, daß zu der Summe von 103,000 bis 110,000 Mark Silbers, und 5,000 bis 6,000 Mark Goldes, welche jetzt im Durchschnitte jährlich in der österreichischen Monarchie gewonnen werden, das Kö-

higreich Ungern allein bey 87,000 Mark Silbers, und 1,030 bis 1,200 Mark Goldes beyträgt, welches 2 Millionen und 765,000 Gulden giebt.

2.

Auf Kupfer und Bley.

Ungern erzeugt das meiste Kupfer in der österreichischen Monarchie. Nach Ferber betrug in den 1780ger Jahren die Ausbeute des ungrischen Kupfers jährlich zwischen 38 und 40,000 Zentner. Die reichsten Kupfergruben hat in Ungern die Zipser Gespannschaft und das Banat. Nur allein zu Schmöllnitz betragen die Produkte des ärarialischen Kupferbaues monathlich 6 bis 7000 Zentner Erz, woraus jährlich 4,500 bis 5,500 Zentner Kupfer gewonnen werden; während die 170 Gewerkschaften gegenwärtig in den Wintermonathen 12,000, und in den Sommermonathen 15,000 Zentner Erz liefern, woraus jährlich nebst dem oben angegebenen Silber, 20 bis 24,000 Zentner Kupfer gewonnen werden. Von Privaten übernimmt die Kammer das gereinigte Kupfer den Zentner zu 30 Gulden. Die Kosten und den Ertrag des ganzen Zipser Bergbaues für die gewerkschaftlichen Theilhaber wird man aus folgender Uebersicht ersehen können:

1. Schmöllnitzer Distrikt.

	Bergkosten. fl.	kr.	Kupfergefälle. fl.	kr.	Ueberschuß. fl.	kr.
a. Schmöllnitzer Terrain	23,472	10½	30,046	9¾	6,573	59¼
b. Schwedler Terrain	10,354	35½	10,767	21½	412	46
c. Einsiedler Terrain	14,542	9	21,607	5	7,064	56
2. Göllnitzer Distrikt.						
a. Göllnitzer Terrain	24,076	15¼	29,070	12	4,993	56¾
b. Szlovinker Terrain	113,900	9½	193,449	20¼	79,549	10¾
c. Heltzmanowzer Terrain	4,103	12	7,219	39	3,116	27
3. Igloer Distrikt. *)						
a. Igloer Terrain	77,329	57½	99,308	19	21,978	21½
b. Poratser Terrain	14,563	51½	21,235	23	6,671	31½
c. Szavadker Terrain	3,272	39½	4023	39½	751	—
Summe	285,615	¼	416,727	9	131,112	8¾

*) Unter den Igloer Kupfergruben ist jetzt der Johannis-Stollen am ergiebigsten. Ehemals

Auch verdient bemerkt zu werden, daß aus dem Zementwasser zu Schmöllnitz jährlich 1000 bis 1500 Zentner Kupfer durch Niederschlagung mit Eisen gewonnen werden.

Aus einem großen Theil des in Ober-Ungern erzeugten Kupfers wird zu Schmöllnitz Geld geschlagen. Im Jahr 1802 sind in den dortigen 14 Stoßwerken monathlich 4 bis 500,000 fl. Kupfermünze geprägt worden, wozu wöchentlich bey 300 Zentner Kupfer verwendet wurden.

Im Banate wird zu Drawitza, Saska,*) Moldava, Dognaczka, Millova und Nemet-Gladna auf Kupfer gebaut, wovon nach einem neunjährigen Durchschnitte (vom Jahre 1793 bis

---

wurde auf einen Zentner Erz 30 bis 40 Pfund Kupfer gerechnet, und der ganze Stollen warf an 40,000 Gulden jährlich ab; jetzt aber ist er weniger reich, obgleich $\frac{2}{100}$ des Erzes noch reines Kupfer sind.

*) Zu Saska ist auch ein Zementwasser, welches das Eisen in Kupfer verwandelt, wie das bey Schmölnitz in der Zips, und im Herrengrund bey Neusohl.

1801) 6,984 Zentner jährlich erzeugt worden sind, nämlich:

Zu Oravitza	2,157	Zentner.
— Moldava	2,383	—
— Millova	1,019	—
— Dognaczka	838	—
— Saska	587	—
Summa	6,984	Zentner.

Den reichsten Bergbau im Banate haben Oravitza und Moldava. Aus den zum Oravitzer Oberamte gehörigen Schächten wurden in 9 Jahren (vom Jahr 1793 bis 1801) 381,280 Zentner und 19 Pfund Erz gewonnen, und daraus erzeugt:

An Kupfer	19,418	Zentner,	70¾ Pfund.
— Bley	86	—	83 —
— Silber	76,212	Mark,	11 Loth.
— Gold	172	—	10 —

Zu Moldava wurden in eben diesem neunjährigen Zeitraume aus dem Mercy-Berge 708,351 Zentner und 73 Pfund Erz gehauen. Davon ist gewonnen worden:

An Kupfer	21,444	Zentner,	23 Pfund.
— Bley	2,668	—	86 —

An Silber. . . . . 2,247 Mark, 7 Loth.
— Gold . . . . . 13 — 14 —

In den zwey übrigen Bergwerken des Banats war der Ertrag im Jahr 1801 folgender:

1. Zu Dognatzka wurde gewonnen:

An Kupfer. . . . . 837 Zentner, 33 Pfund.
— Bley . . . . . 294 — 46 —
— Silber . . . . . 1,508 Mark, 9 Loth.

2. Zu Saska aber ist erzeugt worden:

An Kupfer. . . . . 587 Zentner, 23 Pfund.
— Bley . . . . . 1,373 — 2 —
— Silber . . . . . 815 Mark.
— Gold . . . . . — — 3 Loth.

Schon weniger reich an Kupfer-Erzeugniß ist die Gömörer Gespannschaft. Die reichste Kupfergrube ist hier bey Ochtina, aus welcher jährlich über 10,000 fl. reiner Nutzen gezogen wird; während die Bergwerke bey Dobschau, Ober-Slana und Rhedova jährlich bey 1000 Zentner Garkupfer nach Schmöllnitz liefern. Die übrigen Kupfergruben Ungerns sind im Sohler Comitat im Herrengrund,

bey Neusohl *) und bey Libethen, in welchen Orten jährlich 3 bis 4000 Zentner gewonnen werden; im Abaujwarer bey Ober- und Unter-Metzenfeife und zu Jaßo; in der Borschoder bey Rudno-Banya; in der Marmaroscher bey Szlatina am Berge Sombor; in der Biharer bey Rezbanya und Korniczel, und in der Eisenburger zu Bernstein und Schlaining. Zu Rezbanya wird jährlich erzeugt:

An Garkupfer.....	840	Zentner,	74 Pfund.
— Bley.....	403	—	54 —
— Silber.....	932	Mark,	9 Loth.
— Gold.....	5	—	5 —

*) Die Stadt Neusohl selbst baut im sogenannten Richtergrunde und im Samberg mit etwa 30 Häusern auf Kupfererz, welches etwas silberhaltig ist. Der ganze Ertrag würde aber jetzt den Verbau nicht ersetzen, wenn nicht zugleich jährlich 16 bis 20 Zentner Berggrün gewonnen würden, das jetzt mit 100 fl. verkauft wird. Die Kammer baut im Herrengrund an mehrern Stollen und Schachten. Einer alten Nachricht zu Folge sind im Jahr 1566 bey dem Herrengrunder Bergwerke 36,000 Zentner Kupfer, 5,000 Zentner Bley, und über 100 Zentner Silber erbauet worden. Man hat aber den alten Gang verlohren, und geht jetzt in die Tiefe

Bley wurde nach Ferber in den 1780ger Jahren in Nieder-Ungern 11 bis 12,000 Zentner erzeugt; jetzt werden jährlich zu Schemnitz nur 3 Zentner Bley gewonnen. Im Biharer Comitat liefern die Bleygruben zu Rezbanya, Barod, Mezöád und Bellenyes gegenwärtig über 500 Zentner jährlich, und im Banate gewinnt man nach einem neunjährigen Durchschnitte jährlich 1,973 Zentner. Die Bley-Erzeugung betrug in ganz Ungern im Jahre 1786 zwischen 14 und 15,000 Zentner; jetzt ist die Ausbeute weit geringer.

3.

Auf Eisen.

Ungern hat fast unerschöpfliche Eisengruben. Das meiste Eisen liefert die Gömörer Gespannschaft vereinigt mit Klein Honth. Im Gömörer Comitat sind es besonders zwey Berge, welche sich durch ihren Reichthum an Eisensteinen auszeichnen. Der erste davon, Hradek genannt, liegt unweit Esekuek, zwischen dem Dorfe Ochtina und dem

---

immer tiefer, wo das Erz nicht so edel ist, so daß gegenwärtig der Verbau sehr beträchtlich seyn soll.

Marktflecken Jolsva. Er ist beynahe schon ganz untergraben, und liefert zur Bearbeitung nicht nur den meisten, sondern auch den besten Eisenstein. Der zweyte nicht minder reiche Berg an Eisenerzen in dieser Gespannschaft befindet sich auf der Südwest-Seite gegen Klein-Honth, bey dem Dorfe Szirk, und heißt Zeleznik. Ueberhaupt liegt hier der Eisenstein an manchen Orten so häufig beysammen, daß ihn z. B. die Bauern des Rosnauer Thales in ganzen Klumpen in die k. k. Eisenhütten nach Dyos-Györ führen, und ein Zentner rohen Eisensteins nur auf 15 bis 18 Kreuzer zu stehen kommt. In dem mit der Gömörer Gespannschaft vereinigten Distrikte Klein-Honth sind die reichsten Eisengruben zu Revutza bey Tiszoltz.

Nach dem Gömörer Comitat folgt in Hinsicht des Reichthums an Eisenminen die Zipser Gespannschaft, wo besonders zu Stoß, Krombach, Svabotz, Wagendrüsel, Jakobsau und Igla auf Eisen gebaut wird. Die reichsten Eisengruben hat Stoß, aus denen die Hämmer jährlich 5000 Zentner liefern, wovon der größte Theil zum Cementiren in Schmölnitz verbraucht wird.

Die übrigen Eisengruben Ungerns sind: Im Abaujwarer Comitat zu Hatkocz und Bukocz; im Liptauer zu Deutsch-Lüptsch; im Sohler zu Rhonitz, Hiadel, Ponik und Maluschina; im Biharer bey Vaskoh; im Kraschoer zu Resitza,

Bogsban, Draviza und Dognaszka, wo ein vortreffliches Eisen gewonnen wird; im Marmaroscher zu Kobolopojana und Lonka, welches Eisenbergwerk von der Kammer betrieben wird; in der Unghwarer zu Felsö-Remethe und Huszak; in der Neograder zu Malnapataka; in der Veszprimer zu Kis-Lodbany, welches verlassen war, jetzt aber von dem Grafen Colloredo wieder aufgenommen worden ist; in der Torner zu Derrö; in der Arader zu O-Deszna; in der Eisenburger zu Schlaining, u. s. w.

Merkwürdig ist es, daß in Ungern die Eisen-Erzeugung keiner Urbur und keinem Zehenten unterliegt. Daher es auch nicht möglich ist, das Quantum des in Ungern jährlich erzeugten Eisens anzugeben. Das Csetneker Eisen wird in Ungern für das beste gehalten.

Der Magnetstein, welcher in Preßburg verkauft wird, soll in Oberungern gefunden werden.

4.

Auf Spießglanz.

Auch von Spießglanz oder Antimonium hat Ungern eine Menge. Besonders ist in den Kupferfahlerzen so viel Spießglanz ent-

halten, daß die Speise 45 Procent Spießglanzkönig hält. Am häufigsten aber wird das Spießglanzerz unweit Rosenau, an dem Berge Wolowetz, in den Matthäi, Michaeli und Johanni-Stollen gegraben. Der Spießglanzkönig oder gediegene Spießglanz wird dann aus diesen Erzen folgendermassen erhalten. Man legt nämlich zwischen einem Scheiterhaufen zwey auf einander gesetzte Töpfe, wovon der Boden des obern durchgelöchert, und mit Spießglanzerz angefüllt ist. Während das Holz verbrennt, schmilzt der Spießglanzkönig, und geht in den untern Topf über. Von diesem Produkte sind im Jahr 1801 nur 806 Zentner pr. 8 fl., und im folgenden Jahre 1802 schon 1950 Zentner pr. 10 fl. durch Rosenauer Kaufleute verschickt worden. Jetzt kommt der Zentner auf 14 fl. zu stehen. Auch zu Dubrova und Majurka in der Liptauer Gespannschaft wird Antimonium gewonnen, wovon der Zentner jetzt 14 bis 18 fl. kostet.

5.

Auf Kobalt.

Auf Kobalt wird bey Dopschau in der Gömörer Gespannschaft gebaut, wo er im Jahr 1780 entdeckt worden ist. Die zwey reichsten Gruben sind die Zemberger und die Marien-Stolle auf dem Langenberg. Die Zemberger Stolle allein liefert monat-

lich in die k. k. Einlösung nach Schmölnitz 110 bis 116 Zentner Kobalt, von wo er nach Oesterreich gebracht, und dort in dem k. k. Blaufarbenwerk bey Gloggnitz zur Bereitung der Schmalte verwendet wird. Gegenwärtig wird der Zentner Kobalt in der k. k. Einlösung mit 20 Gulden bezahlt.

6.

Auf Queckſilber.

Queckſilbererze hat Ungern bey Rosenau und Niederſlana, wo der Bau auf Queckſilber mit vielem Vortheil betrieben wird. Auch kommen Queckſilbererze zwiſchen Neuſohl und Kremnitz, im Gebirge Orthuth vor, wo man ehedem auch ſtark darauf gebaut hat. Auch bricht in den ungriſchen Bergwerken, beſonders zu Schemnitz, Kremnitz, Slovinka und Niederſlana ein ſehr ſchöner Zinnober.

X.

Fabrikation.

Die Veredlung und Bearbeitung roher Naturprodukte zu bestimmten Zwecken geschieht theils durch Handwerke, theils durch Manufakturen und Fabriken.

I.

Städtische Gewerbe.

An gemeinen Handwerken, die für die ersten und allgemeinsten Bedürfnisse des gesellschaftlichen Menschen arbeiten, fehlt es in Ungern nirgends mehr. In allen Städten, selbst in den größern Märkten findet man schon eine hinlängliche Zahl von Bäckern, Beutlern oder Handschuhmachern, Bürstenbindern, Drechslern, Glasern, Huf- und Grobschmieden, Maurern, Kürschnern, Kammachern, Flaschnern oder Klempnern, Müllnern, Messerschmieden, Gärbern, Schnürmachern, Schneidern, Schustern, Zischmenmachern, Schlossern, Seilern, Sattlern, Schlächtern, Riemern, Schornsteinfegern, Seifensiedern, Sporern, Lebküchlern, Bindern, Tischlern, Töpfern, Zimmerleuten, u. s. w.

Aber wenn die erste städtische Gewerbsamkeit von den Deutschen, welche im XII. und XIII. Jahrhundert eingewandert sind, auf ungrischen Boden verpflanzt worden ist, so sind es auch noch jetzt größten Theils nur Deutsche, welche in Ungern Handwerke und Künste treiben. Denn der eigentliche Unger treibt außer dem Zischmenmacher- Schneider- Schnürmacher- und Kürschner- Handwerke nur äußerst selten ein anderes Gewerbe. Er liebt zwar jetzt, etwa seit einem halben Jahrhundert, schöne Gebäude, schöne Gärten, schöne Kutschen, schöne Kleider; aber der Baumeister, der Gärtner, der Wagner, der Sattler, u. s. w. sind Deutsche.

Der Unger trägt gerne goldene Borten, aber noch vor 40 Jahren war kein Drahtzieher, kein Bortenmacher im Lande, und selbst im Jahre 1792 waren zu Pest nicht mehr als 2 Drahtzieher, 4 Posementirer und 1 Goldsticker vorhanden.

Ein Verzeichniß aller in Ungern vorhandenen Handwerker und Künstler würde um so nützlicher und brauchbarer seyn, da es nicht nur zu vielen statistischen Aufschlüssen dienen, sondern auch auf manche staatswirthschaftliche Resultate hinleiten würde. Von den zwey größten Städten Ungerns, von Pest und Debretzin, hat uns Schwartner ein Verzeichniß

der dort befindlichen Handwerker geliefert; *) hier will ich einige aus dem Banate geben, um zu zeigen, wie sich die Gewerbsindustrie auch schon in die em-

*) Nach denselben hatte Pest im Jahr 1792 folgende Gewerbsleute: 4 Nadler 1 Goldsticker, 3 Gärber, 14 Stärkmacher, 4 Brunnenmeister, 32 Tischler, 1 Gürtler, 4 Goldschmiede, 1 Goldschläger, 1 Bierbrauer, 9 Sporer, 2 Kupferstecher, 3 Rauchfangkehrer, 1 Glockengießer, 14 Perückenmacher, 2 Gehäusmacher, 16 Kaffeesieder, 6 Lederer, 3 Lebzelter, 1 Papiermarmorirer, 1 Kartenmahler, 17 Barbierer, 7 Handschuhmacher, 3 Chocolademacher, 2 Zirkelschmiede, 3 Ringelschmiede, 3 Nagelschmiede, 9 Buchbinder, 1 Saitenmacher, 2 Korbmacher, 72 Tischmenmacher, 9 Sieb- und Bödenmacher, 2 Deckenmacher, 5 Messerschmiede, 3 Kupferschmiede, 7 Zuckerbäcker, 8 Sattler, 11 Hufschmiede, 13 Schlosser, 6 Zimmerleute, 2 Geigenmacher, 2 Drahtzieher, 6 Hafner, 3 Gelbgießer, 3 Säbelmacher, 7 Kepenek-Schneider, 1 Leimsieder, 8 Uhrmacher, 40 Gärtner, 3 Ziegeldecker, 1 Vergolder, 3 Zeugschmiede, 7 Klampferer, 21 Fleischhauer, 3 Steinmetze, 3 Feilhauer, 4 Posementirer, 18 Riemer, 1 Schwertfeger, 24 Müllner, 6 Maurer, 16 Schnürmacher, 3 Knöpf- und Krepinmacher, 3 Orgelbauer, 17 Tuchmacher, 2 Tuchscherer, 6 Kammacher, 18 Kürschner, 6 Apotheker, 15 Mahler, 15 Hutmacher, 18 Fischer, 23 Bäcker, 6 Sei-

fernesten Theile Ungerns zu verbreiten angefangen habe.

---

ler, 9 Wagner, 1 Saliterſieder, 3 Schleifer, 26 ungriſche, und 62 deutſche Schneider, 5 Büchſenmacher, 1 Büchſenſchifter, 2 Taſchner, 1 Seidenfärber, 1 Bürſtenbinder, 5 Saifenſieder, 1 Spiegelmacher, 2 Zinngießer, 2 Bildhauer, 3 Pflaſterer, 1 Schrottgießer, 81 Schuſter, 9 Tobackmacher, 1 Tapezierer, 1 Ziegelbrenner, 2 Leinwanddrucker, 14 Leinweber, 7 Strumpfſtricker, 4 Färber, 5 Drechsler, 3 Buchdrucker, 16 Binder, 8 Glaſer, 5 Kordowaner, 11 Landkutſcher, 6 Schiffmeiſter.

Und zu Debretzin waren im Jahr 1795 folgende Handwerke: 28 Tiſchler, 28 Faßbinder, 11 Barbierer, 11 Buchbinder, 562 Ziſchmenmacher, 23 Mundſtücke-Drechsler, 116 Töpferer, 51 Kammacher, 39 Knopfſtricker, 144 Guba Tsapo, 71 Wagner, 11 Meſſerſchmiede, 37 Grobſchmiede, 7 Maurer- und Zimmermeiſter, 50 ungriſche Zimmerleute, 12 deutſche Hutmacher, 18 ungriſche Hutmacher, 33 Seiler, 36 Schloſſer, 115 Fleiſchhauer, 63 Schweinshauer, 17 Honighändler, 12 Lebkuchler, 9 deutſche Schneider, 52 grobe Kepenekſchneider, 45 ungriſche Hausſchneider, 133 ungriſche Marktſchneider, 7 deutſche Schuſter, 9 Sattler, 39 Riemer, 22 Oelſchläger, 4 Goldſchmiede, 55 Deckenmacher, 80 Seifenſieder, 129 Kürſchner,

Zu Weiskirchen, einer freyen Militär-Communität in der Banatischen Militärgrenze waren im Jahre 1803 folgende Gewerbsleute vorhanden:

Glaser	3	Meister.
Tischler	15	—
Maurer	7	—
Schlosser	8	—
Zimmermeister	5	—
Seiler	6	—
Spängler oder Flaschner	2	—
Steinmetze	1	—

13 Weber, 15 Ziegelbrenner, 182 Gärber, 39 Müllner. — Nicht zünftige Gewerbsleute waren in dieser noch ächt ungrischen Stadt: 1 Goldsticker, 1 Kupferschmied, 1 Zinngießer, 5 Gürtler, 3 Klampferer, 3 Färber, 4 deutsche Wagner, 1 deutscher Riemer, 3 Glaser, 1 Bäcker, 2 Tabackmacher, 1 Leinwanddrucker, 11 Lederer, 20 Tapezierer, 1 Drechsler, 5 Krautschneider, 5 Perlenkranzmacher, 61 Brodbäckerinnen, 15 Kuchenbäckerinnen, 2 Apotheker, 1 Säbelschmied, 1 Mahler, 1 Orgelmacher, 1 deutscher Seiler, 1 deutscher Kürschner, 1 Büchsenmacher, 2 deutsche Sattler, 2 Kaffeesieder, 5 Uhrmacher, 2 deutsche Weber, 4 deutsche Eisenschmiede, 1 deutscher Tischler, 1 Siebmacher, 1 Reitermacher, 1 Handschuhmacher, 1 Friseur, und 2 Schleifer.

Lebzelter — — —	2	Meister.
Seifensieder — —	7	—
Drechsler — — —	1	—
Barbierer — — —	7	—
Uhrmacher — —	1	—
Kürschner — — —	19	—
Nagelschmiede — —	1	—
Ziegelbrenner — —	1	—
Fleischhauer — —	5	—
Bäcker — — —	18	—
Müllner — — —	8	—
Lederer — — —	2	—
Hutmacher — —	1	—
Goldschmiede — —	2	—
Weisgärber — —	1	—
Handschuhmacher —	2	—
Wagner — — —	26	—
Hufschmiede — —	27	—
Sattler — — —	3	—
Binder — — —	43	—
Riemer — — —	4	—
Schuster — — —	33	—
Zischmenmacher — —	21	—
Büchsenmacher — —	4	—
Schneider, ungrische —	11	—
— deutsche —	28	—
Schnürmacher — —	2	—
Kordowaner — —	6	—

Deckenmacher	—	6 Meister.
Kepenekschneider	—	4 —

In dem Bezirke des deutsch-Banatischen Grenzregiments war der Bestand der Gewerbsindustrie im Jahre 1803 folgender:

Schuster	—	18 —
Zischmenmacher	—	9 —
Schneider	—	34 —
Kürschner	—	28 —
Leinweber	—	4 —
Riemer	—	2 —
Seifensieder	—	1 —
Grobschmiede	—	33 —
Schlosser	—	1 —
Maurer	—	5 —
Wagner	—	13 —
Tischler	—	5 —
Glaser	—	1 —
Faßbinder	—	6 —
Goldschmiede	—	1 —
Summe		161 Professionisten.

Und in dem Bezirke des Wallachisch-Illyrischen Grenzregiments waren im Jahre 1803 vorhanden:

Schuster und Zischmenm.	17	Meister.
Schneider, deutsche —	4	—
— ungrische —	14	—
Lederer — — —	2	—
Kürschner — —	42	—
Fleischhauer — —	2	—
Bäcker — — —	10	—
Seifensieder — —	5	—
Barbierer — —	3	—
Bierbrauer — —	1	—
Maurer — — —	2	—
Zimmerleute — —	2	—
Tischler — — —	4	—
Glaser — — —	2	—
Grobschmiede — —	93	—
Wagner — — —	6	—
Faßbinder — —	9	—
Töpfer — — —	4	—
Summe	222	Professionisten.

Der im Batscher Comitat liegende Militärdistrikt des Tschaikisten Bataillons hatte im Jahre 1803 folgende Gewerbsleute:

Schneider — —	37	—
Schuster — — —	3	—
Zischmenmacher —	10	—
Opankenmacher —	6	—

Kürschner	23
Bierbrauer	1
Seiler	2
Barbierer	1
Maurer	2
Zimmerleute	1
Tischler	1
Faßbinder	2
Wagner	1
Kupferschmiede	3
Büchsenmacher	1

In allen 94 Professionist.

Schon aus diesen Verzeichnissen erhellet also, daß sich die Gewerbsindustrie in Ungern bereits bis nach den untersten Theilen dieses Reichs auszudehnen beginne, und der steigende Luxus, der fast täglich mit neuen Bedürfnissen bekannt macht, auch in Ungern den Geist einer größern Gewerbsamkeit, besonders in den Städten schon gewecket habe.

2.

Manufakturen und Fabriken.

Nichts ist den Manufakturen und Fabriken so zuträglich, als eine genaue Vertheilung der Arbeit unter Hände, die einander vor- und zuarbeiten. Jedes Produkt bedarf einer Vorarbeit, die noch keine Kunstarbeit ist, um als rohes Material den Manufakturen dienen zu können. Die erste an dasselbe gewandte Arbeit, die schon etwas Kunst erfordert, nennt man die Arbeit der ersten Hand. Ihr möglichst geringer Preis ist das erste Erforderniß zum guten Bestande einer Manufaktur. Und damit gelingt es am besten, wenn dieselbe von Menschen betrieben wird, welche nicht ihr ganzes Auskommen, sondern nur ein Füllstück zu demselben erwerben wollen.

Wendet man diese Resultate der Erfahrung auf Ungern an, so liegt die Ursache wohl offen genug da, warum in dem untern Theile dieses Königreichs noch gar keine Manufakturen und Fabriken entstehen konnten, und auch keine sobald emporkommen werden. Zu einen sehr fruchtbaren Boden kommt in diesen niedern Gegenden auch noch eine schwache Bevölkerung. Der Einwohner hat hier mit der Gewinnung der landwirthschaftlichen Produkte vollauf zu thun; Ackerbau und Viehzucht geben ihm sein ganzes Auskommen, und in fruchtbaren Jahren sogar einen lästigen Ueber-

fluß. Daher der hiesige Landmann an keine Nebengewerbe denkt und sich mit den Vorarbeiten der Manufakturen um so weniger beschäftigen will, da der reiche Segen der Natur gewöhnlich den Menschen indolent und träge macht. Hat der Bauer in diesen Gegenden sein Brod und seinen Speck auf ein ganzes Jahr, und seinen Schaafpelz, so sind seine Bedürfnisse befriediget, und seine Erwerbsindustrie hat ein Ende. Aber auch der Arbeitslohn muß in einem Lande groß seyn, wo es keine Menschenhände giebt, die Verdienste brauchen und also Beschäftigung suchen. Wie könnten da wohl Manufakturen und Fabriken aufkommen?

Ganz anders ist es schon in den obern Gespannschaften, in dem gebirgigten Theile von Ungern, wo der Bewohner die stiefmütterliche Sorgfalt der Natur durch Gewerbe, Handelsgeist und Spekulationen ersetzen muß, wenn er nicht erhungern will. Die große Menge von Menschen, welche da lebt, kann der Ackerbau nicht nähren, und eben so wenig giebt er ihnen eine hinlängliche Beschäftigung. Die Menschenhände sind also wohlfeil, da der größte Theil Verdienst braucht, und folglich Nebengewerbe zu treiben genöthigt ist. Auch ist der Mensch in diesem ungrischen Norden, wo die Natur mit der Ausspendung ihrer Gaben so stiefmütterlich verfuhr, viel fleissiger und industriöser, als in den fruchtbaren untern

Gegenden, deſſen Einwohner durch die Güte des Bodens in Trägheit erhalten werden.

Das jetzige Aufblühen der Manufakturen und Fabriken in den obern Gegenden Ungerns iſt alſo ein Produkt von dem Fleiße des Volks, das ſein Auskommen in der landwirthſchaftlichen Produktion nicht finden kann, ſondern den Abgang an ſeinem Lebensunterhalt durch Nebenbeſchäftigungen erſetzen muß. Daher in dieſem nördlichen Theile von Ungern der größere Erwerbstrieb, wodurch die Manufakturen und Fabriken nicht nur die nöthigen Vorarbeiten um einen geringen Preis erhalten, ſondern auch zu allen folgenden Arbeiten, die bis zur Vollendung einer Manufakturwaare nöthig ſind, viele und wohlfeile Menſchenhände finden. Aber im Ganzen genommen liegen Ungerns Fabriken und Manufakturen noch in der Wiege, und können den Bedarf dieſes Königreichs bey weiten noch nicht befriedigen. Die Belege zu dieſer allgemeinen Anſicht der ungriſchen Manufakturinduſtrie wird folgendes Detail liefern.

a.

Manufakturen und Fabriken, welche Produkte des Pflanzenreichs bearbeiten.

Obgleich die aus Flachs und Hanf verfertigten Waaren großen Theils zu den allgemeinſten Bedürfniſſen,

wie die Gewerke und Manufakturen, welche diese liefern, zu den unentbehrlichsten und wichtigsten für jeden Staat gehören, so ist doch die Leinwandmanufaktur von Ungern nur noch sehr unbedeutend, und kann mit der in Böhmen, Schlesien, Mähren und Oberöstreich noch gar nicht verglichen werden. Freylich wird die aus Flachsgarn gewebte Leinwand fast in allen Gegenden des Reichs verfertiget, aber diese Verfertigung erstreckt sich blos auf den eigenen Hausbedarf. Nur im Zipser, Scharoscher, Gömörer, Trentschiner und Arwer Comitat, auch in einigen Orten der Neutraer, Thurotzer und Liptauer Gespannschaft ist die Leinweberey schon etwas weiter gediehen.

Die in den Comitaten Arwa, Liptau, Thurotz, Trentschin und Neutra verfertigte Leinwand wird in ansehnlicher Quantität besonders durch die Arwer, Liptauer und Thurotzer Bauern, zum Theil roh, zum Theil appretirt, und zum Theil auch gefärbt, im ganzen Lande verkauft, ja selbst in den benachbarten Provinzen streifen sie damit herum. Gewöhnlich sind auch diese Bauern, welche sich vom Leinwandhandel nähren, wohlhabend.

Aber die grösste Leinwandmanufaktur besitzt Ungern in der Zips, wo eine solche Menge Leinwand verfertiget wird, daß man auf jede Haushaltung 2 bis 3 Stücke, jedes zu 100 Ellen rechnen kann, während man das jährliche Produkt der ganzen Leinwandwebe-

rey in dieser Gegend auf 75,000 Stücke schätzt. Das Anbauen des Flächses, das Spinnen und Weben wird hier größten Theils von dem weiblichen Geschlechte der Deutschen betrieben, deren Geschicklichkeit so groß ist, daß eine Magd des Tags auch 20 Ellen Leinwand von mittlerer Sorte verfertiget.

Die Zipser Leinwand wird theils von Färbern und Druckern, deren nur allein die Stadt Kesmark bey 30 zählt, theils von Rahzen und andern Handelsleuten zusammengekauft, und dann sowohl weiß, als auch gefärbt in die Marmarosch, Bukowina und Moldau, besonders aber nach Pest und Debretzin, und von da weiter an die türkische Grenze verführt. Die Leinwand, so zum Verkaufe gemacht wird, ist zwar stark und dauerhaft, aber größten Theils nur mittelfein und schmal, weil sie von den Rahzen und Griechen nur in dieser Qualität gesucht und am besten bezahlt wird. Sonst wird aber in der Zips auch feine und breite Leinwand gewebt, besonders für den eigenen Hausbedarf, da sie dann der Schlesischen nicht nur nichts nachgeben, sondern dieselbe sogar an Güte und Dauerhaftigkeit übertreffen soll.

Auch im Gömörer Comitat wird jetzt von den Weibern auf dem Lande sehr viel Leinwand für den Handel bereitet, und daher zu Jolsova jährlich um Johanni ein Leinwandmarkt gehalten. Aus allen Gegenden des Comitats wird hier die Leinwand zugeführt,

und es ist nichts seltenes auch 20 Wägen mit Leinwand bepackt auf dem Markt zu sehen. Die Einkäufer sind auch hier, so wie in der Zips, gewöhnlich die Rahzen und Griechen aus den untern Gegenden Ungerns.

Als ein eigenes Kunstprodukt dieses Landes verdient besonders die Polya Vaszony, (vielleicht Apulische Leinwand) bemerkt zu werden, welche zu Erlau und ihrer Umgegend verfertiget wird, und nach der Tradition der dasigen Einwohner, ein von den Türken zurückgebliebener Kunstzweig seyn soll. Dieses leinen Produkt ist ein einfaches florartiges Gewebe aus oberungrischen Flachs bereitet, ungefähr ½ bis ⅔ Wiener Ellen breit, und im Stücke willkührlich lang, ohne eine andere Appretur zu haben, als welche ihr die Bleiche gibt. Man verfertiget sie glatt und auch mit Fäden von Leinen- und Baumwollgarn durchzogen, wo sie dann durch mannigfaltige Richtung dieser Garnfäden verschiedene ungekünstelte Dessins erhält. Die Verbraucher dieser Leinwand sind allein die Rahzen in den untern Gegenden, die dieselben zu Bett-Tüchern, Hemden und andern Kleidungsstücken anwenden; daher sie in Erlau, und auf den nahen Dörfern aufgekauft, und nach Pest, Szegedin, Arad, u. s. w. verführt wird. Der Preis dieser Waare ist von 8 bis 30 kr. die Elle, und der jährliche Verkehr damit mag sich auf 9 bis 10,000 Gulden belaufen.

Zu Neusohl werden jährlich viele tausend Stücke Leinwand, die aus Teschen weiß eingeführt werden, in allerley Farben gedruckt oder blos gefärbt, und in die unkern Gegenden, bis in die Türkey verführt. Aber freylich wäre es besser, wenn man die angrenzenden Arwer und Liptauer zur Feinspinnerey ermunterte, wodurch die nach Schlesien gehenden Geld-Summen in diese armen Comitate kämen, und so ein größerer Wohlstand in diesen kalten und unfruchtbaren Theile Ungerns verbreitet würde.

Eine ordentliche Leinwandbleich-Fabrik befindet sich zu Rosenau, wo man bis 21 Bleichhütten sieht, bey denen jährlich über 300,000 Ellen rohe Leinwand von Debretzin und Tur gebleicht werden. Die Elle wurde hier im Jahre 1804 um 3 kr. gebleicht.

Die Papiermühlen sind in Ungern schon sehr alt; man zählt deren gegenwärtig 37. Die erste ist im Jahr 1613 bey dem Dorfe Teplitz in der Zipser Gespannschaft angelegt worden, daher noch jetzt in dieser Gegend die meisten Papiermühlen anzutreffen sind. Ueberhaupt aber hat dieses Königreich seine Papiermühlen an folgenden Orten:

Zu Teplitz,	in der Zips.
— Deutschendorf,	
— Unter-Rauschenbach,	
— Lublau,	
— Iglo,	
— Wallendorf,	

Zu Zeben, — Bartfeld, — Torisza, — Lippotz, — Zboro, } im Scharoscher Comitat.

— Hrabonicza, im Beregher Comitat.

— Kaschau, im Abaujwarer —

— Rosenau, — Muranyallya, — Ochina, — Rokfalva, } im Gömörer Comitat.

— Tissolz, — Kokava, } im Klein-Honter Distrikt.

— Rosenberg, im Liptauer Comitat.

— Netzpal, im Thurotzer —

Zu Chocholna, — Babocz, — Brunistye, — Szlatina, — Rajetz, } im Trentschiner Comitat.

— Hradek, — Dejthe, — Tseithe, } im Neutrer Comitat.

— Gacsfalva, im Neograder Comitat.

— Ballenstein, — Bibersburg, } im Preßburger Comitat.

Zu Ofen, } im Pester Comitat.
— Waitzen, }
— Fünfkirchen, im Baranyer Comitat.

— Fenés im Biharer Comitat.
— Dios-Gyor, im Borschoder Comitat.

Aber alle diese Papiermühlen Ungerns erzeugen weder eine hinlängliche Menge Papier, noch auch eine genug feine und schöne Waare, und stehen in dieser Hinsicht noch weit hinter den böhmischen, mährischen und östreichischen Papierfabriken.

Aus Papiermachee, d. i. den zu einer breyartigen Masse zerkleinten Lumpen, werden in der Fabrik der Brüder Ludwan zu Preßburg sehr schöne lackirte Dosen und andere Waaren verfertiget. Man findet hier Tabakdosen von allen Formen und Gestalten, rund, oval, länglicht, viereckig, mit abgestumpften Ecken, glatt, gepreßt, gerändelt, einfach und doppelt. Sehr schön nehmen sich besonders ihre sogenannten Camera obscura Dosen aus, deren Deckel mit einem schwarzen gewölbten Spiegelglase bedeckt sind, und alle Gegenstände, wie in einer Miniaturmahlerey erscheinend machen. Andere Dosen sind von verschiedenen Farben mit historischen oder andern Vigneten gemahlen, oder mit Perlenmutter und Elfenbein eingelegt. Eben so schön sind ihre Dosen zu Rauchtobak, Kaffeekannen, Büchsen, Becher, Scha-

len, nach richtigen Zeichnungen und den gewählteſten Formen.

Die Verfertigung der Spielkarten wird am ſtärkſten zu Preßburg, Oedenburg und Peſt betrieben. Die von Oedenburg haben beſonders einen großen Abſatz nach Kroatien, denn faſt überall ſieht man hier mit Oedenburger-Karten ſpielen.

Ungern hat erſt eine einzige Baumwollenmanufaktur, nämlich die Kattunfabrik zu Saſſin im Neutraer Komitat, welche dem Wechsler und Großhändler Puthon in Wien gehört. Sie hat im Jahr 1800 bey 20,000 Menſchen in verſchiedenen Comitaten Ungerns beſchäftiget, und dadurch faſt eine halbe Million Gulden jährlich in die Zirkulation gebracht. Nur allein die Liszáer Faktorey in der Trentſchiner Geſpannſchaft hat in mehr als 20 Ortſchaften gegen 3,200 Menſchen durch Baumwollſpinnen beſchäftigt, welche in dem genannten Jahre 1800 über 150 Zentner Baumwolle verſponnen, und ſich dadurch mehr als 18,000 Gulden erworben haben. Aber jetzt haben die armen Einwohner dieſer rauhen Gegenden, die ihr Ackerbau nur kümmerlich ernährt, dieſen Nebenverdienſt wieder verlohren, weil der Eigenthümer der Saſſiner Kattunfabrik in Oeſtreich bey Baaden eine Baumwollſpinn-Maſchine errichtet hat. Man muß dieſes um ſo mehr bedauern, da dieſe Landleute beſonders in der

Puchower und Liszáer Gegend bereits so fein gesponnen haben, daß sie 20 bis 24 Strähne auf ein Pfund brachten. Im Jahre 1796 sollen nach Schwartner in der Sassiner Kattunfabrik bis 1700 Stühle im Gange gewesen seyn, welche jährlich bey 25,000 Stück Kattun verfertigten.

Sehr viel Leinöl wird in der Arver, Thurotzer und Eisenburger Gespannschaft gepreßt, welches dann die dortigen Bauern fast im ganzen Lande herumtragen. Eine eigentliche Oelfabrik aber, noch die einzige in der österreichischen Monarchie, befindet sich zu Pest, in welcher Oel aus Hanf, Leinen und Rübsaamen erzeugt, auch Speis- und feines Tafelöl bereitet wird. Ein hundert Pfund von jenem kostet 48, und von diesem 75 Gulden. Diese merkwürdige Fabrik wird von Herrn Eger betrieben, welcher dazu eine große und trefflich eingerichtete Oelmühle errichtet hat.

Wacholderöl, Krumholzöl, Terpentinöl, u. d. gl. wird von den Slowacken des Thurotzer und Arwer Comitats fabrizirt. Sie durchziehen damit nicht nur Schlesien, Mähren und Böhmen, sondern auch das ganze deutsche Reich bis an die Nordsee hin, und finden dabey nicht nur ihren Unterhalt, sondern ziehen daraus auch wohl sehr reichlichen Vortheil. Der Ursprung dieses Gewerbes wird einem ehemaligen Jesuiterkloster in dem Dorfe Zinio in der Thurotz zugeschrieben, wo eine Apotheke, und ein

großes Laboratorium angelegt ward, in welchem verschiedene Wässer, Geister, Oele, Pulver und Theriaks fabrizirt, und durch die sogenannten Oelbauern Oleikary, mit Kästchen auf den Rücken in alle Welt vertragen wurden, bis sie eine bessere medizinische Polizey nach und nach verscheucht hat.

Pottasche wird in Ungern an vielen Orten gesotten, wozu der Stoff besonders in den großen Waldungen der westsüdlichen und nordöstlichen Gegenden des Landes noch hinlänglich vorhanden wäre, wenn man nur mit einer mehr klugen Oekonomie zu Werke gieng. Die meiste Pottasche wird jetzt in den Gegenden jenseits der Donau erzeugt, besonders in den dortigen großen Eichenwaldungen, in welchen das Holz um keinen so vortheilhaften Preis, wie in den übrigen Gegenden des Landes abgesetzt werden kann, und mehr verfault, als benutzt wird. Dagegen aber muß man auch wünschen, daß die Erzeugung der Pottasche in den holzbedürftigen Gegenden Ungerns, besonders in der Nähe der Städte und Fabrikörter, nicht mehr so häufig betrieben werden möchte. Eine kalzinirte Pottasche von vorzüglicher Güte erzeugt besonders die Graf Festetitschische Pottaschensiederey zu Tolna, und die Baron Ortzische zu Erdö Kövesd in der Heweschcr Gespannschaft. Ueberhaupt ist jetzt die ungrische Pottasche überall ein sehr gesuchter Handelsartikel.

Die Branntweinbrennerey aus Korn wird besonders in der nördlichen Hälfte von Ungern, am stärksten aber in der Zips betrieben, wo man selten ein Haus ohne Branntweinkessel findet. — Branntwein aus Trebern und Weinlager wird dagegen in den Weingegenden Ungerns sehr viel gebrannt, vorzüglich in und um Erlau, Gyöngyös, u. s. w. Beyde Gattungen von Branntwein sind jetzt auch in den ungrischen Produktenhandel gekommen. — Die Illyrier und Walachen brennen ihren Branntwein aus Pflaumen, welcher unter dem Nahmen des Slivovitza bekannt genug, und auch ein sehr gesuchter Handelsartikel ist. Wie groß das Erzeugniß dieses Getränkes, besonders im Banate sey, kann man schon daraus ersehen, daß im Jahr 1801 nur allein in dem Bezirke des Walachisch-Illyrischen Grenzregiments 13,145 ½ Eimer Raky oder Slivovitza gebrannt worden sind. — Zu Rosenau wird aus dem Wasser, worin das Wachs gekocht wurde, Branntwein gebrennt.

Eine Essigfabrik ist vor einigen Jahren zu Groß-Höflein in der Oedenburger Gespannschaft errichtet worden.

Rosoglio-Fabriken zählt Ungern gegenwärtig 3, worunter die älteste die des Grafen Forgatsch zu Illjack im Neutraer Comitat ist. Die zu Bethler im Gömörer Comitat haben erst im Jahr 1804 die

Herrn Grafen Andrassy angelegt, und die dritte befindet sich zu Pilis-Csaba, nicht weit von Ofen.

In der Zucker-Raffinerie zu Oedenburg, wozu schon im Jahr 1795 ein kostbares Gebäude aufgeführt wurde, ist man jetzt erst bis zur Erzeugung des Kandelzuckers gekommen. Ob aber diese Zuckerraffinerie größere Fortschritte machen, und von einer längern Dauer seyn werde, als es die der Niederösterreichischen war, welche schon alle eingegangen sind, steht zu erwarten. Ich glaube kaum.

Die Tabaksmanufakturen, welche sich mit der Bereitung des Schnupftabaks beschäftigen, können in Ungern von keinem Belange seyn, weil sich ihr Absatz nur auf die innere Consumption beschränkt, und selbst diese in Ungern weit geringer ist, als die des Rauchtabaks. Der meiste Schnupftabak wird zu Presburg, Pest, Kaschau, Leibitz, u. s. w. fabrizirt. Besonders aber verfertiget man auf den Dörfern um Erlau den berühmten gelben Debröer Schnupftabak, welcher aus den ausgesuchtesten wachsgelben Blättern bereitet, und dann in Säcken oder Büchsen gefüllt, wo er sich oft 10 bis 20 Jahre hält, im ganzen Lande verführt wird. — Eine eigentliche Tabaksfabrik wird zu Nagy-Hajmas, einem Dorfe im Baranyer Comitat, betrieben.

Eine Waidfabrik besteht zu Pered im

Preßburger Comitat, in welcher jährlich bey 300 Zentner Waid fabrizirt und an die inländischen Fabriken abgesetzt wird. Ob aber die Waidindigo-Fabrik zu Käsmark, in welcher aus dem Saft der Waidpflanze eine blaue Farbe bereitet wurde, die dem ächten amerikanischen Indigo sehr nahe kam, noch bestehe, ist mir unbekannt.

Die Schiffbauerey in Ungern erstreckt sich nur auf Stromschiffe für die Flußschiffahrt. Für den banatischen Getreidehandel werden die Schiffe größten Theils im Wallachisch-Illyrischen Grenzregimente, und zu Neu-Arad, wozu das Holz auf der Maros aus Siebenbürgen kommt, verfertiget. Die Salzschiffe aber zur Verführung des um Rhonasek erzeugten Steinsalzes werden in der Marmaroscher Gespannschaft gebaut, und die langen Bretter dazu auf den Sägemühlen Fejerpatak und Mokra geschnitten, während man die Dauben und Böden zu den Minutiensalz-Fässern auf den Sägemühlen zu Bocsko, Lonka und Felsö Viso erzeuget.

Ueberhaupt ist die Verfertigung verschiedener Holzwaaren für die arbeitsamen aber armen Gebürgsbewohner Ungerns ein sehr wichtiger Nahrungszweig. Bloß die an der Donau wohnenden Grenzer des Wallachisch-Illyrischen Regiments, welche nur wenig Feldbau besitzen, haben im Jahr 1802 in einer Waldgegend, die vorher öde und unbenutzt lag, und

wo das Holz größten Theils verfaulte *), folgende Holzerzeugnisse geliefert:

58,446 Stück Speichen.
1,414 Cubikklafter eschene Stangen.
108,732 Stück Faßtaufeln.
2,725 — Buttentaufeln.
2,560 — eichene Prostatzen.
30,921 — buchene —
344 — eichene Trame.
702,800 — Rißschindeln.
2,363 Quatratschuhe Kipfläden.
900 — grüne Laufläden.
11,013 — Schiffläden.
5,293 — Waidzilladen.
1,704 — rußtene Bretter.
40,624 — lindene und ahorne Bretter.
1,099 — Bretter v. türkischen Haselnußholz **).
196 — Pfosten vom türkischen Haselnußholz.

*) Die Waldungen in dem Bezirke des Walachisch-Illyrischen Grenzregiments haben einen Flächeninhalt von 465,362 Joch, welche sich größten Theils im hohen Gebirge befinden, und in welchen Laubholz, besonders Buchen die herrschende Holzart ist.

**) Der sogenannte orientalische Haselnußbaum, welcher hier zu starken Stämmen aufwächst, befindet sich besonders in dem hohen südlichen Gebirge der banatischen Militärgrenze.

Die übrigen Gegenden Ungerns, wo die Verfertigung der Bretter, Latten, Weinstöcke, u. d. gl. sehr stark betrieben wird, und den Einwohnern zum Handlungs- und Nahrungszweige dienen, sind besonders in den Gömörer, Sohler, Liptauer, Thurotzer, Arver, und Trentschiner Gespannschaften, die an den Flüssen Gran, Urna, Waag, Bocza, Thurotz, Kissutz, u. s. w. liegen. Vorzüglich verdient hier die Industrie der Slowacken bemerkt zu werden, welche im Trentschiner Comitat in den Thälern an der Kissutz wohnen. Sie kaufen in den angränzenden schleßischen Waldungen für mehrere tausend Gulden allerley Stammholz, welches sie theils auf eigenen, theils auf schleßischen Sägemühlen schneiden lassen, die Bretter, so wie das übrige Holz als Bauholz, zuerst auf der Kissutz, wenn sie angeschwollen ist, und dann weiter auf der Waag bis in die holzarmen Donau-Gegenden verfahren. Ihre Niederlagen haben diese Holzwaaren besonders zu Freystadtl und Szered, wo man immer einen großen Vorrath von Brettern, Latten, Weinpfählen, Stangen, Kübeln, Schubkarren, Kannen u. d. gl. findet.

Ein eigener Industrie-Zweig Ungerns sind die hölzernen Flaschen, Vörös-Gyurko genannt, welche besonders in dem Kammeral-Markte Dios-Györ im Borschoder Comitat verfertiget werden, und vorzüglich in den untern Gegenden dieses Reichs einen

starken Absatz finden. Die Fabrikanten dieses Kunstprodukts sind größten Theils die dortigen deutschen Kolonisten.

b.

Manufakturen und Fabriken, welche Materialien des Thierreichs bearbeiten.

Von der größten Wichtigkeit sind unter diesen zunächst die Wollmanufakturen, deren mannigfaltiges Gewebe gegenwärtig zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen eines Europäers gehört.

In Ungern sind die Wollmanufakturen noch sehr unbedeutend. Zwar sind sie für den geringen Verbrauch der Landleute hinreichend; denn viele derselben, besonders die Walachen, Ruthenier, Illyrier, und Slowacken, verfertigen ihre unentbehrlichen Zeuge großen Theils selbst, und für die übrigen wird das sogenannte Kepenektuch, auch wohl andere gemeine, besonders blau gefärbte Tücher, in hinlänglicher Menge verfertiget. Aber die zahlreiche Klasse des Adels, der Geistlichkeit, der Soldaten, und selbst ein großer Theil der Bürger und übrigen Städtebewohner muß sich meistens noch in ausländisches Tuch kleiden, da die drey Tuchfabriken, welche jetzt in Ungern sind, und die einzelnen Tuchmachermeister, die etwas feinere Mitteltücher verfertigen, nur den klein-

sten Theil noch zu dem großen Verbrauch im Lande liefern. Das folgende Detail wird solches hinlänglich darthun.

Die merkwürdigste unter den drey ungrischen Tuchfabriken ist die zu Kaschau, welche vor einigen Jahren errichtet, und mit dem dortigen Arbeitshause verbunden ist, in welchem liederliche Weibspersonen, Müssiggänger, und Vagabunden beschäftiget und verwendet werden. *) Diese Manufaktur hat gegenwär-

*) Da diese in ihrer Art noch einzige Industrie-Anstalt in Ungern auch für andere Städte dieses Reichs, wo sich viel müssiges Gesindel aufhält, als Muster zur Nachfolge aufgestellt zu werden verdient, so will ich hier von ihrer Einrichtung aus Lübeks patriotischem Wochenblat eine nähere Notiz geben. So oft eine ausschweifende liederliche Weibsperson von dem Stadt-Magistrate in das Arbeitshaus verwiesen wird, so wird solche unter Begleitung mit einer Anweisung dahin gesendet, wo alsdann der Tag ihrer Uebergabe, die Ursache ihrer Verhaftnehmung, wie auch der Tag ihrer Entlassung in ein eigenes Protokoll eingetragen wird. Dann wird sie dem dort aufgestellten Werkmeister übergeben, der sie stufenweise zuerst im Krämpeln der Wolle, dann im Spinnen und Streichen unterrichtet. Der Arbeitslohn ist also zugemessen, daß sich eine recht fleissige Arbeiterin wöchentlich auf 2 fl. eine mittel-

tig acht Stühle im Gange, und ist sowohl mit einer Färberey, als auch mit einer vortrefflichen Walke versehen. Die Erzeugnisse derselben sind bis jetzt: Kotzen, Wollrasche, Moldon, $\frac{7}{8}$ Ellen breites Halbtuch, $\frac{7}{4}$ und $\frac{8}{4}$ breite ordinäre und feine Tücher von 2 bis 5

---

mässige auf 1 fl. 30 kr. und eine unter den Mittelmäßigen auf 1 fl. hinaufarbeiten kann. Und weil selbst eine der ungeschicktesten diese Arbeit, wodurch sie sich 1 fl. wöchentlich verdient, längstens in drey Wochen erlernen kann, so ist sie gehalten nach Ablauf dieser Zeit wenigstens 50 kr. wöchentlichen Verdienst zu erzeugen, um die Zehrungskosten einer Woche zu bestreiten. Verdient eine dies wenige nicht, so ist es offenbare Faulheit oder Bosheit, und man schreitet dann zu körperlichen Strafen oder andern Mitteln, um dergleichen liederliche Personen zu bessern. Ihre Verköstung erhalten sie ebenfalls in der Fabrik von der Frau des Werkmeisters, welche wöchentlich auf 40 kr. kommt; was sie mehr verdienen, bekommen sie hinaus. Die Aufsicht und Leitung dieser mit dem Arbeitshause verbundenen Fabrik hat der Kaschauer Magistrat einer permanenten Commission von 4 Gliedern übertragen, welche sich alle Sonnabend dahin begiebt, um die wöchentlichen Rechnungen zu schließen, nach der Conduite, dem Fleiße und dem Benehmen eines einzelnen Zöglings zu forschen, und überhaupt für die Aufrechthaltung der durch diese Commission eingeführte Ordnung zu wachen.

Gulden. Da diese Preise weit geringer sind, als jene der Reichenberger und Brünner Tücher von der nämlichen Qualität, so läßt sich hoffen, daß diese Landesmanufaktur immer mehr und mehr aufblühen werde.

Die Wollenzeug- und Tuchfabrik zu Gatsch im Neograder Comitat gehört dem Grafen von Forgatsch und besteht schon seit 48 Jahren. Ihren gegenwärtigen Flor kann man schon daraus abnehmen, daß sie jetzt in 30 benachbarten Ortschaften bey 2000 Menschen mit Wollspinnen beschäftiget, während sie 25 Stühle auf Zeug, und 10 Stühle auf Tuch im Gange hat. Die Erzeugnisse dieser Fabrik werden größten Theils in den Bergstädten und zu Pesth abgesetzt, wo sie eine Niederlage unterhält.

Die Tuchfabrik zu Loipersdorf in der Eisenburger Gespannschaft wird vom Grafen Batthanyi betrieben.

Außer diesen drey Tuchfabriken giebt es in Ungern auch mehrere Orte, in welchen die Tuchmanufaktur von einzelnen Meisterschaften betrieben wird. Dahin gehört besonders Oedenburg, Güns, Skalitz, Modern, Rosenau, Scharosch, Erlau, Giöngyös, Dotis, und einige andere.

Die feinsten Tücher machen bis jetzt die Oedenburger Tuchmacher, welche in der Vervollkommnung ihrer Waaren immer größere Fortschritte machen. Die Zahl der Tuchmachermeister in dieser Stadt beläuft sich gegenwärtig auf 62. Aber Schade, daß diese Tuchmanufaktur wegen Mangel eines nahen Flusses nicht recht empor kömmen kann, und ihre Walkmühlen in entfernte Gegenden anlegen muß, da sie eine derselben sogar in Oesterreich zu Ober-Eggendorf auf der Leitha hat, in welcher jährlich 6 bis 800 Stück Tücher gewalkt werden. Die in Oedenburg verfertigten Tücher werden durch die dortigen Rahzen größten Theils nach Slavonien und Kroatien versendet.

Güns hat zwar im vorigen Jahr bey meiner Durchreise schon 84 Tuchmachermeister gezählt; aber das Tuchprodukt derselben ist bey weitem nicht so groß, als das von Oedenburg, weil zu Güns nach der bestehenden, schädlichen Zunftverfassung ein jeder Tuchmachermeister nicht mehr als 1 Stuhl haben darf. Uebrigens tritt auch hier der fatale Umstand ein, daß wenn der Günsfluß im Winter zugefroren ist, die Tücher sogar bis nach Patak in die Walke geschickt werden müssen. Den Verschleiß haben die Günser Tuchmacher im Lande selbst, indem sie mit ihren Fabrikaten auf die Märkte herumreisen. Die Wolle zu den hier verfertigten Tüchern wird besonders zu

Schwabendorf und in einigen andern benachbarten Dörfern gesponnen.

Zu Erlau und Gyöngyös wird außer dem gemeinen Kepenekruch auch sehr vieles blaues Tuch verfertiget, welches in der Wolle gefärbt und gearbeitet ist, und daher von dem gemeinen Manne unter dem Nahmen Pokover oder Szakolczer Tuch sehr stark gesucht wird. Das Tucherzeugniß in diesen beyden Orten schätzt man jährlich auf 7 bis 800 Stück, wovon auch ein großer Theil nach Debretzin, Waitzen und Pesth verführt wird. Die Preise des $\frac{7}{4}$ breiten blauen Tuches sind 2 fl. bis 3 fl. 30 kr. Sonst werden auch noch feinere Gewebe von einigen Meistern verfertiget, so wie man hier auch viel Flanell erzeugt, wovon die Elle 12 bis 30 Groschen kostet.

In der Zips sind Leibitz und Kesmark die einzigen Tuchmanufaktur-Oerter, und selbst hier wird nur grobes Bauerntuch verfertiget, weiß, schwarz oder grau, so wie die Natur der Wolle die Farbe giebt. Doch auch dieses sehr geringe Tuchprodukt findet in den hiesigen Gegenden keinen starken Absatz, und eben so wenig in den benachbarten Comitaten, da sich hier die Landleute dergleichen wollenes Gewebe selbst verfertigen. Es wäre daher besser, wenn man diese Tuchmanufakturen auch schon darum zu veredeln suchte, weil sich der Zipser-Deutsche gerne in feines

Tuch kleidet, dieses aber bis jetzt aus Bielitz eingeführt worden ist.

Schon bedeutender ist die Tuchmanufaktur im Gömörer Comitat, wo zu Rosenau, Röcze und Rattko-Bisztra so viel Tuch verfertiget wird, daß die in dieser Gespannschaft erzeugte Wolle nicht einmal für die Rosenauer Tuchmacher hinreichend ist.

Ueberhaupt sind im Gebirge dieses Königreichs mehrere Wollenmanufakturen gleichsam versteckt, welche den größten Theil der Landeswolle zu gemeinen Bauerntüchern verarbeiten. So wird z. B. in dem Markte Serednye im Unghwarer Comitat eine Art wollener Ueberröcke, Guba genannt, verfertiget, die schwarz, oder auch blau und grün gefärbt, und dann von den Rahzen fast durch ganz Oberungern verführt werden. So hat die Arver Gespannschaft eine bedeutende Tuchmanufaktur zu Lipnicza, wo die Tuchwalken auf Kosten der Gemeinde unterhalten werden; die Barscher zu Aranjos-Maroth; die Neograder zu Malnapataka; die Scharoscher zu Scharosch; die Komorner zu Dotis, u. s. w.

Aber ihren Hauptsitz hat die ungrische Tuchmanufaktur an der Grenze von Mähren, zu Skalitz, Puchow, Trentschin, Ugorcz, Tyrnau, Modern, u. s. w. Das in diesen Gegenden verfertigte Tuch wird größten Theils nach Tyrnau ge-

bracht, und von hier durch die Rahzen in die untern Gegenden Ungerns, und besonders nach Kroatien und Slavonien verführt.

Ein eigenes ungrisches Wollfabrikat sind die Kotzen, welche aus der sogenannten Zackel-Wolle verfertiget werden. Eine Fabrik in diesem Artikel betreibt Baron Ortzy zu Gyöngyös in der Heweſcher Gespannschaft, welche im Jahr 1801 errichtet worden ist, und jährlich ungefähr 1000 Stück Kotzen von verschiedener Größe und Farbe liefert, das Stück zu 2 fl. 30 kr. bis 5 fl. Von einzelnen Meistern werden die meisten Kotzen zu Dotis im Komorner Comitate verfertiget.

Aber alle diese Wollmanufakturen Ungerns arbeiten bloß für den innern Verbrauch des Landes, und haben es noch nirgends zu einem auswärtigen Absatze gebracht.

Die aus blau und grün gefärbten Schaaffellen verfertigten Wildschuren, welche in Ungern am häufigsten der ärmere Landadel zu tragen pflegt, werden zu Aszod, einem sehr volkreichen Markte im Pesther Comitat gemacht, und damit im Lande ein beträchtlicher Handel getrieben.

Die Hutmanufakturen arbeiten blos für den innern Verbrauch, und selbst diese verfertigen

nur grobe und mittlere Sorten, wenn man vielleicht Preßburg, Pesth, und noch ein paar andere große Städte ausnimmt. Die feinern, aus Kaninchen- Haasen- und Biberhaar gefilzten Hüte werden noch alle aus Wien gebracht. Was für Gattungen Hüte die Gebrechtische Hutfabrik zu Kaschau, noch zur Zeit die einzige und erste in Ungern, liefert, ist mir unbekannt.

Die erste Seidenmanufaktur hat General Mercy d'Argenteau zu Temeswar *) gegründet, und nach dieser sind dann später noch ein paar andere entstanden. Aber auch diese wenigen Seidenmanufakturen sind wieder eingegangen, und jetzt besteht in Ungern nur noch eine einzige, welche zu Pesth von den Brüdern Stephan und Thomas Valero schon seit dem Jahr 1776 betrieben wird. Der

*) Daß diese in der Fabrikenvorstadt zu Temeswar angelegte Seidenmanufaktur schon bey ihrem Entstehen eine treffliche Waare verfertiget haben müsse, kann man daraus schließen, daß das zweyte Stück Seidenzeug, (das erste wurde zu einem Meßgewande bestimmt) welches aus inländischer Seide gewebt wurde, Kaiser Karl VI. seiner Gemahlin Elisabeth mit dem Beysatze schenkte, daß solches als die neueste Mode erst aus Paris gekommen sey.

vorzüglichste Waarenartikel dieser Seidenmanufaktur ist Bolognefer Krausflor, und erst seit einigen Jahren hat man in derselben auch Seidenzeuge zu verfertigen angefangen. Auf Seidenflor waren hier im Jahre 1790 über 70 Stühle im Gange, welche 6767 Stücke Krausflor geliefert haben. Außer dieser Seidenmanufaktur giebt es jetzt in Ungern keine andere; und doch wäre das Emporkommen dieses Industriezweiges um so mehr zu wünschen, da schon im Jahre 1797 für 1 Million und 269,320 fl. Seidenwaaren nach Ungern eingeführt worden sind.

Die schönste Seife nicht nur in der österreichischen Monarchie, sondern in ganz Europa ist die Venetianische, weil sie aus dem reinsten Sodasalze und dem schönsten Baumöl oder Mandelöl bereitet wird. Auch in Ungern wird mit Hilfe dieses Laugensalzes die beste und schönste Seife verfertiget, und zwar zu Debretzin, wo sich mit dem Seifensieden über 75 Meister beschäftigen, die jährlich bey 7000 Zentner Seife erzeugen. Diese Debretziner Seife, welche auch im Auslande berühmt ist, kommt in langen viereckigen Tafeln in Handel, deren eine 120 bis 125 Pfund schwer ist.

Eine Menge Mundstücke für Tobakröhre werden zu Debretzin und Rima-Szombath im Klein-Honter Distrikte aus Ochsenhorn gedreht, und durch ganz Ungern verführt. Nur allein zu Debre-

tzin sollen jährlich bey 100,000 solche Mundstücke verfertiget werden.

Am ausgebreitesten aber ist in Ungern das Gewerbe der Lederbereitung, womit sich mehrere Städte und Märkte beschäftigen. Nur allein zu Debretzin sind vor sechs Jahren bey 190 Gärber, und über 14 Lederer gezählt worden. Nicht minder zahlreich sind die Gärber in den Märkten Ratko, Kövi und Jolsva im Gömörer Comitat, wo sich sehr viele Einwohner von der Bearbeitung der Ziegen- und Kalbshäute nähren, und mit diesem Leder alle Jahrmärkte in der umliegenden Gegend besuchen. In der Zips sind die meisten Lederer zu Leutschau und Lomnitz; im Trentschiner Comitat zu Rajetz; im Barscher zu Lewenz; im Neutraer zu Kameniez; im Preßburger zu Preßburg und Pösing, u. s. w. Die berühmtesten Lederer befinden sich zu Preßburg, Fünfkirchen, Pest und noch in einigen andern Städten; besonders aber verfertigen die Preßburger Rothgärber ein so vortreffliches Sohlenleder, daß es sehr stark gesucht, und selbst dem Wiener vorgezogen wird, da dieses letztere schwächer, und kein so gutes Kernleder in sich stecken hat, wie das Preßburger, das immer von einer bessern Gare und Zubereitung ist. Da aber für jeden Zentner Sohl-Leder, wenn es über die Grenzen Ungerns geht, 4 fl. bezahlt werden müssen, so kann der ungrische Lederfabrikant mit dem deutsch-

erbländischen auf auswärtigen Plätzen nicht so leicht konkurriren.

Wachsbleichen hat Ungern nur wenige; und auch die Verfertigung der Wachskerzen kann in diesem Reiche nicht groß seyn, da sich der Absatz derselben größtentheils nur auf die innere Konsumtion beschränken muß. Denn weißes Wachs zahlt nach Oesterreich an Einfuhrszoll 8 fl. und weiße Wachskerzen 16 fl. — Schon größer ist in Ungern die Bereitung des Honig-Meths, besonders zu Rosenau und Leutschau, wo er in größter Menge verfertiget wird. Am vortrefflichsten soll der Leutschauer-Meth seyn, der sich viele Jahre halten läßt, und für das benachbarte Polen ein berühmter Handelsartikel ist.

c.

Manufakturen und Fabriken, welche Produkte des Mineralreichs bearbeiten.

Salpetersiedereyen giebt es in Ungern viele. Die größten und vorzüglichsten sind diejenigen, welche Freyherr von Vaj im Biharer, Saboltscher und Szathmarer Comitat betreibt, und die aus mehr als 115 Kesseln bestehen. Die Puratorien, in welchen der in diesen Sudhäusern erzeugte Salpeter geläutert wird, befinden sich zu Debretzin und Kalo. Die andern Salpetersiedereyen Ungerns bestehen zu

Allibunar, *) im Bezirke des deutsch-banatischen Grenz-Regiments, in welcher jährlich bey 255 Zentner Salpeter erzeugt wird; bey Stuhlweissenburg und Lepschin, welche beyde mit 9 Kesseln betrieben werden; ferner zu Parndorf und Zorndorf in der Wieselburger Gespannschaft; zu Oedenburg, Baboth, und an einigen andern Orten des Oedenburger-Comitats, worunter aber die zu Oedenburg die vorzüglichste ist; zu Varad und Bürüs in der Schümegher, zu Szelnitze in der Liptauer, und zu Neusohl in der Sohler Gespannschaft.

Salpeter mit Kohlen und Schwefel vermischt, giebt das Schießpulver, welches in Ungern in den Pulvermühlen an dem Raabfluße, an der Urna bey Radwan, an der Temesch im Banate, auch bey Ofen und Monostor im Pester, und bey Ballenstein im Preßburger Comitat bereitet wird. — Alle diese Salpetersiedereyen und Pulvermühlen fabriziren aber auf königliche Rechnung, indem sie ihre

*) Bey diesem ärarialischen Salpeterwerke verdient bemerkt zu werden, daß hier die Feuerung mit Torf geschieht. Denn die in dem deutsch-banatischen Regiments-Bezirke vorhandenen 7,975 Joch Waldungen sind erst im Entstehen, und werden kaum vor 30 bis 40 Jahren benutzt werden können.

Erzeugniße gegen bestimmte Preise in die verschiedenen Artillerie-Magazine abzuliefern gehalten sind.

Alaunsiedereyen hat Ungern bey Parad und Munkatsch. Bey dem Dorfe Parad im Hewescher Comitat bestehen zwey Alaunsiedereyen; die Ausbeute der einen, welche einer ganzen Gesellschaft zugehört, betrug in den besten Jahren 6 bis 700 Zentner Alaun, jetzt aber, da es an Holz mangelt, nur 2 bis 300 Zentner jährlich. Dagegen erzeugt die Alaunsiederey des Baron Ortzi, welche dem Holzmangel noch nicht ausgesetzt ist, das Jahr hindurch 7 bis 800 Zentner.

Vitriolhütten sind zu Kremnitz, wo die aus den Kremnitzer Bergwerken kommenden Vitriolerze ausgesotten werden.

Eine chemische Produktenfabrik, die aber von keiner großen Bedeutung ist, befindet sich zu Stuhlweissenburg, und eine Alaun-Vitriol-Scheidewasser- und Zinnoberfabrik wird zu Bernstein im Eisenburger Comitat betrieben. Wichtiger sind die Sodafabriken, in welchen das in den ungrischen Soda-Seen erzeugte mineralische Alkali gesotten und kalcinirt wird. Die vorzüglichsten sind jetzt im Saboltscher Comitat, wo Herr Manueli fünf Sudwerke mit 28 Kesseln zu Fejertó, Halászy, St. Mihaly, Sinye und Sima unterhält, und dann zu

Bertzel, wo ein Jude 32 Kesseln hat. Bey Szégedin ist eine Sodasiederey mit 8 Kesseln im Gange, und zu Deretske im Biharer Comitat werden jährlich bey 200 Zentner Soda erzeugt. Bey dem eingetretenen Mangel an Pottasche ist jetzt der Absatz der ungrischen Soda so stark, daß die jährliche Erzeugung derselben kaum für die erbländische Comsumtion hinreicht, während dieses Natrum auch schon in Preussisch-Schlesien, in der Schweiz, und in Sachsen sehr stark gesucht wird.

Die gemeinen Töpferarbeiten sind in Ungern an mehrern Orten ein sehr wichtiges Gewerbe. So besteht der größte Theil der Einwohner des Ratkoer Distrikts im Gömörer Comitat aus Töpfern, vorzüglich in Litze, Hitze, Süvette, Mikoltschan, Nastray, Perlatz, Dereschk, u. s. w. Sie führen ihre Waare den ganzen Sommer über in die untere Gegend, wo sie solche theils um baares Geld verkaufen, theils dafür Getreide eintauschen. Im Barscher Comitat besteht das Dorf Brehi bey Königsberg aus lauter Töpfern. Ihre Waare wird sehr gelobt, und daher auch stark verführt. Die andern Orte, wo in Ungern vieles und gutes gemeines Thongeschirr gemacht wird, sind in der Preßburger Gespannschaft Großschützen und Koscholna; in der Neutraer, Sobotischt und Dobrawoda; in der Liptauer Rosenberg; in der Neograder Lohoha, und Gatsch; in der Honter Belaja,

u. s. w. Auch werden in Oedenburg und Csava viele Töpferwaaren verfertiget, und in andere Comitate verführt.

Sehr gute Wasserkrüge werden besonders von den 59 Töpfern in dem Markte Tur im Heveschér Comitat gemacht, welche mit dieser Waare die ganze Gegend herum bis auf 17 Meilen im Umfange versehen. — Verschiedene steinerne Geschirre verfertigen die Einwohner von Bielipotok im Arver Comitat.

Majolikafabriken sind zu Ofen, Kis-Bér, Holitsch und Pongyelok. Die zu Kis-Bér im Komorner Comitat gehört dem Grafen Batthany, und die zu Holitsch, die berühmteste unter diesen Majolik-Geschirrfabriken wird auf Rechnung des k. k. Hofs betrieben. Nach Schwartner soll in den 1790ger Jahren das sämmtliche Holitscher Fabrikenprodukt, welches 6 Beamte und 90 Arbeiter nährte, jährlich 50,000 Gulden werth gewesen seyn. Aber jetzt ist der Absatz dieser Fabrik, welche zu Wien eine Niederlage hat, bey weitem nicht mehr so groß. Eine Steingutfabrik ist vor einigen Jahren in Kaschau errichtet worden, welche bereits 52 Menschen beschäftiget, und eine schöne und dauerhafte Waare liefert.

Tobakspfeifen in großer Menge und vorzüglicher Güte liefert Debretzin, wo sie von 138 Mei-

ſtern aus einem rothen Thone gebrannt werden. Nach Schwartner ſoll die Summe der hier erzeugten Köpfe jährlich über 10 Millionen betragen.

Glashütten hat zwar Ungern mehr als 30, aber ſie liefern nur ordinäre Waaren, und ſelbſt dieſe können mit den böhmiſchen Glasprodukten keinen Vergleich aushalten, daher letztere noch immer ſehr ſtark eingeführt werden. Doch ſind die Champagner Flaſchen, welche in der Oedenburger Glashütte verfertiget werden, von einer ſolchen Güte, daß ſie den ausländiſchen gar nicht nachſtehen.

Die Orte, wo gegenwärtig in Ungern Glashütten betrieben werden, ſind:

Im Barſcher Comitat,			
zu Obice	—	—	1
— Kis Topoltsan	—	—	1
— Oravnicza	—	—	1
— Aranyos-Maroth	—	—	2
Im Borſchoder Comitat			
bey Dios-Györ	—	—	2
Im Heweſcher Comitat			
zu Parad	—	—	2
Im Neograder Comitat			
zu Bzova	—	—	1
Im Kleinhonter Diſtrikt			
zu Forgacska	—	—	1

Im Baranyer Comitat
zu Uj-Banya — — 2
Im Biharer Comitat
zu Almaszeg — — 1
Im Abaujwarer Comitat
zu Telkebanya — — 1
— Regetz — — 1
Im Veszprimer Comitat
zu Urkut - Oveg - Banya 2
Im Zipser Comitat
zu Richwald — — 1
Im Sohler Comitat
zu Detva — — 1
— Hutta — — 1
Im Liptauer Comitat
zu Gombas — — 1
Im Trentschiner Comitat
zu Facskov — — 1
Im Szathmarer Comitat
zu Erdöd — — 2
Im Marmaroscher Comitat
zu Borkut — — 1
Im Unghwarer Comitat
zu Hutta — — 1
Im Scharoscher Comitat
zu Hutty — — 1
Im Eisenburger Comitat
zu Schlajning — — 1

Im Oedenburger Comitat zu Oedenburg — — — I

Das in Ungern in großer Menge erzeugte Kupfer erhält hier nur seine erste Bearbeitung, und wird erst in Oesterreich, Böhmen, u. s. w. theils allein und lakirt, theils mit andern Metallen gemischt, zu einer großen Mannigfaltigkeit von Waaren, Geräthen, Pracht- und Kunstarbeiten benutzt.

Kupferhämmer hat Ungern bey Neusohl, Pod-Dupnou, Schmölnitz und Porats, wo das reine Kupfer zu Platten geschlagen wird. Diese werden dann entweder verkauft, wovon jetzt der Zentner 72 bis 75 fl. kostet, oder aber wird aus diesen Platten Kupfergeld geschnitten und gerädelt, welches in der Münze zu Kremnitz und Schmölnitz dann sein Gepräge erhält. Im Banate werden keine Kupferplatten geschlagen, sondern es wird hier nur Rosetten-Kupfer erzeugt.

Seigerhütten, in welchen das Kupfer vom Silber geschieden wird, bestehen nur zu Oravitza im Banate, und zu Tajova bey Neusohl; in diese letztern müssen daher die silberhaltigen Kupfererze sogar von Nagy-Banya und Schmölnitz gebracht werden. Doch wird jetzt auch zu Nagy-Banya eine Seigerhütte errichtet werden, da die Ausbeute des Bergbaues in diesen Gegenden reicher geworden ist.

Bey dem großen Reichthum an Eisensteinen giebt es in Ungern auch viele Eisenwerke. Die meisten und vorzüglichsten sind in der Gömörer, Zipser und Sohler Gespannschaft.

Das Gömörer Comitat mit dem Distrikte Kleinhonth hat gegenwärtig 8 Hochöfen, 1 Flossofen, 87 Blaufeuer, und 49 Eisenhämmer im Umtriebe. Alle diese liefern jährlich über 94,200 Zentner Eisen, wodurch sie 1 Million und 304,240 Gulden in die hiesige Gegend bringen, da der Zentner Eisen, welcher noch vor acht Jahren nur 5 bis 6 Gulden gekostet hat, jetzt um 14 bis 15 Gulden verkauft wird. *)

*) Diese starke Erhöhung des Preises ist eine Folge der auch in Ungern immer mehr zunehmenden Theurung. Denn nicht nur, daß jetzt der Arbeitslohn viel höher ist, als ehedem, so ist besonders der Preis der Kohlen so sehr gestiegen, daß, wenn noch vor zehn Jahren ein Korb Kohlen, der 4 Preßburger Metzen hielt, nur 10 bis 15 kr. gekostet hat, jetzt schon ein Körbel mit 1 Gulden bezahlt werden muß. Ueberhaupt sind wegen Mangel an Holz, und dem gar zu hohen Preise desselben schon viele Eisenhämmer, besonders im Gömörer und Liptauer Comitat verlassen worden, wodurch das so unentbehrliche Eisen von Jahr zu Jahr theurer wird. Es ist also hohe

Und selbst bey diesem erhöhten Preise ist der Absatz des Gömörer Eisens so stark, daß die Hauptniederlagen desselben, welche in Debretzin und Pest sind, selten mit hinlänglichem Eisen gefüllt werden können. Aber freylich ist auch das Gömörer Eisen, besonders das Csetneker, noch immer das beste in Ungern.

Die Zips hat ihre Eisenhämmer besonders in den Gegenden von Stoß, Krombach, Slowenka, Gölnitz und Jakobsau. Nur allein die Eisenhämmer von Stoß liefern jährlich bey 5000 Zentner Eisen.

Das zu Kopolo-Polyana, im Marmaroscher Comitat erzeugte Eisen wird größten Theils auf dem Eisenzeughammer zu Dombo verarbeitet, wo verschiedene Gattungen von Werkzeugen, die zum Marmaroscher Bergbau erforderlich sind, geschmiedet werden.

In der Unghwarer Gespannschaft sind einige Eisenhämmer bey Felsö-Remethe, in der Abaujwarer, in der Gegend von Mindszent, Nagy-Ida

---

Zeit, daß die Waldkultur und der verschwenderische Verbrauch des Brennholzes auch in Ungern, ob es gleich noch viele holzreiche Gegenden hat, ein besonderer Gegenstand der Landespolizey werde.

und Jaszo, in der Torner zu Barka, Derrö und Bodoka; in der Borschoder auf der Kammeralherrschaft Dios-Györ; in der Biharer bey Briheny; in der Arader zu Deszna und O. Deszna; in der Szalader zu Hegyest; in der Eisenburger zu Ober-Warth und Sierndorf, u. s. w.

Aber bedeutender als an diesen so eben genannten Orten ist die Erzeugung verschiedener Gattungen von Eisen und Stahl in dem Neusohler Bergbezirke, wo sich mehrere Eisenhämmer bey Bisztra, Muluszina, u. s. w. befinden.

Auch im Banate wird viel Eisen erzeugt, wo man mehrere Eisenhämmer auf dem Berzawafluße, bey Relsicza, und Boksan antrifft. Besonders ist hier das Eisengußwerk merkwürdig, welches sich zu Boksan befindet, und in dem verschiedene Oefen, vorzüglich aber eine Art Küchenheerd-Platten mit Kapellen gegossen werden, die eine auffallende Holzersparniß bewirken, und in Siebenbürgen einen großen Absatz finden. Das erste Modell zu einen solchen holzsparenden Küchenheerd hat Baron Bruckenthal in Hermannstadt aus Eisenblech verfertigen lassen, der aber nur ein einziges Jahr dauerte, während die zu Boksan gegossenen Heerdplatten länger als ein Jahrhundert dauern können. Auch wird zu Boksan ein schönes,

eisernes Küchengeschirr verfertiget, wovon jährlich eine große Menge nach Siebenbürgen geht. Schade, daß dieser Zweig der Eisenfabrikation sonst noch nirgends in Ungern betrieben wird, und daher eine Menge Eisengeschirr, Hacken, Säge, u. d. gl. aus Oesterreich eingeführt werden muß.

XI.

Handel.

In Absicht auf die Grenzen, innerhalb welcher sich der Handel erhält, ist derselbe entweder innländisch oder ausländisch. Innländischer Handel ist der, welcher zwischen den Mitgliedern Eines Volks besteht; ausländischer, welcher von einem Volk zum andern betrieben wird.

I.

Innländischer Handel.

Ungerns innländischer Consumtions-Handel besteht in dem Tausche der im Lande erzeugten Produkte, und besonders in dem gegenseitigen Verkehr zwischen der nördlichen und südlichen Hälfte dieses Königreichs; denn was der ungrische Norden giebt, daran fehlt es im südlichen Ungern. Wenn besonders die Mitte und der südliche Theil dieses Landes einen Ueberfluß an Getreide, Taback, Wein, und mehrern andern Produkten der Landwirthschaft hat, so baut dagegen der

kalte und größten Theils unfruchtbare Norden Ungerns nicht einmal so viel Brodfrüchte, als er für die Nahrung seiner Einwohner braucht, während von Kaschau hinauf kein Wein mehr wächst, und nur bis Gömör Tabak gebaut wird. Daher die Einwohner dieser rauhen Gebirge ihre Natur- und Kunstprodukte, als Eisen, Salz, Stein, Holz, Leinwand, Eisenwaaren, verschiedene Holzfabrikate, u. d. gl. in die untern Comitate führen, und besonders mit Getreide beladen in ihre Heimath zurückkehren. So findet die Marmarosch bey der Salzmanipulation einen sichern und ergiebigen Verdienst, als mit Land- und Wassertransporten, mit Erzeugung der Flösse, u. s. w. Dagegen haben wieder die benachbarten Cespa.nschaften auf den dortigen Wochenmärkten einen sichern Absatz ihrer Ackererzeugnisse und Kunstprodukte.

Zur Beförderung des innländischen Handels sind in Ungern sehr zahlreiche Jahrmärkte angelegt; ihre Zahl steigt schon auf 1,640. Ob aber diese Vervielfältigung der Jahrmärkte, besonders in denen nahe an Städten gelegenen Ortschaften, so wie die große Menge der Hausirer und Marktfahrer, und vorzüglich der sogenannten Pünkel-Juden dem Lande sowohl überhaupt, als besonders dem innern Handel desselben nicht schädlich sey, und den städtischen Handelsstand ganz zu Grunde richte, ist eine Frage, deren Unter-

suchung freylich sehr wichtig und nützlich wäre, aber hier wegen Mangel an Raum nicht erörtert werden kann. *) Auch die äußerst große Zahl der Handlungsgewölber in den Städten, und die Vervielfäl-

*) Der ungrische Handelsstand hat sich hierüber in seiner Vorstellung an die in Kommerzwesen angeordnete Reichstags-Deputation vom Jahre 1802 folgendermassen geäußert: „Die uneingeschränkte Befugniß, mit Waaren aller Gattung zu hausiren, wäre ein tödtender Streich für alle bestehende ungrische Kaufleute. Diese Gattung Menschen, so wie viele der Marktfahrer, sind gemeiniglich Leute, die ihre jüngern Jahre ganz einer andern Beschäftigung gewidmet haben, als jener des Handels. Sie kennen weder kaufmännische Ordnung, noch haben sie auch die moralischen Erfordernisse eines soliden und accreditirten Kaufmannes. Sie ziehen Jahre lang im Lande herum, steuern weder dem König, noch dem Lande, beeinträchtigen die lasttragenden Bürger durch ihre Zudringlichkeit, mit welcher sie allen Menschen ihre Waare aufdringen, und überlisten bey füglicher Gelegenheit ihre Abkäufer entweder mit schlecht qualificirter Waare, oder auf eine andere Art. Denn ihr Augenmerk ist nicht auf das gerichtet, durch redliche Bedienung ihre Abkäufer zu erhalten, da ihr Wohnort nicht bestimmt und fixirt ist. Ganz anders

tigung der Krämer auf dem platten Lande, indem fast kein Dorf, ja beynahe kein Prädium mehr zu finden ist, wo nicht schon ein Rahze oder ein Jude ein Verkaufsgewölb errichtet hätte, muß für die Industrie der Städte, so wie für den innländischen Handel Ungerns die traurigsten Folgen haben.

---

verhält es sich mit dem ansäßigen Kaufmann, welcher sich bestreben muß, die kaufende Parthey gut und wohlfeil zu bedienen, um seine Käufer nicht zu verscheuen, und die Kundschaft für die Folge zu erhalten. Diese Leute entreissen dem kontribuirenden Kaufmann seinen Erwerb, und schmälern seinen Verdienst; sie beeinträchtigen seine von Jugend her angetrettene Laufbahn, und machen diesem das Eigenthumsrecht hievon streitig, zu dessen Erlernung er sich von Anbeginn seiner Jugendjahre her gewidmet hat; ja sie gleichen einer Wespe, welche den Honig zu sammeln nicht erlernt, so dasselbe, so wie die thätige Biene, verzehren kann." — Siehe: Merkantilische Bemerkungen und Vorstellungen einer in Kommerzwesen angeordneten Reichstags-Deputation, durch den ungrischen Handelsstand im Monath Juni 1802 eingereicht. Preßburg, 1802.

2.

Ausländischer Handel.

Der ausländische Handel eines Volks wird entweder mit den Gütern der Natur, die theils ganz roh, theils einigermaßen vorgearbeitet sind, oder aber mit Kunstprodukten getrieben. Der Handel mit jenen wird Produktenhandel, und mit diesen Manufaktur- oder Waarenhandel genannt.

a.

Produktenhandel Ungerns.

Wenn jetzt Ungerns Produktenhandel eine Größe erreicht hat, die er noch nie hatte,*) so ist das weniger der natürlichen Lage dieses Königreichs zu einem

*) Der unmittelbare Handel Ungerns mit dem Auslande war im Jahr 1768 so gering, daß er nicht mehr als 68,311 Gulden, und im Jahre 1779 gar nur 27,347 Gulden betrug, während Ungern in dem letztern Jahre für 3 Millionen und 631,553 Gulden fremde Waaren konsumirte.

ausgebreiteten Welthandel, als vielmehr dem durch außerordentliche Kombinationen geweckten Handelsgeiste einzelner Privaten zuzuschreiben, welche die Produkte Ungerns abzusetzen gelernt haben, und nun nichts unversucht lassen, denselben im Auslande einen bleibenden und auch größern Absatz zu verschaffen. Denn im Allgemeinen genommen ist Ungern, in Absicht der geographischen Lage, von der Natur zu einem großen und ausgebreiteten Handel nicht geeignet. Es wird von keiner Seite von einem Meere bespült, und selbst von der österreichischen Seeküste ist es mehr als 98 Meilen entfernt. Durch diese Lage werden die Transportskösten so vergrößert, daß die ungrischen Produkte nur selten die Konkurrenz des Auslandes aushalten können, da Ungern von keinem einzigen Produkte im ausschließenden Besitze ist, und von dem man sagen könnte, daß es fremde Völker haben müßten.

Die Produkte Ungerns werden jetzt theils in die andern Erbstaaten des österreichischen Kaisers, theils in das adriatische Meer, theils nach Deutschland und in die Schweiz, und theils durch Galizien nach Preußen, Rußland, und in den übrigen europäischen Norden geführt. — Was die Ausfuhr auf der Donau gegen das schwarze Meer betrifft, so dürfte dieser Handel nicht so bald für Ungern von einiger Bedeutung werden. Denn außer-

dem, daß die Donau den türkischen Staaten zueilt, mit welchen nicht selten, wenn die Pest ausbricht, plötzlich alles nähere Verkehr abgebrochen werden muß, wo der Handel auf alle mögliche Art gehindert und erschwert wird, und die Schiffahrt der nöthigen Unterstützung und Sicherheit sehr oft entbehren muß: so haben diese Provinzen, welche die Donau durchströmt, an allen Hauptprodukten der ungrischen Landwirthschaft, selbst einen so großen Ueberfluß, daß Ungern von dieser Seite nie auf einen bleibenden Absatz seiner Naturprodukte rechnen kann. Nur seine Weine könnte dieses Königreich durch die Donau in das schwarze Meer, und von da über Odessa in die übrigen Provinzen Rußlands senden, wenn nicht die Mündung der Donau unglücklicherweise in dem Besitze der Türken wäre.

Die Hauptgegenstände des ungrischen Produktenhandels sind gegenwärtig Getreide, Tabak, Wein, Knoppern, Vieh, Wolle, Häute geschmolzenes Unschlitt, Honig, Wachs, Kreuzbeeren, Antimonium, Pottasche, und Soda.

Die Ausfuhr des Getreides aus Ungern geschieht in die angrenzenden deutschen Erbstaaten und in das adriatische Meer. *) Seinen sichersten Absatz hat

*) Auf die Petition der ungrischen Stände ist in einer königlichen Antwort vom 22. May 180?

das ungrische Getreide in die deutschen Erbländer, wohin die Ausfuhr von Jahr zu Jahr größer wird, besonders aber nach Wien und die Umgegend, wo die Zahl der kunstfleißigen, und nichts producirender Consumenten immer mehr anwächst. Nach Wien allein sind im Jahr 1803 eingeführt worden:

Waitzen und Korn	543,083¾	Metzen.
Gerste.....	316,163	—
Hafer.....	591,839	—

Also: 1,451,085¾ Metzen Getreide, wovon freylich nicht alles, aber doch der größte Theil aus Ungern gekommen ist. Den größten Antheil an

die Ausfuhr der Feldfrüchte aller Art zu Wasser und zu Lande freygegeben worden. In einer spätern Verordnung heißt es dagegen: „Um allen möglichen Zweifel, der sich in Hinsicht der dem Königreiche Ungern allergnädigst bewilligten Ausfuhr der Früchte in das Ausland ergeben könnte, zu beseitigen, haben Se. Majestät durch ein eigenes höchstes Handbillet die Art dieser Ausfuhr dergestalt zu bestimmen geruhet, daß 1) die Früchtenausfuhr aus Ungern zu Lande nur dort gestattet werde, wo dieses Königreich mit einem fremden Lande, als der Türkey, unmittelbar grenzet; 2) daß diese Ausfuhr zu Meer lediglich aus den zu dem Königreiche Ungern gehörigen See-

dem Getreidehandel nach Oesterreich haben das Oedenburger, Wieselburger, Raaber, Eisenburger, Komorner, Preßburger und Neutraer Comitat. Der Centralpunkt dieses Kornhandels ist Wieselburg, wohin das Getreide auf der Donau besonders aus den untern Gegenden gebracht wird, und von da entweder nach Wienerisch-Neustadt oder nach Wien geht. Aber selbst von Szegedin wird gegenwärtig schon Getreide auf der Donau nach Oesterreich geführt.

Keinen so gewissen, und einen oft sehr schnell wechselnden Gang hat die Ausfuhr des ungrischen Getreides in das adriatische Meer. Nur wenn in Italien ein Fehljahr eintritt, oder dieses Land der Krieg drücket, kann ein stärkerer Kornhandel von der österreichischen Seeküste statt finden. Aber selbst dann muß Odessa oder Afrika kein Getreide in das mittelländische Meer führen können, denn der Transport des ungrischen Getreides nach Triest, Fiume

häfen bewilliget werde, jedoch bey jeder Ausfuhr die gewöhnlichen Zölle zu entrichten seyen; und 3) daß bey dieser bewilligten Früchtenausfuhr auf das Nationale nicht zu sehen, hiemit auch keine Untersuchung darüber anzustellen sey." Siehe: Wiener Hofzeitung vom 24. July 1802.

und Zeng kommt so hoch zu stehen, daß dieses nur bey ungewöhnlich hohen Kornpreisen in den Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres, oder wenn es dort ganz mangelt, die Konkurrenz für sich hat. *) Wenn daher eine große, fast ununterbrochene Ausfuhr des ungrischen Getreides in das adriatische Meer besonders seit dem Jahre 1793 statt gefunden hat, und der Zug der Kornausfuhr nach diesen Punkt oft so lebhaft war, daß selbst im Innern des Landes die Preise des Getreides auf eine enorme Höhe gestiegen sind, **) und dadurch eine große Zahl der Einwohner selbst des fruchtbarsten Theils von Ungern

---

*) Zu Triest galt im Jahr 1805

1 Metzen Waitzen aus dem Banat. . .	6	fl.	15 kr.
— — — dem schwarz. Meer = = =	=		
— — — Romagna. . . .	6	=	30
1 Metzen Korn	4	=	12
— — Kukuruz, Romagna.	3	=	14
— — — Polesona.	3	=	24

Welche Umstände übrigens diesen Transport des ungrischen Getreides so sehr vertheuern, werde ich bey dem Handel von Kroatien und des ungrischen Küstenlandes näher auseinander setzen.

**) Dies beweisen unter andern folgende Marktpreise des Getreides von Pest und Ofen. Hier galt nämlich:

der Noth Preis gegeben wurde, *) so muß dieses wohl nur in dem Umstande gesucht werden, daß Italien der Schauplatz eines langen blutigen Krieges

---

Im Jahre 1786.

1	Metzen	Waitzen	(reiner)	=	1	fl.	30	kr.
=	—	Halbfrucht.	=	=	=	1	—	12	—
=	—	Korn.	=	=	=	=	—	51	—
=	—	Gerste.	=	=	=	=	—	45	—
=	—	Hafer	=	=	=	=	—	36	—
=	—	Kukuruz	=	=	=	=	—	=	—

Im Jahr 1801

1	Metzen	Waitzen	(reiner)	=	3	—	30	—
=	—	Halbfrucht.	=	=	=	2	—	48	—
=	—	Korn.	=	=	=	=	2	—	30	—
=	—	Gerste.	=	=	=	=	1	—	48	—
=	—	Hafer	=	=	=	=	1	—	30	—
=	—	Kukuruz	=	=	=	1	—	45	—

Im Jahre 1805

1	Metzen	Waitzen	(reiner)	4	fl.	39	kr.	bis	4	fl.	54	kr.
=	—	Halbfrucht.	=	=	=	=	=	—	=	=	=	—
=	—	Korn.	=	=	=	=	=	—	=	=	=	—
=	—	Gerste.	=	=	=	2	=	18	=	—	2	=	30	—
=	—	Hafer.	=	=	=	1	=	36	=	—	1	=	42	—
=	—	Kukuruz	=	=	2	=	39	=	—	2	=	48	—

*) Dieses war in Ungern und Kroatien besonders im Jahr 180$\frac{9}{7}$ der Fall.

war, der sich über diese ganze Halbinsel verbreitet hat, und dieses Land noch jetzt große stehende Armeen ernähren muß, während der Seehandel im mittelländischen Meere bald von dieser, bald von jener Seite gestöhret wurde, und noch immer sehr großen Hindernissen unterliegt.

Wie groß übrigens die Quantität des ungrischen Getreides sey, welches jährlich aus Triest und den ungrischen Seehäfen ausgeführt wird, kann schon darum nicht genau bestimmt werden, weil darunter auch viel slavonisches und kroatisches Getreide befindlich ist. Nur allein vom 1. November 1793 bis fast in die Mitte des Septembers 1794, da die Getreideausfuhr ins Ausland verboten wurde, sind aus allen Häfen des österreichischen Küstenlandes ausgeführt worden.

Waitzen. .	1,233,352⅔	Preßb. Metzen.
Hafer. . .	242,266	— —
Mays. .	33,186⅞	— —

Ferner noch viel Gerste und Korn, so daß alles aus den Häfen des österreichischen Küstenlandes ausgeführte Getreide an Gelde 7 Millionen, und 772,445 Gulden betrug, während 14 Jahre früher die Ausfuhr des Getreides aus Fiume nur in 22,762 Säcken bestund.

Die Wege, auf welchen das ungrische Getreide nach Triest, Fiume und Zeng gelanget, sind:

1. Der Saustrom, *) auf welchem gerade die kornreichsten Gegenden Ungerns an der Theiß, Körösch, Marosch, Temesch und am Bega-Kanal ihren Ueberfluß nach Sissek in Kroatien senden, von wo dann das Getreide entweder auf der Kulpa nach Carlstadt, und von hier auf Saumroßen theils nach Fiume, theils nach Zeng und Carlopago gelanget, oder aber auf der Sau bis Szalok unweit Laybach, und von da auf der Achse nach Triest geht.

2. Der Zug des ungrischen Getreides über Pettau **) und Laybach nach Triest und Fiume, wodurch man der Carolinerstrasse auszuweichen sucht, ist bey weiten nicht so lebhaft, als auf der so eben beschriebenen Wasserstrasse. Die Landfracht auf dieser Route beträgt gegenwärtig: für 1 Zentner von Kanischa nach Pettau 1 fl. 24 kr., von dort nach Laybach

*) Die Hindernisse, welche der Schiffahrt auf der Sau und Kulpa noch im Wege sind, werde ich bey Slavonien und Kroatien erörtern.

**) Pettau ist ein Markt in Unter-Steyermark, an der Mur gelegen.

2 fl. 30 kr., und von Laybach nach Trieſt 1 fl. 48 kr. bis 1 fl. 54 kr.

3. Bey außerordentlichen Conjunkturen haben Trieſter Negozianten den Hafer ſogar aus Wieſelburg über Wieneriſch-Neuſtadt und Laybach bezogen, und für 2 Metzen von Wieneriſch-Neuſtadt bis Trieſt 3 fl. bis 3 fl. 30 kr. Fuhrlohn bezahlt, während jetzt die Fracht von Wien bis Trieſt für 1 Zentner 10½ Gulden beträgt.

Den größten Getreidehandel in den untern Gegenden Ungerns haben Szegedin, Temeſchwar, Török-Betse, und Groß-Betskerek. Das Getreide aus der Tſchongrader, Tſchanader, Bekeſcher, Arader und Biharer Geſpannſchaft wird faſt alles nach Szegedin zum Verkauf gebracht, von wo es dann auf der Theiß hinunter, auf der Donau und Sau aber hinauf theils nach Croatien in die Seehäfen, theils nach Oeſterreich verführt wird. Aber auch nach Türkiſch-Betſche, einem Markt an der Theiß in der Toronthaler Geſpannſchaft, wird aus dieſen Gegenden ſehr viel Getreide gebracht, welches dann die Handelsleute aus Slavonien, Kroatien, Italien, und von der öſterreichiſchen Seeküſte aufkaufen, und mittelſt der Theiß in die Donau und Sau nach Siſſek, und von da weiter transportiren. Aus dem Innern des Banats wird das Getreide größten Theils in Groß-Betskerek zuſammengebracht, da dieſer Markt am ſchiffbaren Be-

ga-Kanal liegt, und dieser mit allen schiffbaren Gewässern bis Kroatien hin in Verbindung steht.

Der zweyte Hauptgegenstand des ungrischen Produkten-Handels ist der Tabak, dessen Ausfuhr für Ungern um so wichtiger seyn muß, da seine Erzeugung eine große Zahl der Einwohner des Königreichs beschäftiget und nährt. Den stärksten Absatz hat dieses Hauptprodukt des ungrischen Ackerbaues in die deutschen Erblande Oesterreichs, wo der Tabak ein sehr beträchtlicher Artikel der Consumtion ist, der aber, da er ein Regale des Landesfürsten ist, in keiner dieser Provinzen gebaut wird. Doch ist dieser Tabakshandel für Ungern nur passiv, da der Einkauf des Tabaks von den Beamten der Tabaksgefällen-Kammeral-Direktion selbst gemacht wird, und dazu in denjenigen Gegenden Ungerns, wo die Haupterzeugung dieses Produkts ist, eigene Einlösungsämter und Magazine unterhalten werden, besonders zu Tolnau und Debretzin. Das k. k. Tabaks-Appalto zu Wien erkauft jetzt in einem Jahre 150, bis 160,000 Zentner ungrischen Tabak, womit es aber nicht blos die deutsch-erbländischen Staaten, wo es den Alleinverkauf dieseses Produkts hat, versieht, sondern auch davon sehr viel ins Ausland, besonders nach Sachsen, sendet.

Einen zweyten Zug hat der ungrische Tabak in die Seehäfen Triest und Fiume, von wo er dann

entweder roh oder verarbeitet meistens nach Italien und in die Türkey verführt wird. Der Szegedíner Tabak, welcher theils im Gebiete dieser Stadt, theils in der Tschongrader und Torontháler Gespannschaft wächst, wird mittelst der Theiß und Donau in die Sau bis Sissek, und von hier auf der Culpa nach Karlstadt geführt, wo ihn dann die Handelsleute bis an die Seeküste spediren. Die zweyte Gattung des ungrischen Tabaks, welche in Fiume vorzüglich gesucht wird, ist der sogenannte Fünfkirchner, der aber nicht zu Wasser, sondern auf der Achse über Kopreinitz, Kreuz, Agram und Karlstadt in diese ungrische Seestadt gelanget. Jetzt wird der ungrische Tabak auch über Pettau und Laybach nach Triest geführt, wodurch man besonders der beschwerlichen Transportirung auf der Carolina auszuweichen sucht.

Wenn in den frühern Zeiten des Jahrs kaum 10,000 Zentner ungrischer und slavonischer Tabak nach Italien gieng, so hat dagegen im Jahr 1780 die Ausfuhr desselben blos aus Fiume in die See 24,905 Zentner betragen, während im Jahr 1776 über 50,000 Zentner aus allen Häfen des österreichischen Küstenlandes ausgeführt worden sind. Diese starke Ausfuhr des ungrischen Tabaks hat aber freylich nur während des nordamerikanischen Krieges statt gefunden, da die Engländer nicht mehr so viel Tabak aus Virginien und Maryland holen, und folglich

Italien, Frankreich und Holland nicht hinlänglich damit versehen konnten. Denn schon im Jahr 1782 hatte der Absatz dieses Artikels merklich abgenommen, weil sehr viel virginischer Tabak nach Europa kam; daher im Jahr 179½ aus Fiume nicht mehr als 10,918 Zentner roher Tabak, und im Jahr 179⅔, 15,698 Zentner ausgeführt wurden, welches Quantum zusammen im Werthe nach dem Mittelpreis 478,124 Gulden betrug.

Inzwischen ist doch der ungrische Tabak seit dem nordamerikanischen Krieg in dem europäischen Handel bekannter worden; und obgleich die Ausfuhr desselben zur See nicht mehr so bedeutend ist als damals, so scheint es doch, als wenn der ungrische Tabak auf einer andern Seite, besonders in Norddeutschland, den Amerikanischen Tabak immer mehr und mehr verdrängen werde. Vorzüglich hat sich derjenige Tabakshandel, welcher jetzt von Preßburg aus nach Leipzig getrieben wird, sehr gehoben, und verspricht immer mehr Ausbreitung.

Uebrigens kann schon das zunehmende enorme Steigen des Tabakspreises, zum Beweise dienen, daß der auswärtige Absatz dieses ungrischen Produkts gegenwärtig sehr groß seyn müsse. Denn zu Pesth, dem Mittelpunkte des ungrischen Handels, waren die Marktpreise des Blätter-Tabaks vom Jahr 1801

bis 1805 folgendermassen gestiegen. Es kostete näm-lich daselbst der Zentner:

	im Jahr 1801	im Jahr 1805
Szegediner Tabak	5 bis 7 fl.	19 bis 24 fl.
Fünfkirchner —	5 = 7 =	12 = 20 =
Debretziner —	7 = — =	18 = 20 =
Palanker —	7 = 12 =	14 = 19 =
Debröer —	15 = 16 =	24 = 26 =
Kospolager —	— = — =	55 = 65 =

Der Wein ist von jeher das berühmteste Naturprodukt von Ungern gewesen. Aber der weite und sehr kostbare Transport, die vielen Mäuten, die hohen Eingangszölle in fremden Staaten und der Umstand, daß mehrere benachbarte Länder selbst mit guten Weinen versehen sind, waren die vorzüglichsten Ursachen, daß der Absatz lange Zeit nur auf die besten Gattungen, auf den Tokayer, Oedenburger und St. Georger beschränket war, und selbst diese blos nach Pohlen, Schlesien *) und Deutschland gingen. Da inzwischen von diesen Hindernissen schon

*) So lange Schlesien nicht Preußisch war, trieb Niederungern mit Schlesien einen einträglichen Tauschhandel, indem es von den Schlesiern Leinwand und Waaren des Luxus, auch baares Geld empfing, und Wein dafür hingab.

mehrere gehoben worden sind, auch verschiedene Conjunkturen der Zeitumstände dem Absatze der ungrischen Weine neue Wege eröffnet haben, so ist auch der Handel mit diesem so wichtigen Produkte Ungerns mehr in Aufnahme gekommen, während er sich zugleich auf mehrere bis dahin kaum bekannte Sorten erstreckt hat. Welche Gattungen ungrischer Weine jetzt im Handel sind, kann man aus dem nachstehenden Verzeichniße ersehen, wo die beygefügten Preise der Weine vom Jahre 1805 sind.

Rothe Weine.

Ofner, der Eimer.....	8	bis	16 fl.
Erlauer — —.....	12	—	25 —
Menescher —.....	12	—	20 —
Sexarder — —.....	8	—	12 —
Landwein — —.....	6	—	8 —
Menescher Ausbruch....	60	—	120 —
— — Maschlasch..	32	—	40 —
— — Essenz.....	150	—	— —
Erlauer Ausbruch	60	—	80 —

Weisse Weine.

Nesmühler, der Eimer.	12	—	18 —
Schomlauer — —	15	—	20 —
Ratschesdorfer — —	10	—	18 —

Sattaner	—	—	10 bis	14 fl.
Landwein	—	—	7 —	9 —
Tokayer Ausbruch, der Antheil pr. 1¼ Eim.			80 —	180 —
— — Maschlasch	detto.		35 —	50 —
— — Essenz	detto.		200 —	250 —
— — Wermuth	detto.		50 —	70 —

Erstens sieht man also aus diesem Verzeichnisse, daß jetzt weit mehrere, vorher ganz unbekannte, nicht nur edlere Weingewächse Ungerns, sondern sogar auch ordinäre Landweine ein Gegenstand des auswärtigen Verkehrs geworden sind; und zweytens daß der Absatz der ungrischen Weine in andere Länder gegenwärtig sehr bedeutend seyn müsse, da selbst der ordinäre Landwein, der vorher höchstens 2 fl. 30 kr. gekostet hat, jetzt mit 7 bis 9 Gulden pr. Eimer bezahlt wird.

Für das Bedürfniß der Residenzstadt Wien durften die ungrischen Weine vorher nur bis an die Oesterreichischen Gränzen zu Wasser, und mußten von da weiter zu Land geführt werden; jetzt ist dieses zum Vortheile des ungrischen Weinhandels aufgehoben worden. Der Einfuhrszoll nach Oesterreich beträgt bey dem Tokayer Ausbruch 8 Gulden pr. 1 Antheil, bey andern Ausbruchweinen 6 Gulden pr. Eimer, und bey den übrigen Weinen 3 fl. 4 kr. pr. Eimer. Und

doch sind innerhalb den Linien Wiens an ungrischen Weinen konsumirt worden:

im Jahr 1803. . . . 28,260 Eimer, 6 Maaß
— — 1804. . . . 33,916 — 34 —

In den zwey vorhergehenden Jahren betrug hier das Consumo der ungrischen und Ausländer Weine 60,431 Eimer; nämlich:

im Jahre 1801. . . . . 21,563 Eimer.
— — 1802. . . . . 38,868 —

Wie viel aber davon auf ungrischem, und wie viel auf ausländischem Boden gewachsen sey, kann ich nicht bestimmen, da ich dieses in dem vor mir liegenden Consumtions-Extrakt nicht ausgewiesen finde.

Ueber Wien gehen gegenwärtig die ungrischen Weine auf drey verschiedenen Routen ins Ausland, entweder auf der Donau nach Regensburg, oder auf der Achse über Prag nach Dresden und Leipzig, und durch Mähren nach Breslau. Der wohlfeilste Transport ist nach Regensburg, wohin auf der Donau größtentheils nur rother Ofner geht, worunter aber auch viel Sexárder, Földwárer, und andere rothe ungrische Weine sind. Von Regensburg gehen dann diese Weine entweder auf der Donau weiter bis Augsburg, oder auf der Achse

nach Nürnberg, und von diesen beyden Städten in die übrigen Gegenden des deutschen Reichs.

Nach Breslau gehen über Wien besonders sehr viele Oedenburger, Ruster und Ofner Weine. Ueberhaupt haben die ungrischen Weine nach Preussisch-Schlesien noch immer den stärksten Zug gehabt. Denn von der großen Menge Weine, welche jährlich in dieses Land eingeführt werden, *) mag wohl der größte Theil auf ungrischen Boden gewachsen seyn.

Auch nach Dresden, Leipzig, und von da in das übrige Sachsen, gehen so wie nach Regensburg, Nürnberg, Augsburg, u. s. w. größten Theils nur die rothen Weine Ungerns, welche jetzt in ganz Deutschland für Burgunder getrunken werden. Ueberhaupt aber haben die rothen ungrischen

*) Nach Preussisch-Schlesien sind an Weinen eingeführt worden:

im Jahr	1800 für	735,402	Gulden.
— —	1801 —	842,795	—
— —	1802 —	832,995	—
— —	1803 —	1,113,216	—
Also in vier Jahren für		3,524,408	Gulden.

Weine ihren Zug nach Deutschland erst seit dem französischen Revolutionskrieg erhalten, da die rothen Elsaßer Weine ausgeblieben waren, welche im deutschen Reich die Stelle des Burgunders vertreten mußten, dessen Consumtion in diesem Lande immer sehr groß gewesen ist.

Aber weit bedeutender als auf allen diesen Wegen ist die Ausfuhr der ungrischen Weine nach Pohlen, wohin der meiste Tokayer, der meiste Mischkolzer, sehr viel Erlauer, viel Ofner, Meneschер, Großwardeiner, u. s. w. größtentheils durch die pohlnischen Juden verführt wird. Aus Pohlen bezieht ihn dann das große Rußland, die ganze Ostsee, und ein Theil der preussischen Staaten. In Ungern sind es vorzüglich Mischkolz, Eperies, Kesmark und Lublau, welche an diesem Weinhandel Antheil nehmen, der über Kesmark auf der Popper, oder zu Land über Altdorf getrieben wird.

Der Weinhandel nach Rußland ist besonders seit dem Jahre 1783 in Aufnahme gekommen, als der Einfuhrszoll von sechzig Rubeln auf neun für den Tokayer, und auf vier für die übrigen Gattungen herabgesetzt wurde. Denn gleich darauf sind so ansehnliche Transporte dahin gesendet worden, daß blos in den ersten drey Monaten des nämlichen Jahrs mehr als acht tausend Fässer nach Gallizien für Pohlen und

Rußland giengen. Ueberhaupt kann Ungern nur von dieser Seite einen beträchtlichen Absatz seiner Weine erwarten, da sie in diesen Gegenden ein entscheidendes Bedürfniß ausmachen, in so ferne sie nämlich von andern Koncurrenten nicht verdrängt werden. Daher auch immer das Hauptaugenmerk der ungrischen Wein-Spekulanten nach dem Europäischen Norden gerichtet war, und im Jahre 1805, sogar eine k. k. priv. ungrisch-nordische Handelsgesellschaft entstanden ist, welche sich vor der Hand blos auf die Ausfuhr ungrischer Weine nach Rußland, Schweden und Dänemark beschränken will, wozu sie bereits einen Fond von 300,000 Gulden mittelst Aktien von 500 fl. zusammengebracht hat.

Jeder ungrische Wein, der durch Oesterreich transito nach fremde Staaten verführt wird, muß an der Einbruchs-Station den ganzen Consumo-Zoll von 3 fl. 3 kr. vom Eimer deponiren, das nur dann zurückbezahlt wird, wenn die Legitimation der Ausfuhr erfolgt. Dagegen muß derjenige ungrische Wein, der nach Italien über Steuermark geht, mit einem Transito-Paß versehen seyn, und dafür pr. Eimer 1 fl. deponirt werden, bis die Legitimation der Ausfuhr von der Grenze erfolgt.

Die ungrische Schaafwolle hat seit dem eingetretenen Frieden auch in fremden Ländern einen sehr bedeutenden Absatz gefunden; denn nie war der Ab-

zug derselben so stark, als in den Jahren 1801 bis 1803, besonders aber nach Baiern, Schwaben und in die Schweiz. Daher die große Aufnahme und Ausbreitung der Schaafzucht in Ungern, daher die so hoch gestiegenen Preise der Wolle. Wenn man noch vor wenigen Jahren die ordinäre Schaafwolle um 18, 20 bis 25 Gulden den Zentner kaufen konnte, so kostet sie jetzt 50 bis 60 Gulden. Wie hoch der Preis der ungrischen Wolle nur allein in den Jahren 1801 bis 1805 gestiegen sey, kann man aus folgendem Pester Marktpreise ersehen. Hier kostete nämlich:

		i. J. 1801	i. J. 1805
der Zentn.	feine Schaafw.	85 bis 95 fl.	110 bis 180 fl.
= —	mittelfeine —	60 — 65 =	75 — 90 =
= —	ordinäre —	48 — 50 =	60 — 70 =
= —	Banat. Zigaraw.	49 — 54 =	50 — 90 =
= —	Ung. Zackelw.	20 — 25 =	25 — 30 =

Aber auch jetzt, nachdem die starke Ausfuhr der Schaafwolle in fremde Staaten, welche den inländischen Tuchmanufakturen so äußerst schädlich war, mit einem erhöhten Zoll belegt worden ist, findet die ungrische Schaafwolle einen um nichts geringeren Absatz in den deutsch-erbländischen Staaten Oesterreichs, besonders in Mähren und Böhmen.

Das Vieh war von jeher eine Hauptrubrik im

ungrischen Produktenhandel, sowohl nach den österreichischen, als auch nach den fremden Ländern. Aber jetzt reichen die auf den ungeheuern Pusten Ungerns weidenden Ochsen kaum für das innere Bedürfniß der österreichischen Staaten mehr hin. Von dem Austriebe der Ochsen habe ich bereits oben gesprochen, und von dem großen Schweinehandel werde ich bey Slavonien erörtern.

Rohes und geschmolzenes Unschlitt, wobey der Ausfuhrzoll, wenn es in fremde Staaten geht, 1 fl. 30 kr. vom Zentner beträgt, wird schon für den innern Bedarf der österreichischen Monarchie zu wenig. Dieser Fall tritt auch bey rohen Häuten ein, *) und kann daher ins Ausland nicht verführt werden. Von geschmolzenen Unschlitt kostete im Jahr 1801 der Zentner 27 bis 28 fl. und im Jahr 1805 schon 30 bis 36 fl.

Die Kreuzbeeren gehen theils in die deutschen

*) Ueberhaupt dürfen Haasenbälge, Haasenhaare, Ochsen- Kuh- Pferd- und Terzhäute, Kalb- und Lammfelle, Ochsen- Kühe- Böck- und Ziegenhorn, Hornspitzen und Hornklauen, Hornscheiben und Hornspäne, auch Haderlumpen, Unschlitt, gar nicht außer die k. k. Staaten versendet werden.

Erblande, theils über Augsburg in die Schweiz. Der Preis derselben war:

Im Jahr 1801 der Zentner 12 — 15 fl.
— — 1805 — — 14 — 24 =

Das Gelbholz wird blos in die deutsch-erbländischen Staaten ausgeführt, wovon gegenwärtig der Zentner 6 Gulden kostet.

Den stärksten Handel mit Honig und Wachs in erbländische und fremde Staaten haben Rosenau und Pest. Auch die Ausfuhr des Wachses ist im Steigen, denn folgendes war der Pester Marktpreis:

	im Jahr 1801.	im Jahr 1805.
der Zent. weißes Wachs	120 fl.	180 — 195 fl.
— — gelbes —	85 — 90 =	140 — 150 =

Dagegen fanden zu Rosenau folgende Verkaufspreise beym gelben ungebleichten Wachse statt:

Im Jahr 1799 kostete 1 Zent. . . . . 80 fl.
— — 1800 — — . . . . . 82 =
— — 1801 — — . . . . . 86 =
— — 1802 — — . . . . . 115 =
— — 1803 — — . . . . . 125 =

Auch der Brandwein ist jetzt ein bedeutender Ausfuhrsartikel des ungrischen Produktenhandels geworden, besonders der Sliwowiza und Franzbrandwein. Zu Pest hatten im Jahr 1805 diese Produkte folgende Marktpreise:

Sliwowiza, *) der Eimer.	24	—	32 fl.
Treber Brandwein —	15	—	28 =
Korn — —	12	—	20 =

Die Ausfuhr der ungrischen Pottasche hat seit dem gegenwärtigen Krieg der Engländer mit Frankreich außerordentlich zugenommen, da sie wegen Mangel der Amerikanischen besonders nach Holland und in die Schweiz sehr stark versendet wird. Und auch in Sachsen hat sie gegenwärtig einen so großen Absatz gefunden, daß sie im Sommer 1805 selbst schon auf dem Wiener Handelsplatze nicht mehr zu finden war.

Auf der Route durch Böhmen nach Sachsen unterliegt die ungrische Pottasche einem Ausfuhrszolle von 4 fl. pr. Zentner, nach Regensburg zu Wasser 1 fl., und nach Italien auch 1 fl. Ueberdieß erfordert die Ausfuhr nach Sachsen und Regensburg auch

*) Vom Sliwowiza kostete der Eimer im Jahr 1801 nur noch 18 bis höchstens 22 Gulden.

einen Paß der Ministerial-Banko-Deputation zu Wien. Im Jahr 1801 kostete die calcinirte Pottasche zu Pest 14 fl. der Zentner, und gegenwärtig muß er schon mit 20 bis 24 Gulden bezahlt werden.

Die übrigen Erzeugnisse Ungerns, welche jetzt ein Gegenstand des Produktenhandels sind, kann man nebst den gegenwärtigen Marktpreisen derselben aus folgendem Verzeichniße ersehen.

Alaun	1 Zentner.	25 bis 30	fl.
Antomonium.	—	14 — 18	=
Tischlerleim	—	30 — 32	=
Bawater Reis	—	26 — 28	=
Soda	— —	15 — 17	=
Honig, geläutertes.		35 —	=
Kanthariden, (ungrische spanische Fliegen)	1 Pf.	3 —	=
Knoppern,	1 Kübel d. i. 2 W. Metzen.	6 — 7	=

Auch den Ausfuhrszoll, dem die ungrischen Produkte nach dem Auslande und den österreichischen Staaten unterliegen, werden wohl die meisten meiner Leser kennen lernen wollen, da darüber schon so oft debattirt worden ist. Hier ist er:

		Ausfuhrszoll. fl.	kr.	Einfuhrszoll nach Oesterreich. fl.	kr.
Antimonium zahlt . .	1 Zentn.	—	4	—	—
Allaun	1 = =	—	4½	—	57
Branntwein	1 Eimer.	—	2	—	—
Berggrün	1 Zentn.	—	4	—	—
Cantharіden	1 Pfund.	—	¼	—	—
Honig, geläutertes. .	1 Zentn.	—	20	—	—
= = ungeläutertes. .	1 = =	—	26	—	—
Haarpuder	1 = =	—	3	1	12
Kreuzbeere	1 = =	—	8	—	—
Soda	1 = =	—	4½	—	—
Tabakblätter	1 = =	—	3½	—	—
Hanf	1 = =	—	32	—	—
Knoppern	1 Kübel.	—	10	—	—
Speck	1 Zentn.	—	6	—	—
Zinnober	1 = =	—	1	—	—
Wachs, weißes	1 = =	—	18	8	8
= = gelbes	1 = =	—	14	5	53
Wachskerzen, weiße. .	1 = =	—	22	16	2
= = = = gelbe. .	1 = =	—	15	12	2
Kalbfelle	100 Stück.	—	25	10	—
Schaaffelle.	1 Paar.	—	2	—	19
Roßhäute	1 = =	—	2	—	54
Hirschgeweih.	1 Zentn.	1	14	—	—
Unschlitt, rohes	1 = =	1	2	—	—
= = geschmolzenes. .	1 = =	1	32	—	—
Weinstein, roher. . . .	1 = =	3	14	—	—

Aber in welcher Quantität werden alle diese Produkte Ungerns ausgeführt? wie groß ist der ungrische Produktenhandel nach Maaß, Gewicht und Geld? — Eine schwere Frage, die weder ich, noch ein anderer Statistiker, und vielleicht nicht einmahl der unterrichtete Geschäftsmann mit einer völligen Gewißheit wird beantworten können. Inzwischen, ohne auch alle die verschiedenen Kommerz = und Dreyßigst = Tabellen, die überdieß nur selten ganz richtig sind, gesehen zu haben, so wird man schon aus dem bisher Gesagten schließen können, daß der ungrische Produktenhandel von einer überaus großen Wichtigkeit sey, und daß er besonders gegenwärtig durch die Conjunkturen der Zeitumstände zu einer Höhe gestiegen sey, die er noch nie erreicht hatte.

b.

Manufaktur = oder Waarenhandel.

Ein Land, das keine Fabriken und Manufakturen hat, kann auch keinen Waarenhandel treiben. Denn außer dem Leder, etwas Leinwand, und einigen Eisenwaaren hat Ungern bis jetzt noch keine andern Kunstprodukte, die es an fremde Länder überlassen könnte; und selbst diese Artikeln zahlen folgenden Zoll:

		ins Ausland.	nach Oesterreich.
		kr.	fl. kr.
Pfundleder	1 Zentn.	12	4 —
Ochsen- und Kuhleder	1 Stück.	4½	1 —
Terzenleder	1 Zentn.	14½	5 —
Leinwand	1 =	4½ bis 14½	— 6 vom Gulden.
Eisen und Eisenwaaren	1 =	2 bis 4	— —

c.

Ausländischer Konsumtionshandel.

Dieser Handel, welcher sich größten Theils auf die Einfuhr der Material- und Manufakturwaaren, weniger aber auf Viktualien erstreckt, entzieht dem Königreiche Ungern sehr große Summen Geldes. Bloß an Kaffee sollen jetzt bey 8000 Zentner jährlich, und an Zucker bey 10,000 Zentner für die innere Konsumtion eingeführt werden.

Seinen großen Bedarf an verschiedenen Fabrikaten und Manufakturwaaren muß dieses Reich aus den fabrizirenden deutschen Ländern des erblichen Kaisers von Oesterreich beziehen, da die Einfuhr aus fremden Staaten verboten ist. Wie groß aber die sämmtliche Einfuhr aller nach Ungern gehenden

Waaren und Produkte gegenwärtig sey, kann ich aus Mangel an hinlänglichen Daten nicht bestimmen. Nur über die Einfuhr aus den Türkischen Provinzen, welche vorzüglich über Schuppaneck, Pantschowa, Semlin, Mitrovitz, Brood und Konstainitza statt findet, kann ich zuverläßige Nachrichten geben. Was die Einfuhr der türkischen Produkte über Semlin, Mitrovitz, Broad, Konstainitza, u. s. w. betrifft, darüber wird das Nähere bey Slavonien und Kroatien vorkommen; hier also nur von dem Handel, welcher seinen Zug über die banatische Gränze nimmt.

Die verschiedenen Waaren und Produkte, welche von dieser Seite aus der Türkey nach Ungern kommen, werden theils zu Land bey Schuppaneck, theils über die Donau bey Pancsova, Kubin und Homoliz hereingeführt. Die stärkste Einbruchsstation ist Schuppaneck, wo bey dem Contumazamte im Jahr 180$\frac{3}{4}$ folgende Artikeln aus den türkischen Provinzen angekommen, und von da weiter nach Ungern verführt worden sind:

Schaafwolle	1,232,505	Pfund.
Baumwolle	194,877	—
Rothes Garn	61,743	—
Reis	32,064	—
Honig	156,378	—
Wachs	8,996	—

Leder	356,619	Stück.
Haasenbälge	51,839	—
Ziegenhäute	2,721	—
Schaaffelle	1,469	—
Hirschhäute	106	—
Gemshäute	11	—
Dachshäute	8	—
Rehhäute	38	—
Wolfshäute	33	—
Bärenhäute	9	—
Fuchsschweife	371	Pfund.
Hornvieh	2,384	Stück.
Kälber	129	—
Pferde	603	—
Schaafe	3,150	—
Ziegen	1,839	—
Schweine	6,389	—
Fische	214,584	Pfund.
Schildkröten	2,239	Stück.
Fleisch	6,053	Pfund.
Rindschmalz	4,419	—
Unschlitt	238,176	—
Speck	1,652	—
Schinken	550	—
Unschlittkerzen	116	—
Hausenrogen	9,829	—
Hausenblasen	342	—
Wagenschmier	6,527	—
Kraut	35,530	—

Zwiebel	19,928	Pfund.
Knoblauch	365	—
Hülsenfrüchte	5,686	—
Melonen	2,114	—
Pflaumen	659	—
Flachs	490	—
Tabak	155	—
Kreuzbeere	952	—
Gallusäpfel	240	—
Haiwar	1,590	—
Oliven	288	—
Baumöhl	54	—
Weihrauch	48	—
Rosinen	304	—
Weinbeeren	23	—
Boxhörnl	19	—
Feigen	142	—
Kalk	23,349	—
Seifen	1,268	—
Rohrdecken	627	Stück.
Schusterarbeit	312	—
Baststricke	5,750	Pfund.

Die in eben diesem Jahre 180$\frac{3}{4}$ über Pancsova, Homolicz und Kubin aus der Türkey eingeführten Artikel waren:

Vieh.

Hornvieh	116	Stück.
Pferde	4	—

Ziegen	2,081	Stück.
Schaafe	1,691	—
Schweine	2,126	—

Rohe Häute.

Rindshäute	51	—
Schaaf- und Ziegenfelle	2,709	—
Lammfelle	2,646	—
Dachshäute	4	—

Ausgearbeitete Häute.

Korduan	657	—
Meschin oder Schaafleder	1,851	—
Lammfelle	1,185	—
Fuchsschweife	240	—

Eßwaaren.

Honig	20,190	Pfund.
Hausenrogen	184	—
Zwiebel	4,959	—
Frisches und gedörrtes Obst	137,258	—
Rindschmalz	600	—
Reis	47,003	—
Pflanzen	200	—
Schnecken	50	—
Schildkröten	68	—
Caffee	9	—
Melonen	14,135	Stück.

Andere Artikeln.

Schaafwolle	43,896	Pfund.
Ziegenhaare	157	—
Unschlitt	1,176	—
Seifen	1,453	—
Wagenschmier	7,402	—
Rauchtabak	144	—
Knoppern	14,580	—
Kreuzbeere	230	—
Brandwein	19	Eimer.
Kohlen	15	Säcke.

3.

Transitohandel.

Einen Transitohandel kann Ungern bis jetzt nur mit den türkischen Provinzen treiben, und selbst dieser ist größtentheils bloß Speditionshandel, der fast allein in den Händen der Rahzen und Griechen ist. Die österreichischen Manufakturwaaren, welche durch Ungern nach der Türkey gehen, bringen die türkischen Handelsleute größten Theils selbst von Wien, und eben so werden die türkischen Produkte, welche über die ungrischen Gränzen kommen, und in andere Provinzen gehen, meistens nur auf Rechnung der Griechen und Rahzen zu Wien durch Ungern durchgeführt.

4.

Handelsbalanz.

Der Gewinn oder Verlust, den der Handel einem Volke bringt, entdeckt sich in dem berechneten Belauf des Geldeswerths der in einem Lande aus- und eingeführten Güter. Wenn aber diese sogenannte Handelsbalanz eines Landes auszumachen, schon an und für sich ihre große Schwierigkeit hat, da selbst die Zollregister zwar ein vorzügliches, aber doch noch immer ungewisses Zeugniß davon geben, so muß die Bestimmung der Handelsbalanz von Ungern, oder der Geldgewinn, den die Handlung diesem Reiche giebt, um so schwerer seyn, da uns dazu fast noch alle Data fehlen. Denn was darüber Schwartner in seiner Statistik sagt, ist theils aus frühern Zeiten, theils beruht es nur auf ungefähren Berechnungen. *) Uebrigens ist doch so viel gewiß, daß Ungern mehr rohe und einigermaßen vorgearbeitete Produkte in das Ausland absetzt, als es dagegen Manufaktur- und Luxuswaaren braucht, und also einführt.

*) Nach diesen soll die sämmtliche Ausfuhr aus Ungern nach dem Auslande in einem Zeitraume von zehn Jahren, nämlich von 1777 bis 1786, die Summe von 148 Millionen, und 229,177 Gulden betragen haben, die Einfuhr aber nur 106 Millionen und 721,371 Gulden werth gewesen

XII.

Hülfsanstalten.

Unter die vorzüglichsten Hülfsmittel zur Beförderung des Verkehrs im Lande und mit dem Auslande gehört:

1.

Das Geld,

Dessen Gebrauch jetzt im Handel bey allen polizirten Völkern eingeführt ist, wodurch der Tauschhandel fast ganz verdrängt wurde. Die Gold- Silber- und Kupfermünzen hat Ungern mit Wien und Oesterreich gemein, außer einigen Scheidemünzen von Kupfer, welche das Land eigen hat, und bloß in demselben zirkuliren. Diese sind der Polturak = 1½ Kreuzer; das Größel = ½ Polturak, und die Ungrische, von denen 5 auf einen Groschen gehen, oder 3 Kreuzer ausmachen.

---

seyn, so, daß Ungern während dieser zehnjährigen Periode 41 Millionen, und 507,806 Gulden gewonnen hätte.

Auch hat Ungern einige eingebildete Münzen, die noch hie und da im Handel gebräuchlich sind. Dahin gehört:

a) Der Bauer-Gulden in Oberungern, welcher das Zeichen des Werths von 49½ Kreuzer, oder 33 Polturaken ist.

b) Der ungrische oder kurze Gulden, Kurta forint, der ein Gulden nach dem 24 Gulden-Fuße ist, also = 50 Kreuzer.

c) Der Vonas-Gulden, = 3 Siebenzehnern oder 51 Kreuzern. Nach diesen wird noch dann und wann im Viehhandel kontrahirt.

d) Ein Ort, so ¼ vom Bauer-Gulden, gewöhnlich 12 Kreuzer bedeutet, und noch hie und da beym Leinwandhandel in Oberungern, besonders auf dem Lande gebraucht wird.

2.

Maaße und Gewichte.

Körpermaaße. — Beym Getreide: Ein Preßburger-Metzen ist dem Wienermaaße dieser Gattung gleich; aber ein Pesther-Metzen ist noch

um ein Drittel größer. Die Hälfte von einem Preßburger Metzen nennt der Oberunger eine Veka, der Pesther ein Drittel, und der Zipser ein Koretz. In der Zips werden auch 2 Koretz oder ein Preßburger Metzen ein Kübel genannt; in andern Gegenden aber wird ein Kübel zu 4 Koretz oder Veká berechnet. Der Preßburger Metzen ist eigentlich das Getreidemaaß, so für ganz Ungern vorgeschrieben ist. — Bey Getränken ist die Verschiedenheit des Maaßes in Ungern noch weit größer, ja oft ganz schwankend und ungewiß. Ein Eimer enthält zu Oedenburg, so wie in Wien, 84 Halben, ohne Hefen 80; aber die Oedenburger Halbe verhält sich zur Preßburger wie 4 zu 3. Dagegen gilt der Eimer Ofner Wein nur für 60 Wiener Halben, während das Tokaier Weinfaß 180 Wiener Halben enthalten, und der Antal ein solches ½ Faß betragen soll. Zu Debrezin und in der Umgegend hält der große Eimer 100 Kanta oder Halben; und der kleine Eimer hat um die Hälfte weniger. — Ueber die Körpermaaße in Ungern sagt der Pesther Handelsstand in seiner Vorstellung an die Reichstags-Deputation im Kommerzwesen vom Jahr 1802: „Der Kredit des Handels macht es zum unabläßigen Bedingniß; daß jedes Produkt sein bestimmtes Maaß habe, und daß eine Anstalt im Lande obwalte, die Verfälschungen des Maaßes sowohl als der Waare zu verhindern, weil sich darauf die Calculation des Kaufmanns gründet. Da es uns

jedoch in vielen Rücksichten noch an einem Landtags-mäßig bestimmten und festgesetzten Maaße fehlt, z. B. bey Knoppern und bey edlern Weinen, die nicht nach dem Eimer behandelt werden; da vielmehr mehrere verschiedene Maaße z. B. bey dem Eimer, bey der Halbe bestehen; da es bey dem Großhandel mit Produkten nicht möglich ist, alles genau zu untersuchen, und da keine Anstalt im Lande besteht, die auf offenbare Verfälschungen zu wachen hat: so wird dadurch den ungrischen Erzeugnissen ihr Kredit im Auslande benommen, und ihr Absatz gehemmet. — — So mißt ein Antal Tokayer, welcher $1\frac{1}{4}$ Eimer halten soll, oft weniger noch als einen Eimer, so werden aus einem Eimer Wein der 64 Halbe halten sollte, selten mehr als 58 Halbe ausgemessen; so weiset die gerichtliche Visir der Fäßer bey mehreren verschiedenen Behörden des Landes oft ein sehr differentes Eimer-Maaß aus, u. s. w. *)

Längenmaaß. — In Ungern sind Schuh, Klafter, Elle fast überall so lang, wie zu Wien;

*) Siehe die schon oben angeführte Schrift: Merkantilische Bemerkungen und Vorstellungen einer in Kommerzwesen angeordneten Reichstags-Deputation durch den Preßburger, Pester, Ofner und Raaber Handelsstand im Jun. 1802 eingereichet. Preßburg, bey Landerer 1802.

blos in Oberungern ist beym Leinwandhandel und unter dem gemeinen Manne auch die kleine Elle noch übrig, welche ungefähr um $\frac{1}{4}$ kürzer als die große oder Wiener-Elle ist. Aber ganz unbestimmt ist noch das ungrische Meilenmaaß; denn eine ungrische Meile beträgt auf dem flachen Lande oft eine halbe Tagereise. Doch gewöhnt man sich jetzt, durch die angelegten Posten, nach und nach an die Postmeilen.

Flächenmaaß. — Beym Land- und Feldmessen ist der Wiener-Fuß festgesetzt. Ein Joch oder Tagwerk ist in Ungern von verschiedener Größe. Nach der Urbarialnorm wird es jetzt zu 1600 Quadrat-Klafter berechnet; wo aber das Urbarium nicht eingeführt ist, ist die Schätzung eines Jochs bald kleiner, bald größer. So hält z. B. zu Oedenburg ein Joch Acker von 2 Metzen Aussaat nur 900 □ Klafter. Die Größe der Weingärten wird nach Pfunden zu 60 □ Klaftern, Vierteln zu 800 □ Klaftern, Tagewerken zu 273 □ Klaftern, u. s. w. angegeben.

Gewicht. Das Wiener-Gewicht nach Pfund, Zentner, Mark, Loth, u. s. w. ist auch in Ungern überall gebräuchlich. Ein Stein enthält in Oberungern 20 Pfund.

3.

Schiffahrt und Kanäle.

Ungern hat zwar mehrere schiffbare Flüsse, welche ich bereits Seite 36 — 45 beschrieben habe, aber alle diese Wasserwege führen, die einzige Donau ausgenommen, in kein fremdes Land; und selbst dieser Hauptfluß des Reichs strömt den türkischen Provinzen zu, welche einen eben so großen Ueberfluß an natürlichen Gütern haben als Ungern. Ueberdieß hat die Flußfahrt in Ungern noch viele Schwierigkeiten. Die Bette der Flüsse sind nicht gereiniget, die Ufer nicht überall zur Landung und für die Rückfahrt brauchbar, der Hufschlag nicht regelmäßig. Auser diesen hat die Flußfahrt in Ungern auch solche Schwierigkeiten, welche theils aus der Untiefe der Flüsse an einzelnen Stellen, theils aus dem zu strengen Strom entstehen, durch den die Schiffe aufgehalten werden, und mit schweren Kosten dem Strome entgegen arbeiten müssen. Das letztere ist besonders bey der Rückfahrt auf der Donau in dem obern Theile von Ungern der Fall. Denn wenn ein Schiff, das 4000 Zentner Ladung hat, von Peterwardein bis Komorn mit 15 ungrischen Pferden aufwärts gezogen werden kann, so sind von Komorn bis Wien schon 30 und mehr solche Pferde dazu erforderlich. Auch wird die Schiffahrt auf der Donau, besonders zwischen Raab und Preßburg, durch die

vielen Mühlen sehr gefährlich, welche in der Donau stehen, indem nur allein bey Komorn 54 Schiffmühlen auf der Donau sind, die jetzt alle Proviant mahlen. Die gefährlichen Passagen, welche dieser Strom zwischen dem Banate und Servien, von Babakay bis Orsova hat, entstehen durch die im Wasser befindlichen Felsen, welche unsichtbar sind, und an welchen schon manche Schiffe, besonders bey kleinem Wasser, gescheitert sind. Doch könnten diese Felsen gesprengt werden, wodurch der Schiffahrt große Vortheile zuwachsen würden. — Das größte Schiff auf der Donau ist bis jetzt dasjenige gewesen, welches im Jahr 1805 ein Szegedíner Fruchthändler mit 8,000 Zentner Korn geladen, und aufwärts bis Komorn gebracht hat. Er nannte es deßwegen auch die Arche Noä.

Aber nichts würde für den Handel von Ungern vortheilhafter seyn, als die Vereinigung der Flüsse dieses Landes durch Kanäle, besonders der Theiß mit der Donau und der Donau mit dem Adriatischen Meer. Die letztere Kommunikation könnte mittelst der Verbindung der Donau mit der Sau durch die Vuka bewerkstelliget werden; und wenn die erstere schon zum Theil durch den Batscher Canal geschehen ist, so würde ein anderer Kanal, der die Theiß mit der Donau über Szolnok verbände, besonders in Hinsicht auf den Getreidehandel von dem größten Nutzen seyn. Ueberhaupt bietet Ungern viele

Bequemlichkeiten zu ähnlichen Kommunikationen dar; auch fehlt es nicht an Vorschlägen, zu ihrer Bewerkstelligung. Ueber den in Vorschlag gebrachten Culpa-Canal werde ich bey Kroatien sprechen; hier eine nähere Beschreibung von dem Batscher- und Bega-Kanal.

Der Bau des Franzissi-Schiffahrts-Kanals im Baatscher Comitat wurde zwar schon im Jahr 1793 angefangen, aber die Schiffahrt darauf ist erst im Jahr 1802 eröffnet worden. Die Länge dieses Canals von seiner Einmündungs-Station Monostor-Szegh, an der Donau bis zu seiner Ausmündungs-Station Földwar an der Theiß, beträgt 13 Meilen. Der Fall des Wassers von der Donau bis zur Theiß ist 27 Schuh hoch, weßwegen 4 Schleussen angebracht sind. Damit aber im Canal immer genug Wasser sey, so ist derselbe um 4 Schuh tiefer, als der niedrigste Stand der Donau und der Theiß. Die gewöhnliche Tiefe desselben sind 6 Schuhe, die Breite aber 10 Klafter. Dieser Canal ist von den Gebrüdern Kis projektirt und gebaut worden. Die Gesellschaft, welche die erforderlichen Capitalien zum Bau desselben zusammengeschossen, heißt K. K. privilegirte Schiffahrts-Canal-Gesellschaft. Sie hat ein Privilegium auf 25 Jahre, nach deren Abfluß die königliche Kammer jedem Theilnehmer die Capitalien erlegen, und den Canal übernehmen wird. Der König selbst ist dabey mit 200,000 fl. interessirt. Die Aktien

bestehen aus 10,000, 5000, 1000 und 500 fl. Ein jeder der Aktionärs genießt die 5 Procent Interessen, aber nur die ersten zwey Classen nehmen an der Direktion der Compagnie-Geschäfte Antheil. Im Jahr 1804 befuhren diesen Canal 634 befrachtete Schiffe, wovon einige mit 4,500 Zentner und darüber, das größte aber mit 5,181 Zent. Aerarial-Salz befrachtet war. Diese Schiffe führten folgende Artikel:

	Zent.	Pfd.	Eimer.	Metzen.
An Aerarial-Salz	52,443	36	—	—
— Wein.....	—	—	32,950¾	—
— Waitzen...	—	—	—	607,874¾
— Gersten...	—	—	—	7,540
— Hirse.....	—	—	—	14,476
— Kukuruz..	—	—	—	4,407¾
— Hafer.....	—	—	—	97,166¼
— Obst.....	1,250	—	—	—
— Kupfer und Silber....	2,400	—	—	—
— Bauholz..	20,511	—	—	—
— Mühlwerkholz.....	250	—	—	—
— Wagnerholz	3,893	—	—	—
— Brennholz..	850	—	—	—
— eichenen Pfosten.....	529	—	—	—

	Zent.	℔	Eimer.	Metzen.
An Palliſaden.	3,639	50	—	—
— leeren Fäſſern.	2,376	50	—	—
— Hausmobilien.	1,105	50	—	—
— Heu. . . .	150	—	—	—
— Kehlheimer-Platten. . .	939	—	—	—
— Rauchtabak	271	—	—	—
— Quaderſteinen.	300	—	—	—
— Laden. . . .	1,440	—	—	—
— Mühlſteinen	402	—	—	—
— Schubkarren	199	—	—	—
— Pech. . . .	115	—	—	—
— irdenem Geſchirre. . . .	6,159	—	—	—
— hölzernen Faßreifen. . .	100	—	—	—
— Kalk. . . .	1,450	—	—	—

Wenn man dieſes Verzeichniß mit dem vom Jahre 1803 vergleicht, *) ſo ſind im Jahr 1804 den

*) Im Jahr 1803 ſind 301 beladene und 36 leere Schiffe durch den Franziszi-Canal gegangen, deren größtes 5,083 Zentner führte. Die Ladung dieſer Schiffe waren: 60,553 Zentner, 25 Pf.

Canal mehr passirt: 333 befrachtete Schiffe, dann 5,900¾ Eimer, 487,898 Metzen, und 3,555 Zentner.

Schon früher als den Baatscher Canal hat man den Begaer Canal gegraben, welcher sich im Banate befindet. Dieser Canal, welcher unweit Facset im Kraschoer Comitat seinen Anfang nimmt, und durch das ganze Banat in die Theiß hinüber geführt ist, entstand aus der Regulation und Verbindung des Bega-Flußes mit der Temesch. Auf demsel-

---

Salz; 27,050 Eimer Wein; 135,977 Metzen Waitzen; 10,195 Metzen Korn; 4,260 Metzen Gerste; 6500 Metzen Hirse; 11,016 Metzen Kukuruz; 75,618 Metzen Hafer; 1,250 Zentner Obst; 2,400 Zentner Kupfer und Silber; 1585 Bad-Materialien; 7989 Zentner Bauholz; 1114 Zentner Bäume; 250 Zentner Mühl-Bauholz; 970 Zentner Wagnerholz; 1750 Zentner Faßbinderholz; 7683 Zentner Brennholz; 210 Zentner Balken; 4566 Zentner Pallisadenholz; 324 Zentner Steine; 800 Zentner Steinmetz-Arbeit; 95 Zentner Drechsler-Arbeit; 2400 Zentner Töpfergeschirr; 100 Zentner Fischbehälter; 1849 Zentner leere Fäßer; 280 Zentner Steinkohlen; 100 Zentner Knoppern; 950 Zentner Hausgeräthschaften.

ben wird das Holz von den Gebirgen bis Temeschwar heruntergeschwemmt. Sobald der Bega-Canal die Temesch aufnimmt, welche durch eine Schleusse bey Kosztill in denselben hineingeleitet wird, ist er schiffbar, geht dann bey Temeschwar vorbey, und fällt bey Aradáz hinter Betskerek in den großen weissen Sumpf, durch welchen die Schiffe in die Theiß fahren. Da aber die Schiffe diesen Sumpf, wegen der Seichtigkeit des Wassers nicht immer befahren können, so will die Baatscher-Canalbau-Gesellschaft den Bega-Canal von Betskerek aus nach Türkisch-Betse leiten, und ihn bey Földvar mit dem Franzisci-Canal in Verbindung setzen.

4.

Heerstraßen und Frachtfuhrwesen.

In Ungern ist für die Erleichterung des Landtransports durch Wegebesserung zwar in neuern Zeiten mehr gethan worden, wie ehedem, besonders durch die Privat-Bemühungen einiger Magnaten *); aber demungeachtet ist für den Straßenbau, und für die

*) So hat der Graf Kohary über die hohen unwegsamen Gebürge von Murany bis an die Grenze des Zipser Comitats, eine bequeme, sichere und

gute Einrichtung und Erhaltung der schon vorhandenen Landstraßen in diesem Reiche noch außerordentlich viel zu thun übrig. Auch ist der Brückenbau in Ungern an vielen Orten noch so schlecht, daß jeder stärkere Platzregen die nur aneinander gelegten, nicht einmal an den Querbalken befestigten Brückhölzer, woraus gewöhnlich hier die Brücken bestehen, hinwegschwemmt, da denn oft ganze Wochen vergehen, bis diese Brücken wieder hergestellt werden.

---

dauerhafte Straße mit wenig Kosten dadurch hergestellt, daß er seine Unterthanen auf die Vortheile, die daraus für sie erwachsen, aufmerksam gemacht, und sie dadurch zur unentgeldlichen Arbeit bewogen, selbst aber die Leitung des Geschäftes und Herbeyschaffung der benöthigten Requisiten übernommen hat.

Auf gleiche Weise ist auch im Arvaer Comitate durch den Eifer des Herrn Obergespan, Grafen Paul von Szapary, und des Herrn Vizegespann, Jos. Carl von Rewitzky, eine Commerzialstrasse angelegt worden, die 43,318 Klafter, oder 11$\frac{1}{2}$ Meile lang ist, und auf welcher die Komitate Liptau, Thurotz, Trentschin, und durch diese andere eine neue gebahnte Kommunikation mit Gallizien erhalten. Wenn sie weiter geführt wird, so soll durch dieselbe der Weg von Wien nach Lemberg, durch Ungern, um 27 Meilen verkürzt werden.

Von Pest, dem Mittelpunkt des ungrischen Handels, laufen jetzt folgende Haupt-Kommerzialstrassen:

1. Ueber Komorn, Raab, Wieselburg und über oder neben Preßburg nach Wien. Diese Straße darf nur theilweise ausgebessert und hergestellt werden.

2. Ueber Erlau, Kaschau, Eperies nach Gallizien.

3. Ueber Debretzin nach Siebenbürgen.

4. Ueber Ketskemet, Szegedin, Temeschwar und Lugosch, theils nach Siebenbürgen, theils über Karansebes und Schupanek in die Wallachey.

5. Ueber Theresienstadt und Neusatz nach Semlin und Belgrad.

6. Ueber Stuhlweissenburg, Veszprim und Kanischa nach Kroatien, und von Veszprim über Somogy nach Pettau in Steyermark, und von da nach Triest.

Das Frachtfuhrwesen ist in Ungern noch im schlechten Stande, theils weil es in diesem Lande an den sonst in Kommerzialstädten gewöhnlichen Güterbestätter-Aemtern noch mangelt, theils weil da der Fuhrmann an keine Regelmäßigkeit gewöhnt ist,

sondern oft falsche Namen und Wohnörter angiebt, seine Ladungen an Fuhrleute verhandelt, denen der Spediteur gewöhnlich keine Ladung anvertraut, die Waaren in Wirthshäusern ablegen, und Geld darauf leihen, u. s. w. Eine Regulirung des Frachtfuhrwesens wäre also in Ungern sehr nothwendig.

5.

Postwesen.

Die Anlegung der Posten war in Ungern für den Handel und Verkehr unstreitig von wesentlichen Vortheilen. Die Anzahl der Poststationen in diesem Königreiche, nach den Postverwaltungs-Bezirken sind:

1.	Unter dem Ofner Postverwaltungs-Bezirke stehen.	67 Posten.
2.	Unter dem Preßburger P. V. B. . .	43 —
3.	Unter dem Kaschauer —	73 —
4.	Unter dem Temeschwarer —	68 —
5.	Unter dem Günser —	23 —
6.	Unter dem Semliner, P. V. B. blos ungrische, ohne den Slavonischen. .	8 —
7.	Unter dem Esseker, auch blos ungrische.	21 —
8.	Unter dem Warasdiner, nur allein ungrische, ohne den Kroatischen. . .	8 —
	Zusammen sind also	311 Postämt.

von welchen folgende Arten von Posten befördert werden:

a). Briefposten, ordentliche und Estaffetten.

b). Extraposten für Reisende.

c). Die k. k. Postwägen oder Diligencen. Solche gehen jetzt in Ungern sechse, nämlich:

1. Von Preßburg nach Wien, und zurück täglich.

2. Von Ofen nach Wien, und zurück wöchentlich einmal.

3. Von Ofen nach Semlin, und zurück alle 14 Tage einmal.

4. Von Ofen nach Hermanstadt, und zurück alle 4 Wochen einmal.

5. Von Wien über Oedenburg, Güns, Warasdin, Agram nach Karlstadt, und zurück wöchentlich einmal.

6. Von Preßburg über die Bergstädte nach Kaschau, und zurück alle 14 Tage einmal.

XIV.

Geistige Kultur.

A.

Religions- und Kirchenwesen.

Ungerns Einwohner bekennen sich fast alle zur christlichen Religion, und nur wenige zur nicht-christlichen. Die Hauptpartheyen der christlichen Kirche in Ungern sind: die Katholische, Griechische, Lutherische und Reformirte, wovon man die zwey letztern überhaupt die Protestantische, oder auch die Evangelische nennt. Zur nicht-christlichen Religion gehören die Juden, welche durch das ganze Land zerstreut sind. Ich werde hier die Kirchen- und Religions-Anstalten aller dieser Partheyen einzeln und abgesondert darstellen.

1.

Katholische Kirche.

Die katholische Kirche in Ungern besteht aus zwey Ritus, nämlich aus der Römisch-ka-

tholischen Kirche, und aus der Griechisch-katholischen oder Unirten. Nach der Berechnung der Landständischen Deputation in Ecclesiasticis, welche im Jahr 1791 dem Reichstage zu Preßburg vorgelegt wurde, soll sich die Zahl der Katholiken, mit Einschluß der Unirten, in Ungern, Slavonien und Kroatien, auf 4 Millionen, und 135,952 Seelen belaufen. Einige wollen zwar behaupten, daß in dieser Zahl auch diejenigen Protestanten einbegriffen wären, welche vor dem Jahr 1791 den katholischen Pfarrern die Stolle zu bezahlen hatten *). Allein da die Zahl dieser Protestanten wohl nicht über 100,000 Seelen betragen konnte, und überdieß auch die katholischen Einwohner der Militärgrenze in

*) Da vor dem Toleranz-Edikte Josephs des Zweyten viele protestantische Gemeinden ihre eigene Geistliche nicht halten durften, und die sogenannten kirchlichen Funktionen durch katholische Pfarrer vollzogen wurden, so ist den katholischen Geistlichen, wie billig, auch die Stola bezahlt worden. Joseph II. hat zwar allen protestantischen Gemeinden ihre eigene Prediger gestattet, hob aber nur die Tauf-Stolen auf. Erst der 6. §. des Religionsgesetzes, welches der König auf dem Landtage vom Jahr 1791 sanctionirte, hat die Entrichtung der Stola von Seiten der Evangelischen an katholische Geistliche abgeschafft, außer in solchen Fällen, wo erstere sich der letztern freywillig bedienen.

jener Summe einbegriffen sind, so ist es gewiß, daß sich die Zahl der Katholiken in ganz Ungern, mit Slavonien und Kroatien, auf vier Millionen Seelen belaufe.

a.

Römisch-katholische Kirche.

Die Römisch-katholische Kirche in Ungern, mit ihrem weltlichen und regulären Klerus steht gegenwärtig unter der Jurisdiktion dreyer Erzbischöfe und 14 Diöcesan-Bischöfe. Jene sind:

I. Der Erzbischof von Gran, welcher zugleich Primas von Ungern, und geborner Legat des Apostolischen Stuhls zu Rom ist. Unter ihm stehen die Bischöfe:

1. von Fünfkirchen.
2. — Veszprim.
3. — Waitzen.
4. — Raab.
5. — Neutra.
6. — Zyps.
7. — Neusohl.
8. — Rosenau.
9. — Stein am Anger.
10. — Stuhlweissenburg.

II. Der Erzbischof von Kolotscha, dessen Suffragane, außer den Bischöfen von Agram und Zeng in Kroatien, und dem Bischofe von Diakowar in Slavonien, in Ungern folgende sind:

11. der Bischof von Großwardein, und
12. der von Tschanad.

III. Der Erzbischof von Erlau. Ehedem war Erlau nur ein Bisthum, aber das reichste von ganz Ungern. Daher wurde es im Jahr 1804 getheilt, indem man daraus das neue Erzbisthum von Erlau, und die zwey neuen Bisthümer von Kaschau und Szathmar-Nemethy errichtete. Auch sind diese neuen Bischöfe,

13. von Kaschau, und
14. von Szathmar-Nemethy

Suffragane des neuen Erzbischofs von Erlau geworden. Außer diesen vierzehn Diöcesan-Bischöfen giebt es in Ungern auch noch Titular-Bischöfe, deren man gegenwärtig 16 zählt.

Die Aebte und Pröbste bestehen in Ungern aus drey Klassen. In die erste gehören diejenigen, welche Güter besitzen, und vom König ernannt werden; in die zweyte jene, die zwar ebenfalls begütert sind, aber ihre Collationes von einer dritten geistli-

chen oder weltlichen Person erhalten, und in die dritte die Titular-Aebte und Pröbste.

Aebte der ersten Klasse giebt es in Ungern 18, worunter der Erzabt von Martinsberg zur ersten, 4 in die zweyte, und 125 in die dritte Klasse gehören.

Pröbste sind dagegen in Ungern, außer den 19 Groß-Pröbsten, 89; davon gehören zur ersten Klasse 4, zur zweyten 10, und zur dritten 75.

Ferner zählt man jetzt in Ungern 16 Kathedral-Kapiteln, und 2 Kollegiat-Stifte. In allen diesen befinden sich 178 wirkliche Domherrn, und 79 solche, die bloß den Ehren-Nahmen führen. — Canonici honorarii. Die reichsten unter den Kapiteln sind jetzt das Graner, Großwardeiner, und Vesprimer; das ärmste ist das Tschanader.

Zu den niedern Klerus rechnet man in Ungern die Pfarrer und Klöster. In der Seelsorge stehen gegenwärtig in diesem Königreiche, ohne Kroatien und Slavonien;

2,298 Pfarrer.
402 Lokal-Kapellane.
1,489 Kooperatoren.

4,198 Seelsorger.

Als Joseph II. die Regierung antrat, waren in Ungern, Kroatien und Slavonien mit einbegriffen, nur 3,578 Pfarrer, Lokal-Kapellane und Kooperatoren vorhanden; dagegen war bey seinem Tode die Zahl derselben in diesen drey Provinzen auf 4,767 angewachsen.

Aber nicht bloß für die Vermehrung der katholischen Seelsorger, auch für die bessere Subsistenz derselben hat dieser große Kaiser dadurch gesorgt, daß er allen denjenigen Pfarrern, die weniger als 300 Gulden hatten, das noch fehlende von dieser Summe, Congrua genannt, aus dem Religionsfond ersetzen ließ; während er alle neue Pfarrer mit einem jährlichen Gehalte von 300 Gulden, die Lokal-Kapellane aber mit 240 fl. dotirte.

Nach einer Angabe in Grellmanns statistischen Aufklärungen sollen sich die Kosten der Seelsorge in der römisch-katholischen Kirche von Ungern überhaupt, Kroatien und Slavonien mit einbegriffen, oder die Verpflegung der Pfarrer und ihrer Gehülfen auf 1 Million und 379,500 Gulden belaufen.

Joseph II. hat 134 Mannsklöster aufgehoben, in welchen sich 1209 Priester und 275 Laienbrüder befanden. Gegenwärtig sind in Ungern wieder 136 Stifter, Kollegien und Mönchsklöster vorhanden, nämlich: 13 Stifter der Benediktiner, Prä-

monstratenser und Zistercienser; 25 Collegien und Residenzen der Piaristen, und 98 Klöster der Augustiner, Carmeliten Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner, Minoriten, Misericordianer und Serviten. Und alle diese Mannsklöster sind bevölkert:

mit 2,236 Ordenspriestern,
— 214 Klerikern, und
— 609 Laienbrüdern.

Zusammen mit 3059 Ordensgeistlichen.

Von den Orden, die sich mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigen, stehen die Väter der frommen Schulen oder die sogenannten Piaristen am ersten Platz. Ihre Provinz in Ungern ohne Siebenbürgen, bestund im Jahr 1805 aus 327 Mitgliedern, womit sie 23 Häuser und 2 Residenzen versorgen, so daß beyläufig die Hälfte der katholischen höhern Lehranstalten dieses Königreichs ihrer Wirksamkeit anvertraut ist. Sie haben ihre Residenzen und Kollegien in folgenden Orten:

a. Residenzen:

1. Zu Rosenberg mit..... 7 Geistl.
2. — Ungrisch-Altenburg mit.. 7 ——

b. Kollegien in den Städten:

1. St. Georgen, mit	11	Geistl.
2. Neutra.....	31	—
3. Trentschin.....	28	—
4. Schemnitz.....	8	—
5. Karpfen, ...	7	—
6. Pest.....	17	—
7. Waitzen.....	29	—
8. Kolotscha.....	11	—
9. Publein, ...	17	—
10. Veszprim.....	10	—
11. Zeben, ...	8	—
12. Güns.....	8	—
13. Debretzin.....	9	—
14. Szegedin, ...	15	—
15. Temeschwar.....	10	—
16. Bries.....	10	—

Und dann auch in den Marktflecken:

17. Priwitz, *)	28	—
18. Dotis, ...	11	—
19. Ketskemeth, ...	18	—
20. Kanischa, ...	7	—

*) Dieses ist das erste Piaristen-Collegium, welches in Ungern im Jahr 1678 von einem Grafen Palfi angelegt worden ist

21. Groß-Karoly, mit .... 14 Geistl.
22. Szigeth, ... 7 ——
23. Ujhely, ... 9 ——

Zur Mitwirkung im Erziehungsfache sind dermalen auch die beyden Orden der Benediktiner und der Prämonstratenser berufen worden, worunter sich in Hinsicht auf Unterricht und Litteratur vorzüglich das Benediktiner-Stift Martinsberg, so wie das Prämonstratenser-Stift Jaszo auszeichnet. Es sind daher diese beyden Orden, welche unter der Regierung Joseph des Zweyten aufgehoben wurden, im Jahre 1803 wieder hergestellt, und ihnen ihre Güter, welche sie vorher besessen hatten, zurückgegeben worden.

Das Benediktiner-Stift besitzt gegenwärtig in Ungern vier Stifter und drey Residenzen. Nämlich:

a. Die Stifte:

1. Zu Szent Marton.
2. — Tihan.
3. — Bakony-Bel.
4 — Szalavar.

b. Die Residenzen:

1. Zu Oedenburg.

2. Zu Raab.
3. — Comorn.

Die Aebte zu den Stiftern Tihan und Bakony-Bel werden von dem Erz-Abten zu Martinsberg ernannt, und das Stift Szalavar im Szalader Comitat ist ein Filial des österreichischen Benediktiner-Stiftes zu Göttweih.

Der restituirte Prämonstratenser-Orden zählt gegenwärtig in Ungern 5 Stifte, wovon aber die drey zu Jaszo, Lelesz und Großwardein nur einen, und die beyden andern zu Csorna und Janoshida auch nur einen gemeinschaftlichen Probsten haben.

Die Cistercienser, deren Klöster unter Joseph II. unaufgehoben geblieben sind, haben ihre Gotteshäuser zu Szirtz, Bors-Monostra oder Kloster, St. Gotthard, Pilis und Paßto. Davon hat aber nur das Stift zu Pilis und Paszto einen eigenen Abten, indem das in Szirtz eine Filial des Zistercienser-Stiftes zu Henrichau in Schlesien, das zu Bors-Monostra ein Filial von dem Stifte Lilienfeld in Oesterreich, und das zu St. Gotthard ebenfalls ein Filial des österreichischen Zistercienser-Stiftes zu Heilig-Kreutz ist. Die Einkünfte der Zistercienser-Stifte in Ungern sollen sich auf 100,000 Gulden belaufen.

Wenn sich aber diese Stifte größten Theils mit dem Unterrichte der Jugend beschäftigen, so ist wohl dagegen kein Orden für die leidende Menschheit so nützlich, als der Orden der Misericordianer, oder der sogenannten Barmherzigen Brüder, welche sich der Pflege dürftiger Kranken unterziehen. Dieser wohlthätige geistliche Orden hat gegenwärtig in Ungern zehn Klöster und Spitäler; nämlich:

1. zu Preßburg.
2. — Skalitz.
3. — Waitzen.
4. — Großwardein.
5. — Papa.
6. — Erlau.
7. — Fünfkirchen.
8. — Kirchdorf in der Zips.
9. — Eisenstadt.
10. — Temeschwar.

Der zahlreichste Orden in Ungern ist der der Franziskaner, welcher noch 61 Klöster in diesem Königreiche besitzt. Diese sind:

I. In der Marianer Provinz zu:

1. zu Preßburg.
2. — Tyrnau.
3. — Malatzka, im Preßburger Comitat.

4. zu Neuhäusel, im Neutraer Comitat.
5. — Neutra.
6. — Komorn.
7. — Gran.
8. — Pest.
9. — Stuhlweissenburg.
10. — Simonthurm, im Tolner Comitat.
11. — Weszprim.
12. — Papa.
13. — St. Ladislaus im Veszprimer Comitat.
14. — Andacs, ein Markt im Schümegher Comitat.
15. — Schümegh, im Szalader Comitat.
16. — Stein am Anger.
17. — Güssing, oder Nemeth - Ujvar, im Eisenburger Comitat.
18. — Eisenstadt.
19. — Marienfeld, oder Frauenkirchen im Wieselburger Comitat.

II. In der Salvatorianer Provinz zu:

20. — Freystadtl, } im Neutrer Comi-
21. — Skalitz, } tat.
22. — Szetseny, im Neograder Comitat.
23. — Theresienstadt, im Batscher Comitat.
24. — Gyöngyös, im Heweschcr Comitat.
25. Erlau.

26. Stropka, im Zempliner Comitat.
27. Eperies.
28. Bartfeld, im Scharoscher Comitat.
29. Kaplon, im Szathmarer Comitat.
30. Sebesch im Scharoscher Comitat.
31. Jaszbereny, Markt in Jazygien.
32. Nagy Szöllos, im Ugotscher Comitat.
33. Szegedin.
34. Temeswar.
35. Kremnitz.
36. Betzko. } im Trentschiner Comitat.
37. Paußka. }
38. Silein. }
39. Rosenau, im Gömörer Comitat.
40. Okolitschna, im Liptauer Comitat.
41. Trsstena, im Arver Comitat.
42. Waitzen.
43. Ketskemeth.
44. Fülek, Markt im Neograder Comitat.
45. Szolnok, im Heweschcr Comitat.

III. In der Ladislaner Provinz zu:

46. Fünfkirchen.
47. Sikloscb, im Baranyer Comitat.
48. Szigethwar, } im Schümegher Comit.
49. Segesdwar, }
50. Nagy Atad, }
51. Kanischa, } im Szalader Co-
52. Tschakathurn, } mitat.

IV. In der Kapistraner Provinz zu:

53. Ofen.
54. Baatsch, } Märkte im Baatscher Co-
55. Baja, } mitat.
56. Arad.
57. Radna, im Arader Comitat.
58. Mohatsch, im Baranyer Comitat.
59. Földwar, im Tolnaer Comitat.

V. Bulgarier sind zu:

60. Vinga, im Temeschwarer Comitat.
61. Karansebes, im Kraschoer Comitat.

Von den übrigen noch bestehenden Mönchs-Orden in Ungern haben die Minoriten noch eilf Klöster, nämlich:

1. zu Leutschau.
2. — Donnersmark in der Zips.
3. — Mischkolz.
4. — Nyir-Bathor, im Saboltscher Comitat.
5. — Nagy-Banya.
6. — Arad.
7. — Szegedin.
8. — Erlau.
9. — Imrey, im Zempliner Comitat.

10. zu Lugosch.
11. — Eperies.

Die Kapuziner haben in Ungern noch sieben Klöster, nämlich:

1. Zu Preßburg.
2. — Pösing.
3. — Ofen.
4. — Mohr, im Stuhlweissenburger Comitat.
5. — Großwardein.
6. — Besenye, im Heweſcher Comitat.*)
7. — Dotis.

Der Orden der Dominikaner besitzt noch vier Klöster. Diese sind:

1. zu Kaschau.
2. — Oedenburg.
3. — Eisenburg.
4. — Stein am Anger.

Das noch bestehende Kloster der Karmeliten ist:

zu Raab.

*) In diesem Kloster befindet sich die Familiengruft der Fürsten Grassalkovits.

Die Serviten haben ihre drey Klöster:

1. zu Pest.
2. — Erlau.
3. — Forchtenau im Oedenburger Comitat.

Endlich haben die Augustiner noch ein Kloster:

zu Luckenhausen,

welches aber ein Filial des Augustiner-Klosters zu Wien ist.

Der Unterhalt aller Bettelmönche in Ungern, seitdem das sogenannte Terminiren oder Betteln, außer den Misericordianern untersagt worden ist, soll dem Religionsfond jährlich 75,000 Gulden kosten.

Nonnenklöster giebt es jetzt in Ungern noch zehn. Davon haben:

a. Die Ursulinerinnen sechse; diese sind:

1. zu Preßburg.
2. — Tyrnau.
3. — Oedenburg.
4. — Raab.
5. — Großwardein.
6. — Kaschau.

b. Die Elisabethinerinnen zwey, nämlich:

1. zu Preßburg, und
2. — Ofen.

c. Die Notre-Damen eines, und zwar

zu Preßburg.

d. Und die Englischen Fräulein auch nur eines, nämlich:

zu Ofen.

In diesen Frauenklöstern sollen im Jahr 1795, wie Schwartner behauptet, das Ursuliner-Kloster zu Warasdin in Kroatien aber mit einbegriffen, 274 Nonnen und 116 Laien-Schwestern vorhanden gewesen seyn. Joseph der Zweyte hat sechs Nonnenklöster aufgehoben, in welchen sich 152 wirkliche Nonnen, und 39 Laienschwestern befanden.

Exmönche und Exnonnen, deren Klöster unter Joseph II. aufgehoben worden sind, waren nach Horvath im Jahr 1802 noch 500 vorhanden.

Sie erhalten aus dem Religionsfond *) eine Pension, und zwar die Priester und wirklichen Nonnen theils 300, theils 200 Gulden, und die Laienbrüder und Schwestern 150 Gulden.

Auch die Zahl der unangestellten Exjesuiten soll sich in Ungern noch auf 300 belaufen, und die Anzahl derjenigen Seelsorger, welche Alters und Krankheit wegen in die Ruhe versetzt sind, 180 betragen. Die nicht angestellten Exjesuiten beziehen aber ihre Pensionen nicht aus dem Religionsfond, sondern aus der gemeinschaftlichen Schul- und Universitäts-Kasse.

Die höhere katholische Geistlichkeit in Ungern hat ein sehr reiches Einkommen. Schon vor zehn Jahren hat Schwartner die jährlichen reinen Ein-

*) Der Religionsfond in Ungern besteht theils aus der zum Besten der katholischen Pfarrer schon unter Karl VI. errichteten Pfarr-Kasse, theils aus den Reichthümern der von Joseph II. aufgehobenen Klöster. Die jährlichen Einkünfte dieses Religionsfonds sollen in den 1790ger Jahren 800,000 Gulden betragen haben. Jetzt werden sie sich freylich nicht mehr so hoch belaufen, da demselben bloß durch die Wiederherstellung der Benediktiner-Stifte jährliche 120,000 Gulden entzogen worden sind.

künfte der katholischen Bischöfe auf 864,776 Gulden, und das der Kapitel auf 530,668 Gulden geschätzt. Nachdem aber seit jener Zeit die Einkünfte der ungrischen Güterbesitzer überhaupt um mehr als die Hälfte gestiegen sind, so kann man annehmen, daß auch die Bischöfe sammt ihren Kapiteln in Ungern gegenwärtig gewiß über zwey Millionen Gulden jährlich einnehmen.

b.

Griechisch-katholische Kirche.

Die griechisch-katholische oder unirte Kirche besteht größten Theils aus Rußen oder Ruthenier, und den zwischen ihnen wohnenden Walachen, und nur aus einigen Illyriern oder Rhazen. Man schätzt die Zahl dieser Glaubensgenossen auf mehr als 500,000 Seelen, welche alle den ostnördlichen gebirgigten Theil des Königreichs Ungern, die Marmaroscher, Ugotscher, Beregher, Unghwarer, Sempliner, Scharoscher und Zipser Gespannschaft bewohnen; aber auch in den Gebirgen des Szathmarer Comitats sind sie äußerst zahlreich. Diese Kirche hat in Ungern zwey Bischöfe, nämlich den Bischof von Munkatsch, dessen Sitz aber von Maria Theresia nach dem Markte Unghwar verlegt worden ist, und den Bi-

schof von Großwardein. Und eben so besitzt sie auch zwey Kapiteln, die aus zwey Großpröbsten, eilf wirklichen Domherrn und sechs Titular-Domherrn bestehen.

Die Seelsorge wird von 787 Pfarrern, und 33 Kooperatoren versehen. Davon sind:

1. In der Munkatscher Diöces:

728 Pfarrer, und
25 Kooperatoren.

2. In der Großwardeiner Diöces:

55 Pfarrer, und
6 Kooperatoren.

3. In dem zum Creuzer Diöces gehörigen Baatscher Comitat:

4 Pfarrer, und
2 Kooperatoren.

Mönchsklöster des heiligen Basilius hat die griechisch-katholische Kirche in Ungern 8, worunter das auf dem Berge Csernek bey Munkatsch das vorzüglichste und reichste ist; die übrigen sind in der Marmaroscher und Unghvarer Gespannschaft. In

diesen griechisch = unirten Klöstern befinden sich gegenwärtig :

68 Ordenspriester.
21 Kleriker, oder Novizen.
17 Laienbrüder.

106 Mönche in allem.

Der Reichthum des griechisch = katholischen Klerus ist bey weitem nicht so groß, als der des Römisch = katholischen. Man schätzt gegenwärtig die reinen Einkünfte der zwey griechisch = unirten Bischöfe jährlich auf 28,000 Gulden, unter welchen der Munkatscher am mehrsten einnimmt. Auch das Einkommen der beyden griechisch = katholischen Kapitel ist weit geringer, als das des römisch = katholischen. Es soll im Jahre 1795 nicht mehr als 9,150 Gulden betragen haben; während die sämmtlichen unirten Pfarrer in Ungern nicht mehr als 78,000 Gulden einnehmen, und dabey auch ihre Weiber und Kinder ernähren müssen.

Die Bischöfe der griechisch = katholischen Kirche sind als Suffragane dem Erzbischof von Gran untergeordnet, und erkennen den Pabst in Rom über sich. Aber ob sich gleich diese Kirche mit der römisch = katholischen traktatenmäßig zur Einigkeit des Glaubens und der Disciplin unirt hat, so unterschei=

det sie sich doch von derselben durch öftere und strengs Fasten, durch die Priester-Ehe, durch den, den Laien nicht entzogenen Kelch im Abendmahle, durch die Beybehaltung der alten Liturgie und der Muttersprache bey ihren Gottesverehrungen, endlich auch noch durch den Gebrauch des Julianischen Kalenders.

Griechisch nicht-unirte Kirche.

Zu dieser Kirche bekennen sich die sogenannten Illyrier, und fast alle Walachen, welche das Banat, und die Gespannschaften Arad und Bihar bewohnen. Die Zahl der nicht-unirten Griechen hat in Ungern, Slavonien und Kroatien, nach dem letzten Türkenkriege, zufolge einer wirklichen Zählung, 1 Million und 877,587 Seelen betragen. Am zahlreichsten sind die griechischen Glaubensgenossen im Banate und in den ungrischen Comitaten Arad, Bihar, Tschongrad, Baatsch und Barany. Aber auch durch die meisten übrigen Comitate sind sie zerstreut; so haben sie z. B. in der Pester und Stuhlweissenburger Gespannschaft über 20, und in der Unghwarer 12 Pfarren. Wie zahlreich aber die Nicht-Unirten besonders im Banate sind, kann man schon daraus ab-

nehmen, daß bloß in dem Militär-Distrikte des Walachisch-Illyrischen Gränzregiments sich 68,789 Seelen zur nicht unirten griechischen, und nur 967 Seelen zur katholischen Religion bekennen.

Die griechisch nicht-unirte Kirche steht in Ungern unter fünf Bischöfen, welche zu Temeschwar, Werschetz, Arad, Neusatz und Ofen ihren Sitz haben, und dem Metropoliten und Erzbischofe von Karlowitz in Slavonien untergeordnet sind.

In diesen fünf bischöflichen Diöcesen des Königreichs Ungern haben die nicht-unirten Griechen 1120 Pfarren; nämlich:

In der Temeschwarer	287	Pfarren.
— — Werschetzer	239	—
— — Arader	481	—
— — Baatscher	64	—
— — Ofner	49	—
Summe	1120	Pfarren.

Davon sind in der banatischen Militär-Gränze 131 Pfarren, welche mit 202 Pfarrern und 35 Diakonen besetzt sind. Diese beziehen von ihren Gemeinden an Poppen-Bir und Stola 19,297 Gulden, und sind mit 7,859 Joch Gründen dotirt. Im Militär-Bezirke des Tschaikisten-Bataillons im Baat-

scher Comitat sind 12 nicht-unirte Pfarren, und nur 1 katholische. Die Poppen-Bir der 23 griechischen Geistlichen aber beträgt jährlich 1,600 Gulden, und außerdem besitzt ein jeder Pfarrer eine steuer- und robothfreye Session von 24 Joch Aeckern, 10 Joch Wiesen, und 8 Joch Hutweiden.

Klöster hat diese Religionsparthey in Ungern 10, nämlich im Banate 6, im Arader Comitat 1, im Tolner 1, und im Baatscher Comitat 2. In allen diesen Klöstern befinden sich bey 82 Mönche oder Kalugier, die aber ein sehr armes Leben führen; denn ihr gewöhnliches Getränke ist Wasser, und ihre Speisen sind alle mit Oehl bereitet. Die Layenbrüder müssen das Feld bauen, die Weingärten pflegen, u. s. w.

Die jährlichen Einkünfte aller Bischöfe der nicht-unirten griechischen Kirche in Ungern, Slavonien und Kroatien werden jetzt auf 120,000 Gulden angeschlagen, während das Einkommen der nicht-unirten griechischen Klöster im Jahr 1790 auf der illyrischen Synode auf 94,300 Gulden berechnet wurde. Unter den ungrischen nicht unirten Bischöfen ist der Temeschwarer am reichsten; er soll jährlich mehr als 17,000 Gulden einnehmen.

3.

Evangelisch-Lutherische Kirche.

Die Zahl der Evangelisch-Lutherischen Christen in Ungern berechnet man gegenwärtig auf 700,000 Seelen. Nach einer Seelenbeschreibung vom Jahre 1799 hatte:

	Evangelische Seelen.
Der Preßburger Comitat	19,394
— Neutrer —	48,021
— Trentschiner —	20,889
— Arver —	8,554
— Liptauer —	25,667
— Thurotzer —	22,427
— Barscher —	2,568
— Neograder —	45,143
— Honter —	25,279
— Sohler —	30,000
— Zipser —	43,661
— Gömörer —	49,873
Und der demselben einverleibte Distrikt Kis-Hont	15,837
Der Abaujwarer Comitat	6,343
— Zempliner —	6,214
— Scharoscher —	18,212
— Borschoder —	4,839

	Evangelische Seelen.
Der Szathmarer Comitat	8,758
— Pesther —	28,859
— Baatscher —	17,821
— Bekescher Comitat nebst dem Banate.	33,533
— Wieselburger Comitat	6,523
— Oedenburger —	18,703
— Eisenburger —	45,765
— Veszprimer —	17,181
— Szalader —	4,405
— Schümegher —	7,118
— Tolnaer —	17,433
— Baranyer —	2,929
— Comorner —	4,390
—Stuhlweissenburger—	2,945
— Raaber —	9,356
Summe.....	618,649

Ihren Hauptsitz haben also die Augsburgischen Confessionsverwandten in dem gebirgigten obern Theil von Ungern, besonders in dem sogenannten Slowaken-Lande.

In der banatischen Militär-Grenze ist eine Evangelische Gemeinde zu Franzfeld. Sie hat eine eigene Kirche und einen Prediger, der vom Aera-

rario 180 fl. bezieht, und außer der Stola auch eine freye Posession von 42 Joch Gründen hat.

In Hinsicht auf Kirchenregiment ist die evangelisch-lutherische Kirche in vier Distrikte eingetheilt, nämlich: 1. in den Bergstädtischen Distrikt; 2. in den Distrikt diesseits und jenseits der Theiß; 3. in den Distrikt diesseits der Donau, und 4. in den Distrikt jenseits der Donau. Gegenwärtig sind:

	Mutterkirchen.	Prediger.
Im Bergstädtischen Distrikt	136	143
— Distrikte dieß- und jenseits der Theiß	112	126
— Distrikte diesseits der Donau	74	81
— Distrikte jenseits der Donau	123	128
Zusammen	445 Muttk.	478 Prd.

Vor dem Religions-Edikte Josephs II. waren in Ungern seit der Einführung des Lutherthums daselbst nur noch 213 Mutterkirchen übrig; es hat sich also ihre Zahl seit der Regierung dieses großen Kaisers mehr als verdoppelt.

Unter den jetzt bestehenden evangelischen Mutterkirchen in Ungern sind:

242 Slawische Gemeinen.
77 Deutsche — —
57 Ungrische — —
3 Vandalische — —
19 Slawisch deutsche —
15 Deutsch-ungrische —
10 Ungrisch-slavische —
4 Vandalisch-ungrische —
12 Mutterkirchen, in welchen ungrisch, deutsch und auch slawisch geprediget wird.

Die kirchliche Verfassung jeder einzelnen Gemeine der Evangelischen Glaubensgenossen ist, so zu sagen, demokratisch. Denn jede wählt sich ihren Prediger, da sie ihn aus ihren Mitteln unterhalten muß, auch nach Willkühr selbst, und alle Anordnungen in Betreff der äußern und innern Kirchenverfassung werden von der ganzen Gemeine debatirt und beschlossen. Wo bloße Repräsentanten nöthig sind, da stellt der Kirchenvorsteher, der gewöhnlich der geschickteste und ergiebigste Wohlthäter aus ihren Mitteln zu seyn pflegt, zugleich mit dem Prediger die Gemeine vor.

Mehrere Kirchengemeinen, z. B. eines Komitats machen ein Contubernium aus, dem ein weltlicher Inspektor vorsteht, und ein Prediger, der durch die Stimmenmehrheit seiner Brüder, zum Senior des Contuberniums ernannt worden

ist. Aus mehreren Contubernien besteht eine Superintendenz, und jeder von den oben erwähnten vier Distrikten hat einen Sperintendenten. Dieser wird von den Gemeinden des Distrikts gewählt, und vom König bestättiget. Er prüft und ordinirt die Kandidaten des Predigeramts, er wacht über die Lehre und das Leben der Prediger seiner Diöces, kann aber ohne Rath und Einwilligung des weltlichen Distriktual-Inspektors, nur sehr wenig thun. Einen General-Superintendenten haben die Evangelischen in Ungern nicht, und eben so wenig noch ein Konsistorium, welches das von der Kirche dem Landesherrn übertragene Recht der obersten Aufsicht ausübte. Ueberhaupt fehlt es dem protestantischen Ungern noch zur Zeit an einem eigentlichen allgemeinen Kirchen-Regiment, wodurch es in ein unmittelbares Verhältniß zur Staatsregierung käme.

4.

Evangelisch-reformirte Kirche.

Fast alle Reformirte sind eigentliche Ungern oder Magyaren. Ihren Hauptsitz haben sie an den beyden Ufern der Theiß und an den Grenzen Siebenbürgens, im Bereghер, Ugotscher, Szathmarer, Sa-

boltscher, Biharer und Borschoder Comitat, so wie in den Distrikten von Jazygien, und von Groß- und Klein-Kumanien. Die Zahl dieser helvetischen Confessionsverwandten wird von einigen auf Eine und eine halbe Million, von andern auf eine Million und 300,000 Seelen bestimmt. Mutterkirchen haben sie in ganz Ungern 1324, und Prediger 1361. Von diesen hat:

	Mttk.	Prdg.
1. Der Distrikt jens. der Theiß	596	620
2. Der Distrikt diesseits der Theiß	313	320
3. Der Distrikt jenseits der Donau	259	261
4. Der Distrikt diesseits der Donau	156	160
Zusammen	1324 Mttk.	1361 Prd.

Auch in der banatischen Militär-Grenze befindet sich eine reformirte ungrische Gemeine. Sie ist zu Debeliacsa in dem Bezirke des deutsch-banatischen Grenz-Regiments, wo sie eine Kirche und einen Prediger hat, der aus der Gemeinde-Kasse 140 fl. bezieht, und eine freye Posession von 42 Joch Gründen besitzt. Seine Stola wird auf 85 fl. berechnet.

Außer den zwey deutschen Kolonien Nagy-Sze-

kely und Muragy im Tolner Comitat, wird in allen reformirten Kirchen ungrisch geprediget; selbst in den sieben mehr slavischen als ungrischen reformirten Dorf-Gemeinen, welche diesseits der Theiß liegen.

Die Prediger der reformirten Kirche stehen eben so, wie die lutherischen, unter Senioren und weltlichen Inspektoren; und eben so wie die lutherische Kirche ist auch die Reformirte in vier Superintendenzen eingetheilt. Der Superintendent, zugleich mit dem obersten Kurator, nebst den Senioren und Inspektoren seiner Diöces, übt die sogenannten Konsistorial-Rechte aus, es versteht sich, in so ferne sie bey der Ausübung derselben, entweder durch die Landesgesetze nicht beschränkt, oder ihre Konsistorialschlüsse den Statuten der Synoden alter und neuer Zeit nicht zuwider sind. Uebrigens sind strenge Disciplin und ausdauernde Anhänglichkeit an den Dogmen ihrer Väter, noch immer der Hauptcharakter dieser Kirche, welche, wie ich bereits oben erwähnte, aus lauter National-Ungern besteht, die schon von Natur sehr viel ernsthaftes, oft melancholisches an sich haben.

5.

Sogenannte Wiedertäufer, oder Habaner, wie man sie hier nennt, sind in Ungern an

drey Orten, nämlich in den beyden Märkten Großschützen oder Nagy Levard *) und St. Johann im Preßburger, und in dem Markte Szobotist im Neutraer Comitat. Sie haben besonders viele Manufakturen mit sich nach Ungern gebracht.

6.

Jüdische Religion.

Auch in Ungern wird diese Religionsparthey, so wie in den übrigen Staaten des österreichischen Reichs geduldet. Doch ist ihnen der Aufenthalt in den Bergdistrikten verbothen, und auch einige Städte besitzen das Privilegium, daß sich kein Jude bey ihnen wohnhaft machen darf **).

*) Derjenige Theil dieses Marktfleckens, welcher von den Wiedertäufern bewohnt wird, heißt Haban, oder der Habaner-Hof.

**) So hat z. B. die Stadt Pesth schon vor alten Zeiten her das Vorrecht genoßen, daß sich auf dem Umfange ihres Gebiets kein Jude seßhaft

Nach einer Anzeige der Reichsdeputation in Ecclesiasticis vom Jahr 1791, sollen damals die Juden in Ungern aus 75,128 Seelen bestanden haben. Ihre stärksten Gemeinden haben sie in der Preßburger und Wieselburger Gespannschaft, während sie in ganz Ungern 42 Synagogen und über 50 Rabiner besitzen.

machen durfte. Als daher während den letzten Regierungsjahren Marien Theresiens, dann unter Joseph II. und seinen Nachfolgern, nach und nach immer mehrere Juden-Familien nach dieser Stadt kamen, und zwar in solcher Menge, daß vor andern die Vorstadt Theresienstadt mehr als zur Hälfte von ihnen überschwemmt wurde; so hat die Pesther Bürgerschaft diesem Zuströmen der Juden mit so viel Standhaftigkeit und Nachdruck entgegengearbeitet, daß endlich im Jahr 1801 der k. Befehl an den Magistrat kam: der Judenschaft, welche nicht tolerirt ist, zu bedeuten, vom Tage der Publikation dieses Befehls an, binnen dreymal vier und zwanzig Stunden von Pesth wegzuziehen. Nach einer hierauf vorgenommenen Zählung fand man, daß von 345 da befindlichen Familien, nur 45 tolerirt gewesen, und also 300 Familien zum Abzuge geeignet waren. Wie sehr sich doch die Juden gleich überall vermehren!

B.

Wissenschaften und Künste.

Es ist ein wesentliches Bedürfniß des Staats zu seinem Bestande, zur Wohlfahrt des Ganzen und der Einzelnen, daß richtige Grundsätze und Kenntniße unter seine Bürger gehörig verbreitet werden. Aufklärung und höhere Geisteskultur befördert aber der Staat sowohl für alle seine Angehörigen überhaupt, als auch für einzelne Classen derselben insbesondere, die für die Verbreitung derselben unter den übrigen größern Theils unentbehrlich sind, theils durch wirkliche Unterrichts-Institute, theils durch Anordnung mancher dazu erforderlichen Hülfsmittel. Die Unterrichts-Institute sind entweder allgemeine Bildungs- und Vorbereitungs-Anstalten, oder aber besondere Institute, welche die Ausbildung zu einem einzelnen Geschäfte bezwecken. Und nach dieser Eintheilung werde ich nun den gegenwärtigen Bestand der Schulen in Ungern darstellen.

I.

Allgemeine Bildungs = und Vorbereitungs = Anstalten.

a.

Bey den Katholiken.

Für den allgemeinen Volksunterricht der katholischen Jugend in Ungern bestehen die sogenannten Nationalschulen, Scholae Nationales. Diese werden eingetheilt:

1. In gemeine Schulen, welche überall, wo Katholiken eine Gemeine ausmachen, bestehen, und von 1 bis 2 Lehrern, oder einem Lehrer und einem Gehülfen versehen werden.

2. In Hauptschulen, Capitales Scholae. Diese hat man in den grössern Städten und Marktflecken dieses Königreichs, und zählt deren gegenwärtig 73. Davon sind:

a. Im Kaschauer Litterär = Distrikte 23, nämlich:

α. In den Städten:

Erlau, mit	3	Lehrern.
Eperies, mit	3	—
Iglo, mit	2	—
Käßmark, mit	3	—
Leutschau, mit	3	—
Zeben, mit	3	—
Bardfeld, mit	3	—
Leibitz, (eine vermischte *) mit ..	3	—
Pudlein, mit	2	—
Wallendorf, mit	3	—
Georgenberg, (eine vermischte) mit. .	2	—

β. In den Marktflecken:

Schwedler, (eine vermischte) mit ..	3	Lehrern.
Schmölnitz, mit	4	—
Ober-Metzenseifen, mit	3	—
Rosenau, mit	2	—
Tokay, mit	3	—

*) In diesen Schulen, noch aus den Zeiten Josephs II., der in Ungern lauter gemischte Schulen, mit Ausnahme der theologischen, einführen wollte, sind die Lehrer theils katholischer und protestantischer, theils katholischer und griechisch nicht-unirter Religion.

Ujhely, mit ..... 2 Lehrern.
Saros-Patak, mit ..... 2 —
Miſchkolz, mit ..... 3 —
Unghwar, (eine vermiſchte) mit.... 3 —
Fölegyhaza, mit ..... 3 —
Gyöngyös, mit..... 3 —
Jaszbereny, mit ..... 3 —

b. Im Raaber Litterär-Diſtrikte 16, nämlich:

α. In den Städten:

Stuhlweiſſenburg, mit ..... 5 Lehrern.
Komorn, mit..... 3 —
Güns, mit..... 4 —
Thereſienſtadt, mit..... 3 —
Oedenburg, mit..... 5 —
Veszprim, mit ..... 3 —
Neuſatz, mit..... 3 —
Zombor, (eine vermiſchte) mit.... 5 —

β. In den Märkten:

Baja, mit..... 4 Lehrern.
Földwar, mit..... 3 —
Kaposvar, mit..... 3 —
Keßthely, mit..... 4 —
Kis-Marton, mit..... 3 —

Stein am Anger, mit ..... 3 Lehrern.
Szexard, mit ..... 3 —
Dotis, mit ..... 2 —

c. Im Großwardeiner Litterär-Distrikte 6, nämlich:

α. In den Städten:

Debretzin, mit ..... 2 Lehrern.
Nagy-Banya, mit ..... 3 —
Szathmar, mit ..... 3 —
Szegedin, mit ..... 5 —

β. In den Marktflecken:

Arad, mit ..... 3 Lehrern.
Szigeth, mit ..... 3 —

d. Im Preßburger Litterär-Distrikte 28, nämlich:

α. In den Städten:

Preßburg, mit ..... 4 Lehrern.
Modern, mit ..... 3 —
St. Georgen (eine vermischte) mit .. 3 —
Pösing, mit ..... 3 —

Tyrnau, mit	4	Lehrern.
Trentschin, mit	3	—
Skalitz, mit	3	—
Neutra, mit	3	—
Neusohl, mit	3	—
Schemnitz, mit	5	—
——— in der Vorstadt Wind= schacht, mit	3	—
Pukanz, (eine vermischte) mit	4	—
Karpfen, mit	4	—
Bries, (eine vermischte) mit	4	—
Gran, mit	3	—
Pesth, mit	5	—
Alt=Ofen, mit	3	—
Waitzen, mit	3	—

B. In den Marktflecken:

Neustadtl, mit	3	Lehrern.
Privitz, mit	3	—
Hradeck, mit.	3	—
Rosenberg, mit	4	—
Deutsch=Lüptsche, (eine vermisch= te) mit	3	—
Trßtena, mit.	3	—
Solna, mit	3	—
Ketschkemeth, mit	4	—
Czegléd, mit.	3	—
Ersek-Ujvar, mit	3	—

Diese 73 Hauptschulen werden also von 234 Lehrern besorgt, wovon gegenwärtig 216 zum weltlichen, und 18 zum geistlichen Stande gehören; unter den letztern sind 12 Piaristen, 4 Franziskaner und 2 Weltpriester.

In der banatischen Militär-Gränze sind 2 Oberschulen, deren jede aus 3 Classen besteht, und 18 katholische Trivialschulen vorhanden. Im Jahr 1803 sind in diesen Schulen 858 katholische Schüler gezählt worden. Dagegen ist im Tschaikisten-Bataillons-Distrikte nur eine einzige katholische Schule, welche gegenwärtig 63 Schüler hat.

3. In Primärschulen oder Musterschulen, Scholae primariae vernaculae. Hier werden, außer dem gewöhnlichen Kinderunterricht, auch die künftigen Lehrer für die Dorf- und Hauptschulen gebildet. Und solche Primärschulen giebt es in Ungern gegenwärtig 9. Sie bestehen:

1. Zu Preßburg, mit ..... 7 Lehrern.
2. — Kremnitz, mit ..... 5 —
3. — Ofen, mit ..... 6 —
4. — Kaschau, mit ..... 5 —
5. — Fünfkirchen, mit ..... 6 —
6. — Raab, mit ..... 5 —
7. — Großwardein, mit ..... 6 —

8. Zu Groß-Karoly, mit..... 5 Lehrern.
9. — Temeschwar, mit..... 6 —

Es sind folglich in diesen neun Primärschulen 51 Lehrer angestellt, worunter sich nur 2 Geistliche befinden. Nebst diesen Lehrern hat aber jede Primärschule auch noch einen Lokal-Direktor, welcher zugleich Professor der Schullehrer-Candidaten ist, und überdieß auch einen eigenen Katecheten. Die Lokal-Direktoren stehen unter den Distriktual-Normalschulen-Inspektoren, und diese wieder unter den Ober-Studien-Direktoren der vier litterär-Distrikte, von welchen dann die Berichte an die königl. Statthalterey nach Ofen gehen.

Zur Vorbereitung auf höhere Studien bestehen für die katholische Jugend in Ungern:

a. Die Grammatikal-Schulen zu:

1. Neusatz.
2. Papa.
3. Skalitz.
4. St. Georgen.
5. Bries, und
6. Karpfen.

Von diesen sechs Grammatikalschulen werden die

3 erstern größten Theils von weltlichen Professoren besorgt, die drey letztern aber von den Piaristen.

b. Gymnasien, wo außer der Grammatik auch die sogenannten Humaniora, oder Poetik und Rhetorik, gelehrt werden. Von diesen Gymnasien, deren man in Ungern gegenwärtig 43 zählt, versehen die Piaristen allein 22, nämlich die Gymnasien:

α. In den Städten:

1. Colotscha.
2. Neutra.
3. Pesth.
4. Schemnitz.
5. Trentschin.
6. Waitzen.
7. Zeben.
8. Pudlein.
9. Güns.
10. Veszprim.
11. Debretzin.
12. Szegedin, und
13. Temeschwar.

β. In den Marktflecken:

14. Ketschkemeth.
15. Priwitz.

16. Rosenberg.
17. Ujhely.
18. Kanischa.
19. Ungrisch-Altenburg.
20. Dotis.
21. Groß-Karoly, und
22. Szigeth.

Die Minoriten-Mönche versehen das Gymnasium

23. zu Mischkolz.

Die Benediktiner seit dem Jahre 1802 das

24. zu Oedenburg.

Die Franziskaner-Mönche die beyden Gymnasien

25. zu Eperies, und
26. — Gyöngyös.

Die noch übrigen Gymnasien aber zu:

27. Erlau.
28. Jaszbereny.
29. Leutschau.
30. Rosenau.
31. Unghwar.
32. Stuhlweissenburg.
33. Komorn.
34. Keßthely.
35. Theresienstadt.

36. Fünfkirchen.
37. Arad.
38. Nagy-Banya.
39. Kremnitz.
40. Neusohl.
41. Solna.
42. Gran,
43. Tyrnau,
44. Stein am Anger,

werden jetzt von 80 weltlichen, und 13 geistlichen Professoren besorgt. Unter den letztern waren im Jahre 1804 Franziskaner 6, Zisterzienser 2, und Weltpriester 5. Außer diesen Professoren hat ein jedes Gymnasium auch einen sogenannten Exhortator, der jedesmal ein Geistlicher ist, und dann einen Direktor, welcher unter dem Ober-Distriktual-Studien-Direktor steht.

In allen diesen Gramatikalschulen und Gymnasien, auch die unten folgenden Archi-Gymnasien schon mit einbegriffen, sind in Jahr 1804, 10,990 Schüler gezählt worden, wovon in den Piaristen Schulen 4553, und in den Gymnasien der Benediktiner, Franziskaner und Minoriten 1228 unterrichtet wurden.

c. Archi-Gymnasien. Dergleichen sind jetzt 5 in Ungern, nämlich: Zu Preßburg, Ofen, Kaschau, Raab und Großwardein. Unter diesen wird das Archi-Gymnasium zu Raab von den Benediktinern versehen; die übrigen aber wurden

im Jahre 1804 von 20 weltlichen und 3 geistlichen Professoren besorgt. Der Cursus in den Gymnasien ist auf 5 Jahre, und in den Grammatikalschulen auf 3 Jahre festgesetzt. Der Unterricht wird hier durchaus unentgeltlich ertheilt, daher dem Staate alle diese lateinischen Schulanstalten über 90,000 Gulden kosten.

Zur Bildung der gelehrten Stände selbst dienen in Ungern:

1. Die vier Akademien zu Preßburg, Kaschau, Großwardein und Raab.

2. Das Lyceum zu Erlau.

3. Die Institute der philosophischen Studien zu Stein am Anger und Szegedin.

4. Die Universität zu Pest.

Die vier Akademien und das bischöfliche Lycäum zu Erlau bestehen aus zwey Fakultäten, nämlich aus der philosophischen und juridischen. In der erstern dociren bey jeder Akademie 5, in der letztern 4 Professoren. Ein Direktor besorgt die äussere, und ein Exhortator die religiöse Disciplin der akademischen Jugend. Der philosophische Cursus auf diesen Akademien dauert durch 2 Jahre, und eben so lange auch der juridische Cursus. Zu den juridischen Lehr-

gegenständen rechnet man das Natur- und Völkerrecht, die allgemeine Welt- und die besondere Staatengeschichte, das vaterländische Privatrecht, sammt dem peinlichen Recht, und die politischen Wissenschaften sammt dem juridischen Geschäftsstyle. Unter die philosophischen Disciplinen gehören: Logik, Methaphysik, Moralphilosophie, reine und angewandte Mathematik, vaterländische Geschichte, Physik mit Landwirthschaft, und ungrisches Sprachstudium. Jede Akademie steht unter dem Ober-Distriktual-Studiendirektor, der, mit 1200 Gulden besoldet, den sämmtlichen Schulen seines Distrikts vorstehet. An ihn gehen die Berichte von der Akademie durch den Prodirektor, welcher ausser dem gewöhnlichen Gehalte eines akademischen Professors von 500 Gulden, noch eine jährliche Zulage von 300 fl. hat. Der Senior sowohl bey den Juristen als bey den Philosophen hat 700, der Subsenior aber 600 fl. Die Besoldung der Lehrer bey diesen 4 Akademien nebst den 4 Distriktual-Ober-Studien-Direktoren und ihren Kanzleyen kostet dem Staate jährlich 29,300 Gulden.

Das bischöfliche Lycäum zu Erlau, welches ganz die Einrichtung der Akademien hat, ist im Jahr 1741 von dem Weihbischof und Domherrn zu Erlau Georg Foglar, durch eine Stiftung von 50,000 fl. gegründet worden. Kaiser Joseph II. hat es zwar aufgehoben, aber jetzt besteht es wieder, doch unter der Aufsicht des Staats.

Das Studium philosophicum in der bischöflichen Stadt Stein am Anger ist erst im Jahre 1793 errichtet worden. Es hat einen Direktor und vier Professoren, welche Weltpriester sind, und Logik, Methaphysik, Moralphilosophie, reine und angewandte Mathematik, die historischen Wissenschaften, Physik und Landwirthschaft lehren. Auch in dem Institute der philosophischen Wissenschaften der Piaristen zu Szegedin werden über diese Gegenstände ihren jüngern Ordensbrüdern Vorlesungen gehalten.

Die Universität des Königreichs Ungern, welche sich dermalen zu Pest befindet, wurde zu Tyrnau im Jahre 1635 von dem Primas des Reichs Peter Pazman gestiftet, welcher dieselbe mit einem Kapital von 100,000 Gulden ausstattete, und sie seinen Ordensbrüdern, den Jesuiten, ganz anvertraute. Ferdinand II. verlieh ihr alle Privilegien, welche damals die deutschen Universitäten zu Wien, Prag, u. s. w. inne hatten. Im Jahre 1667 wurde an die theologische und philosophische Fakultät auch die juridische angereiht, nachdem Georg Liptai, zur Stiftung des Lehrstuhls des vaterländischen Rechts 15,000 Gulden hergab, und Emerich Losi eine nicht geringere Summe hinterließ. Die medicinische Fakultät aber, nebst einem Lehrstuhle der Naturgeschichte kam erst unter der Regierung Marie Theresiens, im Jahre 1770 dazu; so wie auch die philosophische Fakultät an ei-

nem weltlichen Professor der Polizey- Handlungs- und Finanzwissenschaft einen neuen Zuwachs erhielt. Jetzt befindet sich diese Universität zu Pest, hat aber nur drey Fakultäten, da die ganze Theologie an die bischöfliche Seminarien gekommen ist. *) Jede der drey Universitäts- Fakultäten hat ihren Senior, Dekan, und Direktor; letzterer ist nicht Professor, wohl aber zugleich Referent bey der unter dem Präsidium eines königlichen Statthalterey- Rathes bestellten Studien- Komission zu Ofen. Im Universitäts- Magistrate selbst führt den Vorsitz der jährlich nach der Ordnung der Fakultäten gewählte Rector Magnificus. Die Auctorität dieses Magistrats, welcher aus einem Rector- Magnificus, drey Fakultäts- Decanen, und drey Senioren, ferner aus einem Prediger oder Exhortator, einem Actuar und

*) Gegenwärtig ist an der königl. Universität zu Pest ein theologisches Generalseminarium der Katholiken errichtet worden, welches unter der Aufsicht des Erzbischofs von Gran steht. Der Fond besteht aus 58,500 fl. wovon das jährliche Interesse 2,925 Gulden beträgt. Auch ist diesem Generalseminarium die Alt- Ofner Probstey verliehen worden, die gegenwärtig im Jahr 14,784 fl. abwirft. Der Rektor des Seminariums ist zugleich Direktor der theologischen Fakultät. Die Professoren der Theologie am Seminarium erhalten ihre Besoldungen aus dem Universitätsfond.

einem Kanzelisten besteht, ist sehr eingeschränkt. Er publicirt die Intimate des königl. Statthalterey-Raths, macht Vorschläge, empfiehlt Bittschriften, schickt halbjährige Prüfungs-Berichte ab, ertheilt akademische Würden, und wacht über die Sitten der Jugend. Die Lehrstellen selbst werden bald durch einen in den deutsch-erbländischen Provinzen gewöhnlichen Konkurs, bald ohne denselben besetzt. Das Lehrpersonale der Universität besteht gegenwärtig aus 32 Professoren und 7 Adjunkten. Davon sind in der juridischen Fakultät 6 Professoren, in der Medicin 10, mit 1 Adjunkten und 3 Assistenten, sammt einem Professor und Adjunkten der Thierarzneykunde, und in der philosophischen Fakultät 14 Professoren, sammt noch Zweyen, deren einer die ungrische, der andere die deutsche Sprache und Litteratur öffentlich lehrt. Unter den vierzehn Professoren der philosophischen Fakultät sind 2 Aebte, 2 Piaristen, und 5 Weltpriester, folglich 9 vom geistlichen, und nur 5 vom weltlichen Stande; unter den letztern sind auch 2 Lutheraner. Zu den juridischen Lehrgegenständen gehören: das Natur- und Völkerrecht, das römische- und Criminalrecht, das ungrische Privatrecht, das Kirchenrecht, die politischen Wissenschaften, der Geschäftsstyl und die Statistik; zu den medicinischen: die Naturgeschichte, Botanik, Chemie, Physiologie, Anatomie, Pathologie, Therapie, Materia medica, medicinische Praxis, Chirurgie, medicinische Polizey und gerichtliche Arzney-

wissenschaft; zu den philosophischen endlich: die allgemeine Weltgeschichte, physikalische Geographie, Naturgeschichte, Logik, Methaphysik und Moralphilosophie, reine und angewandte Mathematik, Diplomatik, Heraldik, Numismatik, Physik, Mechanik, Astronomie, Technologie, Landwirthschaft, Archäologie und Aesthetik.

Unter den Vorlesungen der Professoren sind nur das Studium der höhern Mathematik, der Landwirthschaft, die Astronomie und die deutsche Sprache der freyen Wahl der akademischen Jugend überlassen, sonst aber muß jeder, welcher sich prüfen lassen, und ein Zeugniß seines Fleißes haben will, aus dem ersten Jahre der Philosophie z. B. in das zweyte, und aus dem zweyten in das dritte hinaufrücken, und über jede Wissenschaft denjenigen Lehrer hören, welcher ordentlich und einzig und allein darüber Vorlesungen zu halten befugt ist. Der Unterricht ist hier eben so, wie in den lateinischen Schulen unentgeltlich. Uebrigens hat die Universität einen botanischen Garten, ein Naturalien-Kabinet, ein Museum mechanicum, ein Münzkabinet, ein anatomisches Theater, ein Universitäts-Hospital und eine Accouchir-Anstalt. Zur Pester-Universität gehört auch die Ofner Sternwarte, bey der zwey Professoren aus der philosophischen Facultät sammt 1 Adjunkten angestellt sind; dann die Universitäts-Bibliothek mit ihrem Aufseher, und 2 Custoden, (ebenfalls Professoren der philosophischen

Facultät) nebst 2 Kanzelliſten; und endlich die Univerſitäts-Buchdruckerey zu Ofen, mit einem Direktor, Curator, 2 Hauptfaktoren in Ofen, einem Filialfaktor in Preßburg, einem Schriftſtecher, u. ſ. w. Sie beſchäftigt gegenwärtig 12 Preſſen und 14 Setzer, und hat ein Monopol über die ſogenannten Normalbücher, und druckt gewöhnlich auch die Tabellen, Intimate, u. ſ. w. welche bey den Landesſtellen in Ofen vorkommen.

Was den Studien- und Univerſitätsfond betrifft, ſo iſt derſelbe eine Verlaſſenſchaft der vor 34 Jahren aufgehobenen Geſellſchaft Jeſu. Er bringt jetzt über eine halbe Million Gulden ein, während er im Jahr 1791, 404,996 Gulden eintrug, und die Ausgaben mit den Adminiſtrations-Koſten ſich auf 344,925 fl. 50 kr. beliefen. Die Kapitalien ſind theils an den Staat theils an Privat-Familien ausgeliehen, und werden jetzt mit 5 pr. Cent. verzinſet. Im Jahr 1791 betrug die Einnahme der Univerſität allein 125,995 Gulden, und die Ausgabe war 98,987 Gulden. Dieſes Studien- und Univerſitäts-Vermögen hat eine eigene Adminiſtration, indem es nicht von der ungriſchen Hofkammer, ſondern von dem königlichen Statthalterey-Rath verwaltet wird.

Kaiſer Joſeph II. hat im Jahre 1784 die

in Ungern vorher bestandenen Konvicte aufgehoben, und die Einkünfte derselben in Stipendien verwandelt. Im Jahr 1793 hat der ungrisch-kroatische Stipendienfond 99,084 Gulden eingetragen, und die Zahl der Stipendiaten war 533. Die Stipendiaten von der ersten Classe erhielten jährlich 260, die aus der zweyten 200, und die aus der letzten 160 Gulden. Außerdem gab es auch noch außerordentliche Stipendiaten, welche von 16 fl. 40 kr. bis 200 Gulden jährlich erhielten. Aber gegenwärtig ist wieder mit der Einführung der von Joseph II. aufgehobenen Konvikte der Anfang gemacht worden, indem adeliche Konvikte bereits zu Kaschau und Großwardein bestehen, in welchen eine bestimmte Anzahl von Studirenden unter der Aufsicht eines Abten als Regens, eines Vice-Regens, und vier Präfekten stehen, die alle geistlichen Standes sind. Auch in dem wieder hergestellten Theresiano zu Wien, werden 15 ungrische adeliche Jünglinge erzogen.

b.

Bey den unirten Griechen.

Auch diese Religionsparthey hat in Ungern mehrere Schulen, in welchen ihre Jugend nach der gewöhnlichen Normal-Methode unterrichtet wird. Eine

Hauptschule, welche aber mit der römisch-katholischen vereinigt ist, hat sie, wie ich bereits oben angeführt habe, zu Unghwar, in welcher auch zugleich die Landschulmeister für die Ruthenischen, oder rußischen Volksschulen gebildet werden. Für die walachischen griechisch-unirten Dorfschulen aber werden die Lehrer in der Primärschule zu Groß-Karoly unterrichtet, wo ein eigener Professor dazu aufgestellt ist. Eigene lateinische Schulen und Gymnasien haben in Ungern die Unirten nicht, indem ihre Jugend die gelehrten Anstalten der Römisch-Katholischen benützt.

c.

Bey den Evangelisch-Lutherischen.

Ueberall, wo sich in Ungern eine protestantische Gemeinde findet, ist auch eine Schule. In den Dorfschulen ist außer dem Cantor höchstens noch ein Lehrer, welcher die Jugend vorzüglich den Winter über *), indem im Sommer die größere Zahl der

*) Sonntagsschulen für die größere Landjugend, welche die ganze Woche hindurch bey der Feldwirthschaft gebraucht wird, sind nur erst zu Szarvas, und Mezö-Bereny eingeführt worden.

Zöglinge ihren Eltern in dem Feldbau Hülfe leistet, im Lesen, Schreiben, und Rechnen, dann im Christenthume und an einigen Orten auch im Latein unterrichtet.

Die Schulen der Marktflecken und wohlhabenderen Ortschaften haben zwey oder mehrere Lehrer, nach den ihnen zu Theil gewordenen Klassen; und die niedern Schulen in den Städten sind größten Theils den in eben denselben eingerichteten Gymnasien untergeordnet. Die meisten dieser Schulen stehen unter der Aufsicht der Religionslehrer, und in den blühenderen Orten unter dem städtischen, oder adelichen, oder gemischten Patronat.

Aber in diesen Schulen ist noch eben so wenig, als in den katholischen, an die eigentlich praktischen, dem Landmann, Kaufmann und Handwerker nöthigen Kenntnissen, an Oekonomie, Technologie, Naturgeschichte, Geographie, u. s. w. gedacht worden. Selbst der Religionsunterricht besteht hier größten Theils in schaler, veralteter Dogmatik; und mit Hintansetzung der recht eigentlich ins bürgerliche Leben übergehenden Kenntnisse, wird überall noch zu viel Latein getrieben. Eigentliche Bürgerschulen *) sind erst zu

*) Auch die Katholiken in Ungern haben erst eine einzige Bürgerschule, welche zu Kesthely

Sedenburg und Neusohl errichtet worden; aber an Industrieschulen, so wie sie in Böhmen, und hie und da in Mähren und Oesterreich bestehen, ist bis jetzt in Ungern, außer Szarvas, *) weder bey den Protestanten, noch bey den Katholiken noch gedacht worden.

Dagegen hat man jetzt angefangen, mehrere protestantische Erziehungsinstitute zu errichten, worunter die zu Käsmark, Leutschau, Neusohl und Schemnitz die vorzüglichern sind.

In dem Käsmarker Erziehungsinstitute befinden sich jetzt 40 Zöglinge, welche in ein paar dazu eingerichteten Häusern wohnen. Die Aufsicht über dieselben und den Privatunterricht besorgen außer den Präfekten sechs Informatoren. Für die Wohnung, Kost, Bedienung und den Privatunterricht werden für jeden Zögling nur 70 Gulden bezahlt. So wie für den Privatunterricht in den Wissenschaften, so wird auch

---

von dem würdigen Grafen Georg Festetics errichtet worden ist.

*) Aber auch hier mußte das schöne Institut der Feinspinnerey, als deren schon 170 da waren, wegen Religions- und Bauern-Fanatismus aufgegeben werden, weil man es nicht zusammen reimen konnte: Schule und Feinspinnerey.

für den Privatunterricht in der deutschen und ungrischen Sprache, im Zeichnen und in der Musik auf der Violine nicht besonders gezahlt. Die Besoldung des Präfekten beträgt 200 Gulden. Das bey dem Gymnasium zu Leutschau bestehende adeliche Convikt hat der dortige Rektor und Professor Liedemann im Jahre 1796 nach dem Muster der besten, deutschen Erziehungs-Institute errichtet.

Zu Schemnitz sind im Jahre 1804 zwey Erziehungsinstitute errichtet worden, eines für Knaben, und das andere für Mädchen, in welches außer den Protestanten auch nicht unirte Griechen aufgenommen werden. Nebst der Wiederholung und Vorbereitung auf die öffentlichen Lektionen, wird in diesen Instituten Unterricht in der deutschen, ungrischen, slavischen, lateinischen, griechischen und französischen Sprache ertheilt, wie auch im Zeichnen, in der Musik, im Tanz, und den Mädchen auch in weiblichen Arbeiten. Die Kinder von der Helvetischen Konfession und dem Griechischen Kultus haben ihre eigene Lehrer in der Religion. Dem Knabeninstitut ist ein Kandidat der Theologie, und dem Mädcheninstitut eine Gouvernante vorgesetzt. Die Bezahlung für Kost, Wohnung und Unterricht, beträgt für jeden Zögling 110 Gulden.

Die zu Neusohl bestehende Erziehungsanstalt für Knaben aus den höhern Ständen ist mit dem dortigen evangelischen Gymnasium verbunden. Die

Zöglinge erhalten in derselben Wohnung, Kost, Aufsicht über Sitten und Privatfleiß; Unterricht in der französischen Sprache, Zeichnen, Tanzen, und auch wohl in der Musik. Für alles dieses, blos die Musik ausgenommen, zahlt man 130 Gulden. Auch für Mädchen besteht in dieser Stadt ein wohleingerichtetes Erziehungsinstitut, wo dieselben in allen, einem gebildeten Frauenzimmer erforderlichen Kenntnissen, Arbeiten und Künsten unterrichtet, und zu einer rechtschaffenen Gattin, Mutter und Hausfrau erzogen werden können. Man zahlt jährlich 110 Gulden, doch muß der Unterricht im Französischen besonders bezahlt werden. Im Jahr 1803 hat das Institut 22 ordentliche Zöglinge, und 25 Accessisten gezählt. Ausser Schemnitz und Neusohl besteht auch zu Eperies ein Lehrinstitut für die größere weibliche Jugend; während man in andern Städten die Mädchen- und die Knabenschulen wenigstens von einander abzusondern angefangen, und den Mädchenschulen, wie z. B. in Loschonz, Raab, u. s. w. eine zweckmäßigere Einrichtung gegeben hat.

Die höhern protestantischen Schulen lassen sich in zwey Klassen bringen, in eigentliche Gymnasien, und in Lyzäen oder akademische Gymnasien. In den erstern wird der Elementar-Cursus der Religion und der lateinischen Sprache bis zur Klasse der Beredsamkeit, nebst einigen historischen und geographischen Kenntnissen, mit Inbegriff der An-

fangsgründe der Arithmetik und Geometrie, des Lesens und Schreibens, und in einigen besser eingerichteten Schulen dieser Art auch Naturgeschichte und Oekonomie vorgetragen; die letztern aber greifen schon mehr in die Sphäre der Akademie ein, da in denselben die sogenannten höhern Wissenschaften, und sogar auch eigentliche Universitäts-Wissenschaften gelehrt werden, zum Beyspiele, Diplomatik, Heraldik, Statistik, Pädagogik, Rechtswissenschaften, Theologie im weitesten Umfange, u. s. w. *) Zu den Gymnasien dieser Art gehören die zu Preßburg, Oedenburg, Käsmark, Leutschau und Eperies; zu den kleinern Gymnasien aber Schemnitz, Neusohl, Modern, Gömör, Rosenau, Csetneck, Tobschau, Osgyan, und die erst neu errichteten, zu Mezö-Bereny, und zu Raab.

Die Geschäfte der an diesen Gymnasien angestellten Lehrer sind nicht überall gleich mannigfaltig.

*) An dem evangelischen Gymnasium zu Preßburg ist seit dem Jahre 1804 auch ein Lehrstuhl der slavischen Sprache und Litteratur errichtet worden, indem jetzt ein eigener Professor nicht nur die böhmisch-slavische Grammatik, und die Geschichte der böhmisch-slavischen Litteratur vorträgt, sondern seine Schüler auch im böhmisch-slavischen Style übt.

An einigen müssen zwey bis drey Lehrer den ganzen Unterricht bestreiten, und haben außerdem die Pflicht auf sich, dem Prediger des Orts in seinen Amtsverrichtungen beyzustehen, welches z. B. in Gömör jede vierte Woche statt findet. In diesen sind die Klassen der sogenannten Primaner und Sekundaner *) gewöhnlich vereinigt, so wie die Klassen der Syntax und der Grammatik ebenfalls von einem Lehrer besorgt werden. Nur die zuerst genannten Gymnasien zu Preßburg, Oedenburg, Käsmark, Eperies und Leutschau haben mehrere abgesonderte obere Klassen und Lehrer. In diesen sind, das Oedenburger ausgenommen, welches nun wieder seinen Rektor, Conrektor, u. s. w. hat, für die drey obern Klassen drey Professoren, wie sie jetzt genannt werden, bestellt, die sich gewöhnlich in die Wissenschaften theilen.

Schon Hr. Professor Schwartner hat in seiner Statistik des Königreichs Ungern sehr richtig bemerkt, daß auf einigen protestantischen Gymnasien seit einiger Zeit eine allzugroße verderbliche Polyma-

*) Sekundaner werden die Schüler aus der Klasse der Rhetorik und Poetik genannt, Primaner aber diejenigen, welchen schon die höhern Wissenschaften, als Philosophie, Theologie, u. s. w. vorgetragen werden.

thie herrschend geworden ist, daß der Unterschied zwischen Schulkenntnissen (besonders griechischer und römischer Litteratur) und Universitäts-Kollegien so wenig beherziget wird, und daß einer oder zwey Lehrer in den höhern Klassen sich und ihre Schüler mit dem Vortrage von so vielen und so verschiedenen Wissenschaften überladen, als auf mancher Universität, die theologische Fakultät sammt der juridischen und philosophischen, gehörig zu endigen, sich kaum getrauen würden. Und wirklich, wie ist es auch möglich, daß ein Lehrer mit Theologie und Physik, mit Mathematik und Sprachen, mit Oekonomie, Naturgeschichte und Philosophie sich zugleich beschäftigen könne, ohne sich und seine Schüler mit einem Chaos von Begriffen und Kenntnissen zu überladen und zu verwirren? Wie kann der andere, außer dem ihm zugetheilten Cursus der schönen Wissenschaften, und der klassischen Litteratur, auch noch die historischen Wissenschaften, plus Philosophie und Theologie vortragen, ohne in dem einen oder dem andern dieser Fächer zurückzubleiben, und für die Ausbildung der Jugend mehr schädlich als nützlich zu seyn? Ja zu Csetnek mußte noch vor kurzer Zeit der Rektor allein die Klassen der Primaner und Sekundaner, so wie die Klassen der Syntax und der Grammatik durch einen täglichen sechsstündigen Unterricht versehen. Aber auch auf den eigentlichen Lycäen zu Preßburg, Käsmark, Eperies und Leutschau, wo die Wissenschaften in neuern Zeiten unter mehrere Professoren vertheilt wur-

den, sind die Lehrfächer eines und desselben Professors noch immer zu heterogen und mannigfaltig.

Die beste Einrichtung scheint mir das Neusohler Gymnasium zu haben, wo die vier akademischen Lehrer die Lehrgegenstände in allen Klassen unter sich theilen, und alle Klassen gemeinschaftlich lehren; so daß der eine die lateinische Sprache in allen Klassen, der andere Geschichte und Geographie nebst den neuern Sprachen, der dritte Physik, Naturgeschichte, Mathematik und Religion, alles den Fähigkeiten und Bedürfnissen seiner Schüler gemäß vorträgt. Nur der vierte arbeitet allein in seiner Klasse, und bereitet die Anfänger für die höhern Klassen vor.

Die Besoldungen der Lehrer in den Schulen der ungrischen Protestanten sind größten Theils gering, und kaum für die ersten Lebensbedürfnisse zureichend, so, daß der bey weiten größere Theil derselben in Armuth und Elend sein Leben verschmachten muß. Man hat zwar vor wenigen Jahren in Preßburg, Oedenburg, Käsmark und Leutschau die Schulgehalte erhöht, aber abgerechnet, daß diese Verbesserung des Gehaltes nur wenigen Personen dieses Standes zu guten kommt, so sind selbst diese erhöhten Besoldungen im Ganzen so sparsam zugetheilt, daß sie zu den großen Ausgaben für Bücher, und andere litterarische Hülfsmittel eines Lehrers eben so wenig, als zu seiner physischen Subsistenz, bey den auch in

Ungern so sehr erhöhten Preisen aller Lebensmittel hinreichend sind. Ja es wäre vielleicht unmöglich, daß die protestantischen Lehrer in Ungern mit ihren fixirten Besoldungen leben könnten, da selbst ein Professor auf den höhern Gymnasien nicht mehr als 130 bis 250 fl. hat, wenn nicht in allen Lutherischen Schulanstalten die Unterrichtsgelder und andere Honorarien eingeführt wären. Daher in den protestantischen Schulen der Unterricht für den Schüler schon kostbarer wird, alsbey den Katholiken, wo er umsonst und unentgeltlich zu haben ist. Auch entsteht aus jener Einrichtung eine gewisse Dependenz des Lehrers von seinen Schülern und deren Eltern, von welchen er größten Theils besoldet wird, welches manchem Schulmann zu niederträchtigen Künsten der Schmeicheley, und oft zur Partheylichkeit für reichere Zöglinge, und Ungerechtigkeit gegen die Armen verleitet.

Durchgängig muß bey den Protestanten die fixe Besoldung der Lehrer, ohne einer Beyhülfe des Staats, allein aus dem Kirchenfond und von den jährlichen Beyträgen jeder Gemeinde bestritten werden. Das Kirchen- und Schulvermögen der lutherischen Religionsparthey beträgt gegenwärtig etwas über eine halbe Million Gulden, nachdem schon im Jahre 1784, als Joseph II. alle Stiftungsgelder in Verwahrung nehmen, und mit 3 ½ Procent verzinsen wollte, die evangelischen Kirchen und Schulen ein Stiftungs-Kapital von 400,000 Gulden fatirt hatten, dieses aber seit der

Zeit mit nahmhaften Legaten vergrößert worden ist. Den vorzüglichsten Antheil an obiger Summe hatten Preßburg und Oedenburg; jenes gab 128,707, und dieses 106,105 Gulden an. In der erstern Stadt ist die größere Hälfte für die Kirche und andere fromme Absichten bestimmt, in der letztern ist das meiste den Schülern auf inländischen Schulen und auswärtigen Universitäten zugedacht. Zum Schulfond in Eperiès gehörten damals 26,840 fl. und in Kesmark 11,000 fl. Seitdem aber ist nur allein das letztere Kapital um 13,000 fl. vergrößert worden.

d.

Bey den Reformirten.

So wie bey den Evangelisch-Lutherischen, ist auch bey den Reformirten überall eine Trivialschule, wo sich eine Gemeinde dieser Religionsverwandten befindet. Aber die Lehrer in den niedern Schulen der Reformirten sind in der Pädagogik noch viel weiter zurück, als gegenwärtig die Lutherischen; besonders bedürfen ihre Dorfschulen noch überall einer Verbesserung, da hier die Jugend fast nur allein zur lateinischen Grammatik angeführt wird, und nichts lernen, was ihnen im künftigen Leben nützen könnte.

Denn eigentliche Bürgerschulen haben die Reformirten noch nirgends, und eben so wenig ist noch irgendwo bey ihnen an der Errichtung einer Industrieschule gedacht worden.

Die vorzüglichsten und größten Lehranstalten der Reformirten in Ungern sind die zwey sogenannten Kollegia zu Saros-Patak und zu Debretzin. Sowohl der Nahme als die innere Organisation dieser Schulen scheinen einer deutschen oder schweizerischen Klosterschule abgeborgt zu seyn. Die studierende Jugend in den reformirten Kollegien wird in Studenten und Schüler abgetheilt. Jene lernen die höhern akademischen Wissenschaften im weitern Umfange mit ihren Hülfswissenschaften: diese die sogenannten Humaniora bis zur Buchstabierkunst herab. Die Studenten sind entweder Publici, das heißt adeliche Jünglinge, die nicht Theologie studieren, und außer den Kollegien wohnen, oder Togati, der sich zunächst zum Kirchen- und Schuldienste vorbereiten, und klösterlich im Kollegium-Gebäude zu 3 bis 7 in jeder Zelle beysammen wohnen. Diese Togaten haben eine eigene Uniform, welche im Winter aus einem dunkelblauen Pelze, und im Sommer aus einem langen schwarzen Rocke oder Mantel besteht. Auch haben sie einen eigenen Magistrat, der aus einem Rektor und Senior sammt 12 Beysitzern, oder geschwornen Studenten, primariis juratis, besteht.

An dem reformirten Kollegium zu Saros-Patak befanden sich im Jahr 1804 gegen 3,000 Studierende, worunter 600 erwachsene Beneficiaten oder sogenannte Togaten waren; während man im Jahre 1793 Togaten 360, und kleinere Schüler 1600 zählte. Auch an dem reformirten Kollegium in Debretzin war im Jahr 1804 die Zahl der Schüler und Studenten nicht viel geringer; denn schon im Jahr 1794 befanden sich hier 2,301 Studierende, nämlich 423 Studenten, und 1,878 Schüler. Unter den 423 Studenten waren 378 Togaten.

Das Kollegium zu Saros-Patak hat jetzt 6 Professoren, und zwar: einen Professor der Theologie; einen Professor der Philosophie und Philologie; einen Professor der Geschichte und Antiquitäten; einen Professor der Physik, Mathematik und Naturgeschichte; einen Professor des vaterländischen Rechts, und einen Professor der deutschen Sprache. Die niedern Klassen, von der Poetik und Rhetorik angefangen, werden durch Togaten, die ihre Kollegiumsstudien geendiget haben, besetzt, und jährlich gewechselt, und vom Patronat gewählt. Der Gehalt der Professoren ist 400 fl. jährlich. Das Kollegium hat eine eigene Bibliothek und ein Museum, welches schöne physische Apparate und Instrumente, auch eine Mineralien-Sammlung enthält.

Zu Debretzin sind 4 Professoren, wovon ei-

ner Theologie, der andere Exegetik und die morgenländischen Sprachen, der dritte Logik, Metaphsik, praktische Philosophie, Naturrecht, Geschichte der Philosophie, Politik, reine und angewandte Mathematik, und Physik, und der vierte endlich, Universalgeschichte, ungrische Geschichte und Erdbeschreibung vorträgt, auch einige auserlesene Stellen aus den griechischen und lateinischen Klassikern erklärt. Die untern Lehrstellen werden eben so wie zu Saros-Patak mit Togaten (Præceptores) besetzt, wodurch ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich einen Zehrpfenning auf die Reise nach Deutschland zu sparen. Die 4 Professoren, deren jeder 600 fl. Gehalt hat, sind jetzt gehalten ihren Lehrkurs in 3 Jahren zu schließen, während er ehedem auch 13 Jahre dauerte; auch ist in dem reformirten Kollegium zu Debretzin an die Stelle der lateinischen Sprache im Jahr 1798 die ungrische zur Schul- und gelehrten Sprache erhoben worden. Uebrigens hat das Debretziner Kollegium eine brauchbare Bibliothek und etwas an physischen und mathematischen Instrumenten; so wie überhaupt diese reformirten Kollegien reicher an litterarischen Hilfsmitteln sind, als die lutherischen Lycäen.

Kleinere Kollegien oder Gymnasien, welche alle nach der Form des Debretziner oder Pataker Kollegiums eingerichtet sind, und nur 2 Professoren zählen, haben die Reformirten zu Lofchonz, Mischkoltz, Papa, Ketschkemeth, Groß-Körösch und Csurgo.

e.

Bey den Griechischen Religionsverwandten.

In Rücksicht auf Schulen und Geistesbildung stehen besonders die nicht unirten Walachen auf der niedrigsten Stuffe. Außer einigen Kinderschulen auf den Dörfern, haben sie noch nirgends eine gut eingerichtete Nationalschule, wenn man nämlich die banatische Militär-Grenze ausnimmt. Schon besser steht es mit der Bildung der Jugend bey den nicht unirten Illyriern und Griechen in Ungern, welche fast überall, wo sich eine Pfarre befindet, auch eine, meistens normalmäßig eingerichtete Trivial-Schule haben. Eigentliche Normal-Hauptschulen haben die Nicht-Unirten erst zu Neusatz und St. Andre, deren jede mit drey Lehrern versehen ist. Jetzt wird sich aber der bessere Schulunterricht bey den Nicht-Unirten noch mehr verbreiten, da alle Schulen dieser Griechischen Religionsverwandten in Ungern den katholischen Schulinspektoren untergeordnet worden sind *). Die Schulkenntnisse, welche außer den Grenzen des Normalschulunterrichts liegen, hohlen diese Glaubensgenossen

*) In dem Statthaltereybefehle darüber heißt es: Visum est Suæ Majestati Sacratissimae clementer præcipere: ut cunctæ in regno existentes græcæ

von katholischen und protestantischen Schulen, vorzüglich aber von den Gymnasien der Evangelischen, gegen welche sie bis jetzt das größte Zutrauen haben; daher auch gegenwärtig viele illyrische und griechische Schüler besonders auf den Lycäen zu Preßburg und Käsmark gefunden werden.

In der banatischen Militär-Grenze haben die Nicht-Unirten 130 illyrische Nationalschulen, welche im Jahre 1803 von 3615 Schülern besucht worden sind. Es waren nämlich:

	Schulen		Schülern.
Im deutsch-banatischen Regimente	43	mit	1319
Im Wallachisch-illyrischen Regimente	87	—	2296

nationis scholæ, concernentibus scholarum nationalium inspectoribus regiis, et districtualibus superiorum studiorum directoribus interea etiam, donec e græca natione pro quæstionatis scholis peculiares constituti fuerint directores, ea ratione subjiciantur: ut præfecti scholarum græcarum periodicas relationes de statu et profectu harum scholarum juxta formular a regiis scholarum nationalium inspectoribus communicandum, bis per annum, sive mensibus Aprili et Octobri præmentionatis districtualibus inspectoribus inomisse submittere hisque in rebus officii promte parere noverint.

Die Schulgebäude und die Lehrer in diesen Nationalschulen werden von den illyrischen und wallachischen Gemeinden unterhalten, während die deutschen Schulen und Lehrer der Katholiken aus der Provenzen-Kasse der beyden Regimenter unterhalten und besoldet werden.

Im Distrikte des Tschaikisten Bataillons sind 13 illyrische Nationalschulen mit 465 Schülern vorhanden und nur eine katholische deutsche Schule. Auch hier werden diese Nationalschulen von den illyrischen Gemeinden unterhalten; doch dürfen dieselben keinen Lehrer aufnehmen, der nicht vorher beym Staabe zu Titel geprüft, und für fähig erkannt worden ist, den Unterricht nach der Normalmethode zu ertheilen.

II.

Institute für die Ausbildung zu einem einzelnen Geschäfte.

Zu diesen nützlichen Anstalten, welche die Erziehung und Bildung für ein bestimmtes Geschäft zum Zwecke haben, gehören:

a.

Die praktisch-ökonomischen Lehranstalten, deren dieses Königreich gegenwärtig 4 zählt *). Und diese sind:

1. Das Königliche praktisch-ökonomische Institut zu Szarwasch im Bekescher Comitat, welches lange Zeit nur eine von dem dorti-

*) Ob das theoretisch-praktische ökonomische Institut, welches man im Jahr 1804 an der Pesther Universität errichten wollte, auch wirklich zu Stande gekommen sey, ist mir unbewußt.

gen Evangelischen Prediger Theschedik gegründete und aufrecht erhaltene Privatanstalt war, und erst seit fünf Jahren in die Reihe öffentlicher Anstalten versetzt wurde. Es hat einen doppelten Zweck. Erstens tüchtige Lehrer für die Normalschulen zu bilden, die im Stande wären, bessere ökonomische Grundsätze von der Schule aus unter das Landvolk zu verbreiten, und den Keim der Industrie in die zarten Seelen der Kinder zu pflanzen. Dann soll es auch tüchtige Oekonomie-Beamten bilden. Es sind bey diesem Institute außer dem Direktor, drey Lehrer angestellt. Aber im Jahr 1804 befanden sich daselbst nur fünf Praktikanten, die von Litterär-Distrikten hieher geschickt wurden.

2. Das Gräflich Georg Festeticsische Georgikon zu Keßthely im Szalader Comitat, welches die Bildung guter Landwirthe und die allmählige Verbreitung vernünftiger Grundsätze in der Landwirthschaft zum Zwecke hat. Es werden darinnen zuförderst in jeden zur praktischen Ausübung der Oekonomie nothwendigen Wissenschaften und Künsten Lehrstunden gehalten. Der Kursus ist auf drey Jahre bestimmt, welche Zeit die Gräflich Festeticsische Praktikanten aushalten müssen; doch ist der Lehrkurs auch so eingerichtet, daß ein Fremder den ganzen Kursus in einem Jahr durchmachen kann. Im ersten Jahre werden gelehrt: Oekonomie, reine Mathematik, ökonomische Physiographie; im zweyten Jahre:

Technologie, Trigonometrie, praktische Geometrie, Mechanik, ökonomische Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie, und Pathologie der Thiere; im dritten Jahre endlich: Wirthschaftsverwaltungslehre, Kenntniß des Urbariums, bürgerliche und Landbaukunst, Hydrotechnie, Buchhaltung, Veterinärische Pharmazie, Materia Medika, Therapie, Anthropologie und Diätetik, und täglich drey Stunden Uebung in der Zeichenkunst. Für diese Lehrgegenstände sind 4 Professoren angestellt, und für die praktischen Uebungen hat das Institut ein Getreidefeld von 181 Jochen oder 360 Metzen Anbau in 10 Tafeln vertheilt, welche nach dem Plan, den Thaer angegeben hat, bearbeitet werden; ferner 20 Joch für Handels- und Futterkräuter; 140 Joch Wiesen und ein Esparcettefeld von 10 Joch; einen Küchen- Baum- und Weingarten; einen ungefähr 100 Joch großen Wald; einen Viehhof, wo Ochsen, Tyroler, Schweizer und ungrische Kühe, und 148 Schaafe unterhalten werden; und endlich auch ein Bienenhaus. Im Jahre 1803 haben an dem Unterrichte dieses Georgikons Theil genommen 9 Gräfliche Stipendiaten, und 27 Auswärtige, in allen 36 Praktikanten, worunter auch mehrere Gutsbesitzer und schon versorgte junge Leute waren, die aus allen Gegenden dahin kommen, um auf ihre eigenen Kosten diese Anstalt zu benutzen. Andere werden von Herrschaften dahin geschickt.

3. Die praktisch-ökonomische Industrie-Schu-

zu Szent-Miklosch im Torontaler Comitat, welche der verstorbene reiche Güterbesitzer Christoph Rako in seinem Testamente gestiftet hat, und die 1802 eröffnet wurde. Sie unterscheidet sich von den beyden vorhergehenden dadurch, daß jene meist auf die Bildung verständiger Wirthschafts-Beamten Rücksicht nimmt, diese aber besonders die Belehrung und Unterweisung des Bauern selbst zur Hauptabsicht hat. Es besteht aus einem Oberlehrer und dessen Gehülfen, und 12 pensionirten Eleven, welche aus den Rakotschen Unterthanen genommen werden; nämlich aus 3 Deutschen, 3 Ungrischen, 3 Illyrischen, und 3 Walachischen 10 bis 14 jährigen Knaben. Auf dem aus 20 Joch bestehenden Felde sollen besonders neue vorzügliche Landprodukte, als: Baumwolle, Saffran, Wicken, Erdmandeln, Reihgras, Klee, Sultan-Tobak, u. s. w. angebaut werden, nachdem ihre Produktion vorher in dem praktisch-ökonomischen Garten versucht und erprobt gefunden worden ist. Bey der Viehzucht wird vorzüglich auf bessere Benutzung der Melkkühe, auf die Veredlung der Schaafe, Verfeinerung der Wolle, und auf schnellere Mästung der Ochsen gesehen, und die Bienenkultur, so wie die Seidenzucht nach den bessern neuern, auch in Ungern schon erprobten Grundsätzen betrieben. Die Sprache des Unterrichts ist die Deutsche, Ungrische und Walachische. Ueberhaupt wird dieses Institut um desto nützlicher und vortheilhafter werden, je größer bisher die Schwierigkeiten waren, welche

die aus Unwissenheit und Mangel an zweckmäßigem Unterrichte hervorgehende Rohheit, Trägheit und Abneigung des Bauern gegen alle Neuerungen, der allgemeinen Einführung bewährter ökonomischer Verbesserungen in den Weg zu legen pflegte.

4. Das Forstinstitut zu Hradek im Liptauer Comitat, wo mit der Normalschule seit einiger Zeit auch der Unterricht in den nothwendigsten Elementar-Kenntnissen der Forstwissenschaft verbunden worden ist. Es wird nämlich daselbst außer den Grammatiken der Landessprachen und der Religionslehre, in der vierten höhern Klasse auch noch die Geometrie, die Naturgeschichte, die eigentliche Forstlehre und der bürgerliche Geschäftsstil gelehrt.

b.

Das Taubstummen-Institut.

Dieses vor einigen Jahren zu Waitzen errichtete Taubstumen-Institut blüht immer mehr auf, und verdient als eine der nützlichsten Anstalten Ungerns eine besondere Erwähnung. Es werden in dasselbe 30 Zöglinge ohne Unterschied der Religion aufgenommen, nämlich 20 Knaben und 10 Mädchen, und erhalten durch 6 Jahre außer den wissenschaftlichem Unterrichte im Schreiben, Lesen, Rechnen und

in der Religion, auch noch eine Anleitung zu einem ihnen angemessenen Handwerke *). Bey der Aufnahme müssen die Zöglinge nicht jünger als 7 Jahre, und nicht älter als 14 seyn. Eltern, welche ihre Kinder unentgeldlich in diesem Institute aufgenommen haben wollen, müssen sich durch das Comitat, oder durch eine andere Gerichtsbarkeit, mittelst einer Bittschrift an die königl. ungrische Statthalterey wenden, und in derselben darthun, daß sie wirklich bedürftig sind, so wie auch durch ein Zeugniß des Arztes beweisen, daß ihrem taubstummen Kinde nichts, weder am Leibe, noch am Verstande, außer der Taubheit fehle. Eltern dagegen, die des unentgeldlichen Unterhaltes ihres Kindes nicht bedürfen, bezahlen dem Institute jährlich für die Kost, Kleidung, und den Unterricht des Zöglings 100 Gulden. Nachdem die Zöglinge

*) Auch hat der Domherr des Erzbisthums zu Gran, Johann von Arady, im Jahre 1804 ein Kapital von 8,000 fl. gestiftet, von dessen Zinsen ein Lehrer für jene Zöglinge des Instituts besoldet werden soll, welche sich der Kunst, Edelsteine zu schneiden und zu schleifen, widmen wollen. Der edle Stifter hat diese Wohlthat noch dadurch erhöht, daß er den ersten Lehrer selbst wählte, ihm einen Jahresgehalt voraus bezahlte, die nöthigen Bücher und Werkzeuge anschaffte, und mehrere Gattungen von Edelsteinen, die Ungern hervorbringt, dem Institute überließ.

durch sechs Jahre sowohl am Körper, als auch am Verstande ausgebildet, und bey verschiedenen Handwerken als Gesellen freygesprochen sind, so werden sie aus dem Institute entlassen, um sich selbst weiter fortzuhelfen, oder zu ihren Eltern zurückgeschickt. Die Mädchen, wenn sie zu ihren Eltern nicht zurückkehren können, werden in Dienst gegeben. Beym Austritte aus dem Institute bekommen die Knaben 20, die Mädchen aber 15 Gulden, auf ihre ersten Bedürfnisse, wenn sie entweder verwaiset, oder von sehr armen Eltern sind. — Zum Unterrichte der Taubstummen sind drey Lehrer nebst einem Zeichenmeister angestellt; auch hat das Institut einen eigenen Arzt, aus dem Orden der Barmherzigen Brüder, einen Rechnungsführer und Kassenverwalter. Der Fond dieses menschenfreundlichen Instituts betrug zu Ende des Jahrs 1802 schon 40,238 Gulden.

c.

Die Berg-Akademie.

Die Berg-Akademie zu Schemnitz wurde im Jahre 1760 von der Königin Maria Theresia gestiftet, und stund eine lange Zeit hindurch in ganz Europa in dem besten Rufe, so daß sie von Portugiesen, Spaniern, Neapolitanern, Dänen, Russen und Pensionärs deutscher Fürsten fleißig besucht wurde. Aber jetzt sind hier die Ausländer, besonders

seit dem letzten französischen Kriege, schon viel seltener. Diese Bergakademie hat nur zwey Professoren, nämlich einen für die Metallurgie und Chemie, den andern für Mathematik, Bergbau, und Bergrechte. — Der Lehr-Kursus ist auf drey Jahre festgesetzt, auf diesen folgt die Praxis, von einem auch zwey Jahren, welche jedoch auch schon während der Schuljahre Statt findet, daher denn auch die hiesigen Bergakademiker Praktikanten genannt werden. Man hat bey dieser Bergschule auch ein geräumiges Laboratorium Chemikum mit einem jährlichen Fonde von 6,000 Gulden, um alles Nothwendige herbeyzuschaffen, damit ein jeder Praktikant nach Willkühr so viele Versuche machen kann, als ihm beliebt. Dieß muß mit der Zeit die besten Früchte hervorbringen. Gegenwärtig studieren an dieser Akademie bey 90 Bergpraktikanten.

III.

Höhere Anstalten zur Erweiterung der Wissenschaften und Künste.

Die Existenz einer Akademie der Wissenschaften mit bescheidener Organisirung ist in einem Staate von ungemeinem Nutzen, der die darauf verwendeten Kosten hundertfach hereinbringt, und der Regierung vortreffliche Hülfe leistet; besonders, wenn es ihre Bestimmung ist, sowohl die verborgenen Kräfte des Vaterlandes, die unbenützten Quellen des Staatsreichthums aufzudecken, und die Mittel ihrer Anwendung an die Hand zu geben, als auch in den wichtigsten und gemeinnützigsten Fächern der Gelehrsamkeit einen Keim zu legen, der für die spätesten Zeiten nicht mehr vertrocknet, und dem Genie und der Nation zur Triebfeder würde, sich für den Staat nützlich zu verwenden.

Schade daher, daß die in Ungern neu errichtete Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde, Oekonomie und Medicin, bis jetzt ihre Sitzungen noch nicht eröffnen konnte.

IV.

Hülfsmittel zur Beförderung der wissenschaftlichen Kultur.

Zur allgemeinen Verbreitung der wissenschaftlichen Kultur wirken am meisten ein lebhafter Buchhandel und öffentliche Bibliotheken.

Buchhandlungen hat Ungern nur in vier Städten; zu Pest 6, zu Ofen 1, zu Preßburg 8, und zu Kaschau 1, in allen 16 Buchhandlungen. Aber selbst diese sind nichts als Commissionärs, da sie fast gar keinen eigenen Verlag haben.

Oeffentliche Bibliotheken, die zu Jedermanns Gebrauche offen stehen, sind in Ungern 4. Zu Pest besteht jetzt ausser der Universitäts-Bibliothek, auch eine Reichs-Bibliothek, welche vom Grafen Szecseny gegründet wurde, und fortwährend durch Geschenke von ungrischen Mäcenaten und Gelehrten an seltenen Büchern und Manuscripten bereichert wird. Die andern beyden öffentlichen Bibliotheken sind an den reformirten Collegien zu Debretzin und Patak; obgleich auch die

bischöflichen Bibliotheken zu Fünfkirchen, Erlau und Kolotscha benutzt werden können. Nur bey den Evangelisch-Lutherischen besteht noch nirgends eine brauchbare Bibliothek, außer daß am Käsmarker Lyceum jetzt ein Fond zur Anschaffung der nöthigen mathematischen und physischen Instrumente etrichtet worden ist.

Landeskunde
des
Königreichs Slavonien.

I.

Lage und Grenzen.

Vor der Schlacht von Mohatsch hatte das heutige Slavonien einen weit größern Umfang. Es gehörten nicht nur die zwey Comitate Warasdin und Kreuz sammt dem heutigen Warasdiner Generalate dazu, sondern auch ein Theil der Agramer Gespannschaft bis an die Kulpa hin.

Als sich aber dieser Theil Slavoniens, den man Ober-Slavonien nannte, während den Zapolischen Unruhen dem österreichischen Schutze unterwarf, so wurde er von Ferdinand I. zu Kroatien geschlagen, und blieb seitdem immer ein integrirender Bestandtheil dieses Landes. Unter Slavonien hingegen fieng man an die Comitate Verötze, Posega und Syrmien zu verstehen, welche auch noch gegenwärtig mit dem Militär-Distrikte der drey Grenz-Regimenter das Königreich Slavonien bilden.

Das heutige Slavonien gränzt also im Westen an Kroatien, und zwar von dem rechten Ufer der Drau, wo sich der Strug in dieselbe ergießt, bis zu dem Fluß Kuttina an das Warasdiner Generalat, und von der Kuttina bis zum Einfluße der Unna in die Save theils an die Kreutzer und Agramer Gespannschaft, theils an den Militär-Bezirk des zweyten Banal-Regiments; im Süden an Bosnien und Servien; im Osten an das Banat, und im Norden an die ungrischen Comitate Baatsch, Baranya, und Schümegh.

Zur natürlichen Grenze hat Slavonien drey Hauptflüße, welche das Land von drey Seiten einschließen. Die Save scheidet Slavonien von Servien und Bosnien, und von dem zweyten Banal-Regiment, die Drau und Donau aber von Ungern und vom Banat. Nur auf der Abendseite gegen Kroatien hat dieses Land größten Theils eine trockene und offene Grenze.

II.

Jetzige Eintheilung.

Als durch den Frieden von Karlowitz, welcher eine Folge des großen Sieges war, den Eugen am 10. August 1697 bey Zentha über die Türken erfochten hatte, Slavonien wieder zu Ungern fiel, wurde dasselbe theils der Kammer, theils der Militär-Jurisdiktion unterworfen. Diese Verfassung blieb bis zum Jahre 1747, da Maria Theresia Slavonien mit dem Königreich Ungern vereinigte, und das Provinciale in drey Gespannschaften oder Comitate abtheilte.

Slavonien wird also gegenwärtig in Hinsicht auf die Landesverfassung in das Provinciale und Militare eingetheilt. Das Provinciale begreift drey Comitate, nämlich:

1. Die Verötzer Gespannschaft, Comitatus Veröczensis.

2. Die Poseganer Gespannschaft, Comitatus Posegaņus.

3. Die Syrmier Gespannschaft, Comitatus Sirmiensis.

Das Land der Grenz-Soldaten aber, oder der Militärdistrikt, welcher dem Hofkriegsrathe zu Wien untergeordnet ist, besteht aus drey Regiments-Bezirken; und diese sind:

1. Der Bezirk des Gradiskaner-Regiments.
2. Der Bezirk des Broder-Regiments.
3. Der Bezirk des Peterwardeiner Regiments.

III.

Größe.

Nach Lichtensterns Berechnung soll der Flächen-Inhalt von Slavonien 276 Quadrat-Meilen betragen. Nämlich:

a. Das Provinciale..... 158 □ Meilen.
b. Die militärische Grenze.... 118 — ——

Aber diese Berechnung des Freyherrn von Lichtenstern ist nichts weniger als richtig, da das Areal der Militärgrenze zu hoch, und dagegen der Flächenraum von dem Provinzial-Slavonien zu niedrig angegeben ist. Denn letzteres enthält nach den Görög'schen Comitatskarten dieses Reichs 171 Quadrat Meilen; nämlich:

1. Die Verötzer Gespannschaft. . 83 □ Meilen.
2. Die Poseganer — —— . . 45 — ——
3. Die Syrmier — —— . . 43 — ——

Ganz Provinzial-Slavonien also 171 □ Meilen.

Eine andere Angabe des Flächeninhalts von Slavonien befindet sich in des Freyherrn von Zach monathlicher Korrespondenz, Jahrgang 1803 pag.

246, wo das Areal von ganz Slavonien nach der Lipszky'schen Karte auf 295 Quadrat-Meilen berechnet wird.

Schon bestimmter kann ich die Größe der Slavonischen Militär-Grenze angeben, welche nach geometrischen Vermessungen 105 Quadrat-Meilen enthält. Von diesem Areal hat:

1. Das Gradiskaner-Regiment. .	28 $\frac{3}{5}$	□ Meil.
2. Das Brober-Regiment. . . .	26	— —
3. Das Peterwardeiner-Regiment	48	— —
4. Die drey Militär-Kommunitäten Semlin, Carlowitz und Peterwardein.	2 $\frac{3}{5}$	— —
Summe.	105	□ Meil.

Die größte Länge des Landes von Westen nach Osten beträgt 34 Meilen, die Breite aber, von Süden nach Norden, 6 bis 13 Meilen. Am breitesten ist der obere westliche Theil Slavoniens, und am schmälesten die Mitte desselben.

IV.

Natürliche Beschaffenheit.

A.

Oberfläche.

I.

In Hinsicht auf Gebirge und Flächen.

Slavonien wird von einer Kette hoher Berge durchschnitten, welche aus Kroatien, und zwar aus dem Warasdiner-Generalate kommen, von Westen gegen Osten durch die Mitte des Landes fortziehen, unterhalb Vukovar aber die Donau berühren, und von hier am südlichen Ufer dieses Strohms hinunter laufen, bis sie sich bey Ruma und Neu-Carlowitz in die Ebene verlieren. Da, wo dieses Gebirg aus Kroatien herüber kommt, sind die Thäler schmal, welche aber gegen die Mitte des Landes allmählig offener werden, und bey Posega endlich eine weite, mit hohen Bergen begränzte Ebene bilden, die das Poscheger Thal genannt wird. Am Ende der

Poseganer Gespannschaft vereinigen aber sich die ausgelaufenen Gebirgs-Aeste wieder zu einem Hauptrücken, welcher hierauf den ganzen nördlichen Theil der Syrmier Gespannschaft bedeckt und bis unterhalb Carlowitz reicht, wo er sich gegen die Sau hin verflächt.

Aber dieses, ganz Slavonien durchziehende Gebirg, ist keineswegs eine kahle, wilde Felsenmasse, die dem Blicke schroffe Klüfte und finstere Abgründe darstellte; sondern dasselbe hat schon mehr die Ansicht eines freundlichen Mittelgebirges, dessen Rücken ganz mit Waldungen bedeckt ist, wodurch die hie und da gelegenen kahlen Felsen versteckt werden. Die Felsen in dieser Gebirgskette haben das Besondere, daß fast alle jäh und schrof abgeschnitten sind: daß es also scheint, jenes große Gewässer, welches nach einer Sage, den größten Theil Slavoniens und einen Theil Ungerns bedeckt habe, *) sey nicht allmählig, sondern

*) Diese Meinung wird auch durch die in Bosnien am Ufer der Save, im Gebirge Koszara, und im Karlowitzer Gebirge ausgegrabenen Schiffanker, die zum Theil von der ersten Größe waren, ferner durch die an den Bergen Motacza und Koszara noch vorhandenen, vierzig Klafter über die höchste Wasserfläche des Savestroms angebrachten Ankerringe wahrscheinlich.

plötzlich durch einen einzigen Kanal abgeflossen. In den Bergen findet man keine Spalten, jedoch verschiedene Höhlen, die aber noch wenig untersucht worden sind. Die höchsten Punkte in dieser ganzen Gebirgskette betragen 458 Klafter über dar Fläche der drey Hauptströme des Landes, welche Höhe besonders der Berg Papuk erreicht, der in dem obern Theile der Poseganer Gespannschaft liegt.

Der übrige Theil Slavoniens besteht theils aus fruchtbaren Anhöhen, die mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzt sind, theils aus schönen, unabsehbaren Ebenen, die eine entzückende Ansicht gewähren, da sie dem Blicke, nicht etwa eine dürre unfruchtbare Ketskemeter = oder Debretziner = Sandheide, sondern eine bewässerte, mit Feldern, Wiesen und Waldungen angenehm abwechselnde Ebene darstellen.

Wahr und schön schreibt daher Taube: — „Hier scheint die holde Natur zu lachen; sie stellt allenthalben die angenehmsten Aussichten dar, welche das Aug bezaubern. Die Wälder sind acht Monathe des Jahrs stets frisch und grün; nichts scheint verwelkt zu seyn, und die Erde schmückt sich unaufhörlich mit neuen Blumen. Die Hügel sind mit alten Schlössern oder mit Weinranken bedeckt, und die Thäler mit Gärten, welche die Natur selbst gepflanzt hat. Ein Strom zeigt sich in einer mäßigen Entfernung; ein silberfarbner Bach stürzt sich in der Nähe von

den Felsen herab. Die Luft erschallt entweder von seinem Gemurmel, oder von dem Schalle der Vögel. Kurz, das Land hat ein romanhaftes Ansehn. Wohin man sich nur wendet, werden die Augen durch neue Annehmlichkeiten in der wunderbaren Mannigfaltigkeit von bezaubernden Gegenstände belustigt."

Und aus dieser allgemeinen Ansicht, welche ich jetzt von der Oberfläche Slavoniens gegeben habe, erhellet also, daß der mittlere Theil des Landes, von der Illowa bis an die Donau unterhalb Vukovar, und dann die nördliche Hälfte Syrmiens fast ganz gebirgigt ist, wenn man nämlich die Mitte von dem untern Theile der Poseganer Gespannschaft ausnimmt, welche aus einer mit hohen Bergen umschlossenen Ebene besteht; daß dagegen die ganze Militär-Gränze längst dem Save-Fluß, und der grössere nördliche Theil der Veröczer Gespannschaft, den die Donau bespühlt, eben ist. Nur derjenige Theil des Gradiskaner- und Brober-Regiments, welcher an die Poseganer- und Veröczer-Gespannschaft gränzt, ist gebirgigt, so wie es auch der kleine Landesstrich im Peterwardeiner-Regiment ist, der sich von Peterwardein bis Banovze herunter zieht.

2.

In Hinsicht auf Fruchtbarkeit.

Slavonien hat, im Ganzen genommen, ein fettes und sehr fruchtbares Erdreich. Besonders aber ist der Boden in den flachen Gegenden der Sau und Drau, so wie in der Mitte des Landes, in dem sogenannten Poseganer Thal, so gut, daß er alle Produkte, ohne sonderliche Mühe und Arbeit, nicht nur überflüssig und reichlich, sondern auch von vortrefflicher Art und von einer besondern Güte hervorbringt. Taube sagt: Wenn der Acker gedüngt wird, und die Witterung gut ist, so vermehrt sich der Weitzen dreyßigfältig, und der Kukuruz dreytausendmahl; ist die Flur nicht gedüngt, und die Witterung nur mittelmäßig, so vervielfältigt sich der Weitzen über zwanzig=, und der Kukuruz über zweytausendmal.

Aber freylich kann diese außerordentliche Fruchtbarkeit des Erdreichs größten Theils nur von Syrmien gerühmt werden, und selbst hier muß sie jetzt um so mehr abnehmen, da der Boden durch immerwährende Benutzung ausgesaugt worden; der Fleiß der Menschen aber der freygebigen Natur noch sehr wenig zu Hilfe kommt.

Der gröſste Theil des Erdreichs im flachen Lande beſteht aus einer fruchtbaren Miſchung von Lehm und ſchwarzer Gartenerde; beſonders aber zeichnet ſich der Boden der Niederungen an den Flüſſen durch ſeine groſse Fruchtbarkeit aus, der durch die öftern Ueberſchwemmungen der Sau, Drau, Donau, u. ſ. w. einen Ueberzug der fetteſten und fruchtbarſten Dammerde erhält. Der unfruchtbarſte Theil Slavoniens iſt der weiſse Boden in dem Gebirge, weil hier die obere tragbare Erdſchichte, unter welcher weiſſer, unfruchtbarer Thonmergel liegt, ſchon groſsen Theils fehlt, und durch keine Kultur erſetzt wird. Dagegen ſind alle übrigen Landesſtriche, welche mit Anhöhen und Hügeln beſäet ſind, faſt eben ſo fruchtbar, als der flache Boden, der ſich an der Sau, Donau und Drau verbreitet.

B.

Klima.

Wer es weiſs, welchen Einfluſs Boden, Berge, Flüſſe und Waldungen auf das Klima eines Landes haben, der wird aus dem bisher geſagten ungefähr abnehmen können, wie das Klima in Slavonien beſchaffen iſt.

Slavonien liegt zwar in einem gemäßigten Himmelsstriche, doch ist hier die Luft sehr verschieden. Mitten im Lande, zwischen den Gebirgen ist sie heiter, rein und gesund, aber längst den drey Hauptströmen durch die meiste Zeit des Jahrs höchst ungesund, weil diese Flüsse öfters austreten, das flache Land weit und breit überschwemmen, und große Moräste zurück lassen, welche faule Ausdünstungen verursachen.

Eben so verschieden ist in Slavonien auch die Witterung, ob sie gleich überhaupt genommen, viel gelinder, als z. B. in den benachbarten Kroatien und in Deutschland ist. In den Ebenen, besonders in dem flachen Theile Syrmiens, fängt der Frühling schon im Februar an; im Gebirge aber etwas später. So nimmt auch die Erndte schon im Juni ihren Anfang, während der Herbst gemeiniglich bis nach Allerheiligen dauert. Die größte Kälte pflegt um das Neujahr einzutreten. Im Gebirge ist zwar der Winter so strenge, als immer in Deutschland; er dauert aber selten über zwey Monathe.

Gewitter aus Westen und Süden führen oft Schlossen und Hagel mit sich, welchen besonders die obere Gegend Slavoniens wegen der Nähe der bosnischen und kroatischen Gebirge, und der Sau sehr ausgesetzt ist.

C.

Gewässer.

Slavonien hat eine große Menge fließender und stehender Wässer. Denn außerdem, daß es von den Hauptströmen der benachbarten Provinzen bespühlt wird, so geben auch die Berge in der Mitte des Landes vielen Bächen und Flüßen den Ursprung, während die flachen und niedrigen Gegenden an den großen Flüssen Slavoniens, viele stehende Wässer veranlassen.

1.

Flüsse.

Zu den größten und merkwürdigsten Flüssen Slavoniens gehören die Sau, Drau, und Donau, welche sich aus den benachbarten Provinzen an die Grenzen dieses Landes begeben, und schiffbar sind.

1. Der Save-Fluß oder die Sau, welche den ganzen südlichen Theil von Slavonien bespühlt, kommt aus Kroatien, scheidet die Slavonische Militärgrenze anfangs von dem zweyten Banal-Regiment, dann von Bosnien und Servien, und ergießt sich bey Semlin in die Donau. Dieser Fluß, welcher schiffbar ist, hat von der Banal-Gränze bis zu seinem

Einfluß in die Donau unendliche Biegungen, und einen sehr geringen Fall. Er tritt öfters des Jahrs auch zwey = bis dreymal aus, und überschwemmt das Land bis zwey Stunden weit hinein. In die Sau ergießen sich fast alle etwas bedeutende Flüße Slavoniens, worunter die Bolsuth, Orlyava und Illova, die vorzüglichsten sind.

2. Die Drau entspringt in Tyrol, und bringt die meisten Gewässer Kärnthens, Steyermarks und Kroatiens nach Slavonien, wo sie die Verőczer Gespannschaft von Ungern trennt, und dann oberhalb Almas in die Donau fällt. Dieser Fluß, welcher in Slavonien weniger reißend und schnell ist, als in Croatien, hat fast nirgends genug hohe und feste Ufer, daher er öfters das Land überschwemmt, und viele Moräste und stehende Gewässer zurückläßt. Von den inländischen Flüssen Slavoniens, welche sich in die Drau ergießen, verdient blos die Vuchina genannt zu werden, da die übrigen nur unbedeutende Bäche sind.

3. Die Donau betritt da, wo sich mit ihr die Drau vereiniget, eine und eine halbe Meile unter Essek, Slavonien, und nachdem sie dasselbe von der Baatscher Gespannschaft, und von dem Banate getrennt hat, verläßt sie unterhalb Semlin wieder die slavonische Gränze, und strömt zwischen Servien und der banatischen Militärgränze dem schwarzen Meere zu. Zu dem Flußgebiete der Donau gehört

nur ein einziger etwas bedeutender inländischer Fluß, nämlich die Vuka, welche aus der Verötzer Gespannschaft kommt, und in Syrmien bey Vukovar in die Donau fällt.

2.

Stehende Gewässer.

Da es in Slavonien an der Drau und Sau viele flache Orte giebt, welche niedriger liegen, als diese beyden Flüsse bey mittlern Wasser hoch sind, so hat dieses Land auch mehrere größere und kleinere stehende Gewässer. Daher giebt es in der Verötzer Gespannschaft sowohl als in den Bezirken der Grenzregimenter mehrere Strecken, welche mit Sümpfen bedeckt sind, und unter welchen die von Kologyvar und Palacsa bey Essek die größten und merkwürdigsten sind. Diese beyden Sümpfe haben einen solchen Umfang, daß man da, wo dieses Wasser am schmälsten ist, zur Ueberfahrt zwey Stunden braucht. Mitten in dem See ragt eine kleine Insel hervor, auf welcher man noch Spuren eines Gartens findet, auch Obstbäume und sehr dicke, vielleicht hundertjährige Weinstöcke antrifft, die jährlich sehr viele Trauben von einer erstaunlichen Größe und dem süßesten Geschmacke tragen; woraus erhellet, daß dieser Sumpf seinen Ursprung in der vernachläßigten Kultur haben muß. Außer diesem sind aber noch mehrere, kleine Sümpfe

und Moräste längst der Drau verbreitet, welche mit Riedgras und Schilf bewachsen sind, die man aber mit der steigenden Bevölkerung gewiß auch austrocknen und urbar machen wird. Denn schon itzt erblickt man mehrere Gegenden in der Verötzer Gespannschaft, wie z. B. um Essek, Csepin, Tenye, Verowitiez, die noch vor zwanzig Jahren nichts als unzugängliche Moräste waren, und die gegenwärtig mit reifenden Aehren bedeckt sind, oder dem Vieh zur Weide dienen.

Auch an der Save, in dem Lande der Gränz-Soldaten giebt es noch mehrere Sümpfe und Moräste, die von den öftern Ergießungen der Sau, so wie des großen und kleinen Strugs, und der Bolsuth herkommen. Doch hat man hier an der Austrocknung derselben schon mehr als im Provinciale Hand angelegt, denn außerdem, daß an mehrern Orten Kanäle gezogen worden sind, um die stehenden Wässer abzuleiten, und unter welchen der sogenannte Jarcsina-Graben im Peterwardeiner Regiment einer der größten und merkwürdigsten ist, so sind gegen die Ueberschwemmungen dieses Stroms, in den Broder- und Gradiskaner-Regiments-Bezirken auch schon einige Dämme errichtet worden.

Ueberhaupt wäre es nöthig, daß man mittelst eines neuen Beets den langsamern Wässern dieser Flüsse einen geschwindern und regulären Lauf verschaffte,

welches wohl am besten dadurch bewerkstelliget werden könnte, wenn man die vielen Krümmungen der Sau und Drau durchgraben würde. Taube macht zwar den Vorschlag, längst der Sau, von da, wo sie in Slavonien eintritt, einen geraden, schiffbaren Canal am Fuße des Gebirges durch das ganze Land bis Semlin, und einen andern längst der Drau bis zu Vukowar zu ziehen. Dann würden, sagt er, nicht nur alle stehende und faule Wässer diesen zwey Kanälen zufließen, und die Moräste von selbst austrocknen, sondern auch die lange, gefährliche und beschwerliche Schifffahrt erleichtert und verkürzet, das Land von den bösartigen Fiebern und den Insekten, die aus den Sümpfen entstehen, und eine wahre Landplage sind, befreyet, und weit angenehmer und lustiger werden. — Aber außerdem, daß der Errichtung dieser Canäle, besonders jener an der Save, viele Inkonvenienzen und Hindernisse entgegen stehen, so würde dieses ganze Werk überhaupt ein so kostbares Unternehmen seyn, daß es wohl nie zu Stande kommen wird. Es wäre daher zu wünschen, daß die Besitzer der Landgüter sich die Austrocknung der kleinern Moräste angelegen seyn ließen, und das um so mehr, da bereits von Seiten der Regierung schon so vielfältige Instruktionen deßhalb an die Gespannschaften ergangen sind.

3.

Mineralische Quellen und Brunnen.

Von allen mineralischen Quellen, womit der gebirgigte Theil Slavoniens so gesegnet ist, haben nur zwey bis jetzt eine Zelebrität erhalten, nämlich die Bäder zu Daruwar und Lipik. Die zu Daruwar, bey dem Markte gleiches Namens in dem obern Theile der Poseganer Gespannschaft, hat der Graf Jankowich im Jahr 1762 aus dem Schutte graben, und zum Gebrauche der Fremden zurichten lassen. Sie quellen an mehrern Orten hervor, und waren schon den Alten bekannt, wie es die unter der Erde gefundenen steinernen Bäder und andere Denkmähler darthun. Aber von den mehreren nicht weit von einander entfernten Quellen, ist bisher nur eine in mehrere Becken gesammelt, und durch macedonische Maurer, die in Anlegung warmer Bäder eine außerordentliche Geschicklichkeit besitzen, zu einem förmlichen Bade eingerichtet worden, das in besondere Kammern abgetheilt ist, und worin nach Belieben eine oder mehrere Personen baden können. Die übrigen Quellen in dem nahen Obstgarten sind offen, weil jene zum Gebrauche der dahin kommenden Kranken zureichen; sie dienen also mit denselben vereiniget, eine Mühle zu treiben, die auch bey der größten Kälte nicht stehen bleibt. Uebrigens hat man nichts unterlassen, um den Gästen alle Bedürfnisse und Bequem-

lichkeiten zu verschaffen. Es ist daher nächst dem Bade ein Wirthshaus erbaut, und ein geräumiger Platz mit einer doppelten Reihe verwachsener Bäume eingefaßt. Für die kranken Soldaten, die aus Slavonien hieher geschickt werden, ist auf Kosten des Eigenthümers neben dem Bade eine Caserne erbauet worden.

Das zweyte warme Gesundbad ist in dem Dorfe Lipik, eine Stunde von Pakracz entfernt. Das dasige Badhaus hat drey Abtheilungen, und jede ihre besondere Quelle, welche mit Heftigkeit siedend in die Höhe sprudeln. Die heisseste davon hat die Wärme von 125½ Graden des Fahrenheitischen Thermometers, und ist zum Gebrauche des gemeinen Mannes; die übrigen sind bis um 24° kühler. Sie sind besonders in Nervenkrankheiten und in Lähmungen der Glieder von einer vortrefflichen Wirkung. Daher auch dieses Bad sehr stark besucht wird, besonders von den Illyriern, die sich ohnedieß sehr gern zu baden pflegen, sogar im Winter.

Uebrigens verdient auch noch das Bad zu Velika bemerkt zu werden, welches ebenfalls in der Poseganer Gespannschaft liegt. Die Quelle, welche sich am Fuße eines Kalkberges befindet, ist zehn Schuhe lang, und eben so viele breit. An dem vordern Rande derselben haben die Einwohner eine kleine Schleuße angebracht, durch welche das überflüssig-

Wasser beständig abfließt, und in den nahen Bach läuft. Sonst ist auf keine Weise für diese Gesundquelle gesorgt, und nicht einmal ein Dach darüber gemacht worden. Das Wasser derselben ist nicht über den 84° des Fahrenheitischen Thermometers warm, und ohne allem Geruch, übrigens klar, und mit den fremden Bestandtheilen so fest verbunden, daß es an einem gelinden Feuer, oder durch natürliche Wärme ausgedünstet, nicht den geringsten Bodensatz macht.

V.

Naturprodukte.

a.

Aus dem Mineralreiche.

Das Mineralreich ist in Slavonien fast noch gar nicht untersucht worden; daher man von den Mineralien, die in den slavonischen Gebirgen etwa verborgen seyn mögen, nur erst einige kennt.

Kalksteine hat Slavonien in Menge, besonders sind in der Poseganer Gespannschaft sehr viele Berge damit bedeckt, unter welchen die bey Drezsnik, Daruwar und Straxeman den vortrefflichsten Kalkstein liefern. Das Broder Regiment hat einen Kalksteinbruch bey Glogovicza, das Gradiskaner bey Rogolye, und das Peterwardeiner bey Kercsedin. An allen diesen Orten wird auch Kalk gebrannt.

Gyps findet man bey dem Dorfe Scoze, unweit der Stadt Posega, und schöne Marmorarten enthalten die Berge bey dem Dorfe Dresnik, worunter sich besonders zwey Arten auszeichnen, davon die eine inkarnat mit sehr wenigen braunen Flecken,

die andere roth, gelb und grün von sehr schöner Mischung ist.

Thonmergel, aus dem ganze Berge bestehen, besonders bey dem Dorfe Vidowacz, und bey dem Markte Czernek. Er wird von den Bauern und Soldaten zum Putzen der Kleider gebraucht.

Eine Walkererde, die der Englischen ziemlich gleich kommt, bricht in den Bergen bey der k. Freystadt Posega; sie wird aber nicht benutzt.

Die Mühlsteine von dem Berge Baniczewacz sind schlecht, desto besser aber würden die vortrefflichen Sandsteine dazu taugen, die man in der Gegend von Kutjewa findet.

Einen gediegenen Schwefel findet man bey dem Markte Naschitz, und Steinkohlen bey Kuttina, welche im Jahr 1782 brennend wurden. Das Bergöhl, welches aus dem Ufer eines Baches bey dem Dorfe Basanidol hervorquillt, schwimmt auf der Oberfläche des Wassers, ist anfangs durchsichtig und gelblicht grün, weiter aber wird es durch den Aufenthalt in der Luft bräunlich, und spielt die Farben des Regenbogens, besonders gelb, goldfarb und grün. In einem Gefäße wird es sehr schwarz, und ganz undurchsichtig, und sprengt es, wenn ihm keine Luft gelassen wird. Frisch geschöpft fängt es leicht die Flamme, und brennt mit einem gelblichtgrünen Feuer,

und dem Geruche des Bernsteins, rein ab; wenn es aber älter wird, brennt es, auch heiß gemacht, nicht leicht, und löscht bald aus. Noch häufiger als hier, quillt dieses Bergöhl bey Plakernicza im Gradiskaner Regiment hervor. Aber an beyden Orten fließt es unbenützt mit dem Wasser dahin, nachdem der Versuch, es statt der Wagenschmiere zu gebrauchen, mißlungen ist. Wenn man aber versuchen würde, die zu große Flüßigkeit desselben, vermög der es selbst die Radspeichen durchdringt, durch Beymischung irgend eines andern Fetts zu vermindern, so könnte dieses Bergöhl den Slavoniern eben so einträglich werden, als jenes, das in Frankreich bey Gabian geschöpft, mit einigen unbekannten Materien vermischt, und durch das ganze Reich als Wagenschmier verkauft wird.

Salzquellen hat man im Jahr 1791 entdeckt, aber diese werden noch eben so wenig als die Eisensteine benutzt, welche man schon an mehrern Orten dieses Landes gefunden hat.

Auch von andern Erzen, sogar von Silber findet man nicht zweydeutige Spuren in den Gebirgen Slavoniens, besonders aber in der Gegend von Wutchin und Naschitz. Wenn man aber vorher wegen der türkischen Nachbarschaft Bergwerke in Slavonien anzulegen für gefährlich hielt, so müßte doch wenigstens jetzt dieser Grund wegfallen. Besonders

wäre die Anlegung der Eisenbergwerke sehr zu wünschen, da hier an Eisenstein und Brennholz ein Ueberfluß vorhanden ist, und das Eisen größtentheils aus Bosnien eingeführt wird, weil es zwar schlecht, aber wohlfeiler, als das Steyermärkische ist. In den ältern Zeiten müssen zwischen der Drau und Sau, und zwar nicht weit von Syrmien, auch ergiebige Silber-Bergwerke gewesen seyn. Denn von einer Münzstätte jenseits der Sau macht schon Bela IV. in einer Urkunde vom Jahr 1256 Meldung. Und daß diese in der syrmischen Gespannschaft gewesen sey, scheint aus dem Briefe Karl Roberts zu erhellen, welcher im Jahr 1342 die syrmische Münzkammer sammt der Fünfkirchner dem Meister Chenpelini auftrug; die auch aus dem Diplome Ludwigs I., welcher im Jahr 1346 die Aufsicht über die Münze von Syrmien dem Meister von Szathmar übergab.

b.

Aus dem Pflanzenreiche.

So unbeträchtlich die Produkte aus dem Mineralreiche sind, so wichtig sind sie dagegen aus dem Pflanzen- und Thierreiche.

Was das erstere betrifft, so wachsen in Slavonien alle Arten des Getreides: Weitzen, Kukuruz, Roggen, Spelt, Hafer, Hirse, Gerste, Erbsen,

Bohnen, Linsen, u. s. w. Unter die einheimischen Pflanzen gehört auch der Schwaden, Manna, oder indianischer Hirse genannt, welcher in Syrmien häufig wild wächst, und in einigen Gegenden auch gebaut wird. Der getrocknete, flatterichte Busch der Blumenstiele wird statt der Bürsten gebraucht, während der Saame desselben ein sehr nahrhaftes Futter für das Flügelvieh ist. Doch kann diese Frucht selten eingeärntet werden, weil sie, ehe sie noch reif ist, von den Spazen gefressen wird, die hier in großer Menge vorhanden sind. Eine zweyte Gattung des Schwadens ist zwar von dieser Verheerung der Spazen befreyt, wird aber von dem Landmanne wenig gebaut, weil der Saame desselben so fest in der Hülse eingeschlossen ist, daß er beynahe nicht ausgedroschen werden kann.

Auch die Handlungskräuter kommen in Slavonien gut fort, davon man Flachs, Hanf, Tabak, Krapp und Wein baut. Der Genister, welchen man vorzüglich zur gelben Farbe braucht, wächst in Slavonien wild, besonders um Posega herum. Auch giebt es mehrere andere wilde Farbekräuter in Slavonien, womit hier die Weiber eben so schön als dauerhaft färben; allein sie machen ein Geheimniß daraus.

An Süßholz hat das Land einen großen Ueberfluß, besonders in Syrmien, welches noch besser als selbst das berühmte Süßholz aus dem Würzbur-

gischen in Deutschland seyn soll. Die Wurzeln werden stark ausgeführt, in Slavonien aber Korkstöpsel daraus gemacht.

Von Zwetschgenbäumen werden in Slavonien ganze Wälder gefunden, und hin und wieder auch Kastanien = Mandel = Feigen = und andere dergleichen Fruchtbäume angetroffen; in der größten Menge aber sind die weissen Maulbeerbäume vorhanden. Von den Obstsorten verdient in diesem Lande besonders eine Art Pflaumen genannt zu werden, die so gute Prunellen giebt, als es nur immer die Französischen sind.

Eben so würden in diesem italienischen Klima alle Gartengewächse sehr gut gedeihen, wenn man sich mehr auf die Anpflanzung derselben verlegte; aber bis jetzt erblickt das Auge noch nichts als Zwiebeln, Knoblauch, Gurken, Melone, Kürbisse und weissen Kopfkohl.

Dagegen ist von Schwämmen, Morcheln und Trüffeln ein Ueberfluß. Die Trüffeln, welche in den hiesigen Eichen = Wäldern enthalten sind, geben in Hinsicht der Güte den Piemontesischen nichts nach. Aber sie werden nicht aufgesucht, da sie den Einwohnern unbekannt sind, und nur bisweilen von den Schweinen mit dem Rüssel ausgewühlet werden.

Auf den Wiesen wachsen die besten Grasgattun=

gen; die gefiederte Trespe, (bromus pinnatus) die rosenartige Schmiele, (aira cespitosa) und eine Gattung des Rispengrases, welches dem Vieh ein sehr angenehmes Futter ist. Wenn irgend ein Theil einer Wiese einige Zeit unter Wasser gestanden ist, so wird er ganz mit Hopfenklee bedeckt, welchen die Bauern ungemein schätzen, weil ihn das Rindvieh sehr schmackhaft findet. Selbst in einem ausgetrockneten Sumpfe machen die Wasserpflanzen den Futterkräutern sehr geschwind Platz; besonders ist es der langstielichte Wiesenklee, (trifolium fragiferum), den die Natur auf diesen Orten so dicht hervorbringt, daß er eigends gesäet zu seyn scheint.

Ueberdieß ist das ganze Land mit mancherley kräftigen und gewürzhaften Kräutern bedeckt, so, daß man alle Apotheken in der österreichischen Monarchie von hier aus mit Kräutern und Wurzeln versehen könnte. Allein Kräuter zu sammeln, ist für den Illyrier zu mühsam, auch besitzt er die dazu gehörige Kenntniß nicht; und deßwegen müssen selbst die wenigen Apotheker in Slavonien, was sie brauchen, aus Deutschland verschreiben.

Slavonien ist mit vielen schönen und großen Waldungen bedeckt; nur die Syrmier Gespannschaft hat einen Mangel an Holz. Die herrschende Holzart in den Wäldern Slavoniens ist die Eiche. Man könnte sagen, daß ein großer Theil Slavoniens fast

ein einziger an einander hängender Eichenwald sey, besonders an der Sau, und in den übrigen mehr flachen als gebirgigten Theilen dieses Reichs. Die Einwohner unterscheiden hier vier Gattungen von Eichen, wovon die erste Cer genannt wird, und in jedem Boden, nur nicht im steinichten fortkömmt; von dieser ist die Frucht brauchbar, das Holz aber taugt blos zur Pottasche. Die zweyte Gattung ist die Luznyak oder Feldeiche, welche in einem flachen und fetten Boden am besten wächst, die größten Früchte liefert, aber ein minder dauerhaftes Holz giebt, und besonders zur Aufbewahrung einer flüßigen Materie nicht brauchbar ist. Die dritte Gattung, die Stecheiche, hier Rast genannt, trägt nur wenige und bittere Früchte, und wächst gut auf den Gipfeln der höchsten Berge; die vierte endlich, die man Kittnyak nennt, tragt Früchte, welche an Süßigkeit und Geschmack der Kastanie ähneln. Die Eichen haben in Slavonien einen ungemein schönen und schlanken Wuchs, und einen sehr gesunden Stamm; daher sie das vortrefflichste Holz zum Schiffbau liefern. Oft sind sie so hoch und gerade, als die Fichten, und zeugen von der großen Fruchtbarkeit des Bodens. Sie behalten im Winter ihr Laub, welches die Ochsen abfressen, und sich davon nähren, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist. Wenn die Eicheln nicht gerathen, so tragen die Bäume dafür lauter Knoppern, die aber noch größtentheils unbenutzter auf der Erde verfaulen.

Nach den Eichen findet man in den Wäldern Slavoniens auch viele Weiß- und Rothbuchen, dann Ruſten, Birken, Erlen, Eſchen, Pappeln, Aſpen, Ahorne, Linden, Weiden, und auf den hohen Bergen auch Fichten und Tannen. Als ein beſonderer Baum verdient der tatariſche Masholder genannt zu werden, der in Slavonien ſehr häufig iſt, und dann der weiße Pappelbaum, oder die türkiſchen thurmhohen Pappeln, wie man ſie hier zu nennen pflegt, die ſich oft ſo ausbreiten, daß man ſie ausrotten muß. Die lockere ſchwammigte Rinde derſelben, welche drey Zoll dick iſt, dient den Einwohnern ſtatt des Korks; man könnte ſie aber auch anſtatt des Pantoffelholzes verwenden. Auch die blühende Eſche iſt in Slavonien einheimiſch, welchen Baum wir die Manna zu verdanken haben, die in Calabrien und Sicilien aus den Blättern deſſelben in Geſtalt kleiner Tropfen getrieben wird, oder aus den aufgeritzten Aeſten fließt. Ich bemerke dieß hier vorzüglich deßwegen, weil man vielleicht auch in Slavonien dieſes nützliche Produkt erhalten könnte. Auf der blühenden Eſche ſowohl, als auf den tatariſchen Masholder giebt es hier eine ſolche Menge ſpaniſcher Fliegen oder Kanthariden, daß man ſie korbweiſe ſammeln könnte. Dieſe Thierchen werden, außer ihrem mediciniſchen Gebrauche, in England und Holland auch zum Färben gewiſſer Tücher gebraucht. Sie machen daher in Sicilien einen wichtigen Handelsartikel aus, und werden jetzt auch in Ungern geſam-

melt, da sie als Waare in Handel gekommen sind. Aber in Slavonien denkt man noch wenig daran.

3.

Aus dem Thierreiche.

Slavonien hat einen großen Reichthum an nutzbaren Hausthieren. Man findet viele Pferde, aber die meisten sind, so wie Ungern, von kleinem Schlage; ein Pferd, das 13 Faust hoch ist, wird schon für groß gehalten. Esel werden nur hie und da angetroffen, die meisten noch auf den adelichen Gütern; dagegen aber eine große Menge Ochsen, welche hier von einem großen dickbeinichten Baue sind. Die Büffeln sind nach Slavonien aus der Türkey gebracht worden, und da sie sich gern in Sümpfen aufhalten, so finden sie hier, was sie lieben. Erstaunlich groß ist die Menge der Schweine, die man in den Wäldern Slavoniens sieht, aber desto kleiner ist die Anzahl der Schaafe noch.

Ohngeachtet der häufigen Wälder ist das Wildpret doch sehr selten, und schränkt sich nur auf einige wenige Damhirschen ein, worüber man sich bey der Menge der auf die Mastung getriebenen Schweine, und des im Sommer weidenden Horn- und Ziegenviehs, nicht verwundern darf; selbst wilde Schweine, so gern sie sich auch sonst in Süm-

pfen und Moräſten aufhalten, ſind höchſt ſelten in dieſem Lande, am meiſten findet man noch Haſen und Rehe, beſonders in dem weſtlichen Theile Slavoniens.

An reißenden wilden Thieren fehlt es jedoch in dieſem Lande nicht. Die ſchädlichſten darunter ſind die Bären, welche man am häufigſten in der Poſeganer Geſpannſchaft, beſonders um Pakracz herum antrifft, wo ſie die größten zu ſeyn pflegen. Indeſſen ſind ſie jetzt ſchon weit ſeltner geworden; denn da dieſe Raubthiere theils der Viehzucht großen Schaden zufügen, theils aber, wenn ſie erlegt ſind, durch ihre Haut, Fett, und Tatzen einen ſehr einträglichen Nutzen gewähren, ſo wird eine ſtarke Jagd auf ſie gemacht. Die Art aber, wie hier auf die Bären Jagd gemacht wird, iſt ein Beweis von der Herzhaftigkeit der hieſigen Einwohner. Sie nehmen keine andere Waffen mit, als ein Beil. Wenn nun der Bär kömmt, ſtellen ſie ſich an einen Baum, und werfen mit Steinen nach ihm, oder reitzen ihn auf eine andere Art zum Angriffe. Der erzürnte Bär hebt ſich, und geht wüthend auf ſeinen Beleidiger los, welcher geſchwind auf den Baum ſteigt, und dem nachkletternden Bären die eine Vordertatze mit lachendem Munde in dem Augenblicke abhauet, da ihn dieſer erreicht hat. Das Thier fällt vom Baume herab, und verblutet ſich. Alsdann ſteigt der Illyrier ganz gelaſſen herunter, und giebt ihm mit ſeinem Beile den Reſt.

Häufiger als die Bären sind in Slavonien die Wölfe, besonders aber in Syrmien, und hier vorzüglich um Vera herum, da sie sich lieber im flachen, als im gebirgigten Lande aufhalten. Sie fallen selten die Menschen an; desto größer aber ist die Verheerung, die sie unter dem Viehe anrichten.

Noch zahlreicher als die Wölfe sind in diesem Lande die Füchse, deren Bälge einen starken Handlungsartikel ausmachen. Auch Luchse werden in den Bergen von Czernek gefangen, welche meist die Größe eines Schlächterhundes haben, und wegen ihres Balgs stark verfolgt werden. Häufiger sind die Marder, welche einen großen Schaden anrichten. Der slavonische Dachs unterscheidet sich von dem deutschen durch seine Größe. Die Billiche sind hier eben so zahlreich, als in Steyermark, Krain und Italien. Sie haben aber eine andere Farbe als dort, nämlich eine dunkle eisengraue; in Krain aber eine braune mit weißem Bauche. Diese Thiere nähren sich von Bucheln, und haben ein sehr schmackhaftes und fettes Fleisch. Bereits die Römer hielten die Billiche für einen Leckerbissen, und ließen sie mit großen Kosten lebendig nach Rom bringen; ihr Balg wird geschätzt.

Auch Fischotter hat Slavonien in Menge; es fehlt aber den Einwohnern an Geschicklichkeit, sie zu schießen und zu fangen. Schon kleiner ist die Zahl der Biber, ungeachtet Slavonien voller Süm-

pfe, stehender Seen und Moräste ist. Die meisten halten sich an den Ufern der Sau in den schmalen Kanälen auf, welche von den vielen kleinen Inseln gebildet werden, und für Schiffe zu enge sind *). Sie sind zwar so groß, wie in Amerika, aber ihr Balg ist nicht so dick von Haaren. Sie werden lebendig mit Netzen gefangen; nicht sowohl wegen ihres Balges, als wegen ihres Fleisches, welches die katholische, aber nicht die griechische Kirche an Festtagen zu essen erlaubt. Sie wurden daher unter Maria Theresia sehr stark nach Wien verführt, und folglich auch so häufig aufgesucht, daß man jetzt nur wenige noch findet. Es wäre zu wünschen, daß man die Tödtung dieser Thiere, die durch ihr Fell, ihre Haare, und das Bibergeil ungemein schätzbar sind, eine Zeit lang untersagte, um ihre Ansiedlung zu vermehren.

*) Es ist bekannt, daß in Nordamerika 40, 50, bis 100 Biber sich vereinigen, von Thon Wohnhäuser bauen, und in Gemeinschaft beysammen wohnen. Allein in Slavonien wohnet jede Familie allein, gräbt sich eine Höhle am Ufer, oder macht ein Nest im Schilf und Rohr. Doch ist im Jahre 1776 eine Meile unterhalb Mittrowitz in der Sau auf der türkischen Seite, eine kleine von Bibern aus Lehm erbaute Hütte gefunden worden, in welcher acht Biber wohnten.

Was das zahme Geflügel betrifft, so läßt die unbeschreibliche Menge der Füchse, Marder und Stoßvögel nicht zu, daß sich dasselbe in Slavonien vermehren könne. Am meisten sieht man noch wälsche Hühner, hier Buran genannt, welche ihre Nahrung gewöhnlich in den Wäldern suchen, und dann gegen Abend nach Hause kehren.

Dagegen ist an wildem Geflügel ein Ueberfluß. Man hat Trappen, Fasanen, Hasel- und Birkhühner, Schnepfen, Rebhühner, wilde Gänse und Enten, Drosseln, Krammetsvögel, wilde Tauben, Turteltauben, Wasserhühner, Taucher, u. s. w. Die Trappen halten sich nur in der Ebene, und meist in Syrmien auf, sind aber schwer zu schießen, weil sie sowohl schnell laufen, als auch fliegen, und sehr scheu sind. Ihr Fleisch ist etwas trocken, doch geben die jungen Trappen ein sehr angenehmes und schmackhaftes Essen. Ihre Flaumen sind so gut zu benutzen, als die der andern Federthiere. Sie wiegen 20 bis 25 Pfund, und leben in Heerden von 30 bis 50 Stück.

Der König der slavonischen Vögel ist der Goldadler, welcher in Syrmien häufig gefunden wird; man nennt ihn auch Steinadler. Sie fliegen hoch, daß sie dem unbewaffneten Auge nur wie ein schwarzer Punkt vorkommen. Ein recht ausgewachsener Goldadler weiblichen Geschlechts wiegt hier oft 20 bis 22

Pfund; die Männchen aber sind kleiner. Gewöhnlich ist seine Farbe in Slavonien schwarz, man hat aber auch schon weiße Adler entdeckt.

Uebrigens giebt es auch Geyer von allen Arten, Habichte, Falken, Sperber, wilde Schwäne, Spechte, Kraniche, Reiger, Kiwitze, Nimmersatte, Rohrhommeln, Störche, u. s. w.

An Insekten ist vielleicht kein Land reicher, als Slavonien. Die Mücken insbesondere sind so zahlreich, daß sie an einem Sommerabende zuweilen die Sonne verfinstern; ohne ein Netz über das Bett würde man gar nicht schlafen können. Sie sind etwas größer, als in Deutschland, und ihr Stich ist giftiger und schmerzhafter. Beynahe eben so groß ist die Menge der Käfer, die auch zuweilen sehr großen Schaden anrichten. Eine dem Lande eigene Gattung der Insekten sind die fliegenden Wanzen, welche $\frac{3}{4}$ Zoll lang, und $\frac{1}{2}$ breit sind, und des Nachts in den Wohnzimmern, wenn sie fliegen, ein Geräusch wie ein Vogel machen. Wenn im Sommer der Südwind lange Zeit bläst, so bringt er unzählige Schwärme Heuschrecken aus dem türkischen Gebiete herüber, die schon oft eine entsetzliche Verheerung im Lande angerichtet haben. Von den nützlichsten Thieren aber, welche Slavonien aus der Klasse der Insekten besitzt, von der Biene und Seidenraupe werde ich unten handeln.

In einem Teiche bey Velika werden Muschelschnecken gefunden, die Perlen enthalten. Sie sind zwar größtentheils sehr klein, doch hat man auch schon Perlen gefunden, die zwey Gran am Gewichte hatten; an Glanz sollen sie den Orientalischen nichts nachgeben.

Noch verdienen hier die Dorn-Eidechsen genannt zu werden, welche auf den Bergen, Malische genannt, sehr häufig gefunden werden, und die für die Schweine ein vorzüglicher Leckerbissen sind. Sie sind den alten Schweinen zwar unschädlich, aber den jungen werden sie oft sehr gefährlich; denn wenn sie nicht, wie jene, das Thierchen erst mit den Füssen zertreten, oder mit den Zähnen zerreissen, so bringt es ihnen sicher den Tod: entweder, indem es sich mit den Klauen fest in die Zunge einklammert, wie einige behaupten; oder daß es, in einem Zirkel gekrümmt den Gaumen verstopft, und das Schwein ersticken macht, wie andere gesehen zu haben vorgeben.

Unter den Fischen, welche die drey Hauptströme sowohl als die übrigen kleinern Flüsse Slavoniens enthalten, ist der Hausen der König aller Donaufische; die größten, welche in Syrmien gefangen werden, sind 15, auch wohl 16 Zentner schwer. Nach ihm kommen die Hechten von 20 bis 30 Pfund; Karpfen von 10 bis 12 Pfund; Forellen von 4 bis 5 Pfund, und andere Gattungen.

Im Gebirge enthalten die Flüsse auch viele Lampreten, Gründlinge, und Kaulköpfe. Die Stierlen sind sehr häufig in der Donau, wo sich auch die Zitteraal aufhält. Ferner hat Slavonien einen Ueberfluß an Schildkröten, Krebsen, u. s. w. Die Schildkröten sind hier von zweyerley Gattung: einige bleiben immer auf dem Lande, und halten sich im Gebirge zwischen den Steinklippen auf; die andern aber leben in Flüssen und sumpfigen Gegenden, und sind größer als die Landschildkröten.

VI.

Bevölkerungskunde.

Slavonien, dieses schöne Land, welches unter den Römern vortreflich angebaut und stark bevölkert war, ist erst in unsern Tagen wieder in Aufnahme gekommen. Durch mehr als zweyhundert Jahre der Schauplatz unaufhörlicher und blutiger Kriege, war Slavonien eine menschenleere Wüste, die mehr den Thieren, als Menschen zur Wohnung diente, als es durch den Karlowitzer Frieden, nach einem, über 150 Jahre hindurch bestandenen fürchterlichen Kampfe, wieder zu Ungern fiel. Nun wurde das Land, dessen Ureinwohner durch das türkische Joch und durch beständige Verheerungen der Kriege beynahe vertilgt waren, mit fremden Ansiedlern von neuen bevölkert. Zahlreiche Schwärme von Illyriern kamen aus dem türkischen Gebiethe herüber, und andere Colonisten aus Deutschland und Ungern. Im Jahre 1777 wurden in Slavonien 235,000 Einwohner gezählt, die Geistlichen und Slavonischen Gränzsoldaten mitgerechnet, aber die Edelleute mit ihrem Gesinde ausgenommen. Diese Bevölkerungssumme, welche Taube angiebt, gründet sich zwar auf eine wirkliche Zählung, die unter Maria Theresia in Slavonien jährlich unternommen wurde. Allein da von dieser Zählung alle Edelleute mit ihrem Gesinde ausgenommen waren, viele Personen sich der Zählung zu entziehen wußten, auch manche Unterschleife begünstiget worden

seyn mögen, so ist die angegebene Volkszahl von 235,000 Seelen gewiß nicht der wahre Bevölkerungsstand Slavoniens von jenem Jahre gewesen, sondern die Volksmenge dieses Landes muß sich schon damals viel höher belaufen haben.

Im Jahre 1785 ließ Joseph der Zweyte zum erstenmal das ganze Provinzial-Slavonien, ohne Ausnahme irgend einer Classe, conscribiren. Nach den Bevölkerungslisten, welche Engel in seiner Geschichte des Königreichs Ungern mitgetheilt hat, belief sich damals das Menschenkapital der drey slavonischen Gespannschaften auf 265,753 Seelen. Davon hatte:

der Syrmer Comitat	81,436	Einwohner
der Verötzer Comitat	117,334	——
der Poseganer Comitat ..	66,983	——
Summa ..	265,753	Einwohner.

Dagegen soll die Bevölkerung dieser drey Comitate nach der letzten Josephinischen Conscription, vom Jahre 1787, wie Lichtenstern sagt, 269,026 Seelen betragen haben.

Im Jahre 1799 lebten in der slavonischen Militärgränze, ebenfalls nach Lichtenstern, 172,098 Menschen; während man hier im Jahre 1802, 189,018 Seelen zählte. Ungeachtet also, daß diese drey slavonischen Gränz-Regimenter den ganzen französischen Revolu-

tionskrieg hindurch im Felde waren, und sich durch sich selbst ergänzen mußten, so ist doch die Volksmasse derselben vom Jahre 1799 bis 1802, um 16,920 Seelen gewachsen. Kann wohl die Weisheit der jetzigen Militäradministration besser dokumentirt werden? Von dieser Volkszahl in dem Militär-Slavonien hatte:

der Gradiskaner Regiments-Bezirk	50,391	Seelen.
der Brober Regiments-Bezirk	57,034	—
der Peterwardeiner Regiments-Bezirk	66,237	—
die freye Militär-Cummunität		
Semlin	7,089	—
Karlowitz	4,745	—
Peterwardein	3,522	—
Summe. .	189,018	Seelen.

Die Bevölkerung von ganz Slavonien, von dem Provinziale sowohl als Militare, beträgt also wenigstens 458,044 Seelen, wenn man nämlich für das Provinzial-Slavonien blos die conscribirte Volkszahl vom Jahr 1787 annimmt.

Aber noch immer eine schwache Bevölkerung für ein so großes und fruchtbarrs Land, denn es hat nicht mehr als 1659 Menschen auf einer Quadrat-Meile, wenn man nämlich den Flächeninhalt Slavoniens auf

276 Quadrat-Meilen berechnet. Freylich leben in Kärnthen nur 1424, und in Tyrol gar nur 1270 Menschen auf einer Quadrat-Meile; aber was ist das Fruchtbare, mit allen Geschenken der Natur versehene Slavonien gegen Kärnthen und Tyrol, wo die hohen Gebirge den größten Theil des Landes bedecken, und der felsigte Boden beynahe keiner Kultur fähig ist?

Am bevölkertesten ist in Slavonien das Land der Gränzsoldaten, indem es 1800 Menschen auf einer Quadrat-Meile hat, während das Provinzial-Slavonien nur 1416 Seelen auf der Quadrat-Meile zählt.

Unter den drey Regiments-Bezirken hat das Broder-Regiment die stärkste Bevölkerung, mit 2193 Seelen auf einer Quadrat-Meile; da das Gradiskaner Regiment nur 1764, und das Peterwardeiner 1631 Menschen auf der Quadrat-Meile zählt.

Aber die bloße Aufzählung der Menschen giebt, auch nach öfterer Wiederholung, dem Staatsmanne nichts weiter an, als daß der Landeseinwohner mehr oder weniger geworden sind. Er muß auch Erfahrungen haben, die ihn auf die Ursachen des Einen oder Andern leiten. Und diese müssen ihm die jährigen Register aller Gebohrnen, Gestorbenen und geschlossenen Ehen geben, da er aus denselben nicht allein die Zu-

und Abnahme der Einwohner eines Orts oder Landes, sondern, wenn sie speziell die Jahrszeiten, das Alter, die verschiedenen Klassen der Einwohner, die Krankheiten und andere Umstände angeben, auch die Quelle und die Haupturſache derselben erfahren kann. Doch auch an diesen hat der Staatswirth noch nicht genug. Er muß, so viel möglich, auch die Menschenzahl in den verschiedenen, insonderheit in den fleißigen Volksklassen kennen lernen, wobey es vorzüglich auf das Verhältniß ankommt, in welchem diejenigen, welche durch städtische Gewerbe sich nähren, zu denen stehen, die allein der Landbau nährt.

Allein, man muß bedauern, daß in dieser Hinsicht von Slavonien noch gar keine Data vorhanden sind, aus welchen der Statistiker jene fruchtbaren Resultate ziehen könnte. Nur von der Militärgränze könnte ich zu dieser politischen Arithmetik die gehörigen Data geben. Allein, da sich daraus für Slavonien kein allgemeines Resultat ergeben würde, und überdieß die ganze Militärgränze nach eben so eigenen und besondern staatswirthschaftlichen Maximen regiert werden muß, als ihre Verfassung in seiner Art einzig ist, und keiner andern europäischen Staatsverfassung auch nur von weiten gleich kommt, so will ich alles dieses auf eine andere Gelegenheit versparen.

VII.

Wohnplätze.

Nach den oben angeführten Bevölkerungslisten vom Jahre 1785 hatte das Provinzial-Slavonien 5 Städte, 21 Märkte und 583 Dörfer; nämlich:

	Städte.	Märkte.	Dörfer.
die Syrmier Gespannschaft	—	8	91
die Verötzer Gespannschaft	4	9	235
die Poseganer Gespannschaft	1	4	257
Summe. . . .	5	21	583

Gegenwärtig aber zählt das Provinzial-Slavonien 2 Städte, worunter die königl. Freystadt Posega ist, 21 Märkte, 580 Dörfer und 22 Prädien. Davon enthält:

	Städte.	Märkte.	Dörfer.	Prädien.
der Verovitzer Comitat.	1	8	235	4
der Poseganer Comitat.	1	7	252	2
der Symier Comitat	—	6	93	16
Summe. . . .	2	21	580	22

Für die Slavonische Militär-Grenze giebt Lichtenstern 298 Ortschaften an, welche Angabe aber unrichtig ist. Denn das Militär-Slavonien enthält 3 freye Communitäten oder Städte, 2 Festungen, nebst dem Fort Racsa, 4 Märkte, 299 Dörfer, und 2 Prädien. Davon hat:

	Kommunitäten.	Märkte.	Festungen	Dörfer.	Prädien.
der Gradiskaner Regiments-Bezirk.	—	2	1	136	—
der Broder Regiments-Bezirk.	—	2	1	95	—
der Peterwardeiner Regiments-Bezirk.	3	1	—	68	2
Summe.	3	5	2	299	2

Ganz Slavonien zählt also gegenwärtig:

5 Städte.
26 Märkte.
879 Dörfer.
24 Prädien.

934 Ortschaften.

In den Bevölkerungslisten vom Jahr 1785 ist auch die Zahl der Häuser angegeben. Nach diesen hatte:

der Syrmier Comitat.	13,858	Häuser.
der Verötzer Comitat.	14,589	——
der Poseganer Comitat.	6,742	——

Das Provinzial-Slavonien enthielt also damals 35,189 Häuser. Dagegen zählte im Jahr 1802 die Slavonische Militärgrenze 22,189 Häuser. Nämlich:

der Gradiskaner Regiments-Bezirk. .	5,222	Häuser
der Broder Regiments-Bezirk.	5,952	——
der Peterwardeiner Regiments-Bezirk.	8,318	——
die freye Militär-Communität Peterwardein nebst der Gemeinde Bukowitz.	624	——
die freye Militär-Communität Semlin.	1,214	——
die freye Militär-Comunit. Carlowitz	859	——
Summe	22,189	Häuser.

Die Bauart in den Slavonischen Städten und Märkten ist schlecht und elend. Die Häuser sind alle von Holz oder gestampfter Erde, und nur in den Festungen Essek und Peterwardein sind die

Häuser von Stein und Kalk aufgeführt; selbst in der königl. Freystadt Posega ist alles von Holz, wo sie doch eine Menge Steine in der Nähe hat. Ueberdieß sind die meisten Häuser theils mit Schilf und Rohr, theils mit Holz gedeckt; auch sind die Einzäunungen von Holz, welches die Feuersgefahr gar sehr vergrößert. Die Gassen sind nicht gepflastert, ausgenommen zu Essek, Peterwardein, und jetzt auch zu Semlin, welches dieser freyen Militär-Communität jährlich 1,597 Gulden kostet. Nur die Klöster der griechischen Kalugier, der Franziskaner und der vormaligen Jesuiten sind von einer bessern Bauart.

Noch vor sechzig Jahren waren in ganz Slavonien beynahe keine Dörfer zu finden, und die wenigen, die in den Ebenen da waren, bestanden kaum aus zwanzig Erdhütten, Szemonize genannt, die manchmal noch zur Hälfte von Einwohnern leer standen. Besonders waren es die Gebirgsbewohner, die selten zusammenhängende Wohnungen hatten, sondern einzeln in abgesonderten Häusern wohnten. Allein heut zu Tage bauen die Slavonier nach unserer Art Dörfer, indem die Güterbesitzer dieß betreiben, damit sowohl die öffentliche, als auch die Privatsicherheit erhalten werde. Um diese noch mehr zu befördern, halten in jedem Dorfe einige Einwohner abwechselnd die Nächte hindurch Wache. Auf dem vorzüglichsten

Platze ist ein Häuschen, das den Wächtern bey ungestümmen Wetter zum Obdach dient.

Die Gebirgs-Einwohner von Slavonien bauen ihre Häuser etwas von der Erde erhaben, aus gevierten und gezimmerten Balken, und decken sie mit Schindeln; Strohdächer sind hier nur wenig gebräuchlich. Den Rauchfang machen sie von Holz in Gestalt eines Thurmes, und verzieren ihn. Das Innere des Hauses überziehen sie durchaus mit Thon, den sie verputzen und mit Kalk übertünchen. Diesen kaufen sie nicht von Kalkbrennern, sondern bereiten ihn selbst zu ihrem Gebrauche, da die Materie dazu überall vorhanden ist. Der Brennofen ist folgendermaßen gebaut: sie verfertigen einen kleinen runden Zaun; diesen umgeben sie in einiger Entfernung mit einem andern, und füllen den Raum zwischen beyden mit Thon aus. In die Höhlung der Maschine geben sie Steine doch so, daß sie dieselbe vom Boden auf in Gestalt einer Wölbung legen, unter welcher sie das Feuer anzünden; der Zugang dahin ist unter der Erde ausgegraben.

Uebrigens sind die Häuser länglicht gebaut, mit zwey hervorstehenden Flügeln, zwischen welchen ein Vordach ist. Aus diesem führt eine Thüre, dem Eingang gegenüber in die Küche, aus der man in die Speisekammer des Hausvaters kömmt: zwey andere gehen zu die Seitenflügel, deren einer für jeden ankommenden Gast bestimmt ist, der andere zum Speisezimmer

dient, welches der ganzen Familie gemein ist, und wohin alle Männer und Weiber zu ihren häuslichen Arbeiten zusammenkommen. Dieses ist auch das einzige, welches im Winter geheitzt wird; denn die Nächte bringen sie im Kalten zu. Wenn der Hausvater verheurathete Brüder oder Söhne hat, so baut er jedem Ehepaar innerhalb seines Hofes eine abgesonderte eigene Stube, wo er das Hausgeräth, so nur zu seinem ausschließendem Gebrauche dient, aufbewahren könne. Die inneren Verzierungen der Wohnungen bestehen blos in der Reinlichkeit, deren sich die ganze Nation ungemein befleißt.

Wenn aber in dem obern gebirgigten Theil von Slavonien alle Häuser von Holz erbaut sind, so sind sie dagegen in den untern Gegenden, besonders in der Syrmier Gespannschaft und auch in dem untern Theile des Peterwardeiner Regiments, wo es größten Theils an Holz mangelt, von gestampfter Erde aufgeführt, und mit Rohr oder Stroh gedeckt.

In der Militär-Grenze, wo die Häuser, ausser dem untern Theil des Peterwardeiner Regiments, alle von Holz sind, werden sie künftig 1½ Schuh über den Horizont gemauert werden, wodurch dieselben nicht nur länger dauern, sondern auch die Waldungen mehr geschont bleiben. Denn da die Schwelle der Verfaulung unterliegt, so mußten öfters neue gemacht werden.

VIII.

Verschiedenheit der Einwohner.

1. In Hinsicht auf ihre ursprüngliche Abkunft.

a. Eigentliche Slavonier, oder Slavinen, welche sich hier im siebenten Jahrhundert niederließen, aber zur Zeit der Türkenkriege und der türkischen Herrschaft größten Theils ausgerottet worden sind.

b. Illyrier, die unter Leopold I. seit dem Jahre 1690 aus Servien und Albanien eingewandert sind.

c. Deutsche Colonisten, welche unter Maria Theresia und Joseph II. ins Land kamen.

d. Ungern, die aber vor dem Einfall der Türken viel zahlreicher waren, und jetzt nur noch in der Gegend von Essek gefunden werden.

e. Zigeuner oder sogenannte Neubauern.

2. In Hinsicht auf staatsbürgerliche Verhältnisse.

In dieser Rücksicht werden die Einwohner Sla-

vonien in 1) Edelleute, 2) Bürger, 3) Bauern, und 4) Gränzsoldaten eingetheilt.

Zu dem Adel gehören, so wie in Ungern alle Grafen, Baronen und Edelleute, sowohl Nobiles Donatarii, als auch Nobiles Armalistæ. Die Zahl des Slavonischen Adels ist aber im Verhältniß der Größe des Landes gar nicht groß; denn im Jahre 1785 betrug die Summe aller Edelleute in Slavonien nur 314. Davon hatte:

der Syrmier Comitat. . . .	55
der Poseganer Comitat. . . .	109
der Verötzer Comitat.	150
Summe. .	314

Im Provinzial-Slavonien ist also nur jeder 846 Mensch ein Edelmann, während es in Ungern der 21 $\frac{1}{2}$ ist. Der Adel in diesem Lande außer zwey deutschen und einer italienischen Familie ist theils slavischer, theils ungrischer Abkunft, welchen Unterschied schon die Geschlechtsnamen ziemlich deutlich anzeigen. Fast ganz Provinzial-Slavonien gehört dem Adel zu; denn der Landesherr besitzt nur die beyden Kammeralherrschaften Essek und Dallja, und selbst diese letztere ist an das griechische Erzbisthum von Karlowitz verpfändet.

Der lateinische Bischof von Slavonien besitzt die Herrschaft Diakowar, welche aus 1 Markte und 40 Dörfern besteht. Die andern Herrschaften und Güter in Slavonien, welche alle dem Adel gehören sind:

I. Im Verötzer Comitat:

1. Erdöd; vormals gehörte diese Herrschaft dem Grafen Palffy, die sich deßwegen auch Palffy von Erdöd schreiben, jetzt besitzt sie Herr Adamovich von Csepin.
2. Valpo und Petrovich, zwey vereinigte Herrschaften des Freyherrn von Prandau.
3. Vucsin, welche nebst der folgenden Herrschaft
4. Turanovacz, den Grafen Erdödy gehört.
5. Verowititz, besitzt der Graf Pejachevich (Peatschevich) dessen Geschlecht aus Bulgarien herstammt.
6. Drahovicz und Ferichancze, der Familie von Mihallovich gehörig.
7. Csepin (Tschepin), der Besitzer ist Herr von Adamovich.
8. Nasicze, welche vorher zum Poseganer Comitat gehörte, jetzt aber der Verötzer Gespannschaft einverleibt ist; der Besitzer ist Graf Pejachevich. Uebrigens liegen auch die beyden Kammeralherrschaften

9. Essek, und
10. Dallya, so wie die bischöfliche Herrschaft
11. Deakowar, in dieser Gespannschaft.

II. Im Poseganer Comitat sind folgende Herrschaften und Güter vorhanden:

1. Pakracz,
2. Daruvar,
3. Sziracs; diese drey Herrschaften besitzt Graf Jankovich, sie enthalten 15½ □ Meilen, drey schöne Marktflecken, 79 Dörfer, und sind der kultivirteste Theil von Slavonien.
4. Kuttina, gehört den Grafen Erdödy.
5. Sztraseman, ein kleines Gut des Herrn v. Jankovich.
6. Vellika, dem Baron Szvetich gehörig.
7. Breszlovacz; diese Herrschaft ist in drey Theile abgesondert, deren Besitzer die Herrn von Strisch, Mallyevacz und Garich sind.
8. Csernek, der Inhaber ist Herr von Markovich.
9. Pleternicza, des Freyherrn von Peterffy.
10. Kuttyevo, vorher eine reiche Abtey, welche den Jesuiten gehörte, jetzt ein zum Studienfond gehöriges Gut, welches Baron Szwetich in Pacht hat. Dieses Gut hat einen Umfang von 6 □ Meilen, und liegt in der fruchtbarsten Ebene dieses Comitats.

II. Kaptol, eine reiche Probstey, welche aus einem Markte und 10 Dörfern besteht.

III. Im Syrmier Comitat sind folgende Herrschaften:

1. Vukovar, den Grafen von Elz gehörig.
2. Nástár, des Freyherrn von Sándor in Ungern.
3. Illok, eine der größten Herrschaften in Slavonien, die das Drittheil von Syrmien enthält. Sie gehört den Fürsten Bracciano in Rom, welcher sie verpachtet hat. Doch sind jetzt davon mehrere kleine Landgüter abgekommen und verkauft worden. Dahin gehört besonders:
4. Csalma, welches Gut die Herrn Jankovich besitzen, und
5. Neradin, zum Erzbisthum Karlowitz gehörig.
6. Cserevics, ein kleines Gut der Grafen Hadick.

Auf den Adel folgen die Bürger, deren Zahl aber in Slavonien äußerst klein ist, da sie sich blos auf die königl. Freystadt Posega, und auf die drey Militär-Kommunitäten Peterwardein, Semlin und Karlowitz beschränkt. Denn die Bewohner der adelichen Marktflecken kann man wohl nicht zum Bürgerstand rechnen.

Der allergrößte Theil der Einwohner Slavoniens gehört also zum Bauernstand, so zwar, daß die zu große Zahl desselben gegen die zu viel kleine Menschenzahl der Städte, für die Wohlfahrt des Landes ein sehr nachtheiliges Verhältniß giebt. Aber freylich verrichtet hier der Landmann diejenigen Arbeiten größten Theils selbst, welche in andern Ländern der Städter zu seinem Dienste verrichtet. Von den Rechten und Pflichten der Bauern wird unten das Nöthige vorkommen.

Die Gränzsoldaten sind Bauern und Soldaten zugleich, von deren ganz eigenen Verhältnissen der Abschnitt von der Militär-Gränzverfassung nähere Auskunft geben wird.

IX.

Etwas zur Charakteristik der Einwohner.

Die Slavonier sind meistens hoher Statur, weder zu dick noch zu mager, aber doch mehr das letztere. Sie haben einen starken, gesunden und dauerhaften Körper, welches wohl größten Theils daher rührt, weil die Kinder nicht verzärtelt werden. Diese baden sich täglich in den Flüssen und laufen zur Winterszeit den ganzen Tag in Schnee und Eis herum, ohne sonst etwas, als ein Hemd auf dem Leibe zu haben. Wenn sie halb erfroren und erstarret nach Hause kommen, giebt ihnen die Mutter einen Schluck Rakij (Zwetschen Brantwein) zu trinken.

Die Kleidung der Männer ist von der ungrischen wenig unterschieden; in einigen Orten aber ist sie noch halb türkisch und halb ungrisch. Im Sommer ist ihre Kleidung meistens leinen; das Hemd reicht fast an die Knie, und ist mit einem Gürtel an den Lenden zusammengebunden. Darüber ziehen sie, so oft sie anständiger gekleidet erscheinen wollen, einen kurzen leinenen Rock, der selten weißer, meistens brauner und gleichsam angebrannter Farbe, und roth oder blau verbrämt ist. Doch werden diese gefärbte Oberröcke größten Theils nur im Gebirge getragen, in

den andern, flachen Gegenden sind sie weiß. Wenn die Illyrier überhaupt von den Türken in ihrer Lebensart und in ihren Sitten vieles angenommen haben, so war dies auch in Slavonien der Fall. Das gemeine Volk sitzt hier größten Theils nach türkischer Art, mit kreuzweis gelegten Beinen, und läßt an vielen Orten noch den Bart wachsen. Aber im Poseganer Comitat und in der Militärgränze tragen jetzt die meisten nur einen Knebelbart noch. Das Haar binden sie hinten zusammen, und haben es stets in Ordnung. Den Kopf bedecken sie mit einer Gattung tüchener Kappen von der Figur eines gestutzten Kegels von rother oder blauer Farbe.

Die Kleidung der Weiber ist ebenfalls von Leinwand, ausgenommen die wollenen Schürzen von verschiedenen Farben, meistens aber gestreift, wovon sie eine vorne, und eine hinten statt des Rockes tragen. Der Kopf wird mit einem Leintuche nicht blos bedeckt, sondern ganz eingewickelt, so, daß nur das Gesicht zu sehen ist. Wenn sie sich aufputzen, ziehen sie eine schwarze Jacke ohne Aermel, und wollene vielfärbige Strümpfe an. Die Hauptsache aber ist der Kopfputz, besonders bey Mädchen, denen ein rother runder Kopfschmuck statt eines Schleyers dient. Sie haben ferner den eigenen Gebrauch das Haar, die Hauptbinde, den Hals und die Ohren mit Zähnen von Thieren, und mit Blecheln von verschiedener Fi-

gur und Farbe zu schmücken. Im Winter gehen sowohl die Männer als die Weiber in Pelzen.

Die Mütter, wenn nicht besondere Umstände es verbieten, säugen zwey, und auch drey Kinder auf einmahl; unterlassen aber nicht, ihnen nebenbey andere Nahrungsmittel zu reichen, worunter Mehl, oder das Muß der Kürbisse in Milch gekocht, das vorzüglichste ist. Die Kinder wickeln sie ein, und legen sie in Wiegen. Wenn sie vier Monathe alt sind, nehmen sie sie mit aufs Feld, und hängen sie in einem Tuche an einen Baum, wenn sie nicht auch die Wiege mitgenommen haben. Auf jedes Geschrey des Kindes läuft die Mutter herbey, und stillt es mit einem Schluck Schliwowiczza oder Raky, den sie in einem Kürbisse, wovon eine Gattung statt des Geschirres zur Aufbewahrung flüssiger Sachen dient, bey sich hat.

Die ihnen zugefallenen Grundstücke theilen sie nie unter ihre Söhne, auch gehen diese nach dem Tode des Vaters nicht von einander, daher oft zwanzig in dem nämlichen Hause wohnende Ehepaare, eine einzige Familie ausmachen, und meistens in Eintracht beysammen leben. Der Familie setzen sie durch gemeinschaftliche Wahl denjenigen vor, von welchem sie glauben, daß er die andern in der Kunst das Hauswesen zu führen übertreffe, und nennen ihn den Aeltesten, Stareschina, bey welcher Wahl sie

auf das Urtheil und die Empfehlung des verstorbenen Vorfahrers Bedacht nehmen; auch geschieht es nicht selten, daß ein jüngerer der Vorsteher wird. Diesen ehren alle als einen Vater, und fürchten ihn wie einen Obern; setzen ihn aber auch ab, wenn er entweder die Hauswirthschaft schlecht besorgt, oder nicht im Stande ist, unter den Hausgenossen Friede zu erhalten, oder üble Sitten annimmt; und wenn er sich widersetzt, so rufen sie auch den Grundherrn zu Hülfe, und bringen ihn zum Gehorsam.

Das Amt des Aeltesten ist, den Untergebenen sowohl die Haus- als Feldarbeiten aufzutragen; was auf dem Felde und der Wiese, in dem Weinberge und Obstgarten zu thun sey, zu bestimmen; welche Früchte zum Gebrauch aufbewahrt, welche verkauft werden sollen, zu entscheiden; was ein jeder in die Gemeinschaft gebracht hat, zu verwahren, und so oft man es braucht, wieder vorzulangen; in Nothfällen gemachte Schulden zu tilgen; was dem Könige, dem Grundherrn, und dem Militär gebührt, zur gehörigen Zeit zu entrichten; für den nöthigen Vorrath von Lebensmitteln und Wolle auf Kleidung zu sorgen; die Nachlässigen anzutreiben; bey der Arbeit öfters nachzusehen, die Fehlenden zu bestrafen, und um so mehr zu verhüten, daß kein Fehler begangen werde. Damit bey dieser Menge von Geschäften jedes gleich gut betrieben werde, fragt er einige der Hausgenossen, manchmal auch alle um ihre Meinung, bevor er es

was anordnet; dieses geschieht gemeiniglich an Sonntägen nach Tische, zu welcher Zeit er auch einem jeden, meistens auf die ganze Woche vorhinein, seine Arbeit anweiset. Eben diese Verfassung ist bey den Weibern. Diejenige, die zur Aufseherinn und Hausmutter bestellt wird, theilet die Arbeiten unter die übrigen aus, von denen sie abwechselnd einige zur Bereitung der Speisen, des Brods, und zum Melken der Kühe sich zugesellt; ihre Pflicht ist es auch, zu sorgen, damit nicht zu Hause den Kindern, oder auf dem Felde den Hirten etwas abgehe. Die vorzüglichste Sorge der Weiber ist, sich, dem Manne, den Kindern, und den Wittwern aus der Familie die Kleidung zu verfertigen. Denn zu dieser wird aus dem gemeinschaftlichen Gelde nichts beygetragen, die Wolle ausgenommen, die sie, besonders die Gebirgsbewohner gröſsten Theils kaufen müssen. Für Leinwand aber haben nicht alle gemeinschaftlich, sondern eine jede für sich zu sorgen, daher auch einer jeden ein Stück Feld zum Flachsbau eingeräumt wird, so viel ihren besondern Bedürfnissen angemessen scheint.

Den Tisch haben alle gemeinschaftlich, jedoch die einen nach den andern. Zuerst essen die Männer, dann die Weiber, endlich die Kinder. Wenn ein Gast eingeladen, oder ein Fremder ins Haus aufgenommen worden ist, wird ihm in dem Gastzimmer ein Mahl zubereitet, wobey gewöhnlich nur der Aelteste gegenwärtig ist. Wenn sich der Gast zum Schla-

fengehen bereitet, wäscht ihn, bevor er sich auszieht, eine von den Weibern mit warmen Wasser die Füsse. Diejenigen, die aus den Jünglingsjahren getreten sind, liegen meistens auf Federbetten, und unter Decken; die Kinder aber auf dem harten Boden, der blos mit einem Leintuche oder Kleide bedeckt ist, damit der Körper von Jugend auf abgehärtet werde. Es giebt aber auch sehr viele Häuser, wo selbst die alten Leute auf der Erde schlafen, weil sie aus Armuth keine Betten haben.

Die ganze Nazion ist ihrer Gastfreyheit wegen berühmt, und es paßt größten Theils auf sie, was Tacitus von den Deutschen angemerkt hat. „Kein Volk ist den Gastmählern und der Gastfreundschaft ausgelassener ergeben. Jemanden sein Haus versagen, wird für gottlos gehalten; ein jeder bewirthet ihn mit einem Schmause nach seinem Vermögen.“ Ist nichts mehr zu schmausen, leiden sie den Mangel geduldig, bis die Aernte in die Scheuern, und die Weinlese in den Keller gebracht worden ist, und dann gehen die Gastereyen wieder an. Besonders ist es Sitte, daß die Illyrier um Weihnachten ein ganzes Schwein oder Ziege braten, und den Braten mit einer Flasche Raky Tag und Nacht in der Wohnstube auf dem Tische stehen lassen. Wer nur hineintritt, der schneidet sich ein Stück herab und verzehrt es mit einem Glase Raky; auch wird ein Theil da-

von dem Grundherrn, wenn er in der Nähe ist, oder dem Pfarrer geschickt.

Diese Gastfreyheit der Slavonier aber muß besonders den Reisenden sehr schätzbar seyn, da man nur selten Gasthöfe und Herbergen antrifft. Vorzüglich zeichnen sich hierinn die Klöster und begüterten Einwohner aus, welche froh sind, wenn sie Gesellschaft haben, und von den Reisenden etwas Neues erfahren können.

Außer dieser Gastfreundlichkeit wird auch ihre Treue gegen die Regierung und ihre Tapferkeit sehr gerühmt. Dagegen werden sie von vielen der Faulheit, Unwissenheit, Falschheit und Verschmitztheit beschuldigt. Aber diese Seite ihres Charakters ist doch wohl nur durch Umstände hervorgebracht worden, so wie die Vielweiberey bey ihnen ein von den Türken geerbtes Laster ist.

Die Speisen sind mannigfaltig. Im Sommer leben sie meistens von Gartenfrüchten und verschiedenen Mehlspeisen; im Winter von Fleisch, besonders von Schweinefleisch. Wenn aber der Kohlkopf gerathen ist, so besteht der größte Theil des Wintervorraths bey den Bauern aus Sauerkraut. Zur Aushülfe dienen auch die Kürbisse: diese werden geschält, im Wasser weich gekocht, und dann mit Schmetten zubereitet. Sie heben solche auch über Winter auf.

Das Brod besteht aus Roggen oder Waitzen, in einigen Gegenden auch aus Gerste. Alles, was sie aus dem Mehl des Kukuruzs verfertigen, lassen sie in Milch kochen; oft aber begießen sie es blos mit zerlassenem Speck. Zum Trunk lieben sie Wein, noch mehr aber den aus Pflaumen gebrannten Raky oder Sliwowitza; im Abgang dessen behelfen sie sich mit Wasser. Bier wird keines gebräut.

Eigentliche National-Spiele haben die Slavonier wenige. Die jungen Leute treiben entweder einzeln einen Kräusel mit Peitschen vor sich her; oder mehrere, gleichsam in zwey Schlachtordnungen getheilt, treiben einen hölzernen Reifen mit Stecken gegen einander. Welche Parthey nun den Reifen, und mit diesem die andere Parthey zurück treibt, die hat gesiegt. Die Männer haben den Gebrauch, einen Stein nach dem Ziele zu werfen, durch welche Uebung die Kräfte so gestärkt werden, daß, wer mit einem Steine angefangen hat, bey Felsenstücken aufhört.

Von musikalischen Instrumenten haben sie nur folgende zwey: die Sackpfeife, und eine Leyer mit vier oder sechs Saiten. Traurige Musik gefällt ihnen mehr, als eine fröhliche; die Tänze sind sanft und ernst, und werden oft ohne dem Reitze jener Instrumente, blos nach dem Gesange eines Vortanzenden getanzt. Diesen Geschmack an sanfter Musik und an

gemäßigten Tänzen wird man sonst schwerlich bey einer slavischen Nation antreffen. Sie singen gerne die Heldenthaten ihrer Könige und Heerführer, die sie in Versen und Reimen verfaßt haben. Ihre Gedichte sind sehr melodisch, und fallen gut ins Ohr. Alle Illyrier haben ein natürliches Talent zur Dichtkunst, das aber nicht ausgebildet ist. „Wäre ich im Stande," sagt Bernoulli in seinen Reisen von dieser Nation, — „Ihnen ihre Volkslieder gut übersetzt zu liefern, so würden sie sich in Ossians Zeiten zurück gesetzt glauben, würden mir eingestehen müssen, daß die Nation Dichtergenie hat, und in ihren Gesängen Stellen aufweisen kann, deren sich der Maler Homer nicht schämen dürfte." —

Die Krankheiten unter dem Volke sind nicht mannichfaltig. Im hohen Sommer herrschen Fieber; in den Monathen August und September die Ruhr; im December und Januar das Seitenstechen; endlich im Februar und März bösartige Fieber. Die Ursachen dieser Krankheiten liegen, glaube ich, ziemlich offen da.

Und nun auch etwas von der hiesigen Volks-Arzneykunde. In Fiebern bedienen sie sich vorzüglich des Enzians, wovon sie die Blumen und Blätter, so viel sie mit drey Fingern fassen können, grob gestossen, bey einem sehr gelinden Feuer kochen; dieses, nüchtern getrunken, soll den Magen

stärken, und das Fieber vertreiben. Eben dazu brauchen sie auch die Wurzel des Breitwegerichs, in Wasser gekocht. Der Same desselben hilft gegen die Ruhr, die sie auch mit dem Samen des Schabenkrauts heilen, der in Eyern mit Butter eingekocht wird.

Das Heilungsmittel der Wassersucht ist Wasser, worinn sie Wacholderbeeren kochen, und zum Gebrauche aufheben; so oft nun der Kranke seinen Durst stillen will, gießen sie von diesem Wasser in ein Gefäß, drücken aus der frischen Wurzel der Zaunrüben (bryonia), die klein gerieben wird, den Saft, und tröpfeln ihn in den Trank. Mit dieser Kur verbinden sie noch eine andere: sie lösen nämlich venezianische Seife in Weingeist auf, und schmieren damit öfters die Fußsohlen des Kranken. — Wider die Milzsucht wird das Trinken der Milch, in der sie Salbey kochen, für heilsam gehalten.

Die Gelbsucht heilen sie mit der gelben Wiesenraute, deren Kraft sie durch viele und sichere Erfolge bewährt gefunden haben. Der Gebrauch ist folgender: die klein gestossene Wurzel weichen sie im Wasser an einem warmen Orte, oder an der Sonne zwölf Stunden lang, bis es eine gelbe Farbe bekömmt; dieses geben sie dem Kranken zu trinken, der jedoch den Tag vorher zum Purgiren einnehmen muß. —

Als Purgirmittel brauchen sie den Sliwowitza oder Raky, der auf die Wurzel der schwarzen Nießwurz gegossen wird, damit er ihr harzichtes Wesen ausziehe; den Mangel jener Wurzel ersetzt die Zwiebel der weißen Lilie. — Die Halsschmerzen heilen sie mit dem Dekokte des Schabenkrauts.

Wunden heilen sie mit den Blättern des spitzigen Wegerichs, indem die alten und trockenen Blätter stets mit frischen gewechselt werden, bis die Wunde eine Narbe macht. Zeigt aber das zu starke Bluten die Verletzung einer Pulsader an, so verbinden sie dieselbe erst mit den zerstossenen Blättern der Schaafgarbe, und dann des Wegerichs, bis sie zuheilet. Wenn ein Glied mit etwas siedendem begossen worden ist, schneiden sie Knoblauch von einander, belegen die ganze Wunde damit, und verbinden sie mit Leinwand. Andere kochen Eyer hart und zerschneiden sie in kleine Stücke, rösten sie am Feuer, wickeln sie in ein Leintuch, und pressen eine Art Oel daraus; dieses mit frischer Butter vermischt, giebt eine Salbe, womit die verletzten Theile, nachdem man die Blasenhäutchen weggenommen hat, bestrichen werden. Auf ein gebranntes Glied wird in Weingeist getunkte Leinwand gelegt, bis die Blase zerspringt; dann wird es mit Butter bestrichen, und mit dem Staube von Lindenkohlen besprengt.

Den Krebs zu heilen haben einige folgendes Mittel: erst werfen sie einen lebendigen Igel, und dann einen Maulwurf ins Feuer, stossen die Aeser zu Pulver, und mischen beyder Asche, zu gleichen Theilen, zusammen. Sobald sich Merkmale des Krebses zeigen, wird die Wunde früh und Abends mit Rindsgalle begossen, und dann mit der aufbewahrten Asche jener Thiere bestreut, und mit was immer für Blättern verbunden. Wenn das Uebel der Arzney nicht weicht, lassen sie Krebse in Wasser aufkochen, und stellen es unter den schadhaften Theil, so, daß der Dampf an die Wunde gehe. Wenn hernach das Wasser anfängt lau zu werden, wird die Wunde damit gewaschen. Diese Heilungsart wird so lange fortgesetzt, bis keine Spur der Ansteckung mehr übrig ist; dann wird auf die Wunde ein Pflaster gelegt, welches aus gleichen Theilen alten Specks und frischen Unschlitts, die an einem gelinden Feuer geschmolzen, und mit einer kleinen Quantität gelben Wachses, und einer noch kleineren Weihrauchs und Kolophoniums vermischt werden, zubereitet wird.

X.

Nationalinduſtrie.

Die ſlavoniſche Nationalinduſtrie beſchränkt ſich faſt noch einzig auf die Gewinnung der erſten und unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe. Denn die fabrizirende Menſchenklaſſe, welche ſich mit der Veredlung oder kunſtmäßigen Verarbeitung der rohen Naturprodukte beſchäftigt, kann bey einer ſo ſchwachen Bevölkerung, als Slavonien hat, unmöglich von einiger Bedeutenheit ſeyn. Da alſo der bey weitem allergrößte Theil der Einwohner dieſes Landes Nahrung und Auskommen aus den Händen der Natur gewinnt, ſo werde ich erſtlich von der Landwirthſchaft, als dem vorzüglichſten Gegenſtande der hieſigen Nationalinduſtrie, und dann von dem wenigen Kunſtfleiße der Slavonier handeln.

A.

Landwirthſchaft.

I.

Benutzung der Produkte des Pflanzenreichs.

Zu bedauern iſt es, daß wir den Flächeninhalt des in Kultur ſtehenden Bodens von dem Provinzial-Slavonien nicht eben ſo genau kennen, als ich ihn von dem Militär-Slavonien angeben kann. Hier

sind zur Nahrung der Menschen und des Viehes an Ackerfelder und Wiesen, an Wein- Küchen- und Obstgärten 467,908 Joch vorhanden; nämlich:

An Ackerland.	304,586	Joch.
— Wiesen.	134,242	—
— Weingärten.	11,472	—
— Küchen- und Obstgärten. . . .	17,608	—
Summe.	467,908	—

Von diesen in Kultur stehenden Gründen hat:

	Ackerland.	Wiesen.	Obst- und Küchengärten.	Weingärten.
Das Gradiskaner Regiment.	82,775	29,023	5,282	2,834
das Broder Regiment. . . .	91,988	42,810	6,509	2,111
das Peterwardeiner Regiment.	125,803	56,412	4,988	2,249
die freyen Militär-Communitäten:				
Semlin. .	2,106	2,604	111	308
Karlowitz.	1,686	2,152	510	2,352
Peterwardein. . . .	228	1,241	208	1,618
Summe. . . .	304,586	134,242	17,608	11,472

Die Einwohner der Militärgränze finden also in ihren Gründen überflüssige Beschäftigung und Nahrung, da 2½ Joch auf einen Menschen kommen, während das Verhältniß des städtischen Ackerbestandes zu dem des platten Landes wie 1 : 74⅓ ist.

Hätten auch die 3 slavonischen Gespannschaften solche Ausweise ihres in Kultur stehenden Bodens, welche fruchtbare Resultate würde nicht hieraus der Staatswirth ziehen können.

Getreidebau.

Slavonien gehört zu den ersten Getreideländern der österreichischen Monarchie. Weitzen, Kukuruz, Korn, Hirse, Gerste und Hafer sind diejenigen Getreidearten, welche in diesem Lande gebaut werden. Der Weitzen- und Kukuruzbau wird vorzüglich in Syrmien, in dem untern Theile der Poseganer Gespannschaft, und in den Militärdistrikten des Broder und Gradiskaner Regiments getrieben; dagegen ist der Hirse die gewöhnlichste Gattung der Feldfrüchte in den gebirgigten Theilen Slavoniens, so wie es im Peterwardeiner Regimente die Halbfrucht ist. Den besten Kornboden hat das Verötzer Comitat.

In der Militärgränze ist die Körnererträgniß im Durchschnitte folgende:

1. Auf guten Boden giebt:

Weitzen das.	6 Korn.
Rocken —	6 —
Kukuruz —	80 —
Gerste —	8 —
Hafer —	8 —
Hirse —	180 —

2. Auf mittleren Boden giebt:

Weitzen das. . . .	4 bis $4\frac{2}{3}$ Korn.
Rocken —	4 — $4\frac{2}{3}$ —
Kukuruz —	— — 60 —
Gerste —	$4\frac{1}{3}$ — $5\frac{1}{3}$ —
Hafer —	5 — 6 —
Hirse —	— — 120 —

3. Auf schlechten Boden giebt:

Weitzen das	2 bis 3 Korn.
Rocken —	2 — 3 —
Gerste —	$2\frac{1}{3}$ — 4 —
Hafer —	3 — 4 —
Kukuruz —	— — 40 —
Hirse —	— — 90 —

Zur Aussaat auf ein Joch von 1600 Quadrat-Klaftern wird hier gewöhnlich genommen:

An Weitzen.	3	Metzen.
— Rocken.	3	——
— Kukuruz.	½	——
— Gerste.	3	——
— Hirse.	⅞	——
— Hafer.	3	——

Diese Beschaffenheit mit der Aussaat und dem Ertrage der Körner hat es also in der Militärgränze. Aber nicht so genau kann ich dieses vom Provinzial-Slavonien bestimmen, da die hiezu erforderlichen speziellern Data abgehen.

Weitzen und Korn bauen die Landleute im Provinziale äußerst wenig, fast nur so viel als sie zu ihren Leckerbissen brauchen; desto mehr aber erzeugen davon die Gutsbesitzer, da sie diese beyden Getreidearten zum Verkaufe aufschütten. Am gewöhnlichsten baut der gemeine Mann in Slavonien Kukuruz und Hirse, besonders aber erstern, denn die erstaunliche Vermehrung desselben, sein mannichfaltiger Gebrauch zum Brodbacken, zur Futterung des Viehes, und zu mancherley Speisen, seine besondere Ausgiebigkeit, und endlich die Befreyung vom Zehenten sind vorzüglich die Ursachen, daß diese Frucht weit stärker gebaut wird, als die übrigen Getreidearten.

Das mit Maiß oder Kukuruz beſäte Feld wird am Rande gewöhnlich mit dem Saamen des Mohrhirſen, in Slavonien Zirk genannt, beſetzt, damit das Hornvieh, dem die Blätter deſſelben zuwider ſind, von der Saat abgehalten werde. Auch wird dieſes Sorgohoniggras, Holcus Sorghum, hie und da im Großen als ein Futter für die Pferde gebaut, welche aber davon zu hitzig werden. Schon gedeilicher iſt dieſe Frucht dem Geflügel, da es dieſelbe nicht nur gerne frißt, ſondern auch davon fett wird.

Von Kukuruz giebt es in Slavonien zwey Gattungen, die nur durch die gelbe und weiſſe Farbe von einander unterſchieden ſind, wovon aber die erſtere beſſer ſeyn ſoll. *) Ihr Feind iſt eine Gattung von Schwämmen, die an den noch zarten Pflanzen ſich anſetzen, und ſie ganz erſticken; ſie entſtehen, wie man glaubt, am meiſten davon, wenn man den nämlichen Acker öfters nach einander mit Kukuruz be-

*) Dagegen wird in Steyermark der weiſſe dem allgemeinen gelben, wegen der weiſſen Farbe ſeines Mehls und Grieſes vorgezogen, und würde es noch mehr, wenn der in der Nachbarſchaft des gelben Saamens aufgewachſene weiſſe im künftigen Jahre nicht wieder in gelben ausartete.

säet. Der Maiß wird in dem gebirgigten Theile Slavoniens gemeiniglich mit den Händen, und in gleichen Zwischenräumen in die Erde gesteckt, in den flachern Gegenden aber gleich dem Getreide gesäet, und wenn er schon einige Blätter getrieben hat, werden die zu dicht stehenden Pflanzen ausgerauft, damit die übrigen die gehörige Entfernung erhalten; zu gleicher Zeit wird die Erde mit einer Jäthaue umgegraben, und um die Stämme aufgehäuft.

Von den drey slavonischen Gespannschaften haben wir noch keine Produktentabellen aufzuweisen, wohl aber von der Militärgränze, wo sich der Getreidebau im Jahre 1801 folgendermaaßen verhalten hat. In diesem Jahre wurde nämlich hier:

	Ausgesäet.	Gewonnen.
	Preßburger	Metzen.
Weitzen	33,954	124,092
Korn	3,628	10,930
Halbfrucht	77,743	309,877
Kukuruz	24,220	299,339
Gerste	19,034	64,690
Hirse	6,970	33,567
Hafer	30,140	92,005
An Brodfrüchten also	195,689	934,500

I.

Weitzenbau.

Es wurden	Ausgesäet.	Gewonnen.
	Preßburger	Metzen.
Im Gradiskaner Regiment. . . .	14,488	43,804
— Broder Reg.	18,194	70,502
— Peterwardeiner Reg.	1,272	9,786
Summe.	33,954	124,092

2.

Halbfrucht- und Kornbau.

Es wurden	Ausgesäet.	Gewonnen.
	Preßburger	Metzen.
Im Gradiskaner Regiment. . . .	3,628	10,930
— Peterwardeiner Reg.	65,386	259,451
— Broder Reg.	12,357	50,426
Summe.	81,371	320,807

3.

Kukuruzbau.

Es wurden	Ausgesäet.	Gewonnen.
	Preßburger	Metzen.
Im Gradiskaner Regiment. . . .	9,840	104,261
— Broder Reg.	8,167	97,453
— Peterwardeiner Reg.	6,213	97,625
Summe.	24,220	299,339

4.

Gerstenbau.

Es wurden	Ausgesäet.	Gewonnen.
	Preßburger	Metzen.
Im Gradiskaner Regiment. . . .	2,907	9,485
— Broder Reg.	6,205	26,792
— Peterwardeiner Reg.	9,922	28,413
Summe.	19,034	64,690

5.

Haferbau.

Es wurden	Ausgesäet.	Gewonnen.
	Preßburger	Metzen.
Im Gradiskaner Regiment. . . .	6,086	20,957
— Broder Reg.	8,282	36,866
— Peterwardeiner Reg.	15,782	34,182
Summe.	30,160	92,005

6.

Hirsebau.

Es wurden	Ausgesäet.	Gewonnen.
	Preßburger	Metzen.
Im Gradiskaner Regiment. . . .	5,627	28,627
— Broder Reg.	832	3,337
— Peterwardeiner Reg.	511	1,603
Summe.	6,970	33,567

Die Bestellung des Ackers im Militär-Slavonien geschieht nach der Dreyfelderwirthschaft. Im er-

sten Jahre wird Winterfrucht gebaut, im zweyten Sommerfrucht, und im dritten Jahre bleibt der Acker brach liegen. Diese Ordnung im Säen hat jedoch mehrere Ausnahmen. So kann z. B. dort, wo die Gründe der jährlichen Ueberschwemmung ausgesetzt sind, keine Winterfrucht angebaut werden, sondern dergleichen Felder werden alle Jahre ohne sie brach liegen zu lassen, mit Sommerfrucht besäet. Und da die Ueberschwemmung der Gründe bald früher, bald später geschieht, und kürzer oder länger dauert, so kann auch nur eine bald reifende Sommerfrucht, als Hirse, und eine stark wurzelnde, als Kukuruz angebaut werden. Nur allein in dem Bezirke des Gradiskaner Regiments giebt es 44 Ortschaften, deren Gründe entweder ganz, oder nur zum Theil der Ueberschwemmung ausgesetzt sind, wodurch öfters auch die schon angebaute Frucht zu Grunde geht. Ueberdieß lasset diese Ueberschwemmung eine Art von Würmer zurück, welche die Aussaat von Kukuruz ausfressen, und dergestalt vernichten, daß man zuweilen auch das zweytemahl den Kukuruz anbauen muß, und dennoch von diesen Würmern Schaden leidet.

Auch in denjenigen Gegenden, wo die Häuser mit wenigen Gründen versehen sind, wird nicht gebracht, sondern die Felder werden alle Jahr bald mit Winter- bald mit Sommerfrucht besäet; während wieder in andern Gegenden, die Aecker auch zwey und mehrere Jahre brach liegen bleiben.

Im gebirgigten Theile Slavoniens geben die Felder in trockenen Jahren eine schlechte Ernte; desto reichlicher aber ist sie in nassen Jahren. In den niedern Gegenden aber, an der Sau und Drau ist dies gerade umgekehrt.

Ihre Aecker, auch die trockensten, bestellen die Slavonier beetweise, aus keiner andern Ursache, als weil sie dafür halten, daß diese Gestalt der Fruchtbarkeit am zuträglichsten sey. Nicht die Felder eines jeden einzelnen Besitzers, sondern alle zusammen, der ganzen Gemeinde, werden umzäunt, und von den Häusern, Strassen, Weiden, Wäldern, und von den benachbarten Gründen abgesondert, damit das Vieh nicht hineinlaufen könne. Diese Zäune sind alle von Holz, wo die Materie dazu bey der großen Menge der Wälder vorhanden ist; wo aber diese mangeln, sind sie größtentheils von Schilf. Lebendige Zäune trifft man nirgends an.

Gedüngt wird der Acker nur äußerst selten, oder gar nicht, außer dadurch, daß zur Brachzeit das Vieh darauf weidet. Auch glauben sie den Mangel des Dungs durch eine oder zweyjährige Brache, durch die Spreu, die beym Dreschen wegfällt, und durch dasjenige, was das beym Dreschen gebrauchte Vieh fallen läßt, zu ersetzen; daher sie auf dem Felde dreschen. Jene, die Schaafe haben, lassen sie auf dem Felde in Hürden, damit der Dung

derselben darauf zurückbleibe. Allein alles dieses kann dem erschöpften Boden nur wenig Hülfe geben, daher die Felder größten Theils ausgesaugt sind, und bey ihrem großen Rufe der Fruchtbarkeit, selbst in dem schönen Poseganer Thal nur das fünfte und sechste Waitzenkorn tragen, während der Kukuruz nur sechzig Körner giebt.

Ueberhaupt steht der Ackerbau in Slavonien mit der Viehzucht in gar keinem richtigen Verhältnisse; der Viehstappel ist zu gering, und daher Mangel an Dung. Aber freylich kann hier bey der jetzigen Beschaffenheit der Landwirthschaft auch keine größere Viehzucht bestehen, weil man keinen Futterbau und zu wenig Wiesen hat; während der Mangel des Dungs auch daraus entsteht, daß der Bauer sein Vieh beständig im Freyen herumlaufen läßt, und im Sammeln und Aufbewahren des Dungs äußerst nachläßig ist. Alles dieses ist ein Beweis, daß der slavonische Landwirth theils zu träge, theils noch zu unwissend ist. Ja, hie und da besteht sogar das Vorurtheil, besonders in Syrmien, daß die natürliche Güte des Bodens ganz und gar keinen Dung zulasse, und dieser die Saat zu geil mache, da doch die Erfahrung das Gegentheil lehrt.

Auch ist es ein Fehler des slavonischen Landwirthes, daß er seine Felder zu dicht besäet, daher der zu dicht gesäete Saame in leere Halmen geht. Statt

der Egge wird nur mit einem Busch Dornen über den Acker gefahren; der Saame wird also nicht gehörig unter die Erde gebracht, und kommt nicht zum Wachsthum, sondern wird von den Vögeln gefressen. Nur in dem westlichen Theile Slavoniens, besonders zwischen Pakracz und Kuttina bedient man sich der Walze, um die Aecker zu ebnen, und die Erdklöße zu zerdrücken, so wie sie auch in den Bezirken der Gränzregimenter hie und da schon eingeführt worden ist.

Eben so wenig pflegt der Slavonier das Unkraut auf seinen Feldern zu jäten, das oft allen Saft an sich zieht. Ueberhaupt ist das auf den Feldern in Slavonien wachsende Unkraut sehr mannichfaltig. Nichts macht aber einen so großen Schaden, als die Roggentrespe (Twalch, bromus secalinus) deren Halme und Aehren so hoch wachsen, als wenn ihr Saame zugleich mit dem Weitzen gesäet würde. Doch könnte dieser schädlichen Pflanze dadurch vorgebeugt werden, wenn man erstlich für einen reinen, und von fremden Körnern befreyten Saamen sorgte, und dann, wenn der nach der Ernte brach liegende Acker mit solchen Pflanzen besäet würde, die eines beständigen Ausjätens und öftern Umgrabens nöthig haben, damit das wachsende Unkraut keine Wurzeln fassen könnte.

Beym Schnitte gebrauchen die hiesigen Bauer die Sichel. Das reifgewordene Getreide lassen sie

auf einem rein gemachten Flecke des Feldes von dem Viehe austreten, welches auf folgende Art bewerkstelliget wird. In der Mitte des Dreschplatzes steht ein Pfeiler, an welchem 3 oder 6 bis 12 Pferde mit langen Stricken befestiget sind. Auf diesem mit Aehren überschütteten Platze machen die Pferde im Trab einen unaufhörlichen Kreislauf, dessen Mittelpunkt der aufgerichtete Pfeiler ist. An einigen Orten werden hiezu auch Ochsen gebraucht. Aber auf diese Art muß nothwendig eine Menge Getreide verlohren gehen, indem sehr viele Körner zerquetscht, oder in die weiche Erde getreten werden. Es wird auch ein Theil des Strohs so verdorben, daß es zum Futter fast untauglich ist, daher oft dem Viehe unausgedroschenes Stroh gegeben wird. Die Pferde oder Ochsen leiden ferner von der großen Sonnenhitze, dem ewigen Herumdrehen im Kreise, und der Peitsche; sie werden vom Durste geplagt, und von Insekten zerstochen. Man hat sich zwar schon seit langer Zeit bemüht, den Dreschflegel auch in Slavonien einzuführen; allein vergebens. Denn theils gewinnt die Bequemlichkeit des Volks zu sehr bey dem bisher üblichen Austreten durch das Vieh, theils scheint es auch an Menschenhänden noch zu mangeln. Nur beym Roggen bedient man sich an einigen Orten, besonders im Poseganer Comitat, der Dreschflegel, und zwar wegen des Strohs, womit sie die Hütten decken.

Ueberdieß giebt es in Slavonien noch keine Scheuren, außer hie und da in der Militär-Gränze, wo man sie einzuführen bemüht ist. Die eingeerntete Frucht wird unter freyem Himmel gelassen, und dem Viehe, den Insekten, und Vögeln preis gegeben. Und fällt eine regnerische Witterung ein, so kann die Frucht aus Mangel an Scheuren und Tennen nicht einmal ausgedroschen werden, sondern der Landwirth muß sie oft bis aufs künftige Jahr in Schobern stehen lassen; da sie denn größten Theils von der Nässe verdorben wird, und auswächst, so zwar, daß man oft einen hohen aufgethürmten Haufen unausgedroschner Frucht erblickt, welcher so grün bewachsen ist, als ob er mit Rasen belegt wäre.

Nur der Maiß wird unter Dach gebracht. Wenn die Zeit der Ernte kommt, so ist alles, jung und alt, beschäftiget, die Aehren vom Stengel abzunehmen und nach Hause zu führen. Zur Aufbewahrung desselben bauen sie eine Art von Schüttböden, die meistens aus Weiden geflochten sind, und auf Pfählen ruhen, damit sie von allen Seiten, und auch von unten durchgelüftet werden. Aber oft treibt der faule Bauer sein Vieh, das er fett machen will, gleich auf das Kukuruzfeld, um sich die Mühe des Einerntens zu ersparen. Die stehen gebliebene Stämme des Kukuruz werden oft erst im Frühlinge aus der Erde gezogen, und an einigen Orten, wo Holzmangel ist, wie in Syrmien, zur Feurung benützt, in an-

dern Gegenden aber unter die Erde gepflügt, welche sie bey ihrer Fäulung vortrefflich düngen.

Das Mahlen besorgen die Bauern selbst, wozu sie viele Mühlen errichten, deren Bauart sehr simpel, und jener ähnlich ist, die Pallas auf seinen Reisen bey den Baschkiren gefunden hat. Uebrigens hat man in Slavonien sehr viele Mühlen. Nur allein in der Militär-Gränze sind jetzt 792 Mühlen vorhanden, worunter 546 Bach- und 146 Schiffmühlen sind. Von den Schiffmühlen sind 125 auf der Sau und 21 auf der Donau. Außerdem giebt es in diesem Militär-Bezirke noch 112 Roßmühlen.

Schon aus dieser Darstellung erhellet also, daß die slavonische Landwirthschaft noch auf einer sehr niedern Stufe der Kultur stehe, und daß im Ganzen genommen, der hiesige Bauer nicht mehr Getreide erzeugt, als sein jährlicher Bedarf erfordert. Hat er eine reiche Ernte, so verwendet er seinen Ueberfluß theils zum Viehfutter, theils verprasset er ihn auf eine sehr verschwenderische Weise. Nur die Gutsbesitzer bauen eine solche Menge Getreide, daß sie ihren Ueberfluß entweder in die Seehäfen, oder nach Innerösterreich verkaufen. Dagegen pflegen die Gränzsoldaten von dem Ueberflusse ihrer Früchte nichts zu verkaufen, sondern lassen ihn auf Mißjahre liegen, oder mästen damit Vieh, besonders Schweine, zum Verkauf.

Uebrigens läßt sich erwarten, daß die landwirthschaftliche Industrie auch in Slavonien durch die Hinwegräumung der bisherigen Hindernisse und bey steigender Bevölkerung, zunehmen werde. Nur bleibt noch immer ein Hinderniß von der Seite zurück, daß der Landmann in vielen Gegenden aus Mangel der Städte, die erzeugten Produkte nicht geschwind genug, und nicht in kleineren Quantitäten absetzen kann. Denn der Mangel eines leichten und geschwinden Absatzes verringert zu sehr den abfallenden Gewinn, um ein kräftiger Antrieb, besonders bey einer trägen Nazion, zu seyn. Ein sprechendes Beyspiel, wie sehr ein leichter und geschwinder Absatz auf die Ackerkultur wirke, giebt uns die Umgegend von Essek, besonders das Gut Csepin, wo die Landwirthschaft schon ganz auf deutschen Fuß eingerichtet ist, die meisten Bauern Viehställe, Scheuren und Tennen haben, ihren Acker düngen, und ihr Getreide ausdreschen. Sie führen oft in einem Tage bis dreyßig mit Lebensmitteln oder Holz beladene Wägen nach Essek.

Eben so hat die Gegend von Daruvar einen vortrefflichen Ackerbau, und ist jetzt durch das dortige, stark besuchte Bad, durch die Lebhaftigkeit des Kommerzes, und durch die Ansiedlung deutscher Handwerker, unstreitig der kultivirteste Theil Slavoniens geworden. Ein gleiches gilt von Verovitiz, wo die Umgegend durch den starken Handel nach Croatien,

und durch die Mühe des Herrn Besitzers, ungemein kultivirt worden ist.

Gartenbau und Obstkultur.

In Slavonien ist der Obstbau noch sehr unbeträchtlich; nur mit der Pflanzung und Wartung der Zwetschgenbäume beschäftiget sich der Slavonier ämsiger und sorgfältiger, weil aus deren Frucht ein Brandwein destillirt wird, der unter dem Namen Racky oder Slivowitza berühmt und das tägliche und angenehmste Getränk der Illyrier ist. Daher die Zwetschgenbäume viel häufiger als selbst die Weinreben gepflanzt werden, besonders aber im Poseganer Comitat, und in Syrmien. Letzteres allein besitzt bey 7,000 Joch größten Theils mit Zwetschgen bepflanzte Gärten. Ein lettichter, der Morgen- oder Mittagssonne ausgesetzter Boden wird für den zuträglichsten gehalten. In neu angelegten Obstgärten, wo die Bäumchen reihweise gesetzt sind, wird in den ersten Jahren, ehe die Wurzeln sich ausbreiten können, Maiß gesäet, damit, weil der Boden zwischen den Pflanzen öfters umgegraben werden muß, die Stämme desto besser zunehmen. Wenn hernach die Bäume so aufgeschossen sind, daß ihre untersten Zweige von dem Viehe nicht mehr verletzt werden können, lassen sie es in den Gärten weiden; und dieß thun sie nicht blos des Viehes, sondern auch der Bäume wegen, weil die Erfahrung lehrt, daß jemehr der Boden von

Menschen und Vieh zusammengetreten wird, die Bäume desto reichlicher Früchte tragen. Die künftige Fruchtbarkeit schätzen sie nach folgenden Anzeigen: wenn der neue Ansatz im Winter roth wird; wenn die Blätter zugleich mit den Blütchen hervorkommen; wenn die Erstlinge kurze Stengel haben. Die großen schwärzlichen Pflaumen sollen den besten und meisten Racky geben. Wenn sie mit dem Kern zerquetscht werden, so geben sie ein herrliches und sehr gesundes Getränke, welches zum eigenen Hausgebrauche verwendet wird. Ist aber der Racky zum Verkauf bestimmt, so werden die Pflaumen ohne Zerknirschung der Kerne destillirt. Der slavonische, besonders syrmische Racky soll nicht so hitzig seyn, als der gemeine Zwetschgenbranntwein in Ungern und Deutschland. Auch kann man aus dem syrmischen Racky einen viel bessern und angenehmen Punsch machen, als aus dem westindischen Rum und ostindischen Rack. Wenn die Zwetschgen gut gerathen, so werden öfters nur allein in Syrmien bey 40,000 Eimer Racky gebrannt. In der Militär-Grenze sind nach einem dreyjährigen Durchschnitte, vom Jahr 1800 bis 1802, jährlich 19,609 Eimer Racky oder Sliwowitza erzeugt worden. Nämlich:

Im Jahr 1800	.....	23,309 Eimer.
— — 1801	.....	22,767 — —
— — 1802	.....	12,052 — —
Zusammen.	...	58,928 Eimer.

Die größte Menge Sliwovitza wird in dem Bezirke des Broder-Regiments und in der Militär-Communität Karlowitz gebrannt. Denn in diesen 3 Jahren sind erzeugt worden:

Im Gradiskaner Regiment. . . .	12,363	Eimer.
— Broder Regiment.	13,607	—
— Peterwardeiner Regiment. . .	11,576	—
— der Militär-Communität Karlowitz.	11,293	—
— der Militär-Communität Peterwardein.	8,617	—
— der Militär-Communität Semlin.	1,472	—

Außer der Kultur der Zwetschgenbäume ist in Slavonien auch die Maulbeerbaumzucht sehr groß, welche wegen des einträglichen Seidenbaues immer sorgfältiger betrieben wird. Am häufigsten werden die Maulbeerbäume um Essek, in der Poseganer Gespannschaft, in der Militärgrenze und in Syrmien gepflanzt. Im Militär-Distrikte allein waren im Jahr 1803 schon 268,884 Maulbeerbäume vorhanden; nämlich:

Im Broder Regiment.	112,338	Stück.
— Peterwardeiner Regiment. .	93,071	—
— Gradiskaner Regiment. . . .	63,475	—
Summe. .	268,884	Stück.

Dagegen aber wird in Slavonien die Kultur der übrigen Obstgattungen, die selbst hin und wieder an den Bergen wild wachsen, noch ganz vernachläßiget. Nur auf den Herrschaften Daruvar, Pakracz, Vellika, Czernek, und bey Posega findet man Gärten von andern edlern Obstorten. Bey Daruvar und Czernek sind auch so gar die Wege mit fruchtbaren Bäumen besetzt, welche die dortigen Gutsherrn pflanzen ließen, und stets vollzählig erhalten. Sie sind alle von der edelsten Gattung, als: Zwetschgen, Kirschen, Aepfel, Birnen, Wallnüsse, Elsbeeren, u. s. w. die zur Zeit der Reise dem Wanderer eine Erquickung, und dem Bauer eine unentgeltliche und angenehme Speise verschaffen. Diese Gestalt der Obstgärten führte in Slavonien zuerst der Graf Jankowich ein, auf dessen Gütern, da er die Bäume schon vor vielen Jahren gepflanzt hat, die Wege den Spaziergängen durch Gärten ähnlich sehen.

Auch wird das Obst nur erst auf den Herrschaften Mitrowitz und Czernek gedörrt, wo dazu kleine Gebäude vorhanden sind, die die Gestalt eines länglichten Schranken haben. Der unterste Theil desselben ist von Mauer und stellt einen flach gewölbten Ofen vor, der sehr niedrig und so lang ist, als die Breite des Häuschens; der obere Theil ist von Holz, und besteht aus geflochtenen Gittern, durch die er gleichsam in mehrere Fächer getheilt wird, doch so, daß jedes aus- und

eingeschoben werden kann. Nachdem das Obst auf denselben ausgebreitet, und das Feuer im Ofen angemacht worden, wird die Vorderseite des Gebäudes mit Laden verschlossen. Wenn nun das Obst recht erhitzt ist, werden die Gitter öfters versetzt, damit die Früchte desto eher gedörrt werden. Doch ist es bey diesen Oefen offenbar ein Fehler, daß, indem sie mit dem Holze nicht sparsam sind, die Wärme nicht überall gleich vertheilt wird, und daher meistens die unterste Lage bereits dürr, ehe die oberste warm wird. Außer diesen beyden Orten ist das Obstdörren in Slavonien noch ganz vernachläßiget, und selbst hier in Mittrowitz und Czernek, wird dieser Zweig der landwirthschaftlichen Industrie blos von den Gutsherrn betrieben.

Eben so schlecht steht es in Slavonien mit dem Bau den Garten- und Küchengewächse; nur Zwiebel, Knoblauch, und weissen Kohlkopf baut der Slavonier, und zwar in Menge, weil sie zu seiner täglichen Nahrung gehören. Der Landmann richtet sein Augenmerk nur auf Ackerbau und Viehzucht; auch würde es ihm an Absatz der Produkte des Gartenbaues fehlen, weil Slavonien nur ein paar Städte hat, und selbst diese so viel Gemüse bauen, als sie zur eigenen Consumtion brauchen.

Weinbau.

Dieser ist sehr ansehnlich in Slavonien. Am meisten wird er in Syrmien betrieben, wo allein der Provinzial-Distrikt 18,169 Joch Weingärten hat, die jährlich bis 266,000 Eimer Wein geben. Kaiser Probus, der im Jahr 276 auf den Thron kam, und die Sarmaten aus Illyrien jagte, hat auf dem Gebirge um Karlowitz, welches Alma hieß, mit seinen Soldaten die ersten Reben gepflanzt, die er aus Griechenland kommen ließ. Von hier hat sich dann der Weinbau durch das ganze Land ausgebreitet. Und noch gegenwärtig wird auf dem Karlowitzer Gebirge nicht nur der beste, sondern auch der meiste Wein gewonnen. Denn nur allein die beyden Militär-Communitäten Carlowitz und Peterwardein haben in diesem Gebirge 3,870 Joch Weingärten; Carlowitz nämlich 2252, und Peterwardein 1618 Joch. Und auf diesen ist an Wein erzeugt worden:

im Jahr	1800	—	125,334 Eimer.
—	1801	—	116,304 —

Daß hier im Jahr 1801 weniger Wein erzeugt worden ist, als im vorhergehenden Jahr, rührte daher, weil in diesem Jahr durch den Schauer 6,612 Tagwerk ganz, und 759 halb zerschlagen worden sind.

Der größte Theil des Carlowitzer Weins,

welcher bis zur blutigen Schlacht bey Mohats in dem Rufe des edelsten und besten Weins auf ungrischen Boden war, hat eine dunkelrothe Farbe, und ist so feurig, stark und hitzig, als der Griechische. Wenn derselbe mäßig getrunken wird, so ist er sehr gesund. Noch gesünder aber ist der weisse Carlowitzer Wein, welcher zwar auch geistig, doch aber nicht so hitzig, als der rothe ist. Es wird auch in Carlowitz zur Zeit der Weinlese ein angenehmes Getränk aus den besten und reifesten Trauben, ohne dieselben zu keltern oder auszupressen, bereitet und Tropf-Wermuth genannt. Dieser Carlowitzer Wermuth ist berühmt, und wird weit und breit verführt.

Der übrige Theil des Militär-Slavoniens hat 7,502 Joch Weingärten, nämlich:

das Gradiskaner Regiment	—	2,834 Joch.
— Brober Regiment	—	2,111 —
— Peterwardeiner Regiment	—	2,249 —
die Militär-Communität Semlin		308 —
Summe		7,502 Joch.

Auf diesen 7,502 Jochen ist Wein gewonnen worden:

im Jahr 1800	—	62,474 Eimer.
— — 1801	—	55,536 —

Davon hat erzeugt:

	im Jahr 1800.	i. J. 1801.
das Gradiskaner Regiment	21,207 Ct.	21,682 Ct.
— Broder Regiment	— 9,582 —	9,644 —
— Peterwardeiner Regiment	18,143 —	14,898 —
die Militär-Communität Semlin	— — 13,542 —	9,312 —

Nach der Syrmier Gespannschaft hat im Provinzial-Slavonien das Poseganer Comitat den stärksten Weinbau, wo ein guter und geistreicher Wein, besonders bey Posega, und Cuttina wächst; am unbedeutendsten aber ist der Weinbau im Verötzer Comitat.

Alle slavonischen Weine, sowohl die rothen als die weissen, sind sehr feurig und hitzig; sie lassen sich aber nicht lange halten. Der syrmische Wein ist am besten, wenn er drey oder vier Jahre alt ist, nach sechs Jahren verliert er seinen angenehmen Traubengeschmack, wird herbe, und bekömmt gar zu viele Stärke. Aber zu einer bedeutenden Ausfuhr in fremde Länder ist keine Gelegenheit, während auf allen in einer Herrschaft gelegenen Wirthshäusern der Wein des Gutsherrn ausgeschenkt werden muß.

Kultur der Handelskräuter.

Der Flachsbau wird in Slavonien nur so

weit betrieben, als er ein nothwendiger Artikel des Hausbedarfes ist. Daher jedes Weib in der Hauskommunion ihr eignes Stück Feld zum Flachsbau hat, auf dem sie so viel Flachs erzeugt, als sie zu ihrer, ihres Mannes, und ihrer Kinder Bekleidung braucht. Aber nirgends wird so viel gewonnen, daß er ein Artikel des Handels wäre; auch ist seine Qualität nur sehr gering, da die Slavonier keinen guten Saamen haben. Und doch wäre der Beschaffenheit des Bodens, und dem Genie der Nazion kein Zweig der Industrie so sehr angemessen, als der Flachsbau. Daher dessen Erweiterung und Verbesserung um so mehr zu wünschen ist, da der Flachs einen weit geschwindern und stärkern Absatz haben würde, als die übrigen bisher erzielten Produkte des slavonischen Feldbaues.

Auch in der Militär-Grenze wird der Flachsbau nur für den eigenen Bedarf der Häuser betrieben. Von diesem Produkte wurde hier gewonnen:

im Jahr	1800	— —	10,668 Zentner.
— —	1801	— —	11,091 —
— —	1802	— —	9,881 —
		Summe	31,640 Zentner.

Nach diesem dreyjährigen Durchschnitt wurden also hier jährlich 10,549 Zentner Flachs erzeugt. Wie sich übrigens der Flachsbau zwischen den einzelnen Regiments-

Distrikten verhalte, kann man aus folgendem Ausweis ersehen:

An Flachs hat erzeugt:

In den Jahren	1800.	1801.	1802.
	Zentner		
das Gradiskaner Regiment	3,088.	3,097.	4,152.
— Broder Regiment	2,275.	2,605.	1,105.
— Peterwardeiner Regim.	5,305.	5,389	4,624.
Zusammen	10,668.	11,091.	9881.

Der Tobaksbau wird nur im flachen Lande der Poseganer Gespannschaft betrieben, besonders auf den Herrschaften Pleternicza, Czerneck, Preszkowacz, und auf den sechs Stadtdörfern der königl. Freystadt Posega. Der Poscheger Tobak ist überall berühmt. Der Samen dazu ist aus Albanien nach Slavonien gekommen; daher soll er den ungrischen weit übertreffen, und besonders dem Türkischen sehr nahe kommen. Er wird theils in die ungrischen Seehäfen, theils in die k. k. Fabrik nach Fürstenfeld verführt.

Von den Farbenkräutern verdient in Slavonien die Färberröthe, oder der Krapp genannt zu werden, wovon jedes slavonische Weib so viel baut,

als sie zu ihrer Hausfärberey benöthiget. Im Grossen aber wird er nur erst auf den Herrschaften Vellika und Kuttjevo im Poseganer Comitat gebaut. Der hier erzeugte Krapp wird dann nach Wien verführt, wo nur allein im Jahr 1804 für 30,000 Gulden an die Kattunfabrik zu Schwechat abgesetzt wurde. Uebrigens verdient hier bemerkt zu werden, daß man anfangs die Setzlinge zu dem Krappbau in Vellika aus Wien brachte, und nicht wußte, daß diese Pflanze in Slavonien einheimisch, und fast in einem jeden Hausgarten anzutreffen sey. *) Wie fremd wir doch noch in unserm eigenen Vaterlande sind!

Ueberhaupt wäre in Slavonien der Bau der Färbekräuter, und darunter vorzüglich des Krapps und des Waids, sehr zu wünschen, da diese Pflanzen in den benachbarten Provinzen nicht gebaut werden, und doch gegenwärtig eine wichtige Waare des Handels sind, folglich für Slavonien der Bau derselben sehr einträglich werden müßte.

---

*) Aber die Ehre Slavoniens ist schon dadurch hinlänglich gerettet worden, daß die österreichischen Krapp-Pflanzen bereits verdorben waren, als sie nach Vellika kamen, und also doch noch Slavonische Krapf-Pflanzen genommen werden mußten.

Futterkräuter- und Gräserbau.

Davon findet man fast noch gar nichts in Slavonien. Nur bey Peterwardein und Carlowitz hat man gegenwärtig etwas Klee zu bauen angefangen.

Eben so wenig werden noch die natürlichen Wiesen kultivirt. Zur Verbesserung derselben durch Entwässerung, Bewässerung, Düngung, und durch Nachhülfe mit Grassaamen geschieht hier noch nirgends etwas. Die schönsten natürlichen Wiesen findet man in den Thälern des westlichen Theils von Slavonien, wo die Natur alles, der Fleiß des Menschen aber gar nichts thut. Die Hutweiden sind in Slavonien noch ungeheuer groß, und nirgends wird noch an deren Umschaffung in natürliche oder künstliche Wiesen gedacht.

Schade, daß ich nur von der Militärgrenze, und nicht von ganz Slavonien die jährliche Heufechsung angeben kann, um daraus für die slavonische Viehzucht ein fruchtbares Resultat zu erhalten. In der Militärgrenze ist an Heu gewonnen worden:

im Jahr	1800	— —	713,857 Zentner.
— —	1801	— —	756,989 —
— —	1802	— —	668,284 —
In drey Jahren also			2,138,130 Zentner.

Folglich wurden in den 3 Regimentsbezirken nach einem dreyjährigen Durchschnitte alle Jahr 712,710 Zentner Heu gefechsnet.

Waldkultur.

Slavonien gehört zu den holzreichsten Provinzen des Oesterreichischen Staats; denn ein sehr großer Theil seines Areals ist mit Holz bewachsen. Aber, wenn man die Militär-Grenze ausnimmt, so ist in dem übrigen Theile Slavoniens noch nirgends eine Forstbewirthschaftung in Absicht der Erhaltung des Holzbestandes anzutreffen. Nirgends zeigt sich eine Oekonomie in den Waldungen, vielmehr findet man große Verheerungen in denselben, die durch Menschen und Vieh angerichtet werden. Denn außerdem daß man in der Benützung des Holzes äußerst verschwenderisch ist, so wird auch noch durch Frevel und Muthwillen ein großer Theil der Wälder zu Grunde gerichtet. Freylich hat man in Slavonien, wenn man den untern Theil Syrmiens ausnimmt, fast überall einen großen Ueberfluß an Holz; allein werden wohl auch die Nachkommen in Absicht des Holzmangels gesichert seyn, und können nicht auch vermehrte Bedürfnisse eintreten?

Der wahre Holzbestand von ganz Slavonien kann um so weniger angegeben werden, da man nicht einmal sämmtliche Waldungen Slavoniens vermessen,

vielweniger abgeschätzt hat. Nur allein in der Militär-Gränze ist man mit dem Areal der Forsten bekannt, da hier bereits die Wälder aufgenommen und vermessen worden sind. Nach diesen Vermessungen beträgt der Flächeninhalt aller Waldungen in dem Militär-Distrikte Slavoniens 360,978 Joch; davon hat:

Das Gradiskaner Regiment.....	125,035 Joch.
— Broder Regiment.....	104,567 —
— Peterwardeiner Regiment....	129,205 —
Die Militär-Communität Karlowitz.....	1,538 —
— Militär-Communität Peterwardein.....	633 —
Zusammen also	360,978 Joch.

Der bey weitem größte Theil dieser Waldungen besteht aus Eichen, welche das herrlichste Schiffbauholz liefern könnten. Aber, außer, daß zu Jassenovacz einige Schiffe gezimmert werden, so findet es noch keinen andern auswärtigen Absatz. Der größte Nutzen wird bis jetzt noch aus der Eichelung gezogen.

Alle in der Ebene, an der Save gelegenen Waldungen sind der Ueberschwemmung ausgesetzt. Diese geschieht des Jahrs ein- zwey- auch dreymal, und steigt zu einer Höhe von 5 bis 8 Schuh, wäh-

rend sie sich bis auf 2 Stunden weit hinein erstreckt, und ein, auch mehrere Monate bis zum gänzlichen Abfall des Wassers dauert. Dadurch verursacht sie oft einen großen Schaden, indem sie die Würzel der Bäume locker macht, so zwar, daß sie dann vom Winde leicht umgeworfen werden. Hält dagegen die Ueberschwemmung vom Herbste bis zum Frühjahre an, so stehen die Bäume ab, der Ausflug wird vom Eise abgedruckt, und die Eichelmastung leidet.

Für die Forstbewirthschaftung der Wälder in der Militär-Gränze ist ein eigenes Waldpersonale aufgestellt, welches aus einem Walddirektor, drey Waldbereitern und mehreren Waldaufsehern besteht. Es kostet dieses Waldpersonale jährlich 4,286 Gulden.

2.

Benutzung der Produkte des Thierreichs.

Viehzucht überhaupt.

Die Viehzucht ist eine Hauptquelle des slavonischen Nationalreichthums, und gehört zu derjenigen Beschäftigung der Einwohner, die ihrem Naturell am angemessensten zu seyn scheint, und daher auch bis jetzt noch den größten Fortgang gehabt hat. Allein

dies gilt blos in Hinsicht auf die Quantität, auf die Zahl des Viehs in Slavonien, kann aber nicht von der Qualität der slavonischen Viehzucht gesagt werden. Denn noch überall wird in diesem Lande die Viehzucht mit schlechter Sorgfalt betrieben, ohne Industrie und Kenntniß, da von einer landwirthschaftlichen Viehzucht fast noch nirgends was zu sehen ist.

Das Vieh kommt nie in Ställe, selbst Winterszeit nicht, weil keine vorhanden sind, und der Einwohner zu träge ist, welche zu bauen. Daher das Vieh vor Schnee und Kälte nicht geschützt ist, und öfters zu Grunde gehen muß. Auch wird das Wachsthum des Viehes durch Kälte und Nässe merklich gehindert. Der Dünger geht verlohren, und der Ackerbau leidet dabey, wie wir das bereits oben gesehen haben. Aber freylich ist auch der Slavonier gezwungen, sein Vieh beständig auf der Weide zu halten, weil er größten Theils Mangel an Futter hat, und seine schlecht kultivirten Wiesen ihm nur wenig Heu geben. Diese und mehrere andere Fehler der slavonischen Viehzucht werden bey der nachfolgenden Darstellung der einzelnen Zweige derselben noch mehr in die Augen fallen. Ich beginne mit der

Pferdezucht.

Diese findet in Slavonien nur noch in so ferne

Statt, als sie zum Betriebe der Wirthschaft nöthig ist. Für den Handel werden hier noch eben so wenig Pferde gezogen, als man sie bisher in Gestütten zu veredeln gesucht hat.

Das Geschlecht der slavonischen Pferde scheint mit jenem der ungrischen verwandt zu seyn, indem sie gleich schnell und ausdauernd sind, aber auch eben so klein und unansehnlich, als die in dem benachbarten Ungern. Die Bauern lassen ihre Pferde Tag und Nacht auf der Weide, ohne ihnen Hafer zu geben; daher sind sie ohne Kraft und zu schweren und lang anhaltenden Arbeiten eben so wenig brauchbar, als sie zur Ziehung großer Lasten verwendet werden können. Die besten Pferde werden noch in der Militär-Gränze angetroffen, wo man sie durch fremde Beschäller zu veredeln sucht, so wie man hier auch die meisten Pferde hat. Denn im Jahr 1802 zählte man in der Militärgränze 53,210 Stück Pferde und Fohlen, nähmlich:

im Gradiskaner Regiment	10,088	Stück.
— Broder Regiment	16,681	—
— Peterwardeiner Regiment ...	24,601	—
in den 3 Militär-Communitäten Semlin, Carlowitz, und Peterwardein.....	1,840	—
Zusammen ..	53,210	Stück.

Im Jahr 1802 hat das Peterwardeiner Regiment von seinen selbst gezogenen Pferden 422 Stück, für 15,728 Gulden verkauft, während das Broder Regiment in eben diesen Jahr 742 Pferde für 21,037 Gulden, und das Gradiskaner Regiment 492 Stück für 15,719 Gulden verkauft hat.

Rindviehzucht.

Kühe werden nur der Milch wegen gehalten, Butter oder Käse wird nicht gemacht, vielleicht darum, weil sie am Speck einen größern Geschmack finden. Bey den Nicht-Unirten mögen wohl auch die Fasttäge daran Ursache seyn, welche die Hälfte des Jahrs wegnehmen, und an welchen sie nicht einmal Milch oder Butter genießen dürfen. Die meisten Kühkälber werden also geschlachtet, oder doch nicht zum Melken gewöhnt, daher sie sich als Kühe nicht melken lassen, und ohne Kalb keine Milch geben wollen.

Ochsen werden in der Poseganer Gespannschaft und in der Militärgränze größten Theils nur zur Arbeit gehalten, und blos die Heerden auf den großen Viehweiden und Pusten von Syrmien, so wie des Verözer Comitats sind zum Austriebe bestimmt, da sie entweder über Kanischa nach Oedenburg und Wien, oder über Warasdin nach Italien gehen. Eigentliche Mastochsen findet

man in Slavonien nicht, außer auf der Herrschaft Daruvar, wo sie Graf Jankovich eingeführt hat, und zu dieser Absicht große Stallungen bauen ließ.

In der Militär-Gränze sind im Jahr 1802, 40,117 Ochsen, 45,487 Kühe, und 29,829 Kälber gezählt worden. Davon hatte:

Der Peterwardeiner Regimentsbezirk:

18,944 Stück Ochsen.
20,557 — Kühe.
11,856 — Kälber.

Der Broder Regimentsbezirk:

11,486 Stück Ochsen.
11,796 — Kühe.
9,238 — Kälber.

Der Gradiskaner Regimentsbezirk:

8,923 Stück Ochsen.
11,475 — Kühe.
8,022 — Kälber.

Die 3 Militär-Communitäten Semlin, Karlovitz und Peterwardein:

764 Stück Ochsen.
1,659 — Kühe.
713 — Kälber.

Schaafzucht.

Diese ist in Slavonien sehr gering, theils wegen der Unwissenheit der Schäfer, theils wegen der vielen Wölfe, theils auch, weil der Bauer von den Lämmern und Ziegen den Zehenten geben muß, von dem übrigen Vieh aber nicht; wozu endlich noch an vielen Orten die häufigen Waldungen kommen, wie in der Poseganer Gespannschaft, wo außer den Heerden des Grafen Jankovich, beynahe keine andern zu sehen sind. Und selbst diese wenigen Heerden in dem obern Theile Slavoniens bestehen meistens aus wallachischen Schaafen, welche nur schlechte, grobe und langhaarige Wolle tragen. Dagegen ist in Syrmien die Schaafzucht schon besser und stärker, so, daß auch viel Wolle ausgeführt werden kann, die sehr gut ist. Die meisten Heerden gehören aber Edelleuten und Geistlichen, denn der Bauer zeigt keine besondere Lust dazu, und hält nur so viel Schaafe, als er zu seiner Hausnothdurft Wolle braucht.

In der Militär-Gränze hat die größte Schaafzucht das Peterwardeiner Regiment, welches im Jahr 1802, 100,230 Schaafe gezählt hat. In den übrigen Militär-Bezirken scheint die niedrige Lage des Terrains der Schaafzucht nicht günstig zu seyn, indem in dem besagten Jahr 1802 im Bro-

der Regiment nur 8,386, und im Gradiskaner Regiment 7,433 Schaafe vorfindig waren.

Vom Ziegenvieh, das Wälder und Felsen liebt, halten die Slavonier noch eine große Anzahl, obgleich die Haltung derselben verboten ist. Selbst in der Militärgränze belauft sich die Zahl derselben noch auf 11,838 Stück; davon hatte im Jahre 1802

der Peterwardeiner Regiments-Bezirk	3,524	Stück.
— Broder —— —— ——	4,927	—
— Gradiskaner —— ——	3,387	—
Zusammen.....	11,838	Stück.

Schweinzucht.

Die Menge der Schweine ist in Slavonien erstaunlich groß, da die großen Eichenwälder in den Jahren, wo die Eicheln reif werden, den Herbst und Winter hindurch sehr zahlreiche Heerden von Borstenvieh bequem ernähren können. Nebstdem werden die Schweine auch mit den ausgegrabenen Wurzeln des gemeinen Saumfarrens (Adlerkraut, pteris aquilina) welches in Slavonien häufig wächst, gefüttert und davon auch fett, wenn sie nur beständig Wasser haben; denn müssen sie dursten, so gedeihen sie auch bey dem besten Futter nicht. Dagegen machen die Buchnüsse oder Bucheln, womit man hier ebenfalls

die Schweine zu mästen pflegt, dieselben ehe sie daran gewöhnt sind, wie trunken, und den Speck weich, doch wirder körnichter, wenn dem von der Weide kommenden Schweine Kukuruz gegeben wird.

Aber fast ein Drittel der Schweine, welche in den Eichen- und Buchwäldern Slavoniens gemästet werden, kömmt, meistens mager, aus Bosnien und Servien herüber. So sind nur allein im Jahre 1803 über die Sau 216,942 Stück Schweine aus der Türkey gekommen. Dagegen wird aber auch mehr als die Hälfte aller slavonischen und türkischen Schweine theils in Oesterreich verzehrt, theils aber auch nach Bayern, Franken, und durch Böhmen nach Sachsen getrieben.

Wie groß übrigens die Anzahl der jährlich in Slavonien gemästeten Schweine seyn mag, kann man schon daraus ersehen, daß im Jahre 1802 blos in der Militärgränze 220401 Stück vorhanden waren, nämlich:

im Peterwardeiner Regiment	107,263	Stück.
— Broder Regiment.....	76,709	——
— Gradiskaner Regiment..	35,917	——
in den 3 Militär-Communitäten	512	——
Zusammen..	220,401	Stück.

So wichtig aber die Schweinzucht für Slavonien im Ganzen ist, so schädlich ist sie auf der andern Seite auch dem Lande, und zwar sowohl in Hinsicht auf die Kultur des Bodens, als auch in Rücksicht auf die Subsistenz der Einwohner. Denn erstlich umwühlen diese Thiere die Hutweiden, Wiesen und Wälder, und zweytens, wenn die Eichlung mißräth, so pflegt der Slavonier seine Schweine anfangs mit Kukuruz, Hafer und Gerste, und endlich auch sogar mit Korn und Weitzen zu füttern, woraus dann öfters Brodmangel entsteht.

Bienenzucht.

Obgleich die Bienenzucht eine der Trägheit der Slavonier sehr angemessene Beschäftigung ist, da sie wenig Arbeit fodert, und dieselbe doch reichlich vergilt, besonders in einem so kräuterreichen Lande, als zum Theil Slavonien ist, so ist sie doch noch lange nicht so ansehnlich, als sie es wohl seyn könnte. Die Bienenstöcke sind hier größten Theils aus Weiden geflochten. Zu verwundern aber ist es, daß die Slavonier die Bienen in den Wäldern nicht aufsuchen, und für die Schwärme derselben nicht gefliessentlich Bäume aushöhlen, um eine reichliche Honiglese ohne Mühe zu erhalten. Diese Art der Bienenzucht, die in Rußland, Pohlen, und einigen Gegenden Deutschlands üblich ist, scheint den vielen waldichten Gegenden Slavoniens

vorzüglich angemessen zu seyn, und es ist kein Zweifel, daß sie sehr einträglich werden könnte.

Die stärkste Bienenzucht hat jetzt in Slavonien die Militärgränze, welche im Jahre 1800 von ihrem erzeugten Honig und Wachs 1743 Zentner für 31,046 Gulden, und im Jahre 1801 darauf 1708 Zentner für 31,434 Gulden verkauft hat. Am meisten wird die Bienenzucht im Peterwardeiner Regiment betrieben, wo:

im Jahr 1800 . . . . . 1310 Zentner, und
— — 1801 . . . . . 1377 ——

Honig und Wachs verkauft worden sind. Die kleinsten Fortschritte aber hat die Bienenzucht noch im Broder Regiment gemacht; denn hier konnte man in zwey Jahren an Honig und Wachs nicht mehr als 207 Zentner verkaufen; nämlich:

im Jahr 1800 . . . . . 142 Zentner.
— — 1801 . . . . . 65 ——

Schon etwas bedeutender ist dagegen die Bienenzucht in dem Bezirke des Gradiskaner Regiments, wo an Honig und Wachs verkauft worden sind:

im Jahr 1800 291 Zentner für 4,875 Gulden.
— — 1801 266 — — 4,643 ——

Also in zwey Jahren 557 Zentner für 9,518 Gulden.

Seidenbau.

Die Seidenkultur hat zwar seit dem Jahre 1761, als sie in Slavonien eingeführt worden ist, sehr glückliche Fortschritte gemacht und sich ansehnlich ausgebreitet; aber sie ist doch noch immer nicht so beträchtlich, als sie es wohl vermög des angemessenen Klima und des gewissen Absatzes seyn könnte. Der Seidenbau ist hier hauptsächlich durch Prämien und andere aufmunternde Anstalten emporgebracht worden, und blüht itzt am meisten in der Militärgränze, in Syrmien und in der Poseganer Gespannschaft auf den Graf Jankowitschischen Herrschaften Pakracz, Daruvar und Czirach.

Der slavonische Landmann verrichtet in seiner Hütte alle Arbeiten selbst, von der Ausbrütung der Würmer an bis zu ihrer völligen Reife; so bald sie sich aber eingesponnen haben, trägt er sie zu dem bestellten Kommissär, und erhält sein Geld dafür. Die Einlösung der Galleten geschieht von der königl. ungarischen Kammer, die das Pfund guter Galleten mit 40 Kreuzer und das Pfund schlechter mit 20 Kr. bezahlt. Der Ober-Seidenkultur-Inspektor befindet sich zu Essek, wohin auch alle in Slavonien und Croatien erzeugte Seide geliefert werden muß. In Essek ist auch eine große Mühle, zur Abwickelung der Galleten, in Vukovar, Poschega, Verovi-

bitz, Neugradiska, Vinkovcze und Mitrovitz sind kleinere angelegt.

Daß die Seidenkultur besonders in der hiesigen Militärgränze zu einer ziemlichen Höhe gebracht worden sey, habe ich bereits oben gesagt. Aus dem folgenden aber wird man das Steigen und den gegenwärtigen Zustand der Seidenkultur in diesem Militärdistrikte näher ersehen können.

Es sind nämlich in den drey slavonischen Gränz-Regimentern an Seiden-Galleten erzeugt worden:

Im Jahre	1782	15,081 Pfund.
— ——	1783	23,669 —
— ——	1784	26,684 —
— ——	1785	32,807 —
— ——	1786	35,204 —

Die folgenden fünf Jahre waren theils wegen übler Witterung, theils aber und vorzüglich wegen den eingetretenen Kriegsumständen, den Seidenerzeugern nicht günstig; daher vom Jahre 1787 bis 1791 nur 105,958 Pfund Galleten eingekommen sind. Dagegen aber wurde wieder erzeugt:

Im Jahre 1792	.....	26,943 Pfund.
— —— 1793	.....	31,451 —
— —— 1794	.....	42,075 —
— —— 1795	.....	60,632 —
— —— 1796	.....	64,463 —
— —— 1797	.....	67,597 —
— —— 1798	.....	81,362 —
— —— 1799	.....	66,132 —
— —— 1800	.....	61,194 —
— —— 1801	.....	62,215 —
— —— 1802	.....	47,980 —
In den letzten 10 Jahren also.		612,044 Pfund.

Und folglich werden nach einem zehnjährigen Durchschnitte, vom Jahre 1792 bis 1802 nur allein in der slavonischen Militärgränze jährlich 61,204 Pfund Galleten gewonnen.

Die stärkste Seidenkultur in diesem slavonischen Generalate hat das Gradiskaner Regiment, welches jährlich im Durchschnitte 24 Zentner gesponnene Seide erzeugt. Die in dieser Militärgränze gewonnene Seide gieng bisher ebenfalls nach Essek, wo das Pfund mit 7 fl. 30 kr. bezahlt wurde, während jetzt in Wien das Pfund von dieser Seide 16 bis 17 fl. kostet. Aber jetzt werden die Regimenter von den Gränzern die Seidengalleten selbst einlösen.

In jedem Regimente befindet sich ein Seidenbau-Inspektor, so wie auch in jedem eine Haupt-Plantage von Maulbeerbäumen bestehet; während das Seidenkulturs-Personale allein in dieser Militärgränze jährlich 1,578 Gulden und 30 Kreutzer kostet, und welches aus der Proventen-Cassa, nicht aber von der k. ungrischen Kammer besoldet wird.

B.

Gewerbsindustrie.

In einem Lande, wo alle Einwohner mit der Gewinnung landwirthschaftlicher Produkte beschäftiget sind, und selbst dazu die Bevölkerung nicht einmal hinreicht, wo das Volk keine andern Bedürfnisse hat, als die es sich selbst zu verschaffen weiß, und der Landmann alle die Arbeiten selbst verrichtet, welche in andern Ländern der Städter zu seinem Dienste verrichtet, wo die Zahl der Kostgänger des Staats, die durch die Verzehrung ihrer Renten Verdienst und Auskommen unter die übrigen Einwohner eines Landes verbreiten sollen, nur äusserst gering und unbedeutend ist, in einem solchen Lande, kann doch noch unmöglich eine Gewerbsindustrie blühen, können wohl keine Manufakturen und Fabriken emporkommen. Es ist fast kein einziger Bauer in Slavonien, der seine

Wägen *), Karren, Pflüge, und andere hölzerne Instrumente nicht lieber selbst verfertigen, als von den Handwerkern erkaufen wollte. Er stricket sich seine wollene Strümpfe, Bänder und Handschuhe selbst, webet Leinwand und Tuch, und verfertiget überhaupt seine ganze leinene und wollene Kleidung, die er brauchet, selbst.

Ja selbst die Färberey treiben die slavonischen Weiber mit glücklichem Erfolge; jedoch haben sie weder vielerley Farbmaterialien, noch vielerley Farben, sondern begnügen sich mit den Hauptfarben. Zur rothen brauchen sie die Färberröthe, zu Pulver gestoßen, und in Wasser gekocht, welches aber nie sieden darf, und geben ein wenig Dekokt von Brasilienholz hinzu, damit die Farbe heller werde. Wenn sie Wolle färben, geben sie dieselbe zugleich mit der Röthe in heisses Wasser, und tauchen sie unter; lassen sie dann drey Tage und drey Nächte über einem gelinden Feuer,

*) Die Form der slavonischen Wägen ist von der deutschen darin unterschieden, daß die hintern Räder die vordern fast berühren; wodurch der Wagen an Geräumigkeit sehr verliert, und im Fahren weit leichter umstürzen kann. Ueberdieß haben die Bauernwägen, besonders im flachen Lande, oft kein Loth Eisen an sich, sondern bestehen ganz aus Holz, ohne auch nur einen einzigen eisernen Nagel zu haben.

indem sie sie öfters mit einem Stöckchen umrühren, und vom Boden heben. Wenn sie die Farbe angenommen hat, wird sie herausgezogen, ausgewunden, und strehnweise in eine trockene und reine Wanne gelegt, bis die Brühe, aus der sie eben gekommen ist, durch frisches Feuer zum Sieden gebracht worden ist. In diese tauchen sie dann ein wenig jedes Strehn, nehmen es dann wieder heraus, legen nacheinander alle in die Wanne, besprengen sie sogleich mit der Asche verbrannter Rebschösse, damit sie davon durchdrungen werden, begießen sie dann mit der siedenden Farbe, worinn sie dieselben mit Nußblättern bedeckt, einige Stunden aufbewahren. Dann werden sie im reinen Wasser ausgewaschen, getrocknet, und zum Gebrauche aufbewahrt. Ehe sie aber färben, bereiten sie die Wolle zu, damit sie die Farbe fange; beitzen sie daher acht Tage in warmen Wasser, in welches sie roggenen Sauerteig, und klein gestossenen Allaun geben, bis es die gelbe Farbe derselben auszieht. Den Krapp, wie ich bereits oben erwähnt habe, baut der Landmann selbst.

Fast auf ähnliche Art färben sie die Wolle gelb, außer daß sie bey Zubereitung derselben zum Färben, den Sauerteig weglassen, und die Beitze aus Allaun und Kochsalze bereiten. Zur gelben Farbe nehmen sie vorzüglich Genister, wovon nicht nur die Blume, sondern auch das Blatt und der Stamm zum Färben brauchbar sind. Diesen schneiden sie in kleine Stücke,

legen ihn über Nacht ins Wasser, und kochen ihn bis er weiß wird, welches ein Zeichen der hinlänglichen Zubereitung ist. Da es noch siedet, tauchen sie die Wolle ein, nur so lang, als ein Ey zu kochen erforderlich wäre; nehmen sie dann heraus, und geben sie in eine reine kalte Lauge, die aus was immer für einer Asche bereitet ist, lassen sie aber nicht länger darin, als vorher in der Farbe. Dann winden sie selbe aus, und trocknen sie, ohne sie auszuwaschen. Oft brauchen sie auch zur gelben Farbe die Rinde der Waldbirnen, die Blätter der Birken und Mandelbäume.

Die grüne Farbe bereiten sie durch Mischung der gelben und blauen, und diese letztere aus Waid, den sie aber kaufen müssen. — Schwarz färben sie mit der Rinde von Eschen, die sie mit Eisenfeile und Vitriol kochen. — Die Leinwand bleichen sie mit Wasser an der Sonne, ohne sie zu färben. Wenn sie aber doch ein buntes Kleid daraus haben wollen, nähen sie es mit baumwollenen Fäden aus, und erhalten so die größte Mannigfaltigkeit der Farben.

Auch wissen die Slavonischen Weiber insbesondere die weissen gegärbten Lammfälle blau zu färben, die dann zu Pelzen dienen. Eine solche Wildschure kostet bis 10 Dukaten, und verliert durch die Länge der Zeit nichts von der Schönheit ihrer blauen Farbe. Auch machen sie aus gewissen Wurzeln eine Schminke,

welche viel natürlicher und schöner ist als die französische, nicht halb so viel kostet, und sich nicht wegwischt. Mit dieser Kunst ließe sich wohl in Wien eine vortheilhafte Spekulation machen; allein die Slavonierinnen machen ein sehr großes Geheimniß daraus, welches sie nicht einmal für Geld entdecken wollen.

Da nun die Bauern Slavoniens alles selbst verfertigen, was sowohl zur Bedeckung des Leibes, als auch zum Hausrath für die ganze Familie nöthig ist, so können selbst die wenigen Manufakturen und Gewerbe, die noch in Essek, Peterwardein, Semlin, Karlowitz, Daruvar, Pakracz, Verowiditz Vukovar, Kamenitz, Neugradiska, Winkovcze, Brood und Mitrovitz vorhanden sind, nicht emporkommen, sondern die hier befindlichen Handwerker und Künstler müssen sich größten Theils vom Ackerbau und von der Viehzucht nähren.

Die meiste Gewerbsindustrie besitzt die Militär-Grenze, welches sie den Bemühungen der Administration zu verdanken hat, die durch Ansiedlung deutscher Handwerker schon manches nützliche Gewerbe eingeführt, andere aber erweitert und verbessert hat. Am zahlreichsten sind die Professionisten zu Peterwardein, Semlin und Karlowitz. Die Zahl und Gattungen derselben wird man aus folgenden Verzeichnissen ersehen können.

Im Jahre 1803 waren zu Peterwardein folgende Handwerker und Gewerbsleute:

Anstreicher	1
Bräumeister	2
Bäcker	3
Büchsenmacher	2
Buchbinder	1
Faßbinder	5
Friseur	2
Fleischhauer	2
Fleischselcher	2
Fischer	9
Glaserer	2
Goldschmied	1
Hafner	1
Handschuhmacher	2
Hutmacher	1
Spengler	1
Kirschner	2
Lebzelter	1
Lederer	1
Maurermeister	2
Müllner	4
Opankenmacher	1
Rauchfangkehrermeister	1
Schneider	16
Schmiede	3
Latus	68

Seiler	2
Schlosser	1
Seifensieder	1
Tischler	3
Uhrmacher	1
Wagner	3
Zimmermeister	1
Zinngießer	1
Zischmenmacher	6
Zusammen	87 Professionisten

Zu Semlin war in eben diesem Jahre 1803 der Stand der Gewerbsleute dieser:

Maurermeister	3
Zimmermeister	2
Pflasterer	1
Hafner	1
Tischler	5
Schlosser	2
Glaserer	2
Gürtler	7
Büchsenmacher	3
Uhrmacher	1
Zischmenmacher	30
Korduanmacher	5
Barbierer	7
Latus	69

Spengler	1
Schorsteinfeger	1
Bäcker	14
Lebzelter	2
Fleischhauer	3
Binder	3
Hufschmiede	4
Hackenschmiede	5
Kupferschmiede	3
Wagner	5
Sattler	2
Kirschner	24
Seiler	4
Schneider deutsche	7
—— hungarische	8
Schnürmacher	2
Deckenmacher	7
Kaufschneider	16
Türkische Schneider	2
Schuhmacher	13
Opankenmacher	6
Handschuhmacher	1
Lederer	1
Riemer	1
Hutmacher	1
Friseur	2
Seifensieder	9
Fischer	57
Zusammen	223 Gewerbsleute.

In der dritten freyen Militär-Kommunität Karlowitz endlich befanden sich im Jahr 1804.

Maurermeister	1
Zimmermeister	2
Schorsteinfeger	1
Bäcker	6
Müller	5
Fischer	9
Fleischhauer	1
Würstler	1
Wachszieher	1
Seifensieder	10
Barbierer	6
Schuster	9
Zischmenmacher	24
Opankenmacher	24
Lederer	2
Schneider, deutsche	12
—— ungrische	32
Schnürmacher	1
Kürschner	17
Hutmacher	1
Deckenmacher	5
Wagner	5
Hufschmiede	2
Hackenschmiede	3
Latus	189

Schlosser.	2
Sattler.	1
Riemer.	2
Tornistermacher	1
Seiler.	1
Tischler.	6
Glaser.	2
Binder.	6
Büchsenmacher.	1
Kupferschmiede.	2
Gürtler und Goldschmiede	14
Glockengießer.	1
Bildhauer.	1
Zusammen	220 Handwerker u. Gewerbsleute.

Dagegen zählte man in den Militär-Märkten Neu-Gradiska 94, Winkovcze 98, Brood 147, und Mitrowitz 119 Professionisten.

Außer einigen Pottaschensiedereyen und 4 Glashütten hat Slavonien keine andere Fabriken. Die Glashütten sind bey Breznicza und zu Hutta auf der Herrschaft Naschicz, bey Drienovacz auf der Herrschaft Vucsin, und zu Ivanovpolye auf der Herrschaft Pakratz.

XI.

Handel.

Der auswärtige Handel in Slavonien besteht theils im Produkten- theils im Zwischen- oder Transitohandel, während sich der Manufakturhandel dieses Landes nur auf die Einfuhr österreichischer Fabrikate beschränkt.

1.

Produktenhandel.

Der Produktenhandel Slavoniens, welcher mit ganz rohen oder einigermaßen vorgearbeiteten Produkten getrieben wird, ist bis jetzt der bedeutendeste. Die Hauptgegenstände dieses Verkehrs sind gegenwärtig Vieh, Getreide, Tobak, Seide, rohe Häute, Honig und Wachs.

Den größten Handel treibt dieses Land mit Schlachtvieh, welches in größter Menge, und ohne Unterlaß durch Ungern nach Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Mähren und Böhmen, und durch Croatien theils in das österreichische Küstenland, theils nach Krain, Friaul und Venedig geht. Aber nur Schweine und Ochsen sind die Gegenstände dieses Viehhandels, da die Slavonischen Pferde in Hinsicht auf

ihre Qualität zu keinem auswärtigen Handel noch geeignet sind, und die Schaafzucht im Ganzen genommen noch unbedeutend ist.

Die Ausfuhr des Getreides besteht in Weitzen und Rocken. Der Getreidehandel ist erst seit dem Jahre 1770 wichtig geworden, da er seinen Zug nach Italien erhielt. Da aber derselbe nur dann statt hatte, wenn in Italien ein Mißwachs einfiel, welches der Erfahrung zufolge, alle drey oder vier Jahre zu geschehen pflegte, so wurde das Getreide in adelichen Herrschaften von Jahr zu Jahr aufgeschüttet, so zwar, daß oft auf einer einzigen Herrschaft für 20,000 fl. Getreide vorräthig lag. Ein Jahr ins andere gerechnet soll die Getreide-Ausfuhr diesem Lande jährlich eine halbe Million Gulden eingetragen haben. Aber seit dem französischen Revolutionskrieg hat der slavonische Getreidhandel einen ununterbrochenen Zug, besonders nach Inner-Oesterreich, und in das österreichische Küstenland erhalten, da jetzt nur allein aus der Verötzer Gespannschaft jährlich für 250,000 fl. Weitzen und Korn auf der Drau und Muhr nach Inner-Oesterreich verführt wird.

Der Handel mit Poscheger Tabak hatte seine Epoche während des Nordamerikanischen Kriegs, da die Engländer nicht mehr so viel Tabak aus Virginien und Maryland holen konnten, um Italien, Frankreich und Holland hinlänglich damit zu versehen. Im

Jahr 1782 nahm zwar der Absatz dieses Artikels merklich ab, weil wieder sehr viel virginischer Taback nach Europa kam, doch ist er seit dem Jahr 1784 wieder in Aufnahme gekommen. Aber gegenwärtig scheint er von dem Fünfkirchner und Szegediner sehr stark verdrängt zu werden.

Von dem Ueberfluße seiner Weine kann dieses Land nichts absetzen, außer was von Karlowitz und Peterwardein auf 8 bis 10 Meilen weit in die Batscher Gespannschaft, und ins Banat geht. Auch in die Türkey geht etwas Wein, aber so äußerst wenig, daß im Jahr 1802 über die vier Skellen an der Sau im Gradiskaner Regimente nicht mehr als 19½ Eimer nach Bosnien ausgeführt worden sind.

Schon etwas größer ist die Ausfuhr des Sliwowitza, welcher in die Türkey, nach Deutschland, in das Batscher Comitat, und ins Banat geht. Im Jahr 1802 hat allein das Gradiskaner Regiment 168 Eimer nach Bosnien verkauft.

Einen nicht ganz unbedeutenden Obsthandel treiben Peterwardein und Karlowitz, besonders ins Banat und in die Batscher Gespannschaft.

Die rohe Seide, welche in Slavonien erzeugt wird, geht über Essek nach Ofen, indem bisher die Galleten nur die königl. ungrische Hofkammer ein-

gelößt hat. Allein die Militär-Grenze hat im Jahre 1804 auf diesem Weg für seine erzeugten Seiden-Galleten 19,734 Gulden und 20 Kreuzer eingenommen.

Den größten Theil seiner rohen Häute, so wie auch die Felle von Füchsen, Wölfen, Bären, Mardern, Luchsen, Dachsen, Bilichen u. s. w. führt Slavonien nach Oesterreich und Ungern, womit den größten Handel besonders Essek und Neusatz treiben.

Wachs, Honig, Kaviar, Hausenblasen, Schildkröte, Knoppern, Krapp und Süßholz gehen nach Oesterreich; eingesalzene Hausen, Kaviar, rohe Ziegenhäute, Wachs und Knoppern auch nach Agram, Karlstadt, Fiume und Triest.

2.

Manufaktur- oder Waarenhandel.

Eigenen Manufakturhandel hat Slavonien keinen, da es keine Fabriken und Manufakturen besitzt, und was die Professionisten in Semlin, Mitrowitz, Brood und Gradiska nach der Türkey liefern, verdient eben so wenig erwähnt zu werden, als das bischen Pottasche, welche nach Triest, und das wenige Glas, so nach Bosnien verführt wird.

Auch die Einfuhr der Manufakturwaaren und

Kunstprodukte aus Oesterreich, Böhmen und Mähren nach Slavonien kann keinen großen Werth ausmachen, da sich die Einwohner dieses Landes ihre Bekleidungs- und andere dergleichen Bedürfnisse aus ihren eigenen Landesprodukten verfertigen, die kleine Zahl der Edelleute, Offiziere und Beamte aber in dieser Hinsicht fast in gar keinen Betracht kommen kann.

Dagegen aber ist Salz und Baumöhl schon ein weit größerer Einfuhrsartikel. Jenes kostet nur allein der Militär-Grenze jährlich 214,646 Gulden, und dieses 13,912 fl.

3.

Transito-Handel.

Was nun den Durchfuhrshandel von Slavonien betrifft, so muß derselbe um so größer seyn, da diese Provinz mittelst seinen Hauptströhmen, der Donau, Sau und Drau fast mit der ganzen österreichischen Monarchie in Verbindung stehet, auf welchen Weg Steyermark, Niederösterreich, Mähren und Böhmen ihre Fabrik- und Manufakturwaaren nach der Türkey und ins schwarze Meer, Ungern aber und das Banat ihr Getreide und ihren Tobak in das ungrische Küstenland senden; während die deutsch-erbländischen Provinzen, und selbst Chur-Sachsen einen großen Theil türkischer Produkte über Semlin

an sich ziehen. Aber freylich kann dieser Handel für Slavonien von keiner großen Bedeutung seyn, da er nur in einer kurzen Strecke durch dieses Land geht, und überdieß sich blos auf wenige Speditionsgeschäfte beschränkt. Denn die österreichischen Manufaktur- und Fabrikwaaren holt der türkische Unterthan größtentheils selbst in Wien, während der Handel mit türkischen Produkten meist für Rechnung fremder Kaufleute getrieben wird.

4.

Einfuhr aus der Türkey.

Die türkischen Waaren und Produkte kommen über Semlin, Brod, Mitrowitz und Alt-Gradiska nach Slavonien. Daher auf den ersten beyden Orten Kontumazämter, und auf den zwey letztern Rastelämter bestehen. Auf den sogenannten Skellen an der Sau, wird zwischen den Grenzern und den türkischen Unterthanen größtentheils nur ein Stich- oder Tauschhandel getrieben.

Die Haupt-Passage für den türkischen Aus- und Einfuhrshandel ist eigentlich Semlin. Vom 1sten November 1803 bis letzten Oktober 1804 sind hier nachstehende türkische Waaren und Produkte eingeführt worden:

	Ballen, Kisten oder Fässer.	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Paar.	Klafter.
Baumwolle . . .	8,820	12,348	40	—	—	—
Baumwollgarn	1,363	3,324	61¼	—	—	—
Schaafwolle. . .	178	426	60	—	—	—
Seide.	59	80	47¼	—	—	—
Kameelhaar. . .	23	55	12	—	—	—
Rauchtoback. .	39	64	1	—	—	—
Tabaksköpfe. .	10	11	86	—	—	—
Schiffseile. . . .	10	8	52	—	—	—
Leder und Rindshäute. . .	1,601	149	—	176	—	—
Fuchsschweife. .	1	1	59	—	—	—
Schaaffelle, Dachs- und Otterhäute. . . .	855	57	—	548	—	—
Paputschen und Schusterarbeit	1	—	—	—	414	—
Holz, Eisen, und Kupfergeschirr.	13	46	95	—	—	—
Weihrauch. . . .	8	7	84	—	—	—
Gummi u. Harz.	4	5	74	—	—	—
Honig.	247	262	20¾	—	—	—
Wachs.	209	221	37¾	—	—	—
Reis.	217	508	28¾	—	—	—
Kaffee.	29	33	22¼	—	—	—

	Ballen, Kisten, Fässer u. s. w.	Zentner.	Pfund.	Stück.	Paar.	Klafter.
Safran.....	107	139	29¼	—	—	—
Ziserln.....	5	5	59	—	—	—
Halve.....	4	8	25¼	—	—	—
Rosinen, Feigen u. Datteln	1	—	49¼	—	—	—
Baumöl und Olivenöl...	163	183	49¼	—	—	—
Fische.....	4	12	62¼	—	—	—
Hausenrogen..	27	27	32	—	—	—
Bohnen, Erbsen und Linsen..	1	2	57	—	—	—
Fleisch u. Würste	—	11	86¼	—	—	—
Schmalz und Speck.....	2	6	84	—	—	—
Inschlitt, Kerzen u. Seife.	173	213	61¼	—	—	—
Zwibel u. Knoblauch.....	9	9	22	—	—	—
Obst und dergleichen Most...	21	4,046	42¼	—	—	—
Wein u. Branntwein.....	1	4	92¾	—	—	—
Armatur.....	—	—	—	150	—	—

	Ballen, Kisten, Fässer, Säcke.	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Klafter.
Reutzeug und Riemerwerk. . . .	2	3	36	—	—
Pfeffer.	20	24	16	—	—
Flachs.	4	5	10	—	—
Arsenik.	1	1	32	—	—
Alaun.	20	20	42	—	—
Bienenkörbe. . . .	—	86	30	—	—
Mehlsäcke.	—	—	—	1,846	—
Kohlen.	1	4	75	—	—
Hornvieh.	—	—	—	4,833	—
Pferde.	—	—	—	428	—
Schaafe.	—	—	—	13,696	—
Rehe.	—	—	—	31	—
Schildkröten. . . .	—	—	—	20	—
Schweine.	—	—	—	68,377	—
Schnecken.	20	3	10	—	—
Kalk und Farbenerde.	10	16	59	—	—
Mühlsteine.	—	—	—	2	—
Schiffe.	—	—	—	155	—
Holz.	—	—	—	—	4,420

Die zweyte Einbruchsstation in Slavonien für die türkischen Waaren ist Brood. Bey dem Kontumazamte haben hier während diesem Zeitraume folgende Artikeln die Reinigung passirt:

	Stücke.	Paare.	Pfund.
Rindshäute	4,108	—	—
Pferdhäute	2	—	—
Wolfshäute	217	—	—
Dachshäute	2,801	—	—
Gämshäute	40	—	—
Korduan	271,944	—	—
Schaaf- und Ziegenfelle	67,448	—	—
Fischotterbälge	124	—	—
Marderbälge	34	—	—
Iltisbälge	3	—	—
Haasenbälge	7	—	—
Reittaschen	6	—	—
Einballirungs-Kotzen	2,053	—	—
Einballirungs-Decken	6,210	—	—
Paputschen	—	1,302	—
Gesponnene Seide	—	—	287
Baumwolle	—	—	22
Baumwollgarn	—	—	584
Schaafwolle	—	—	19,776
Ziegenhaar	—	—	1,884
Fuchs- und Marderschweife	776	—	—
Riemerwerk	3,207	—	—

	Stücke.	Paare.	Pfund.
Holzwaaren	13,316	—	—
Tobakspfeifenköpfe	—	—	7½
Rauchtoback	—	—	148
Auripigment	—	—	23,443
Kreuzbeeren	—	—	208
Knoppern	—	—	114
Inschlitt	—	—	194
Seife	—	—	40
Reis	—	—	420
Zwiebeln	—	—	416

Ein dritter Stapel-Ort an der Save, für den türkisch-slavonischen Handel ist Mittrowitz. Bey dem hier bestehenden Rastelamte sind im besagten Jahre 180¾ folgende Artikeln aus der Türkey eingegangen.

	Stücke.	Fässer.
Schaaf- und Ziegenhäute	19,944	—
Pferd- und Ochsenhäute	535	—
Pferde	551	—
Wein und Brandwein	—	786
Ochsen und Kühe	12,071	—
Schweine	78,562	—
Schaafe und Ziegen	6,656	—
Lämmer	1,647	—
Mühlsteine	7	—

Endlich sind über Altgradiska, wo sich ebenfalls ein Rastelamt befindet, vom 1. November 1803 bis letzten October 1804 folgende Artikel aus Bosnien eingeführt worden:

	Zentner.	Stücke.
Speck, Schmalz und Inschlitt. . . .	12	—
Melonen.	—	150
Krebsen.	—	27,550
Schildkröten.	—	178
Fische.	28¼	—
Rehe.	—	30
Geflügel.	—	39
Lämmer.	—	105
Schaafe und Ziegen.	—	625
Kälber.	—	23
Rinder.	—	731
Pferde.	—	63
Schweine.	—	642

Generaltabelle

der im Jahr 180$\frac{3}{4}$ bey den slavonischen Contumaz- und Rastelämtern aus der Türkey eingegangenen Waaren und Artikel.

	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Klafter.	Paare.	Fäßer.
Baumwolle	12,348	62	—	—	—	—
Baumwollgarn. .	3,330	45$\frac{1}{4}$	—	—	—	—
Schaafwolle.	3,404	46	—	—	—	—
Seide. . . .	83	34$\frac{1}{4}$	—	—	—	—
Ziegenhaare	18	84	—	—	—	—
Kameelhaare.	55	12	—	—	—	—
Korduan. .	—	—	271,944	—	—	—
Anderes Leder. . . .	149	—	—	—	—	—
Paputschen u. Schusterarbeit	—	—	1,716	—	—	—
Riemerarbeit	3	36	3,213	—	—	—
Tobackspfeifenköpfe	11	93$\frac{1}{2}$	—	—	—	—
Holzwaare	—	—	13,316	—	—	—
Schiffe. .	—	—	155	—	—	—

	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Klafter.	Paare.	Fässer.
Holz. . . .	—	—	—	4,420	—	—
Schiffseile.	8	52	—	—	—	—
Mehlsäcke.	—	—	1,846	—	—	—
Bienenkörbe. . . .	86	30	—	—	—	—
Einballirungskotzen u. Decken.	—	—	8,263	—	—	—
Eisen und Kupfergeschirr. .	46	95	—	—	—	—
Armatur. .	—	—	150	—	—	—
Mühlsteine .	—	—	9	—	—	—
Kalk und Farbenerde	16	59	—	—	—	—
Alaun. . . .	20	42	—	—	—	—
Arsenik. . . .	1	32	—	—	—	—
Auripigment	233	43	—	—	—	—
Kohlen. . . .	4	75	—	—	—	—
Gummi und Harz. . .	5	74	—	—	—	—
Weihrauch. .	7	84	—	—	—	—
Inschlitt, Kerzen u. Seife. .	215	95¼	—	—	—	—

	Zentner.	Pfund.	Stück.	Klafter.	Paare.	Fässer.
Schmalz u. Speck. .	18	84	—	—	—	—
Rauchtoback	65	49	—	—	—	—
Kreuzbeeren.	2	8	—	—	—	—
Knoppern. .	1	14	—	—	—	—
Flachs. . .	5	10	—	—	—	—
Fleisch und Würste..	11	86¼	—	—	—	—
Obst u. dergleichen Most. . .	4,046	42¼	—	—	—	—
Wein und Branntwein. ..	4	92¾	—	—	—	786
Honig. . . .	262	20¾	—	—	—	—
Wachs. . . .	222	37¾	—	—	—	—
Reis.	512	48¾	—	—	—	—
Zwiebel und Knoblauch	13	38	—	—	—	—
Melonen. . .	—	—	150	—	—	—
Hülsenfrüchte	2	57	—	—	—	—
Pferde- und Ochsenhäute	—	—	4,821	—	—	—
Schaaf- und Ziegenhäute	—	—	87,940	—	—	—

	Zentner.	Pfund.	Stücke.	Klafter.	Paare.	Fäßer.
Dachshäute u. Fischotterbälge. . . .	57	—	2,925	—	—	—
Fuchs- und Marderschweife. . .	1	59	776	—	—	—
Wolfshäute. .	—	—	217	—	—	—
Gämshäute. .	—	—	40	—	—	—
Marderbälge.	—	—	34	—	—	—
Iltisbälge. .	—	—	3	—	—	—
Haasenbälge	—	—	7	—	—	—
Kaffee. . . .	33	22¾	—	—	—	—
Safran. . . .	139	29¾	—	—	—	—
Ziserln. . . .	5	59	—	—	—	—
Halve. . . .	8	25¼	—	—	—	—
Rosinen, Feigen u. Datteln. . . .	—	49¾	—	—	—	—
Baumöl und Olivenöl.	183	49¼	—	—	—	—
Pfeffer. . . .	24	16	—	—	—	—
Hausenrogen.	27	62¼	—	—	—	—
Fische. . . .	40	87¼	—	—	—	—
Schnecken. . .	3	10	—	—	—	—

	Zentner.	Pfund.	Stücke.
Krebsen	—	—	27,550
Schildkröten	—	—	198
Rehe	—	—	61
Geflügel	—	—	39
Hornvieh	—	—	17,635
Kälber	—	—	23
Pferde	—	—	1,042
Schaafe und Ziegen	—	—	20,977
Lämmer	—	—	1,752
Schweine	—	—	147,581

5.

Hülfsanstalten.

1. Geld. Alle Gold- Silber- und Kupfermünzen, die entweder in Oesterreich oder in Ungarn gangbar sind, zirkuliren auch hier. Von den Türken werden am meisten die Thaler und Siebenzehner gesucht, weil sie ihre Piaster oder Grusch daraus prägen. Aber das türkische Geld hat in Slavonien keinen Kurs, sondern ist bey Confiskationsstrafe verbothen. Auch darf ohne Paß keine klingende Münze in die türkischen Länder ausgeführt werden.

2. Maaße und Gewichte. Diese sind die nämlichen wie in Ungern. Nur die Ocka hat sich in Slavonien von den alten Gewichten noch erhalten. Sie wiegt 2¼ Pfund, und ist besonders bey den Illyriern noch durchgehends gebräuchlich.

3. Handelsplätze und Märkte. In Semlin ist die Hauptniederlage aller türkischen und österreichischen Waaren, zu deren Verwahrung viele Magazine und Vorrathshäuser von den Kaufleuten erbauet sind. Aber außer diesen Waarenzug, der den Semlinern große Speditionsgeschäfte giebt, wird zwischen Semlin und Belgrad auf den sogenannten Belgrader Wiesen alle Morgen ein wichtiger Markt gehalten, den die Kaufleute aus Belgrad und Servien mit ihren Waaren täglich besuchen. Der Marktplatz ist mit Pallisaden eingefaßt, wo die Belgrader Kaufleute, welche keine Quarantäne gehalten haben, auf der einen, und die Semliner auf der andern Seite stehen. Beyde dürfen einander nicht berühren, daher zwischen beyden in der Mitte Schildwachen und Contumazbeamte stehen, die darauf Acht geben. Doch giebt es in Semlin auch immer Belgrader, die die Quarantän gehalten haben und von den Kaufleuten, welche nur auf einige Stunden zur Besuchung des Marktes über die Sau herüberkommen, als Unterhändler und Mäckler gebraucht werden. Im

Jahr 1803 hat Semlin 116 Handelsleute gezählt. *)

Der größte Verkehr zwischen Bosnien und Slavonien wird über Brod betrieben. Daher sich hier eine Contumaz befindet, wo Menschen und Waaren, die aus der Türkey kommen, Quarantän halten müssen. Die türkischen Produkte, welche hieher gebracht werden, bestehen größten Theils aus Vieh, rohen und ungegärbten Häuten, Wolle, u. s. w. Auch über Mitrovitz **) und Alt-Gradiska werden verschiedene serviſche und bosniſche Produkte nach Slavonien gebracht, daher an beyden Orten auch sogenannte Rastelämter bestehen. Außer diesen vier Handelsplätzen giebt es aber längs dem Save-

*) Die Bevölkerung Semlins betrug in dem nämlichen Jahr 7,089 Seelen, worunter 560 Fremde waren; Häuser hat man 1114 gezählt. Professionisten sind, ohne Gesellen und Lehrjungen 339 vorhanden gewesen, und Wirthshäuser 61. Unter den letztern waren 12 Einkehrswirthshäuser.

**) Mitrovitz, ein Markt im Bezirke des Peterwardeiner Regiments, zählt 3,489 Einwohner, worunter 50 Handelsleute und 119 Professionisten sind.

Fluß auch mehrere sogenannte Skellen, an welchen das türkische Vieh herübergeschwemmt, und die Grenzer mit den jenseitigen türkischen Unterthanen einen Tausch- oder Stichhandel treiben. Solche Skellen, wo wöchentlich Rastell oder Markt gehalten wird, und wobey sich immer von dem nächsten Contumaz- oder Rastelamte ein Mauthbeamter einfindet, sind:

Im Gradiskaner Regimente:

zu: Uskoke,
— Svinjar,
— Dollina,
— Kobash;

} welche zu dem Rastelamt nach Alt-Gradiska gehören.

Im Peterwardeiner Regimente:

bey: Klenak,
— Mitrovitz,
— Racsa,

} zu dem Rastelamte nach Mitrowitz.

— Jacova, zum Semliner Contumazamte gehörig.

Im Broder Regimente:

zu: Xupanje,
— Lukacser-Schanz,
— Dubocsaz,
— Kovas.

} zum Contumazamte nach Brood.

Für den innern Handel bestehen in Slavonien an mehreren Orten Jahrmärkte. Die vorzüglich-

sten sind zu Essek, Peterwardein, Mitrowitz, Vukovar, Diakovar, Drahovitz, Sid, Verovidiz und Posega. In dieser letztern Stadt werden jährlich 6 Märkte gehalten, in den übrigen Orten aber nur alle Jahre 4.

4. Schiffahrt. Die schiffbaren Flüsse Slavoniens, welche zum Waarentransport benutzt werden, sind die Donau, Sau und Drau. Fast alle Fabrik- und Manufakturwaaren, welche von Wien nach der Türkey und ins schwarze Meer gehen, kommen auf der Donau über Peterwardein und Semlin nach Belgrad. Aber Strom aufwärts wird die Donau noch wenig befahren, da diese Fahrt wider den Strom noch sehr beschwerlich ist. Auf der Drau kommen die Steyermärkischen Eisen- und andere Waaren nach Slavonien, und gehen von hier größten Theils wieder weiter in die Türkey. Dieser Fluß wird auch aufwärts befahren, welches bereits mit Salzschiffen bis Legrad geschieht. Schade aber, daß die Flußfahrt auf der Drau, wegen der vielen mitten im Strome befindlichen Bäume, noch so beschwerlich und gefahrvoll ist. Auf der Sau wird der Getreidehandel aus dem Banate nach Croatien und in das Küstenland betrieben. Bey dieser Fahrt wider den Strom tritt aber öfters der Umstand ein, daß die schwer beladenen Schiffe, bey niedrigen Wasserstand sowohl, als bey Ueberschwemmungen des Ufers nicht aufwärts fahren können. Uebri-

gens ist längs dem ganzen Ufer des Saustroms auf der Slavonischen Seite, ein Treppelweg angelegt, welcher von den Grenz-Regimentern immer im guten Stande erhalten wird. Die Sau tragt Schiffe, welche mit 3 bis 4000 Zentner beladen sind, und nur von 15 kleinen ungrischen Pferden stromaufwärts gezogen werden.

5. Strassen und Frachtfuhrwesen. Für die Erleichterung des Landtransports ist durch gute Einrichtung der Landstrassen, durch Wegebesserung und durch Anlegung mehrerer Chausseen in neuern Zeiten sehr viel gethan worden. Die besten Wege sind in der Militär-Grenze und im Poscheganer Comitat. Die Haupt-Commerzialstrassen laufen: von Peterwardein über Karlowitz nach Semlin; von Essek über Deakovar nach Brod; von Essek auf Poschega und Gradiska, und von Essek über Verovidits nach Croatien.

Brücken bestehen nur zwischen Neusatz und Peterwardein über die Donau, und bey Essek über die Drau nach Ungern. Ueberfuhrten sind über den Saustrom nur zwischen Semlin und Belgrad, sonst aber längs der ganzen türkischen Grenze keine; über die Donau zwischen Slavonien und dem Banate bey Semlin, Szurduk, Szlankamend und Karlowitz; über die Donau zwischen Slavonien und Ungern bey Illok, Cserevics und

Dallya, und über die Drau bey Miholacz, Noszkovecz und Barcs.

Das Fracht- und Fuhrwesen steht in Slavonien noch auf einem schlechten Fuße, dessen bessere Einrichtung aber um so mehr zu wünschen wäre, da alle türkischen Waaren von Semlin auf der Axe versendet werden.

6. Das Postwesen. Die Anlegung der Posten in Slavonien war unstreitig für den Handel und Verkehr von wesentlichen Vortheilen. Von Peterwardein aus gehen durch Slavonien 3 Postkurse, der erste nämlich nach Semlin, der zweyte nach Essek und der dritte durch Syrmien und die ganze Militär-Grenze über Jessenovacz und Dubitza nach Carlstadt und an die Seeküste.

XII.

Religion.

Außer einer kleinen Zahl von Juden, bekennen sich alle Einwohner von Slavonien zur christlichen Religion, und sind theils der katholischen, theils der nicht unirten griechischen, und nur wenige der reformirten und evangelischen Kirche zugethan.

A.

Konfessionen des Christenthums.

1.

Katholische Kirche.

Auch in Slavonien besteht die katholische Kirche aus zwey Ritus, nämlich aus der römisch-katholischen Kirche und aus der griechisch-katholischen oder Unirten. Die Zahl der Katholiken kann man zwar in diesem Lande nicht so genau bestimmen; daß sie aber nicht mehr als die Hälfte von der ganzen Population betrage, ist gewiß. Die meisten Katholiken sind in dem Militärdistrikte des Broder-Regiments, in der Verötzer Gespannschaft, und in dem untern flachen Theile des Poseganer Comitats, welches schon

aus dem Stande der Pfarren erhellet, den ich weiter unten angegeben habe. Der katholischen Religionspartey sind besonders alle Adelichen, und der gröſsere Theil von den Bewohnern der Städte und Marktflecken zugethan; und nur diese haben das Recht, adeliche Grundstücke zu kaufen, und öffentliche Aemter zu bekleiden.

Die römisch-katholische Kirche in Slavonien mit ihrem weltlichen und regulären Klerus, steht unter der Jurisdiktion zweyer Bischöfe, wovon aber nur einer in Slavonien seinen Sitz hat. Dieser ist der Bischof von Deakowar, sonst auch der Bosnier genannt, weil er vorher in Bosnien residirte, aus welcher Provinz er aber im Jahr 1739 verjagt worden ist, und wo er jetzt nichts mehr zu sagen hat. Sein itziger Kirchensprengel erstreckt sich über Syrmien, über den Militärbezirk des Broder Regiments, und über die Umgegend von Essek und Deakowar; und die Residenz desselben, so wie seine Cathedralkirche und sein Domkapitel, welches im Jahr 1777 errichtet worden ist, und jetzt aus einem Domprobsten und 5 Domherrn besteht, befindet sich in dem Marktflecken Deakowar. Die Einkünfte dieses slavonischen Bischofes hat schon Taube im Jahr 1777 auf 25,000 Gulden geschätzt; gegenwärtig mögen sie wohl bis nahe an die 40,000 Gulden betragen. Schon ärmer ist dagegen sein Domkapitel, denn selbst der Domprobst wird jetzt nicht viel über 1000 Gulden

jährlich einnehmen, während der letzte Domherr auch mit 500 Gulden zufrieden seyn muß.

Römisch-katholische Pfarren (denn in ganz Slavonien ist nicht eine einzige griechisch-katholische Pfarr) zählt man gegenwärtig 129 in diesem Lande; davon sind:

a. In dem Militär-Distrikte 71, nämlich:

24 im Gradiskaner Regiment,
31 im Broder Regiment,
11 im Peterwardeiner Regiment.
1 zu Semlin.
1 zu Karlowitz.
3 zu Peterwardein.

b. Im Provinzial-Slavonien 58, nämlich:

26 in der Verovitzer Gespannschaft.
16 in der Poseganer Gespannschaft.
16 in der Syrmier Gespannschaft.

Von diesen 129 slavonischen Pfarren gehören 56 zu dem Kirchsprengel des Bischofs von Agram, nämlich der Militärbezirk des Gradiskaner Regiments, das ganze Poseganer Comitat, und der größere Theil der Verovitzer Gespannschaft, wo 16 Pfarren unter

dem Agramer, und 10 unter dem Diakowarer Bischofe stehen. Zu dem Kirchen-Sprengel des letztern gehören auch die übrigen 63 Pfarren, welche in der Syrmier Gespannschaft, dann im Broder und im Peterwardeiner Regiment sind.

Die Seelsorge in den 58 Pfarren des Provinzial-Slavoniens wird von 56 wirklichen Pfarrern, 2 Localkaplänen und 15 Koorperatoren versehen, während die Pfarre zu Czernek von den daselbst befindlichen Franziskannern und die Pfarr zu Podgoracs von dem Franziskaner-Kloster zu Nassicze administrirt wird. Dagegen sind jetzt in der slavonischen Militärgrenze 54 wirkliche Pfarrer, 17 Localkapläne, und 16 Kooperatoren vorhanden; nämlich:

	Pfarrer.	Localkapläne.	Kooperatoren.
Im Gradiskaner Regimente.....	21	3	7
— Broder Regiment.....	18	13	6
— Peterwardeiner Regiment.....	10	1	1
in den 3 Militär-Communitäten Semlin, Carlovitz u. Peterwardein.	5	—	2
Zusammen....	54	17	16

Im ganz Slavonien befinden sich also gegenwärtig:

110 wirkliche Pfarrer,
19 Localkapläne, und
31 Kooperatoren,

Folglich 160 Geistliche, welche sich mit der Seelsorge beschäftigen.

In der slavonischen Militärgrenze hat die katholische Pfarrgeistlichkeit ihren Unterhalt theils in natura von der Gemeinde, theils bezieht sie einen fixirten Gehalt, und diesen entweder aus dem Religionsfonde, oder aus dem Kammerale, oder aus der Grenz-Proventen-Kasse.

In den ältern Pfarreyen werden die Seelsorger größten Theils von ihren Gemeinden durch die sogenannte Lukna unterhalten, welche nach der Stola-Ordnung vom Jahre 1769 in folgenden Abgaben besteht. Jeder solcher Pfarrer erhält nämlich:

1. Jährlich 40 Klafter Brennholz, und für seinen Kaplan noch außerdem 12 Klafter, wenn er einen hat. Ein Pfarr-Vikar bekommt aber nur 18 Klafter.

2. Von jeder verheuratheten Parthey 2 Osmak oder $\frac{7}{8}$ Preßburger Metzen Frucht, und in Ermangelung dessen an Gelde 17 Kreuzer

für jeden Osmak, also zusammen 34 Kreuzer.

3. Von Wittwen und Ganz-Invaliden, welche in einer Hauskommunion leben, 1 Osmak an Frucht. — Wittwen und Ganz-Invaliden aber, die allein sind, zahlen nichts.

4. Von jedem Haus, so Weingärten besitzet, 5 Oka oder Maaß Wein, oder aber 5 Kreuzer für jede Oka.

5. Von jedem Haus, welches Kühe, Schaafe oder Ziegen hält, 1 Litra oder ½ Pfund Schmalz, und 1 Laib Käse; oder es muß im Gelde ersteres mit 7 Kr., und letzteres mit 1 Kr. bezahlt werden.

6. Von jedem Haus jährlich 1 Huhn oder 2 Kreuzer.

7. Von jedem verheuratheten Weib 10 Rüstel oder Stück Flachs, oder wenn der Flachs nicht geräth, 3 Kreuzer am Gelde.

8. Ist jede Gemeinde schuldig dem Pfarrer seine 6 Joch oder 12 Tagwerke Wiesen, welche ihm nach der Stola-Ordnung vom Jahr 1769 gebühren, umsonst zu bearbeiten, in-

dem sie an dispensirten Feyertägen das Heu mähen und einführen muß.

9. Bey einer Gemeinde, wo der Pfarrer für seine Pferde von seinen Pfarrkindern Haber erhält, ist derselbe verpflichtet mit eigenen Pferden zu einem Kranken zu fahren, wo er aber keinen Haber bekommt, müssen ihm die Pferde des Hauses oder des Orts, wo der Kranke ist, abholen.

Im Jahr 1802 ist diese Lukna in der slavonischen Militärgrenze auf 27,887 Gulden und 42 Kr. berechnet worden. Dieselbe betrug nämlich:

im Gradiskaner Regiment.	9,239 fl.	42 Kr.
— Broder Regiment. . .	16,824 —	— —
— Peterwardeiner Regiment	1,824 —	— —
Zusammen.	27,887 fl.	42 Kr.

Die Stola ist jeder Katholik, sowohl in einer ältern, als in einer neuern Pfarrey, seinem Seelsorger zu bezahlen schuldig. Diese Stolgebühr für die Pfarrer beträgt nach dem letzten Regulativ:

1. für eine Kopulation in der Pfarrey	1 fl.	30 Kr.	
2. für eine Kopulation außer der Pfarrey, d. i. wenn die Braut in eine andere Pfarr gehört.	2 —	— —	

	Fl.	Kr.
3. für den Urlaubzettels, den der Bräutigam zu lösen hat, wenn die Braut außer der Pfarr ist. . . .	—	17
4. für eine Begräbniß jeder erwachsenen, d. i. solcher Person, die bereits zur Kommunion gewesen, mit der heiligen Messe.	1	30
ohne der heiligen Messe.	1	—
5. für ein Begräbniß der Kinder, und Dienstbothen.	—	30
6. für die heilige Taufe.	—	17
7. für die Fürsegnung einer Kindbetterin.	—	6
8. Bey der Einführung einer neu Vermählten nach der Kopulation in die Kirche, ein Tüchl, oder. .	—	3
9. Bey Benedicirung der Häuser am heiligen 3 Königstage, ein Schinken oder ein anderes Stück Fleisch.		

Die sogenannte Congrua, welche die neuen Pfarrer in der Militärgrenze aus dem Religionsfond ziehen, beträgt 8,310 Gulden, 10 Kr. Nämlich:

im Gradiskaner Regiment.	3,071	fl.	10 Kr.
— Broder Regiment. . . .	3,984	—	— —
— Peterwardeiner Regiment	1,255	—	— —
Zusammen.	8,310	fl.	10 Kr.

Der katholische Pfarrer in der freyen Militär-Communität Semlin zieht aus dem Religionsfond 300 Gulden, und aus der Proventen-Casse der Kommunitat 185 fl. 15 Kr. wovon er aber in das dortige Franziskanerkloster 150 Gulden für die Aushülfe geben muß.

Zu Karlowitz hat der katholische Pfarrer aus dem Religionsfond nur 170 Gulden; dagegen aber muß ihm jedes katholische Haus 1 fl. und jedes unbehauste Ehepaar 30 Kr. zahlen.

In Peterwardein hat der Pfarrer bey der Hauptpfarrkirche 500 fl. und jeder der beyden Kapläne 300 fl. während von den zwey Pfarrern in den beyden Vorstädten jeder einen Gehalt von 350 fl. hat. Diese katholische Pfarrgeistlichkeit zu Peterwardein wird aber aus dem Kirchen- und Schulfond unterhalten, welcher hier im Jahre 1774 folgendermaßen entstanden ist. Vor Zeiten hatten nämlich die Syrmischen Bischöfe von Peterwardein den Weinzehend bezogen. Dieser ist in der Folge von einem Bischofe der hier bestandenen Missions-Societät geschenkt worden. Als diese aufgehoben wurde, fiel auch der Zehend, gleich ihren Gütern dem Fiskus zu. Auf Bitten der Peterwardeiner Militär-Kommunität ist er aber hernach derselben von Maria Theresia gegen Entrichtung eines Pauschquantums von jährlichen 4000 Gulden dergestalt überlassen worden, daß aus

diesem Fond die Pfarrgeistlichkeit und das Schulpersonale, so wie die Kirchen- und andere dazu gehörigen Gebäude unterhalten werden sollen.

Die katholische Seelsorge im ganzen Bezirke der slavonischen Militärgrenze kostet also gegenwärtig den Einwohnern und dem Staate jährlich 40,386 Gulden und 7 Kr., während die katholischen Pfarrer im Provinzial-Slavonien blos allein aus dem Religionsfond jährlich an die 17,400 Gulden ziehen.

Die Auslagen im Baaren für den Bau der katholischen Pfarrkirchen werden dort, wo die eigenen Kirchen-Cassen und das Vermögen der Gemeinden nicht zureicht, mit einem Drittel vom Aerario unterstützet; die Filialkirchen aber müssen ganz auf Kosten ihrer Gemeinden erbauet werden. Die Unterhaltung sowohl der Pfarr- als der Filialkirchen lieget ganz den Gemeinden ob, und die Arbeiten dazu müssen von ihnen unentgeldlich bestritten werden.

Nach der Erlöschung des Jesuiten-Ordens sind gegenwärtig in Slavonien keine andere katholische Mönchsklöster vorhanden, als die der Franziskaner und Kapuziner. Im Jahre 1777 bestanden hier noch 15 Franziskaner-Klöster, welche nach Taube mit 1200 Mönchen bevölkert waren. Nachdem aber Joseph II. sechse davon aufgehoben hat, so bestehen gegenwärtig nur noch 9 Franziskaner-Klöster

in Slavonien, welche alle zur Kapistraner Provinz gehören. In diesen Klöstern waren an Priestern, Klerikern und Laybrüdern im Jahr 1804 vorhanden:

1.	Zu Essek	18.
2.	— Deakowar	12.
3.	— Posega	9.
4.	— Nassicze	17.
5.	— Czerneck	11.
6.	— Vukovar	17.
7.	— Illock	16.
8.	— Scharengrad	8.
9.	— Semlin (eine Residenz)	9.

Folglich waren 117 Mönche in diesen neun Franziskaner-Klöstern Slavoniens vorhanden.

Die Kapuziner haben nur ein einziges Kloster in Slavonien, welches sich zu Essek befindet. Es gehört, so wie die ungrischen Kapuziner-Klöster zur österreichischen Provinz.

2.

Griechisch nicht-unirte Kirche.

Die Nicht-Unirten, (so werden Kraft einer Landesfürstlichen Verordnung alle Illyrier genannt,

die sich zur orientalischen Kirche bekennen, und sich mit der abendländischen, römisch-katholischen Kirche nicht unirt haben) machen den größten Theil der Einwohner von Slavonien aus. Am stärksten ist die Zahl dieser Glaubensgenossen in dem Bezirke des Peterwardeiner Regiments, dann in der Syrmier und Poseganer Gespannschaft, und selbst in dem Distrikte des Gradiskaner Regiments macht diese Religionspartey mehr als den dritten Theil der Einwohner aus.

Der Metropolit und Erzbischof zu Karlovitz ist das Oberhaupt der orientalischen nicht-unirten Kirche in Ungern, Slavonien und Kroatien. Diese Würde ist in den Privilegien Leopolds I. ausdrücklich nur einem Illyrier von Geburt vorbehalten, der immer von den Bischöfen und Abgeordneten der Kirchengemeinden auf einem National-Kongresse gewählt und von dem Landesfürsten feyerlich bestättiget wird. Er hängt von keinem fremden Patriarchen, und von keiner fremden geistlichen Macht ab, doch beschränkt sich seine Gewalt nur auf geistliche Dinge. An seinem Hofe wird jährlich Appellatorium gehalten, welches außer dem Erzbischofe, aus 2 Bischöfen, 2 Protopresbytern, 2 Archimandriten und 2 Priestern zusammengesetzt ist, und von welchem alle Processe, welche von den bischöflichen Consistorien auf dem Wege der Appellation hieher gebracht werden, nach Vorschrift der kirchlichen Kanonen, der Privilegien, der Landesge-

fezt, und der bestehenden königlichen Verordnungen, besonders nach dem Erläuterungs-Rescripte vom Jahre 1779 entschieden werden.

Seine Einkünfte bezieht der Erzbischof von Carlovitz theils aus der Kammeralherrschaft Dallya, deren Nutznießung ihm überlassen ist, theils aus den Gütern Neradin und Bankovcze, theils aus einer vom Aerarium zu beziehenden, auf 9000 Gulden belaufenden Besoldung, theils aus den Taxen, die ihm die Bischöfe bey ihrer Einweihung bezahlen, und endlich aus seinem erzbischöflichen Kirchsprengel. Alle diese Einkünfte des Metropoliten betragen gegenwärtig zwischen 45 und 50,000 Gulden jährlich.

Unter dem Erzbischofe stehen alle sieben Bischöfe dieser Kirche, wovon sich aber nur einer in Slavonien befindet, nämlich der Bischof vom Pakracz, dessen Kirchsprengel sich in Kroatien über das Warasdiner Generalat, in Slavonien aber über das ganze Gradiskaner, und einen Theil des Broder Regiments, dann über die Poseganer und Verötzer Gespannschaft erstrecket, Essek ausgenommen, welches mit der Umgegend, so wie der Syrmier Komitat, das ganze Peterwardeiner, und der andere Theil des Broder Regiments zum syrmischen Kirchsprengel des Metropoliten gehört. Die Bischöfe erhalten ihre Einkünfte von den Gemeinen und Popen ihres Sprengels, und werden durch den Metropoliten und durch

die übrigen Bischöfe erwählt und von dem Landesherrn bestätiget. Die Einkünfte des Bischofs zu Pakracz betragen nicht über 5000 Gulden jährlich, während sich die des Bischofs von Neusatz auf 20,000 Gulden belaufen.

Zur niedern Geistlichkeit der griechisch nicht-unirten Kirche gehören die Proto-Popen oder Proto-Presbyteri, die Popen oder Presbyteri, die Archidiakonen, Diakonen, u. s. w. Dann in den Klöstern die Igumen, Archimandriten Anachoreten, u. a. m. Den Weltgeistlichen ist die Feyer des Sakraments der Ehe erlaubt, doch dürfen sie nach dem Tode der ersten Frau nicht mehr zur zweyten Ehe schreiten.

An Pfarren, welche alle von den Erz- und Bischöfen vergeben werden, zählt jetzt diese Religionsgesellschaft in ganz Slavonien 185, wovon 72 zum Kirchensprengel des Bischofs zu Pakracz, und 113 Pfarren zum Kirchensprengel des Erzbischofs von Karlowitz gehören.

Von diesen 185 griechisch nicht-unirten Pfarren sind im Provinzal-Slavonien 104, und in der Militärgrenze 81. Von diesen letztern hat:

Das Gradiskaner Regiment. .	18	Pfarren.
— Broder Regiment.	7	—
— Peterwardeiner Regiment. .	50	—

Die freyen Militär-Comunitäten:

Semlin	2	Pfarren.
Karlowitz	3	——
Peterwardein.	1	——
In der ganzen Militärgrenze also	81	Pfarren.

Wie viele Geistliche sich mit der griechischen Seelsorge im Provinzial-Slavonien beschäftigen, kann ich nicht so genau bestimmen, als in der Militärgrenze, wo sich jetzt mit den Militär-Comunitäten 3 Proto-Presbyter, 104 wirklich fungirende Popen oder Pfarrer, 2 überzählige, und 8 Diakonen befinden.

Ihre Seelsorger muß die griechisch nichtunirte Religionsparthey aus eigenen Mitteln erhalten, indem jede Gemeinde ihrem Pfarrer die sogenannte Bir oder Lukno zu verabreichen schuldig ist, welche nach dem Regulativ vom Jahre 1779 darinnen besteht, daß jedes Haus von 1 Joch Grund 3 Oka oder 6 ¾ Pfund Frucht, aber nur von derjenigen Getreide-Gattung geben muß, die es selbst erzeuget. Außer dieser Bir oder Lukno hat aber jeder Pope in der Militärgrenze, nach der Hauptsystemal-Verordnung vom 17. September 1800 auch eine steuer- und robotfreye Session von 32 Joch Gründen, die gesetzmäßig zu einer Pfarrgebühr gehören. Derjenige Pope, welcher mehr als 32 Joch Gründe besitzt, muß von den übrigen die doppelte Grundtaxe bezahlen.

Eine dritte Quelle für den Unterhalt der nicht-uniirten Pfarrer besteht in der Stollgebühr, welche im Jahr 1779 für die Slavonische und Warasdiner, so wie für die Carlstädter und Banal-Grenze folgendermassen regulirt und bestimmt worden ist.

1. Für die Kopulation, ohne Unterschied der ersten, zweyten oder dritten Ehe, auch wenn eine Wittwe einen Junggesellen, oder ein Wittwer eine Jungfrau heurathet, muß bezahlt werden ..... 1 fl. 8 kr.

2. Für die Begräbniß eines Kindes von 1 bis 7 Jahren sammt Wasserweihe, wird bezahlt:

a. von einem Hause, welches mehr als 8 Joch Gründe besitzt..... — = 45 =

b. von einem, so mehr als 4 Joch hat ..... — = 30 =

c. von einem, das 4 Joch oder weniger besitzt. — = 17 =

3. Für die Begräbniß eines Kindes, so über 7 Jahr alt ist, so wie jede andere erwachsene Manns- oder Weibsperson:

a. von einem Hause, das mehr als 8 Joch Gründe besitzt..... 2 = — =

b. von einem Hause, so mehr als 4 Joch hat..... 1 = 30 =

c. von einem Hause, welches nur 4 Joch und weniger hat .... — fl. 45 kr.

4. Die gar Armen aber, welche nichts im Vermögen haben, sollen von der Geistlichen ganz unentgeltlich begraben werden.

Dagegen ist von nachstehenden geistlichen Funktionen Niemand schuldig zu bezahlen, und sie halten zu lassen, sondern hängen von eines jeden freien Willen ab, als:

1. Wer zum Begräbniß außer dem Pfarrer noch mehrere Geistliche haben will, zahlet jedem besonders eingeladenen Erzpriester, Pfarrgeistlichen, oder andern Popen..... — fl. 7 kr.

2. Wer das Fest eines heiligen Familien-Patrons feyern will, giebt für die Benediktion des gesottenen: Weitzens und Kuchens in den Kirchen..... — = 3 =

3. Für die Aussegnung des Hauses, wenn solche freywillig verlangt wird..... — = 7 =

4. Dagegen aber wird alles aufgehoben, was die Grenzer bey dergleichen Festen den Pfarrgeistlichen an Brod, Wein, Fleisch,

oder andern Naturalien bisher abgereicht haben, wie dann auch die bey dergleichen Patronsfesten, Namenstägen, Kindstaufen, Hochzeiten und Begräbnissen üblich gewesenen schädlichen Gastereyen abgeschafft werden.

5. Für das in der Kirche, oder im Hause des Pfarrers bestehende Hervorsegnen der Kindbetterin, und für das von dem Grenzer selbst aus der Kirche abhohlende geweihte Wasser wird nichts bezahlt. Wer aber das Hervorsegnen und Wasserweihen durch den Geistlichen im Hause der Kindbetterin verrichten lassen will, giebt ..... — fl. 7 kr.

6. Für eine heilige Messe..... — = 17 =

7. Wer für einen Verstorbenen das 40 tägige Memento nach der Messe, oder das Parastas-Gebeth freywillig verlangt..... — = 17 =

8. Wer die jährliche Reustrung des Registers, oder die jährlichen Exequien verlanget ..... 1 = — =

9. Für die letzte Oehlung, wenn solche verlangt wird, ist jedem

dabey fungirenden Geistlichen zu bezahlen ..... — fl. 17 kr.

10 Für die Ablesung eines Evangeliums, wer solche verlangt.... 1 = — =

11. Für die Ablesung des Psalmbuches ..... 1 = 45 =

12. Für ein Gebet zur Mutter Gottes für Kranke oder Gesunde.. — = 7 =

13. Für das geweihte Wasser, so am heiligen drey Königstag in die Häuser getragen wird, zahlet jedes Haus anstatt der bisher gewöhnlich gewesenen Naturalien Oder an Naturalien nur so viel, daß solche den Werth der 7 Kreuzer nicht übersteiget — = 7 =

14. Wer sich das Wasser in seinem Hause das ganze Jahr hindurch alle Sonntag weihen lassen wollte, zahlt fürs ganze Jahr.... 4 = 15 =

15. Wer aber diese Wasserweihe seltener verlangt, zahlt für jedesmal ..... — = 7 =

16. Wer einen ganzen Sarandar von 42 Messen freywillig verlangt, zahlt ..... 10 = — =

17. Für zwanzig heilige Messen.... 5 = — =

18. Für eine freywillige in Klöstern, Pfarren, oder bey den Bischö-

sen bestellende Parusia, zahlen diejenigen, so keine Contribuenten sind ..... 75 fl. — kr.

19. Die Kontribuenten hingegen, und die Grenzer vom Feldwebel abwärts, zahlen für besagte Parusia nur ..... 30 " — "

20. Wenn aber ein Grenzer diese obigen, im baaren Gelde entworfenen Stollgebühren etwa leichter mit seinen erzeugten Naturalien entrichten will, und sich deßhalb mit dem Pfarrer abfindet, so steht ihm solches frey; jedoch sollen die Naturalien an ihrem Werthe den ausgemessenen Geldbetrag nicht übersteigen.

Uebrigens verdient hier bemerkt zu werden, daß nur äußerst selten ein nicht-unirter Pfarrer oder Pope die erforderlichen Eigenschaften eines Seelsorgers besitze, und daß sie sich bey ihrer unzulänglichen Dotirung meist kümmerlich um ihren Unterhalt bewerben, und manchmal ihre geringen Einkünfte auch exekutive einbringen müssen. Daher sie sich auch mehr mit Ackerbau und andern Nebengewerben als mit der Seelsorge abgeben.

Die Auslagen zum Bau und zur Unterhaltung

der Pfarr = und Filialkirchen der griechisch nicht = unirten Religionsparthey werden theils aus ihren eigenen Kirchenkassen, theils durch die Pfarrkinder, ohne aller ärarialischen Beyhilfe aus eigenen Mitteln bestritten, und auch die Arbeiten unentgeldlich geleistet. Der Kirchenfond der Nicht = Unirten in der Militärgrenze bestund im Jahr 1802 aus 100,975 fl. 17 kr. davon hatte:

das Gradiskaner Regiment	27,021 fl.	56 kr.
— Broder Regiment. . . .	1,133 =	50 =
— Peterwardeiner Regim.	72,819 =	31 =
Zusammen	100,975 fl.	17 kr.

Mönchsklöster hat die nicht = unirte Kirche in Slavonien noch 16, nämlich:

a. Im Syrmier Comitat:

1. zu Gergetek.
2. — Krusedol.
3. — Remete.
4. — Opowo.
5. — Ravanicza
6. — Remeticza.
7. — Rakowacz.
8. — Beotsin.
9. — Besenovo.
10. — Kövesdin.

11. — Sissatovacz.
12. Pribina-Glava.

b. Im Peterwardeiner Regimensbezirke:
13. zu Veneck.

c. In der Verovidtzer Gespannschaft:
14. zu Drenovacz.
15. — Sumeche.

d. In der Poseganer Gespannschaft:
16. zu Pakrany.

Diesen Klöstern, wovon jedes mit 8 bis höchstens 12 Kalugiern bevölkert ist, und in welchen allen sich gegenwärtig bey 145 Mönche befinden, steht entweder ein Igumen oder Archimandrit vor, je nachdem das Kloster nämlich reich oder arm ist. Sie sind alle von einerley Orden, nämlich vom Orden des heiligen Basilius, welcher um das Jahr 370 Bischof war. Ihr Vermögen besteht selten in Kapitalien, sondern sie beziehen ihre Einkünfte meistens aus ihren Ländereyen und kleinen Gütern. Die Archimandriten werden vom Landesherrn selbst, die Igumenen aber vom Bischofe, und zwar beyde auf Lebenslang ernannt. Die Kalugier sind theils Priester, theils Laienbrüder; jene warten den Gottesdienst ab, unterrichten junge Geistliche, u. s. w., Diese aber müssen das Feld bauen, Handwerke treiben, und überhaupt alle Handarbeiten verrichten. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß sich die griechischen Klöster, nicht wie die der Katholiken, in Städten

und Märkten, sondern alle in Wäldern und Wildnissen befinden, nach Art der ersten christlichen Klöster, damit die Mönche in ihrer Andacht nicht gestört und durch das Getümmel der Welt nicht zerstreut werden.]

Nicht-unirte Nonnenklöster giebt es in Slavonien eben so wenig mehr, als in den übrigen Ländern der ungrischen Krone.

3.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Evangelisch-lutherische Christen giebt es in Slavonien nur in dem Bezirke des Peterwardeiner Regiments, nämlich in den Dörfern Alt-Pazua, Neu-Pazua, und Neu-Banovcze. In Alt-Pazua gehören zu dieser Religionspartey 167, in Neu-Pazua 40, und in Neu-Banovcze 7 Familien. Ihre Pfarrkirche haben diese Glaubensgenossen, welche aus angesiedelten Slowacken und Deutschen bestehen, zu Alt-Pazua *), wo sich auch ihr

*) Alt-Pazua ist jetzt eines der blühendsten und größten Dörfer in der slavonischen Militärgrenze,

Prediger befindet, der unter dem Superintendenten zu Preßburg steht. Der hiesige Geistliche hat an fixirten Gehalt 250 Gulden, ferner 34 steuer- und robotfreye Joch Gründe, und an Naturalien und Stola jährlich im Durchschnitte gerechnet, bey 160 Gulden. Der Kirchenfond dieser evangelischen Gemeinde bestund im Jahre 1802 aus 572 Gulden 43 Kreutzer.

4.

Reformirte Kirche.

Schon im Jahr 1560 hat sich die evangelisch-reformirte Religion aus Ungern nach Slavonien gezogen, und hier so viele Anhänger gefunden, daß sich die Zahl der reformirten Pfarrkirchen im siebenzehnten Jahrhundert auf mehr als 200 beliefen. Aber jetzt werden nur noch 9 Ortschaften in Slavonien von reformirten Protestanten bewohnt, welche alle, außer den deutschen zu Daruwar, wo sie auch eine Kirche haben, Ungern sind, die sich in der Gegend von Essek und an der Drau befinden.

---

dessen Bewohner, nach dem Zeugnisse des Regiments, ruhige, thätige, und in allem Betracht rechtschaffene Leute sind, welche jeden Nahrungszweig mit Fleiß und Eifer betreiben.

B.

Jüdische Religion.

In Slavonien befindet sich nur eine einzige aus 18 privilegirten Familien bestehende Judengemeinde, nämlich in der freyen Militär-Comunität Semlin, wo diese Religionsparthey auch einen Tempel hat. Und außerdem ist noch eine privilegirte Judenfamilie zu Peterwardein, sonst aber in ganz Slavonien keine.

XIII.

Wissenschaften und Künste.

Nur erst die Morgenröthe der wissenschaftlichen Kultur ist in diesem Lande angebrochen, obgleich die österreichische Regierung schon seit dem Jahre 1776 unaufhörlich bemühet war, mehrere und bessere Schulanstalten auch in Slavonien zu gründen, um dadurch die Rohheit und Finsterniß zu verscheuchen, die dieses Land so sehr gedrückt haben. Den meisten Erfolg hat diese Sorgfalt der Regierung bis jetzt in der Militärgrenze gehabt, wo die Administration ihren wohlthätigen Bemühungen mehr Schnellkraft, und ihren Anordnungen einen größern Nachdruck geben konnte.

1.

Katholische Schulanstalten.

Das katholische Schulwesen ist in Slavonien auf eben die Art und Weise eingerichtet, wie in dem

Mutterlande des zur ungrischen Krone gehörigen Reichs.

Für den allgemeinen Volksunterricht der katholischen Jugend in Slavonien bestehen im Provinzial-Slavonien, so wie in Ungern die sogenanneen Nationalschulen, scholæ nationales, in der Militär-Grenze aber deutsche Normalschulen.

a.

Im Provinciale.

In den drey slavonischen Comitaten sind die Nationalschulen theils Trivial- theils Hauptschulen, scholæ capitales. Im Jahr 1804 sind hier 24 Trivialschulen und 4 Hauptschulen vorhanden gewesen.

Trivial-Schulen, wovon jede mit einem Lehrer versehen ist, waren:

a. In der Poseganer Gespannschaft 8, nämlich.

1 zu Josephsfeld.
2 — Kapto'.
3 — Kuttino.
4 — Kuttjevo.

5 zu Pakratz.
6 — Pleternicza.
7 — Seszvete.
8 — Vellika.

b. In der Verowitzer Gespannschaft 7, nämlich:

9 zu Essek, in der obern Stadt.
10 — — in der untern Stadt.
11 — Deakovar.
12 — Ferichancze.
13 — Orahovicz.
14 — Valpo.
15 — Verovidits.

c. In der Syrmier Gespannschaft 9, nämlich:

16 zu Jarmina.
17 — Illock.
18 — Kamenitz.
19 — Lovaß.
20 — Nustar.
21 — Scharengrad.
22 — Szottin.
23 — Tovarnik.
24 — Neu-Vukovar.

Außer diesen 24 Trivial-Schulen, waren in der Poseganer und Verovitzer Gespannschaft noch 14

andere dergleichen Schulen vorhanden, welche aber keinen Lehrer hatten.

Die vier Hauptschulen, welche gegenwärtig im Provinzial-Slavonien gezählt werden, bestehen:

1. zu Posega, mit .... 3 Lehrern.
2. — Essek, — ..... 4 —
3. — Ruma, — ..... 3 —
4. — Alt-Vukovar, mit . 2 —

In den vier Hauptschulen
waren also..... 12 Lehrer,

unter welchen sich 10 Weltliche, und 2 Franziskaner befanden.

Außerdem zählte man noch 2 Mädchenschulen, wovon die eine zu Posega, mit einem Lehrer und einer Lehrerin, und die andere zu Ruma, nur mit einer Lehrerin bestand.

Jede der vier Hauptschulen hat einen Lokal-Direktor, welche alle unter dem königl. Inspektor der Nationalschule zu Agram stehen, und überdieß auch einen Catecheten, worunter in dem benannten Jahre 3 Franziskaner und 1 Weltgeistlicher war.

b.

In der Militär-Grenze.

Hier sind die deutschen Normalschulen, in welchen aber außer der katholischen Jugend, auch Nicht-Unirte unterrichtet werden, theils Oberschulen theils Trivialschulen. In jenen wird das Schön- und Diktando-Schreiben, die höhere Rechnungskunst, deutsche Sprachlehre, Anleitung zum Briefschreiben, und die Erdbeschreibung gelehrt; in diesen aber das Lesen, Schön- und Rechtschreiben, und das Rechnen; und dieses alles nach der in Oesterreich bestehenden Normalmethode.

Oberschulen oder Normalhauptschulen sind gegenwärtig in der Militärgrenze 7, nämlich:

1.	zu Neu-Gradiska, mit ...	26	Schülern.
2.	— Vinkovcze, —	32	—
3.	— Mitrovitz, —	30	—
4.	— Semlin, —	138	—
5.	— Karlovitz, —	20	—
6.	— Peterwardein, Stadt und Festung mit. ...	50	—
7.	— detto Vorstadt Mayerhöfen mit.	64	—

Im Jahr 1802 waren also in den 7 Oberschulen..... 360 Schüler.

Trivialschulen bestanden im Jahr 1803 in der Militärgrenze 24, in welchen 955 Schüler unterrichtet wurden, davon waren:

	Schulen.	Schülern.
im Gradiskaner Regiment	7	mit 296
— Bröder Regiment...	6	— 291
— Peterwardeiner Regim.	7	— 168
zu Karlovitz.....	1	— 50
— Peterwardein.....	3	— 150
In allen.	24	mit 955 Schülern

Eine eigene Mädchenschule, in welcher im Lesen, Schreiben und Rechnen, dann im Nähen, Stricken und andern häuslichen Arbeiten Unterricht ertheilt wird, befindet sich zu Mittrowitz, wo aber im Jahr 1802 nur 15 Schülerinen waren.

Zur Vorbereitung auf höhere Studien bestehen in Slavonien drey Gymnasien, wovon zwey im Provinziale, und eins in der Militärgrenze sich befindet. Im Provinziale sind die beyden Gymnasien zu Essek und zu Posega, wovon jedes 6 Professoren, zwey in den obern Classen, drey in den untern, und einen Professor der ungrischen Sprache hat. Außer diesen Professoren hat ein jedes Gymnasium, so wie in Ungern auch einen Exhortator und dann einen Direktor. Diese letztern stehen unter dem Ober-Studien-Direktor zu Agram in Croatien. Das Gymnasium zu Essek wird von Franziskanern, und das zu Posega von Weltgeistlichen versehen; aber in beyden waren im Jahr 1804 nicht mehr als 160 Schüler vorhanden.

Auch das Gymnasium zu Vinkovcze im Broder-Regiment besteht aus 6 Classen und hat im Jahre

1803, 52 Schüler gezählt. Ueberdieß befindet sich zu Vinkovcze eine mathematische Schule, in welcher Geometrie, die Zeichenkunst und etwas von der Civilbaukunst gelehrt wird. Für diese mathematische Schule sind von jedem der Slavonischen Grenzregimenter 3, und vom Tschaikisten Bataillon 2, mithin 11 Schüler bestimmt, wovon jeder aus der Proventen-Casse monathlich 2 Gulden Zulage bekommt. Außerdem können dieselbe auch die dazu lusttragenden Officierssöhne besuchen. Im Jahr 1802 befanden sich in dieser Schule 18 Schüler.

2.

Griechisch nicht-unirte Schulanstalt.

Die Schulen dieser Religionspartey sind noch in einem sehr schlechten Zustande, besonders im Provinziale, und selbst in der Militärgrenze sind sie noch größten Theils der Unwissenheit der Popen überlassen, während man nur noch an wenigen Orten eigentliche illyrische Nationalschulen antrifft. Die Zahl und den gegenwärtigen Stand derselben im Provinziale kann ich aus Mangel an zuverläßigen Nachrichten nicht angeben, wohl aber von der Militärgrenze, wo im Jahre 1802 in dem Distrikte des Peterwardeiner Regiments 51, des Gradiskaner-Regiments 1, und des Broder-Regiments gar keine vorhanden war. In den 51 illyrischen Nationalschulen des Peterwardeiner-Regiments zählte man in dem besagten Jahre 1,455, und zu Neu-Gradiska 43

Schüler. Dagegen hatte man zu Semlin zwey griechische Schulen mit 5 Lehrern und 326 Schülern, zu Karlowitz eine nicht-unirte Trivialschule mit 2 Lehrern und 110 Schülern, und in dem zur freyen Militär-Communität Peterwardein gehörigen Orte Bukovitz eine illyrische Schule mit 35 Schülern, welche aber von dem im Orte befindlichen Diakon besorgt wurde.

Auch befindet sich zu Karlowitz ein Gymnasium von 6 Classen, welches die nicht-unirte Gemeinde gestiftet hat, und dann eine Schule für angehende Geistliche der Erzbischöflichen Diöces.

3.

Protestantische Schulanstalten.

Evangelisch-lutherische Dorf-Schulen sind zu Alt- und Neu-Pazua. Im Jahr 1803 hat man in ersterer 90, und in der letztern 43 Schüler gezählt.

Auch die Glaubensgenossen der Helvetischen Konfession haben bey ihren Pfarrkirchen eigene Trivialschulen und Lehrer.

4.

Jüdische Schulanstalten.

Auch die Judengemeinde in der freyen Militär-Communität Semlin hat für ihre Jugend eine eigene Schule, in welcher man vor zwey Jahren 42 Schüler gezählt hat.

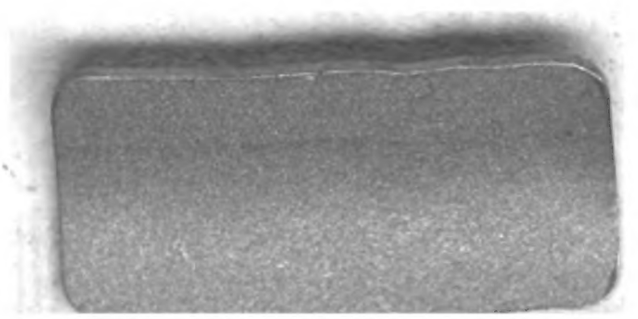
Verbesserungen.

Seite	Zeile	
19	6	Nach den Worten: in Hinsicht der Regierung, setze hinzu: und politischen Verfassung.
44	21	statt: von Belgrad, lies: ober Belgrad.
47	10	statt: Schille, lies: Schiele.
56	13	statt: Handelsgeist, lies: Handel.
67	4	statt: so würde auch diese Hauptsäule zu einer weisen Staatswirthschaft in Ungern, lies: so würde in Ungern auch diese Hauptsäule u. s. w.
80	6	setze die Baranyer Gespannschaft dazu, wo es 56 Ortschaften giebt, die blos von Deutschen bewohnt werden, welche zu verschiedenen Zeiten aus dem rheinischen und schwäbischen Kreise in diese durch die türkischen Kriege entvölkerten Gegenden gezogen sind.
82	5	statt: bilden nirgends noch, lies: bilden außer Neusatz, wo sie auch eine Kirche haben, sonst noch nirgends u. s. w.
86	2	ist die Zahl der Einwohner von Groß-Kumanien ausgelassen worden, welche jezt 31840 beträgt.
92	1	statt: 5714 Marktflecken, lies: 590.
115	15	setze hinzu: der meiste Zwiebel und Knoblauch aber wird von den Slowaken in der Preßburger und Neutraer Gespannschaft gezogen, welche ihn in solcher Menge nach Wien führen, daß man hier alle Woche 5 bis 6 mit Zwiebel und Knoblauch angefüllte Wägen auf dem Markte sieht.

Seite	Zeile	
134	3	Nach Wien, setze hinzu: und von da in das übrige Deutschland.
180	2 u. 18	anstatt: Schille, lies: Schiele.
200	20	setze hinzu: dagegen hat im Jahr 1804 die Ausbeute des Steinkohlen-Bergwerks bey Oedenburg schon 200,000 Zentner betragen.
207	11	Nach: betragen, setze hinzu: jetzt.
214	26	statt: Maluschina, lies: Libethen.
216	16	Nach: Auch, setze hinzu: zu Jaszo-Mintszent in der Abaujvarer, und —
244	22	statt drey Tuchfabriken, lies: 4, und eben so Seite 245, Zeile 4. und. S. 247, Z. 19.
247	18	setze hinzu: und die vierte ungrische Tuchfabrik ist in Trentschiner Comitat bey dem Markte Illava, in dem aufgelassenen Trinitarier Kloster.
262	9	Nach Neusohl, setze hinzu: St. Jakob.
265	11	Nach Malussina, setze hinzu: Poinik, Libethen, Mostenitz und Jeszenya. Die Stahlhütte ist zu Rhonitz.
334	24	statt: Imrey, lies: Imregh, ein Dorf u. s. w.
362	6	statt: 43, lies: 44. Gymnasien.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google